This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

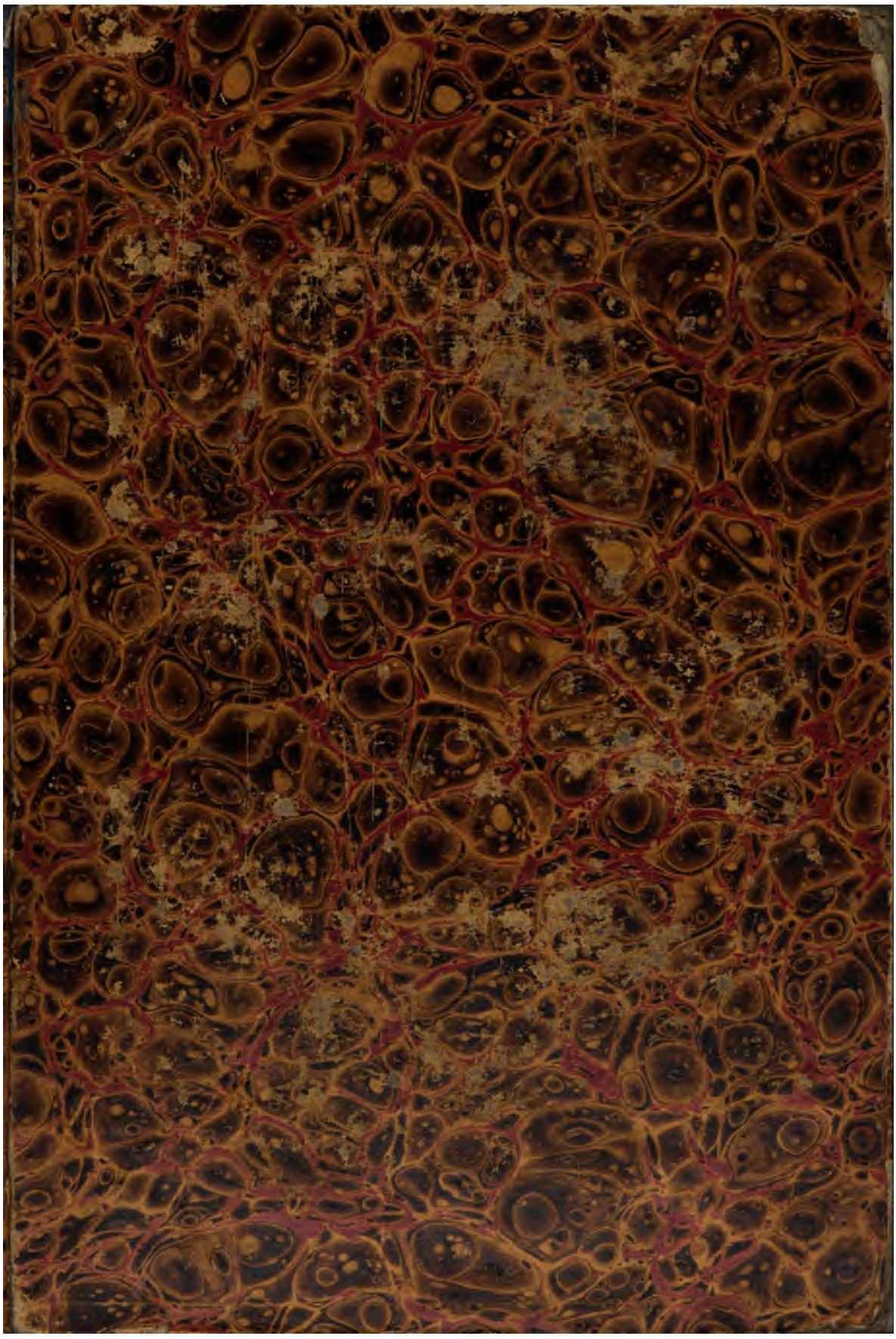
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

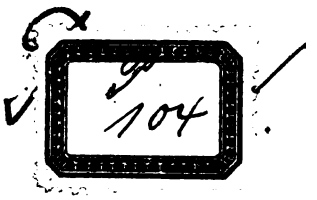


Gen 3

Lc 7. 491

Harvard College Library

BOUGHT WITH MONEY
RECEIVED FROM THE
SALE OF DUPLICATES


104

Cäsar's

Gallischer Krieg

in den Jahren 58 bis 53 v. Chr.

eine kriegswissenschaftliche und philologische Forschung

OFFIZIER-BÜCHEREI DES REGIMENTS LÜBECK

von

Freiherrn August von Göler,
Oberst und Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden.

Mit zehn Tafeln.

OFFICIERS-BIBLIOTHEK LÜBECK

1858.

Verlag von Karl Aue in Stuttgart.
(Franz Köhler's Buchhandlung.)

Lc 7.79

HARVARD COLLEGE
FEB 9 1925
LIBRARY

Schnellpressendruck der J. G. Cyrandel'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Vorwort.

Bei der Bearbeitung der vorliegenden Abhandlung über Cäsar's galliſchen Krieg habe ich das gleiche Verfahren eingehalten, das mir ſeiner Zeit bei der Bearbeitung meiner Druckſchrift über „die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharſalus" als das zweckmäßigſte erſchien. Kriegswiſſenſchaftliche und philologiſche Unterſuchungen mußten ſich gegenſeitig unterſtützen, und der durchlaufende Faden von Cäſar's eigenen Worten der Darſtellung mit ihren Beweiſen, Erklärungen und Hypotheſen als Richtſchnur und Anhaltspunkt dienen.

Wenn dieſe Arbeit einerſeits in Betreff ihres ſtrategiſchen Elements mehr Schwierigkeiten als die frühere mit ſich führte, weil über die geographiſchen Verhältniſſe Galliens und Germaniens zu Cäſar's Zeit nicht ſo viele Nachrichten zu Gebot ſtehen, als über jene Griechenlands, ſo war es mir andererſeits von großem Vorſchub, daß ich der Nähe des Kriegsſchauplatzes wegen die bezüglichen Oertlichkeiten größtentheils ſelbſt beſuchen, und durch Beſichtigung des Terrains meine Anſichten prüfen und regeln konnte.

In philologiſcher Beziehung habe ich es nicht zu unterlaſſen vermocht, mehrfach neue Conjecturen auszuſprechen über die Lesart einiger Stellen der Commentarien, welche ſicherlich nur deshalb ſo lange unangefochten blieben, weil der lateiniſche Text ſo ſelten dem Kriterium der Kriegswiſſenſchaft unterworfen wurde. — Auch Guiſchard und Röſch haben nur einzelne Theile der Commentarien bearbeitet. —

Solche Stellen, die in ihrer bisherigen Form den Laien in der Kriegskunſt etwa befriedigen können, die aber kriegswiſſenſchaftlich betrachtet und zergliedert eigentlich nichts ſagen oder nur eine unbedeutende, kaum verſtändliche Bemerkung enthalten, dürfen wir einem ſo überlegten und klaren Schriftſteller wie Cäſar nicht zutrauen, und wo durch Abänderung eines kleinen ſeiner Zeit leicht falſch abgeſchriebenen Buchſtabens ein Cäſars Schreibart würdiger Sinn entſtand, da habe ich eine neue Lesart der alten gegenüber geſtellt, und mir, trotz aller Achtung vor den ehrwürdigen Codices, erlaubt, bisher ungerügte

Fehler an ihnen finden zu wollen; womit ich mich um so weniger gegen sie zu versündigen glaube, als ich mich andererseits auch bestrebt habe, sie gegen ungerechte Bemängelung in Schutz zu nehmen.

Schon Cicero hat sich in einem Briefe an seinen Bruder Quintus v. J. 700 über die Uncorrectheit der Abschriften bitter beklagt, indem er schrieb:

„Was aber die lateinischen Bücher betrifft, so weiß ich nicht, wohin ich mich wenden soll, so fehlerhaft werden sie abgeschrieben und verkauft" (Vergl. III, 4, §. 5), und Wieland bemerkt hierüber (Band II. Seite 442): „War es zu Cicero's Zeiten so, wie sollen wir uns wundern, daß Handschriften späterer Abschreiber von Fehlern wimmeln."

Sollte auch die eine oder andere meiner strategischen oder philologischen Conjecturen, deren größerer oder geringerer Werth aus ihren Begründungen zu ermessen ist, den Beifall der Fachmänner nicht erlangen, so würde ich mich für meine lange und mühevolle Arbeit schon genügend belohnt erachten, wenn sie auch nur weitere Untersuchungen und Besprechungen veranlassen sollte, die den gediegensten Kriegsschriftsteller des Alterthums in ein helleres Licht zu stellen vermöchten.

Karlsruhe im Juni 1857.

Der Verfasser.

Berichtigung:

Seite 66 Zeile 9 lies „Remer" anstatt „Römer."

Inhalt.

Seite

Vorwort III

A. Das Jahr 58 vor Christus.

I. Feldzug gegen die Helvetier.

1. Einleitung 1
2. Kämpfe bei Genf 6
3. Abmarsch der Helvetier an die Saone, Cäsar führt Verstärkungen dahin 11
4. Cäsar schlägt die Helvetier an der Saone 15
5. Cäsar drängt die Helvetier gegen Norden 17
6. Der Helvetier Niederlage in der Nähe von Autun 22
7. Bemerkungen über die Schlacht bei Autun 29
8. Folgen der Schlacht bei Autun 32

II. Feldzug gegen Arioviſt.

1. Einleitung 33
2. Cäsars Marsch von Autun nach Besançon 40
3. Meuterei zu Besançon 42
4. Cäsars Abmarsch nach dem Rheinthal und Zusammentreffen mit Arioviſt 44
5. Die feindlichen Heere lagern bei Cernay 47
6. Entscheidungsschlacht und Niederlage des Arioviſt 52

B. Das Jahr 57 vor Christus.

. Feldzug gegen die Belgier.

1. Einleitung 56
2. Cäsar rückt von Besançon an die Aisne vor 57
3. Stellung an der Aisne 59
4. Gefechte an der Aisne 63
5. Der Belgier Abzug und Zersprengung 64
6. Cäsars Zug an die Sambre 66
7. Terrainbeschaffenheit des Schlachtfeldes an der Sambre nach dem Wortlaut der Commentarien 69
8. Schlacht an der Sambre.
   a. Erster Moment 70
   b. Zweiter Moment 71
   c. Dritter Moment 78
9. Gründe für die angenommene Oertlichkeit des Schlachtfeldes an der Sambre 80
10. Zug gegen die Aduatuker 83
11. Cäsar erobert die Stadt der Aduatuker 87
12. Cäsars Winterquartiere im Spätherbste 57 vor Christus 90

C. Das Jahr 56 vor Chriſtus.

Seite

I. Feldzug gegen die Veneter 93
II. Feldzug gegen die Uneller 96
III. Feldzug in Aquitanien 98
IV. Feldzug gegen die Moriner und Menapier 101

D. Das Jahr 55 vor Chriſtus.

I. 1. Feldzug gegen die Uſipeter und Tenchterer 103
2. Ueber die Oertlichkeit dieſes Feldzugs 109
II. Cäſars erſter Rheinübergang 111
III. Cäſars erſter Einfall in Britannien.
1. Concentrirung bei Ambleteuſe 114
2. Ueberfahrt 116
3. Landung 118
4. Aufenthalt in Britannien 119
5. Rückkehr nach Gallien 125

E. Das Jahr 54 vor Chriſtus.

I. Cäſars Thätigkeit im Winter dieſes Jahrs 127
II. Cäſars zweiter Einfall in Britannien.
1. Vorbereitungen zur Ueberfahrt 130
2. Ueberfahrt und Landung 132
3. Operationen und Kämpfe 133
4. Rückkehr nach Gallien 143
III. Dislocirung der Legionen im Herbſte 54 v. Chr. 143
IV. Lage des eburoniſchen Adutuca 146
V. Aufſtand der Eburonen.
1. Des Titurius Niederlage 149
2. Die verbündeten Eburonen, Aduatuker und Nervier greifen Cicero's Winterlager an 159
3. Cäſar bricht auf und bringt Cicero Entſatz 167
4. Cäſars Sieg über die Verbündeten 170
VI. Aufſtände der Völker von Armorica, der Senonen und Trevirer 173

F. Das Jahr 53 vor Chriſtus.

I. Cäſar zieht Verſtärkungen an ſich 178
II. Zug gegen die Nervier 179
III. Unterdrückung des Aufſtandes der Senonen 180
IV. Zug gegen die Menapier 181
V. Labienus ſchlägt die Trevirer 183
VI. Cäſars zweiter Rheinübergang 186
VII. Rachezug gegen Ambiorix 190

Cäsars gallischer Krieg.

A. Das Jahr 58 vor Christus.

I. Feldzug gegen die Helvetier.

1. Veranlassung.

Cäsar gibt in den Commentarien über seinen „gallischen Krieg," welche übrigens nicht nur seine Feldzüge gegen die Gallier, sondern auch die mit denselben in enger Verbindung stehenden Feldzüge gegen die Germanen und Britannier enthalten, eine kurze geographische Uebersicht von Gallien, und rechnet zu diesem Lande das heutige Frankreich, Belgien, die südlichen Niederlande, sämmtliche auf dem linken Rheinufer liegenden deutschen Bundesländer, einen Theil der Schweiz und Savoyens.

Es war begrenzt: im Norden vom Kanal, von der Nordsee und dem Niederrhein, im Osten vom Rheine und den West-Alpen, im Süden vom mittelländischen Meere und den Pyrenäen und im Westen vom atlantischen Meere. Von diesem Ländercomplexe war bereits vor Cäsars Feldzügen in Gallien die Gegend von Toulouse, das Küstenland von Narbonne, so wie der ganze Landstrich, welcher von dem Rhone, dem Genfer-See und den West-Alpen umschlossen wird, der römischen Herrschaft als „Provincia romana" auch „Gallia transalpina" einverleibt. Das übrige nicht römische Gallien zerfiel in drei Haupttheile: 1) in Aquitanien zwischen den Pyrenäen und der Garonne, 2) in Belgien zwischen der Marne, der Seine und dem Rhein gelegen, und 3) in das Land der Kelten, welche von den Römern „Gallier" im engeren Sinne genannt wurden, zwischen den beiden vorigen Ländertheilen, also zwischen der Garonne, der Seine und Marne wohnten, und sich östlich so weit ausdehnten, daß sie auch die Helvetier noch in sich schloßen.

Gallien war in viele Parteien gespalten, an deren Spitze diejenigen

ſtanden, welche man für die Einflußreichſten und Tüchtigſten hielt. Eine ſolche Perſönlichkeit war bei den Helvetiern Orgetorix. Durch Reichthum und gewandtes Benehmen hatte er ſich bei ihnen den überwiegendſten Einfluß verſchafft und von Herrſchſucht weiter getrieben, nach vorhergegangener Verſtändigung mit dem Adel des Landes, im Jahr 60 v. Chr. das ganze Volk zu dem Beſchluſſe vermocht, mit allen Streitkräften in Maſſe den heimatlichen Boden zu verlaſſen und in der Hoffnung, ganz Gallien zu unterjochen, gegen Weſten zu ziehen. Sein Vorſchlag hatte um ſo leichter Eingang gefunden, als die Helvetier ſchon längſt ihr Gebiet im Verhältniß zu ihrer Volkszahl, zu ihrem Kriegsruhm und ihrer Tapferkeit für zu klein anſahen, und ihre Kriegsluſt es ſie bitter empfinden ließ, daß die natürliche Beſchaffenheit ihrer Grenzen ſie hinderte, freier umherſchweifen und in die benachbarten Gaue leichter Einfälle machen zu können. Denn gegen Norden trennte ſie der mächtige Rheinſtrom von Germanien, gegen Weſten der hohe und unwegſame Jura vom Lande der Sequaner,[1]) gegen Süden der Genfer-See und der Rhone von der römiſchen Provinz Gallia transalpina, im Oſten aber thürmten ſich die hohen Alpen auf. (Taf. I.)

Sie beſchloßen, zum Aufbruch alle Anſtalten zu treffen, ſo viel als möglich Zug- und Laſtthiere ſowie Wagen anzukaufen, ſo viel als möglich Feld zu beſtellen, um ſich für den Zug hinlänglich mit Proviant verſehen zu können, zugleich aber auch die nächſtwohnenden Völkerſchaften entweder zur Theilnahme an ihrer Unternehmung zu bewegen, oder ſich wenigſtens des Friedens und der Freundſchaft derſelben zu verſichern, um während der Rüſtungen keinen Anfällen ausgeſetzt zu ſein.

Zu dieſen Vorbereitungen hielten ſie einen Zeitraum von zwei Jahren für genügend, und auf das dritte Jahr ſetzten ſie den Aufbruch feſt.

Orgetorix, der die diplomatiſchen Verhandlungen mit den Nachbarſtaaten über ſich genommen hatte, kam bald in den Verdacht, dieſe Gelegenheit zur Verwirklichung ſeiner eigenen herrſchſüchtigen Plane mißbrauchen zu wollen. Deshalb vor Gericht geladen, erſchien er zwar, jedoch umgeben von etwa 10,000 Anhängern, worauf das Volk entrüſtet zu den Waffen griff, Orgetorix aber, wie die Helvetier behaupteten, ſich ſelbſt den Tod gegeben haben ſoll.

Nach ſeinem Tode gaben übrigens die Helvetier den beſchloſſenen Auszug nicht auf, ſondern, als ſie ſich hinlänglich gerüſtet glaubten, verbrannten ſie alle ihre Städte, ungefähr 12 an der Zahl, 400 Dörfer

[1]) monte Jura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios. I, 2. Die Sequaner wohnten zwiſchen der Saone und dem Jura, erſtreckten ſich ſüdlich etwa bis Macon, nördlich etwa bis Befort, und Beſontio war ihre Hauptſtadt.

und die Gehöfte, welche einzelnen Besitzern gehörten,[1]) sowie alles Getreide, was sie nicht mitnehmen konnten, um auf diese Weise sich der Möglichkeit einer Rückkehr nach Hause selbst zu berauben und um so entschlossener jeder Gefahr entgegenzutreten. Alle wurden angewiesen, Mehl verschiedener Art[2]) für drei Monate mit sich zu nehmen.

Es gelang ihnen auch, ihre Nachbarn zur Theilnahme an dem Vorhaben zu bewegen, nämlich die Rauraker, welche in der Gegend von Basel wohnten, sowie die Tulinger und die Latobriger, Bewohner des südlichen Schwarzwaldes, erstere aus der Gegend von Thiengen und Stühlingen, letztere aus der Gegend von Donaueschingen;[3]) sogar die Bojer, die früher östlich von den vorgenannten Völkern wohnend, in das norische Gebiet gezogen waren, kamen herbei, um sich den Helvetiern anzuschließen.

Es gab für ihren beabsichtigten Zug nur zwei Wege; der eine führte zwischen dem Juragebirge und dem Rhone hin,[4]) nämlich längs des rechten Ufers dieses Stromes bis zum Einfluß der Semine, durch das untere Thal derselben nach dem Gebiete der Sequaner und von hier in das Gebiet der Aeduer, deren Hauptstadt das heutige Autun war.

[1]) privata aedificia I, 5. In Bezug auf Germanien und Gallien sind unter „aedificia" einzeln oder isolirt gelegene Gehöfte zu verstehen, während „vicus" eine größere Anzahl beisammenliegender, obschon nicht unmittelbar sich aneinander anschließender Hofraithen bezeichnet, — ein aus mehreren Höfen bestehendes Dorf, wie solche heutzutage noch auf dem Schwarzwalde und in der Schweiz gefunden werden. Oppidum entspricht ziemlich dem Begriff einer Stadt, befestigt zur Sicherung der Einwohner und ihres Eigenthums, sowie zur Aufnahme der Landesbewohner und ihrer Habseligkeiten in der Zeit feindlicher Einfälle. castellum dagegen bedeutet einen befestigten Ort, vorzugsweise zu rein militärischen Zwecken bestimmt, der jedenfalls einen viel geringeren Umfang hatte, als eine befestigte Stadt — oppidum — was schon aus dem Ausdruck selbst hervorgeht, da castellum eigentlich ein kleines Lager heißt. Ueberreste solcher Castelle sind ohne Zweifel die noch sehr zahlreich vorhandenen sogenannten Heidenringe, z. B. der Heidenring auf dem Hardtgebirge bei Trier, jener auf dem Ottilienberge, einige Stunden von Straßburg, und namentlich die zahlreichen Steinwälle auf dem Taunus, welche eine ganze Linie von festen Punkten bildeten, und wahrscheinlich von den Catten gegen das Vordringen des Drusus errichtet wurden. Solche Steinwälle, theils mit kreisförmigem, theils mit viereckigem Grundrisse, findet man zwischen Homburg und den Resten des Pfahlgrabens, auf dem Gickelsberg, der Goldgrube, dem Altkönig und nicht weit davon die Althöfer Mauer.

[2]) molita cibaria I, 5.

[3]) Vergleiche Walckenaer „Géographie ancienne des Gaules" I, 58. und II, 559. Walckenaers Ansicht über die genannten Wohnorte dieser Völkerstämme gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß Cäsar (nach I, 2.) der Helvetier Gebiet sich bis zum Rhein ausdehnen läßt, folglich ihre Nachbarn, die Rauraker, oder wenigstens die Tulinger und Latobriger zu seiner Zeit auf dem rechten Rheinufer wohnen mußten.

[4]) inter montem Juram et flumen Rhodanum. I, 6.

(s. Taf. I.). Dieser über den Jura führende Weg war eng und schwer zu passiren;[1]) Wagen vermochten auf ihm nur einzeln hinter einander fahrend, und auch so kaum fortzukommen[2]) und hohe Bergwände ragten über ihn herein, so daß er leicht von sehr Wenigen vertheidigt werden konnte.[3])

Der andere Weg führte durch das Land der Allobroger, das größtentheils auf dem linken Rhoneufer gelegen, erst kurze Zeit der römischen Herrschaft unterworfen war. Er war viel bequemer und fördernder;[4]) denn der Rhone, welcher die Grenze zwischen den Helvetiern und Allobrogern bildete, konnte in der Nähe von Genf an einigen Stellen durch Furthen überschritten werden,[5]) und von Genf selbst aus, der nördlichsten Stadt der Allobroger, führte eine Brücke über den Fluß.

Die Helvetier hofften sich von den Allobrogern freien Durchmarsch erwirken zu können, um so mehr, als sie glaubten, dieses Volk sei den Römern noch nicht recht ergeben. Sollte ihnen aber der Durchmarsch verweigert werden, nun, so wollten sie ihn mit Gewalt erzwingen.

Nachdem alle Vorbereitungen für den Auszug getroffen waren, bestimmten sie einen Tag, auf den sie sämmtlich an den Ufern des Rhone bei Genf eintreffen sollten. Dies war der 28., vielleicht auch der 16.

[1]) angustum et difficile. I, 6. Beschwerlich aber nicht unbrauchbar, wie Lossau (Ideale der Kriegführung. Berlin, 1836. I, S. 292.) anführt; denn er wurde ja, wie sich zeigen wird, von den Helvetiern zurückgelegt.

[2]) vix qua singuli carri ducerentur. I, 6.

[3]) mons autem altissimus impendebat, ut facile perpauci prohiberi possent. I, 6.

[4]) facilius atque expeditius. I, 6.

[5]) isque nonnullis locis vado transitur. I, 6.

[6]) a. d. V. Kal. Apr. L. Pisone A. Gabinio consulibus. I, 6. Eine mathematisch genaue Reduction dieses Datums auf das entsprechende Datum des heutigen Kalenders ist nicht mehr möglich; aber dennoch glaube ich es nicht umgehen zu dürfen, über das Verhältniß des alten römischen Kalenders zu dem spätern von Julius Cäsar eingeführten einige Worte hier einfließen zu lassen: Romulus soll das Jahr zu 10 Monaten eingeführt und Numa Pompilius es nach dem Umlauf des Mondes in 12 Monate getheilt haben. Weil aber die zwölfmalige Umlaufszeit des Mondes um 11 Tage 6 Stunden kürzer ist, als eine Umlaufszeit der Sonne, so führte er gewisse Einschaltungen — Interculationen — ein, um nach dem Beispiel der Griechen und Aegypter sein Jahr mit dem der Sonne nach gewissen Zeitabschnitten wieder in Einklang zu bringen; und da jene 11 Tage 6 Stunden nach je vier Jahren eine Einschaltung von 45 Tagen nöthig machten, so ordnete er zwei Einschaltungsmonate an, den einen von 22 und den andern von 23 Tagen. Ein solcher Monat wurde Merkedonius genannt, und alle zwei Jahre abwechselnd einer derselben zwischen den 23. und 24. Februar eingeschaltet. Für jeweilige Richtigstellung der Zeitrechnung erhielten

oder 17. März des Jahres 58 v. Chr.[6]), und folglich mußten die kriegs- und wanderlustigen Völker sich viel früher schon in Marsch

die Oberpriester die Aufsicht über die Einschaltungen. Sie haben aber — wahrscheinlich aus manchen der Sache selbst frembartigen Rücksichten — aus Rücksichten der Politik und des Aberglaubens in die Zeitrechnung eine solche Verwirrung gebracht, daß, wie sich Matzka in seiner Chronologie ausdrückt, gegenwärtig an ihrer Aufklärung jeder Scharfsinn der Geschichtforscher scheitern mußte.

Die so nöthige Intercalation wurde hauptsächlich zur Zeit der Bürgerkriege und wie es scheint, schon einige Jahre vor ihrem offenen Ausbruche unterlassen, so daß Cäsar, als er im Jahr 708 der Stadt Rom (46 v. Chr.) den Kalender verbesserte, eine bedeutende Anzahl Tage einschalten mußte, um das jeweilige Datum wieder auf die entsprechenden Tage der Jahreszeiten zurückzuführen.

In jenen Jahren der Uneinigkeit hat man sich über die Intercalation nicht mehr verständigen können, und diese Uneinigkeit, nicht aber „Aberglauben" wie Macrobius erzählt, war es, wodurch die Intercalation eine ganze Periode hindurch nicht eingehalten wurde.

Ueber die Anzahl der Tage, welche dem Jahr 708 der Stadt vor Cäsar einzuschalten waren, weichen die Angaben zwar dem Wortlaute nach von einander ab; daß dies aber nicht der Sache nach der Fall ist, hoffe ich nachweisen zu können:

Censorinus, der im Jahr 238 n. Chr. seine Abhandlung „de die natali" schrieb, führt an, Cäsar habe dem Jahr 708 d. St. 445 Tage gegeben, nämlich zwei Monate von zusammen 67 Tagen und einen Merkedonius von 23 Tagen, also im Ganzen 90 Tage eingeschaltet. Jene 67 Tage bestanden wahrscheinlich aus drei Merkedonien, nämlich aus ihren 22 + 23 + 22 = 67 Tagen, welche Cäsar als zwei Monate dem Jahr 708 d. St. einreihete, und die sich vom Jahr 706, 704 und 700 herschrieben, in denen die Einschaltung unterblieb, während sie im Jahr 702, wie man gewiß weiß, statt hatte. Der Merkedonius, welcher jene 67 Tage zu 90 Tagen ergänzte, war aber der Merkedonius, welcher schon nach der alt hergebrachten Regel dem Jahr 708 einzuschalten gewesen wäre. Das Jahr erhielt 15, freilich sehr ungleiche Monate (vergleiche Idelers Chronologie II, 121). Wenn nun aber Dio Cassius versichert, daß Cäsar nur 67 Tage, also keine 90 Tage dem Jahr 708 eingefügt habe, so hat auch er Recht, und stimmt mit Censorinus insofern überein, als die Einschaltung der weitern 23 Tage nichts Außergewöhnliches war, sondern dieser Merkedonius auch ohne Kalenderverbesserung diesem Jahre zugekommen wäre.

Macrobius, der im fünften Jahrhundert lebte, behauptet, Cäsar habe dem Jahr 708 d. St. nur 88 Tage intercalirt; seine Behauptung muß aber offenbar der viel ältern und speciellern Nachricht des Censorinus zurückstehen, um so mehr, als es sehr wahrscheinlich ist, daß er irrthümlich die Tagezahl der vier Merkedonien, welche dem Jahr 708 einzufügen waren, anstatt zu 22 und beziehungsweise zu 23, bei sämmtlichen nur zu 22 annahm und dadurch anstatt 90 nur 88 Tage erhielt.

Wenn endlich Sueton anführt, daß Cäsar dem Jahr 708 fünfzehn Monate gegeben habe, so stimmt damit die Angabe des Censorinus vollkommen überein, und die Angaben der übrigen Schriftsteller widersprechen ihr nicht.

Nach dieser Auseinandersetzung wurde also die nachträgliche oder außergewöhnliche Einschaltung Cäsars dadurch begründet, daß die Einschaltung der Markedonien der Jahre 706, 704 und 700 nachgeholt werden mußte, während das Jahr 708 selbst ein Schaltjahr war; und da das römische gemeine Jahr 354 Tage zählte, (nicht 355. Siehe

gesetzt und noch früher beschlossen haben, wann ihr Marsch an den Rhone beginnen sollte.[1])

2. Die Kämpfe bei Genf.

Das Land der Allobroger, durch welches die Helvetier ihren Zug richten wollten, gehörte zur römischen transalpinischen Provinz, und stand unter der Verwaltung Cäsars, dem damals auch die cisalpinische Provinz und Illyrien nebst einem Heere von vier Legionen zugetheilt war.

Mommsens „Römische Daten" S. 21. Parchim 1856) so mußten die Anfänge der Consularjahre zunächst vor der Kalenderverbesserung folgendermaßen zu stehen kommen:

A.	u.	699	den	30.	December	56	v. Chr.
„	„	700	„	19.	„	55	„ „
„	„	701	„	8.	„	54	„ „
„	„	702	„	26.	November	53	„ „
„	„	703	„	7.	December	52	„ „
„	„	704	„	26.	November	51	„ „
„	„	705	„	15.	„	50	„ „
„	„	706	„	3.	„	49	„ „
„	„	707	„	23.	October	48	„ „
„	„	708	„	12.	„	47	„ „

Wenn aber ein ähnliches Schema von Ideler, wiewohl nur hypothetisch bis auf das Jahr 691 zurückgeführt wird, so scheint mir eine solche Ausdehnung nicht begründet. Denn hätte sich die Nichteinschaltung der Merkedonien noch vor das Jahr 699 hinaus erstreckt, so hätte Cäsar im Jahr 708 noch mehr Tage nachträglich einschalten müssen, als er wirklich einschaltete; und es bleibt somit für die frühere Zeit kein anderer Anhaltspunkt möglich, als eine regelmäßig eingehaltene Intercalation vorauszusetzen.

Wenn wir diese Ansicht festhalten, so fiele der 28. März des Jahres 58 v. Chr. entweder auf diesen Tag unseres Kalenders selbst, wenn das Jahr 58 v. Chr. bei den Römern ein Schaltjahr, wenn es aber ein gemeines Jahr war, auf den 16. oder 17. März. Für das letztere frühere Datum möchte der Umstand sprechen, daß Cäsar, wie wir sehen werden, wenigstens noch drei Wochen länger bei Genf blieb, sodann nach Aquileja eilte, in Ober-Italien zwei Legionen aushob, und bereits vor dem Reifen des Getreides mit diesen Legionen bei Bibracte stand.

[1]) Derartige einfache Betrachtungen werden wir noch mehrfach hervorheben müssen, um die Zeitverhältnisse der folgenden Kämpfe richtig zu beurtheilen; denn ihre Außerachtlassung hat für das Verständniß der Commentarien schon viele ungegründete Anstände und Irrthümer hervorgerufen.

Rösch sagt in dieser Beziehung in seinem gegen Warnery's verunglückte Kritik gerichteten „Commentar über die Commentarien Cäsars" Seite 309 ganz richtig: „Es scheint der Verfasser (Warnery) nahm manchmal die Folge der Begebenheiten nach der Erzählung, ohne in Betracht zu ziehen, daß viele Dinge, die zugleich geschehen sind, nur nach einander beschrieben werden können."

Cäsar gibt leider nur selten ein Datum an, und erzählt nicht nur Gleichzeitiges nach einander, sondern holt oft, ohne den Leser in den Zeitverhältnissen gehörig zu orientiren, auch schon früher Geschehenes erst nach, wenn ihm der Verfolg der Erzählung eben Gelegenheit dazu gibt.

Da von diesen eine Legion unter Labienus im transalpinischen Gallien Winterquartiere bezogen hatte, so mußte Cäsar, obgleich er sich zu jener Zeit zu Rom aufhielt, durch seinen Legaten schon frühzeitig von jenen das römische Gebiet bedrohenden Beschlüssen der Helvetier und ihrer Genossen Meldung erhalten haben.

Nach Einlauf derselben [1]) brach er schleunigst von Rom auf, und eilte in möglichst großen Tagreisen nach Genf, wo er gewiß schon im Monat Februar eintraf.

Weil nun damals in der transalpinischen Provinz nur jene eine von Labienus befehligte Legion stand, [2]) und die übrigen drei in Oberitalien dislocirten Legionen, wenn sie auch herbeigerufen worden wären, nicht mehr rechtzeitig in der Gegend von Genf anlangen konnten, so hob er im ganzen Umfang jener Provinz alsbald so viel als möglich Truppen aus, und ließ auch die Brücke, welche bei Genf über den Rhone führte, abbrechen.

Auf die Nachricht von Cäsars Ankunft sendeten die Helvetier — offenbar zu einer Zeit, da ihre Völker noch nicht am Rhone concentrirt, sondern größtentheils noch auf dem Marsch dahin begriffen waren — Abgeordnete an ihn, [3]) die aus den angesehensten Männern ihrer Völkerschaften bestanden, und deren Obmänner Nammejus und Verucloetius waren. [4]) Diese sollten ihm vortragen, nur weil man einen andern Weg nicht wohl benützen könne, beabsichtigten sie, durch die römische Provinz zu ziehen; sie würden sich jedoch gewiß jeder Gewaltthätigkeit und Unbilde enthalten, [5]) und bäten daher, ihnen den Uebergang über den Rhone und den Durchmarsch durch das Land der Allobroger auf gütlichem Wege zu gestatten.

In Erwägung aber, daß von den Helvetiern seiner Zeit, vor etwa 50 Jahren, der Consul Lucius Cassius getödtet, dessen Heer geschlagen und unter das Joch geschickt worden war, [6]) glaubte Cäsar dieses An-

[1]) cum id nuntiatum esset. I, 7.

[2]) erat omnino in Gallia ulteriore legio una. I, 7.

[3]) Ubi de eius adventu Helvetios certiores facti sunt, legatos etc. I, 7.

[4]) principem locum obtinebant. I, 7.

[5]) sine ullo maleficio. I, 7.

[6]) sub jugum missum. I, 7. Unter das Joch schicken, war bei den Alten eine rachgierige Beschimpfung, welche sich der stolze Sieger gegen seinen überwundenen Feind erlaubte, um seinem Ehrgeiz ein Opfer zu bringen.

Das sogenannte Joch bestand aus zwei, einige Schritte weit auseinander in die Erde gesteckten Spießen, an welchen ein dritter ungefähr vier Fuß von der Erde querüber befestigt war. Den Ueberwundenen, welchen man unter der Bedingung, durch das Joch zu kriechen, Leben und Freiheit bewilligte, mußten ihre Waffen und Oberkleider ablegen und Mann für Mann zwischen den Spießen durchkriechen.

sinnen zurückweisen zu müssen. Auch bezweifelte er sehr, daß das feindlich gesinnte Volk, wenn ihm einmal der Durchzug durch die Provinz gestattet sei, sich der Excessen und Gewaltthätigkeiten enthalten werde.

Um jedoch Zeit zu gewinnen, bis die Truppen, die er im römischen Gallien aufgeboten hatte, versammelt sein würden, antwortete er den Abgeordneten, er werde die Sache in Ueberlegung ziehen, und wenn sie dies wollten,[1]) so sollten sie auf den 1. April wiederkommen.[2])

Unterdessen ließ er durch die zehnte Legion, welche er bei sich hatte, und die Truppen, welche aus der Provinz daselbst eingetroffen waren, eine $3^1/_5$ geogr. Meilen oder $6^1/_3$ bad. Wegstunden lange Verschanzung aufführen, die aus einem 16′ hohen Walle und einem Graben bestand, und vom Genfer-See bis zum Jura reichte.[3])

Nach Florus (lib. I, c. 11.) soll Lucius Quinctius Cincinnatus, der berühmte Feldherr und Landwirth, nach seinem Siege über die Volscer diese Demüthigung zuerst in Anwendung gebracht haben, indem er die Besiegten wie Vieh unter das Joch zwang, um auch hierin ein Bild landwirthschaftlicher Beschäftigung zu geben. — „Ne quid a rustici operis imitatione cessaret, victos more pecudum sub jugum misit."

[1]) Ich lese: si id vellent, da mir das si quid vellent (I, 7.) dem Sinne zu widerstreiten scheint, weil Cäsar den Wunsch der Helvetier bereits kannte.

[2]) ad Idus Apr. I, 7. Der Idus des April war der 13. dieses Monats; nach der von mir am Schluß der Anmerkung S. 6 entwickelten Ansicht reducirt sich aber der 28. März des Jahres 58 v. Chr., wenn es kein Schaltjahr war, auf den 16. März und entsprechend der 13. April auf den 1. April.

[3]) milia passuum decem novem. I, 8. Ein römischer Fuß ist = 131,15 par. Linien; 5 römische Fuß = 1 Passus und 5036 Passus = 1 geogr. Meile. 3000 Passus aber nahezu eine bad. Wegstunde (vergl. Marquardt's römische Alterthümer III. Th. S. 36).

Die hier in Frage stehende Verschanzung nennt Cäsar auffallender Weise weder „vallum" noch „munitiones," sondern „murus" — eine Mauer. — Daß an dieser Stelle unter „murus" keine aus Stein erbaute Mauer zu verstehen sei, ist bereits allgemein anerkannt, und von Malzen in seinen „Monumens d'antiquité romaine" sagt hierüber pag. 51: „Il n'est pas à croire que ce mure ait été construit en maçonnerie, puisque dans ce cas le temps n'aurait pu en faire disparaître les traces sur une si vaste étendue. Il faut supposer plutôt que cette ligne de défense n'était simplement qu'une levée, faite avec la terre qu'on sortait du fossé de cette ligne. De cette manière le temps a trouvé plus de facilité pour niveler cet ouvrage, dont on ne découvre plus aucune trace."

Auch der Ausdruck in den Commentarien „fossamque" — „also auch einen Graben" — weist darauf hin, daß der Graben das hauptsächlichste Material, nämlich Erde, zum Bau der Verschanzung lieferte. Der Grund aber, warum Cäsar das Remblai der Befestigung eine Mauer nannte, läßt sich nur auf dem Wege der Hypothese erklären, und ich kann mir eine solche aufzustellen nicht versagen.

Im Allgemeinen heißen Verschanzungen „munitiones," sie mögen eine Form haben, welche sie nur wollen, und ihr Haupttheil ist in der Regel ein Wall mit aufgesetzter Brustwehre. Der Wallgang oder der Erdaufwurf, aus welchem dessen Koffer

Diese Verschanzung lehnte somit ihren rechten Flügel an die Stadt Genf, welche selbst schon durch den See und den Rhonefluß geschützt war, und ihren linken Flügel an einen Punkt des linken Rhoneufers, der dem die Rhoneklause schließenden Fort de Cluse[1]) gegenüberliegt. Sie zog daher auf dem linken Flußufer hin, indem sie ein- und aus-

besteht, wird „agger" genannt (Caes. bell. civil. III, 63). Auf dem Wallgang befand sich eine Brustwehr, die entweder aus dünnen Palliſaden — „valli" — bestand, oder aus einem mauerförmigen Erd- und resp. Rasenaufsatze, „murus" genannt. Um einen Wall in Bezug auf seine Construction näher zu bezeichnen, nannten die Römer einen Theil für das Ganze — partem pro toto — den Wall mit einer Palliſaden-Brustwehre „vallum," den Wall mit einer Erdbrustwehre dagegen „murus."

Eine solche Erdbrustwehre, welche der geringen Percussionskraft der antiken Geschoße wegen nicht mehr als zwei bis drei Fuß Dicke nöthig hatte, konnte überall angewendet werden, wo die Erde hinlänglich Fettigkeit und Konsistenz besaß, oder wo hinlänglich Rasen zur Bekleidung vorhanden war.

Mit Rasen wurde vorzüglich auch die äußere Böschung eines Walles bekleidet, weil möglichste Steilheit desselben ein Haupterforderniß war, um das Ersteigen der Verschanzung zu erschweren.

Endlich ist noch zu bemerken, daß auf dem Walle in gewissen Fällen auch eine Brustwehr aus Flechtwerk aufgesetzt werden konnte, welche sodann „lorica" heißen mochte.

Auf den Grund obiger Hypothese kann man sich die Verschanzung zwischen Genf und dem Jura nebst ihrer Ausführungszeit folgendermaßen mehr versinnlichen. (Siehe Taf. I.)

Die Höhe des Walles nebst Brustwehr war = 16', folglich die Höhe des Wallganges 12'. Die Breite des Wallganges wollen wir zu 10' annehmen, wie sie Cäsar auch seinen Linien gab, die er bei Dyrrhachium wegen ähnlicher Beschränkung an Mannschaft und Zeit mit möglicher Reduction der einen oder der andern Dimension ausführte. Die innere Böschung soll ganze Anlage gehabt haben, und ihre Ersteigung durch hie und da angebrachte Stufen erleichtert worden sein.

Hiernach berechnet sich der Flächeninhalt des Profils auf 232 □' und hiervon $^1/_6$ mit 38 □' wegen Auftragens der Erde in Abzug gebracht, verbleiben 194 □' für das Profil des Grabens, der wahrscheinlich 9' Tiefe und 21—22' Breite hatte. Da nun die Verschanzung 95,000' lang war, so waren im Ganzen 194.95,000 = 18.430.000 C.-F. Erde auszuheben.

In welcher Zeit diese Verschanzung hergestellt sein konnte, läßt sich nicht wohl berechnen, weil weder bekannt ist, wie viel Mannschaft Cäsar in Gallien neu ausgehoben hatte und gemeinschaftlich mit seiner Legion dazu verwendete, noch wie groß ihre Uebung in diesen Arbeiten war u. dergl. Sämmtliche Arbeiter zu etwa 20,000 Mann angenommen mochten die Verschanzung aber frühestens in zwei und längstens in drei Wochen hergestellt haben.

Auch Rösch glaubt, daß die Verschanzung schon vor „a. d. V. Kal. Apr." begonnen wurde (vergl. dessen Commentar S. 157); somit konnte Cäsar auch mehr als 14 Tage auf ihre Herstellung verwenden und dennoch zu rechter Zeit damit fertig werden.

[1]) Nicht fort d'Écluse oder fort de l'Écluse, sondern fort de Cluse möchte wohl zu schreiben sein, und dieser Name das frühere „fortalicium clusae" bezeichnen.

springende Winkel bildete, welche durch die Detailbeschaffenheit der daselbst ausgebreiteten wellenförmigen Ebene bedingt wurden. [1])

Die Länge des Rhonelaufes bis zum Fort de Cluse entspricht der von Cäsar angegebenen Länge seiner Verschanzung, und auf dieser Strecke ist der Fluß auch schiffbar, während seine Schiffbarkeit unterhalb jenes Forts auf eine 6—7 Stunden lange Strecke unterbrochen wird; da er, zwischen Montoni und den Inseln von Collonge von Felsen eingeengt, sehr reißend ist. [2]) Daher war es den Helvetiern nur zwischen Genf und dem Fort de Cluse möglich, den Rhone, wie sie später thaten, zu überschiffen, nicht aber weiter unterhalb, und dies um so weniger, als sie in der Schifffahrt sehr unbewandert waren. Brachten sie doch, wie wir später sehen werden, zum Uebersetzen über die Saone zwanzig Tage hin.

Cäsar hatte daher das Land der Allobroger gegen das Eindringen der Helvetier gesichert, wenn er den Rhone zwischen Genf und dem Fort de Cluse in gehörigen Vertheidigungsstand setzte.

Nachdem jene Verschanzungslinie zu Stande gebracht war, stellte er an den entsprechenden Punkten Detaschements [3]) auf, und ließ daselbst Redouten aufwerfen, [4]) um einen etwaigen Versuch der Feinde, den Durchmarsch zu erzwingen, desto leichter zurückweisen zu können.

Cäsar gibt zwar keine nähere Beschreibung dieser Verschanzungen, namentlich sagt er nicht, in welchem Verhältnisse diese Redouten zur befestigten Linie standen, aber wir dürfen wohl annehmen, daß sie, wie jene bei Dyrrhachium, in der Linie selbst lagen, und gewissermaßen die Bollwerke derselben bildeten. [5])

[1]) Vergl. bell. civ. III, 43. ut loci cuiusque natura ferebat.

[2]) Vergl. Rudtorffer's Militärgeographie S. 136.

[3]) praesidia disponit. I, 8.

[4]) castella communit. I, 8. Vergl. den Artikel „castellum" in „Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus."

[5]) Lossau a. g. O. Bd. I. S. 294 sagt, es sei ein Glück gewesen, daß die Helvetier alle die Befestigungsanstalten ruhig bis zu dem anberaumten Tage (nach meiner obigen Auseinandersetzung dem 1. April) haben ausführen lassen, da die Arbeiten vor ihren Augen hätten unternommen werden müssen, und sie die Antwort daraus im Voraus hätten entnehmen können.

Dieser Ausspruch Lossau's ist einer der schon oben angedeuteten Irrthümer, hervorgerufen durch eine unrichtige Auslegung der Commentarien in Betreff der Zeitverhältnisse. Cäsar nennt den Tag seiner Ankunft in Genf nicht, er war aber, wie bereits bemerkt wurde, offenbar schon vor dem Termin, auf welchen die Helvetier und ihre Genossen am Rhone concentrirt sein wollten, daselbst eingetroffen, und auch deren Abgeordnete waren schon vor jenem Termin — dem 17. oder 16. März — bei ihm erschienen. Denn sie thaten jedenfalls wohl daran, ehe ihre Concentration bei Genf beendigt war,

Als der den helvetischen Abgeordneten bestimmte Tag herangekommen war, und sie wieder vor Cäsar erschienen, erklärte er, es sei Gebrauch und Herkommen beim römischen Volke, Niemanden den Durchmarsch durch eine Provinz zu gewähren, und bedeutete ihnen, im Falle sie Gewalt anwenden wollten, würde er sie zurückzuweisen wissen.

Da sahen die Helvetier wohl, daß sie auf dem Wege der Unterhandlung nicht zum Ziele kämen, und versuchten nunmehr einige Mal bei Tag, öfters aber bei Nacht, theils auf zusammengebundenen Schiffen und auf einer Anzahl zu diesem Zweck gefertigter Flöße, theils durch Furthen des Rhone, da wo er überhaupt die geringste Tiefe hat, den Fluß zu überschreiten, um Cäsars Stellung zu durchbrechen.

Weil ihre Angriffe aber sowohl durch die passive Stärke der Befestigung,[1]) als auch durch das energische Benehmen der Vertheidiger, die sich nicht auf ein Beschießen der Angreifer beschränkten, sondern mit der blanken Waffe gegen sie rannten, folglich Ausfälle machten,[2]) stets abgewiesen worden waren, gaben sie die Forcirung des Durchmarsches auf, und sahen sich nach einem andern Wege um.

3. Abmarsch der Helvetier an die Saone, Cäsar führt Verstärkungen dahin.

(Taf. I.)

Es blieb den Helvetiern nur der eine durch das Gebiet der Sequaner führende Weg zu nehmen übrig, der heutigen Tags von Fort de Cluse in das Semine-Thal und über Chatillon und Nantua nach Lyon und Macon führt, den sie aber nur mit Einwilligung der Sequaner zu-

die Erlaubniß zum Durchmarsch bei Cäsar einzuholen, weil schon ihre mangelhaften Verproviantirungsanstalten, die wir später kennen lernen werden, nicht zuließen, daß sie längere Zeit auf einer und derselben Stelle versammelt standen. Bis ihre Concentrirung aber ausgeführt war, konnte Cäsar wenigstens die Hauptübergänge, namentlich die Furthen (vergl. I, 8. alii vadis) befestigt haben, und bis sie die nöthigen Vorbereitungen zum Ueberschiffen des Rhone getroffen hatten, (vergl. I, 8. navibus junctis ratibusque compluribus factis) war ihm sogar noch eine weitere Frist zur Vervollkommnung seiner Befestigung gegeben.

Unter solchen Verhältnissen mochten die Helvetier es vorerst wohl versuchen, auf gütlichem Wege ihre Wünsche zur Erfüllung zu bringen. (Vergl. I, 8. ex spe deiecti).

[1]) operis munitione. I, 8.

[2]) concursu et telis. I, 8. Da der römische Soldat unter dem technischen Ausdruck „concursus" das Gegeneinanderstürmen der Gegner verstand (vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium ꝛc. S. 87), so mußten hier Ausfälle statt haben, und es ist „concursu" dem „telis", nämlich der Kampf mit der blanken Waffe dem Ferngefechte entgegengesetzt.

rücklegen konnten, weil er, wie bereits bemerkt, schwer zu passiren und der Defiléen wegen leicht zu vertheidigen war. [1])

Der Marsch von Genf bis zum Fort de Cluse auf dem rechten Ufer des Rhone hin konnte den Helvetiern keine große Gefahr bringen, weil sie wegen der geringen Wurfweite der damaligen Geschosse Verwundungen vom jenseitigen Ufer aus nicht leicht zu fürchten hatten und gegen einen Angriff mit blanker Waffe durch die Terraingestaltung im Vortheil waren, auch über eine vielfach überlegene Truppenzahl verfügten.

Da sie aber Anfangs die Sequaner zu jener Einwilligung nicht vermochten, so wendeten sie sich an Dumnorix, der bei diesem Volke in großem Ansehen stand, ein Schwiegersohn des Orgetorix war, und aus Herrschsucht einer Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse nicht abhold sich möglichst viele Volksstämme zu verbinden trachtete.

Dieser verschaffte ihnen die nachgesuchte Erlaubniß, und man gab sich gegenseitig Geiseln, damit die Sequaner dem Durchmarsche keine Hindernisse in den Weg legten, die Helvetier dagegen sich während desselben keine Gewaltthätigkeiten erlaubten.

Als Cäsar die Meldung erhielt, die Helvetier beabsichtigten auf jenem Wege durch das Gebiet der Sequaner und das der Aeduer in das Gebiet der Santonen (Saintonge) zu ziehen, welches nicht weit von den Grenzen der zur römischen Provinz gehörenden Tolosaten [2]) entfernt lag, so konnte ihm nicht entgehen, daß es sehr gefährlich werden müsse, wenn jene kriegerischen und dem römischen Volke so feindlich gesinnten Stämme sich in der Nähe der offenen und getreidereichen Gegend der Provinz niederlassen würden. Deshalb stellte er, offenbar ohne den Abmarsch der Helvetier selbst abzuwarten, sondern als die Verhandlungen des Dumnorix wegen desselben begannen, die Verschanzungen an dem Rhone unter den Befehl seines Legaten [3]) Titus Labienus, und begab sich für seine Person in großen Tagreisen nach seiner Provinz Oberitalien (Gallia cisalpina).

Hier angekommen, ordnete er sogleich die Aushebung von zwei neuen Legionen, der 11. und 12. an, und begab sich nach Aquileja, [4])

[1]) qua Sequanis invitis propter angustias ire non poterant. I, 9. Rudtorffer sagt: die Querthäler des Jura bilden meistens nur enge, leicht zu vertheidigende Pässe. Die Communicationen über dieses Gebirge seien daher alle sehr beschwerlich und leicht zu verderben.

[2]) Die Bewohner der Gegend um Toulouse, welche damals dem narbonensischen Gallien einverleibt waren.

[3]) Ueber die Legaten siehe: „Die Kämpfe bei Dyrrhachium ꝛc." S. 127.

[4]) Aquileja im öster. Königreich Illyrien, Görzer Kreis, $^1/_2$ Stunde vom adriatischen Meere, war damals eine blühende Handelsstadt am Ausflusse des Timavus

von wo er die in der Umgegend in Winterlagern stehenden drei Legionen, die 7., 8. und 9. gegen Westen in Marsch setzte.[1])

Jene Aushebungen waren Eilaushebungen oder „delectus tumultuarii" und gingen außerordentlich schnell von statten, so daß sich die neuen Legionen in wenigen Tagen nach und nach der Kolonne der alten Legionen während deren Marsch durch Oberitalien anschließen konnten. Freilich waren sie als „milites subitarii" oder „tumultuarii"[2]) noch nicht geschult, und Cäsar ließ sie deshalb auch während des nächsten Feldzugs, wie wir sehen werden, kaum am Kampfe Theil nehmen. Hat doch auch Napoleon I. im Jahr 1808 Murat mit einem Armeecorps in Madrid einrücken lassen, das zum Theil aus neuen, so wenig eingexercirten Regimentern bestand, daß sie auf die Spanier in der ersten Zeit einen nichts weniger als vortheilhaften Eindruck machten.

Nur bei der Annahme eines so eiligen Verfahrens ist es möglich, daß sich Cäsar bereits Anfangs Juni mit jenen fünf Legionen bei Lyon — Lugdunum — befand. Er marschirte mit diesen Truppen auf dem nächsten Wege über die Alpen dahin,[3]) und zwar, nach dem Straßenzuge, welchen die Peutinger'schen Tafeln darstellen,[4]) zu schließen, über Altinum, Mantua, Cremona, Laus Pompeji, Ticinum, Augusta Taurinorum und Segusio. Zwischen letzterer Stadt und Ocelum — dem heutigen Exilles — auf dem östlichen Abhange der Alpen, hatten die Centronen, Grajoceler und Caturiger die Höhen besetzt,[5]) um ihm den Uebergang über die Alpen zu verwehren. Er warf sie aber in einigen Gefechten über den Haufen, und rückte von Ocelum, der letzten Stadt des cisalpinischen Galliens, in einem Marsche von sieben Tagen[6]) über die Alpis Cottia nach Brigantio, Stabatio, Durotincum, Mellosecum, Catoriſſum und Cularo — welche beiden letztern Städte an der nördlichen Grenze der Vocontier lagen.[7])

und unter Marcus Aurelius die erste Festung des Reichs. Wegen ihres Reichthums nannte man dieselbe Roma secunda.

[1]) ex hibernis educit. I, 10.

[2]) Vergl. Liv. III. 4. XXXV. 2. XL. 26. XLI. 5.

[3]) qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat. I, 10.

[4]) Diese Tafeln, welche aus einem Kloster am Oberrhein stammen, sind aus der Bibliothek Peutinger's in den Besitz des Prinzen Eugen von Savoyen übergegangen und von da in die kaiserliche Bibliothek zu Wien gelangt.

[5]) locis superioribus occupatis. I, 10.

[6]) die septimo. I, 10. Von Ocelum bis Cularo hatte Cäsar einen Marsch von 18 geogr. Meilen.

[7]) Berghaus Bd V. S. 16 sagt: „Die Passage über den Mont Genèvre, eine alte Römerstraße, ist eine treffliche Chaussée geworden, welche aus dem Durance-

Von Cularo aus gelangte er, die Isara (Isère) überschreitend, in das Gebiet der Allobroger, und marschirte über Morgennum, Turrecionnum und Vienna in das Gebiet der am rechten Rhone-Ufer wohnenden Segusianer[1]) nach Lugdunum, auf dessen Nordseite zwischen dem Rhone und der Saone er ein Standlager schlug,[2]) und wo, obgleich Cäsar es nicht erwähnt, nunmehr auch Labienus mit der 10. Legion von Genf aus eintreffen mußte.

Bei dieser Stadt fand er, wenn auch keine stehende Brücken über die beiden Flüsse, so doch jedenfalls Material, um seinen Uebergang leicht zu bewerkstelligen. Die Stellung mit den Defiléen im Rücken betrachtete der römische Taktiker wegen der Stärke seiner Lagerverschanzungen, die als Brückenköpfe dienten, durchaus nicht als nachtheilig. Cäsar stellte sich so vor der Schlacht bei Pharsalus am Apidanus auf, so gegen die Belgier an der Aisne[3]) und ebenso verfuhr sein Legate Fabius bei Ilerda am Segre im Kriege gegen die Legaten des Pompejus.

In strategischer Beziehung gewährte ihm die angeführte Stellung zwischen dem Rhone und der Saone den Vortheil, daß er von derselben aus entweder den ihm ergebenen Ambarren gegen die Helvetier schnell Schutz bringen oder den letztern den Weg verlegen konnte, wenn sie nach Ueberschreitung der Saone sich in südwestlicher Richtung, also zunächst des narbonensischen Galliens durch die Gebiete der Vellauner, Gabaler, Caducer und Petrocorier in das Land der Santonen begeben wollten. Daß die Helvetier diese Marschrichtung beabsichtigten, bezeugt Livius in der Epitome zu seinem verloren gegangenen 103. Buch.[4])

Die Helvetier waren nämlich zu dieser Zeit, Anfang[5]) Juni auf dem schon bezeichneten Wege durch die Defiléen des Jura und das Gebiet der Sequaner an die Saone gelangt.[6]) Ein Theil derselben hatte

Thale ins Dorathal nach Susa führt, und das südliche Frankreich auf dem kürzesten Wege mit den Ebenen von Piemont verbindet."

[1]) Hi (Segusiani) sunt trans Rhodanum primi. I, 10.

[2]) Von Aquileja bis Lyon hatte Cäsar einen Marsch von etwa 80 geogr. Meilen und wird hierzu ungefähr vier Wochen Zeit gebraucht haben.

[3]) flumen Axonam exercitum traducere maturavit atque ibi castra posuit. II, 5. vergl. Précis des guerres de César par Napoléon pag. 123 und Lossau's Ideale der Kriegführung S. 330.

[4]) Caesar Helvetios gentem vagam domuit, quae sedem quaerens per provinciam Caesaris Narbonem iter facere volebat.

[5]) Vergl. I, 16.

[6]) In diesem verhältnißmäßig späten Eintreffen der Helvetier liegt eine Andeutung, daß die Verhandlungen des Dumnorix, um ihnen den freien Durchzug durch das Land der Sequaner zu verschaffen, ziemlich lange gedauert hatten; ihr Abmarsch also erst begann, als sich Cäsar längst von Genf nach Aquileja begeben hatte. Denn seitdem

bereits diesen Fluß überschritten, und verwüstete das auf dem rechten Saone-Ufer liegende Gebiet der Aeduer. Da diese sich und ihr Eigenthum nicht mehr zu schützen vermochten, schickten sie Abgeordnete an Cäsar, und baten um Hülfe, indem sie darauf hinwiesen, sie hätten es wohl um das römische Volk verdient, daß nicht, beinahe unter den Augen seines Heeres, ihre Ländereien verheert, ihre Kinder in Sclaverei hinweggeführt und ihre Städte erobert werden sollten.

Zur nämlichen Zeit meldeten auch die Ambarren, Freunde und Stammverwandte der Aeduer, ihre Ländereien seien von den Helvetiern bereits verwüstet, und sie vermöchten kaum den Andrang dieser Feinde von ihren Städten fern zu halten. Ebenso flüchteten diejenigen Allobroger, welche auf dem rechten Rhone-Ufer Höfe und Ländereien besaßen, zu Cäsar, und schilderten ihm ihre traurige Lage; daß ihnen nämlich außer dem Grund und Boden nichts mehr geblieben, alles Uebrige zerstört oder geraubt sei.

Diese Verhältnisse veranlaßten Cäsar, nunmehr einzuschreiten und nicht zuzusehen, bis die Helvetier alle Habe seiner Bundesgenossen an sich gerissen oder aufgebraucht und das Gebiet der Santonen erreicht haben würden.

4. Cäsar schlägt die Helvetier an der Saone.

(Taf. I.)

Die Saone oder der Arar bildete die Grenze zwischen den Aeduern und den Sequanern, und hatte vor ihrem Einfluß in den Rhone damals — wie noch heutigen Tages — ein unglaublich geringes Gefälle, so daß man daselbst auf den ersten Anblick nicht unterscheiden konnte, ob sie nördlich oder südlich fließe. [1])

Dort, also nur wenige Stunden von Lyon, in der Nähe des heutigen Trevoux, wenigstens zwischen dieser Stadt und Villefranche waren die Helvetier, wie bereits bemerkt wurde, im Uebersetzen über die Saone begriffen, mittelst Flößen und gekoppelten Kähnen. [2]) Sie brauchten zu diesem Unternehmen aber äußerst lange Zeit, theils wegen ihrer geringen Fertigkeit hierin, theils ihrer großen Zahl wegen; denn

waren etwa sieben Wochen verflossen, und obwohl sie, wie sich später zeigen wird, täglich nur $1\frac{1}{2}$ geogr. Meilen zurückzulegen gewohnt waren, so konnten sie jene Zeit doch nicht gebraucht haben, um ihren höchstens 20 Meilen langen Marsch von Genf nach der untern Saone auszuführen.

[1]) in Rhodanum influit incredibili lenitate, ita ut oculis etc. I, 12.

[2]) Macon ist, wie anderwärts geglaubt wird, jener Uebergangspunkt nicht, denn es liegt von Lyon zu fern, als daß Cäsar, wie wir sehen werden, um Mitternacht von Lyon aufbrechen und Morgens bei Macon auf die Helvetier stoßen konnte.

sie zählten 92,000 Bewaffnete und im Ganzen 368,000 Köpfe. Um nur $^3/_4$ derselben überzuschiffen, verbrachten sie 20 Tage Zeit.[1])

Durch diesen Flußübergang bei Trevoux waren die Helvetier übrigens zunächst in eine der fruchtbarsten Ebenen gelangt. — Mylius sagt in seiner „Malerischen Reise durch das südliche Frankreich": „Trevoux beherrscht die schönste Landschaft der Welt; es gibt wohl wenig Städte in Frankreich, wo man einen fruchtbarern Boden, schönere und mannigfaltigere Partien zu sehen bekommt. . . . Man sieht bei Trevoux noch einige Thürme, deren Erbauung man den Römern zuschreibt. Reste des Alterthums, Münzen, Waffen, Gebeine, die man bei jedem Schritte auf der großen Ebene entdeckt, zeigen an, daß sie ehemals der Schauplatz blutiger, mörderischer Gefechte war. Nach der Geschichte war diese Ebene das Schlachtfeld, wo Kaiser Severus den Albin im Jahre 198 schlug." — Dies letztere mag richtig sein, schließt aber nicht aus, daß hier auch ein Kampf zwischen Cäsar und den Helvetiern stattgefunden habe.

Cäsar erhielt von seinen Rekognoscirungstruppen[2]) die Meldung, nunmehr seien bereits etwa Dreiviertheile des Feindes über die Saone geschifft und ungefähr ein Viertheil desselben befinde sich noch auf dem linken Ufer.

Da schien es Cäsar zweckmäßiger, zuerst diesen getrennten Theil aufzureiben und dadurch unter den andern auf dem rechten Ufer befindlichen Feinden Schrecken zu verbreiten, als abzuwarten, bis sämmtliche Streitkräfte der Helvetier übergesetzt wären; denn alsdann würde er es mit ihrer vereinten Macht zu thun gehabt haben, wenn er ihrem Vordringen gegen Süden entgegentreten wollte.

Sogleich nach Mitternacht[3]) brach er, unter Labienus die zehnte und die beiden neu aufgestellten Legionen zurücklassend, mit den drei andern Legionen — etwa 15,000 Mann stark — aus seinem Lager an der Nordseite von Lyon auf, und gelangte an den Theil der Feinde, welcher noch diesseits am linken Ufer der Saone lagerte, und etwa 23,000 Bewaffnete zählte. Es war hierzu kein forcirter Marsch nöthig, wie Lossau[4]) glaubt, sondern ein Marsch von etwa zwei geographischen Meilen, so daß Cäsar schon am frühen Morgen vor dem Feinde stehen konnte. Er überraschte ihn, griff ihn an, ehe er sich zum Kampfe ganz in Verfassung gesetzt hatte[5]) und machte einen großen

[1]) quod ipsi diebus XX aegerrume confecerunt. I, 13.

[2]) per exploratores. I, 12. Siehe die Kämpfe bei Dyrrhachium S. 107.

[3]) de tertia vigilia. I, 12. vergl die Kämpfe bei Dyrrhachium S. 114.

[4]) A. g. O. I. Seite 297.

[5]) Eos impeditos et inopinantes adgressus. I, 12.

Theil desselben nieder.[1]) Die übrigen ergriffen die Flucht und verbargen sich in die nächstgelegenen Wälder.

Dies waren gerade die Tiguriner — der Züricher Volksstamm — welche vor 50 Jahren den Consul Cassius erschlagen hatten und sein Heer durch das Joch kriechen ließen.

5. Cäsar drängt die Helvetier gegen Norden.

(Taf. I.)

Um nach diesem Treffen mit überraschender Wirkung an die bereits auf dem rechten Ufer befindlichen Helvetier zu gelangen[2]) und diese Bewegung ihnen länger verbergen zu können, ließ Cäsar einen Theil seiner Truppen einige Zeit auf dem Schlachtfelde am linken Ufer stehen, und zog mit dem übrigen Heerestheile eine Strecke südlicher, wo nunmehr wahrscheinlich auch Labienus mit den drei übrigen Legionen eintraf. Dort schlug er eine Brücke, führte sein ganzes Heer über die Saone[3]) und stand plötzlich südlich von den Helvetiern, indem er sie auf diese Weise von ihrer beabsichtigten Marschrichtung abschnitt, und ihnen den nächsten Weg zu den Santonen verlegte.

Sein unerwartetes Erscheinen auf dem rechten Ufer machte auf die Helvetier einen tiefen Eindruck,[4]) denn zu dem Flußübergang, welchen sie in 20 Tagen kaum ausgeführt hatten, hatte Cäsar nur einen einzigen Tag gebraucht.[5]) Deshalb schickten sie Parlamentäre an ihn,[6]) an deren Spitze sich der alte Divico befand, welcher schon im oben erwähnten Kriege gegen Cassius der Helvetier Feldherr war. Dieser erklärte zwar, wenn man sie im Frieden ziehen lasse, wollten sie gerne ihre neuen Wohnsitze nur in einer Gegend suchen, über die Cäsar mit ihnen einverstanden sei, führte im Uebrigen aber eine drohende Sprache. Cäsar antwortete auf ähnliche Weise und die Unterredung zerschlug sich.[7])

[1]) Napoleon I. (a. g. O.) nimmt an, dieses Treffen habe bei Chalons sur Saone statt gehabt. Eine solche Annahme ist aber nicht möglich, weil die vor Cäsar zurückweichenden Helvetier, wie wir sehen werden, vom Punkte ihres Uebergangs über die Saone bis in die Nähe von Autun 15 Tage marschirten, und Chalons doch nur sechs geogr. Meilen von Autun entfernt liegt.

[2]) reliquas copias Helvetiorum ut consequi posset. I, 13.

[3]) pontem in Arare faciendum curat atque ita exercitum traducit. I, 13.

[4]) Helvetii repentino eius adventu commoti. I, 13.

[5]) illum uno die fecisse. I, 13.

[6]) legatos ad eum mittunt. I, 13.

[7]) Siehe I, 13 und 14.

Einer Schlacht suchten die Helvetier, wie es scheint, ungeachtet des Divico trotziger Sprache auszuweichen; denn auch ohne Friedensschluß zogen sie lieber nach einer andern Gegend, als daß sie sich mit Gewalt nach dem Süden Bahn brachen. Sie wandten sich nämlich in nordwestlicher Richtung über die Höhen von Charolais — die südliche Fortsetzung des Plateau's von Langres — nach der Loire.[1])

Divico mochte ein solches Terrain gerne betreten, da er in seinen frühern Kämpfen gegen die Römer die Erfahrung gemacht haben mußte, daß seine Völker im gebirgigen und coupirten Terrain gegen jenen Feind immer in günstigerem Verhältnisse kämpften, als in der Ebene, wo derselbe das wahre Feld seiner Taktik fand.

Gleich den Tag nach der Unterhandlung des Divico brachen die Helvetier[2]) auf, und Cäsar ebenso, um ihnen zu folgen. Er sendete alle Reiterei, gegen 4000 Pferde, die er aus seiner Provinz, dem Lande der Aeduer und deren Bundesgenossen ausgehoben hatte, voraus, um durch sie recognosciren zu lassen, nach welcher Richtung die Feinde ihren Marsch nähmen.

Diese Reiterei verfolgte die Nachhut der Helvetier[3]) allzuhitzig, und ließ sich mit deren Reiterei auf einer ungünstigen Stelle[4]) in ein Gefecht ein. Nach dem Texte der Commentarien läßt sich vermuthen, daß es beim Debouchiren aus einem Defilée statt hatte.

[1]) Vergleiche I, 16: iter ab Arare Helvetii averterant. Daß die nun folgenden Kämpfe in gebirgigem Terrain stattfanden, geht aus dem Texte der Commentarien, wie wir sehen werden, deutlich hervor.

[2]) postero die castra ex eo loco movent. I, 15.

[3]) novissimum agmen. I, 15.

[4]) alieno loco — I, 15. — ist dem „suo loco" entgegengesetzt, und heißt nach Graevius „auf nachtheiligem Terrain."

Da aber der wesentliche Charakter eines Reiterkampfes nicht im Schießgefecht und im Verbleiben in einer vortheilhaften Stellung besteht, sondern in der Beweglichkeit, bei welcher sich Freund und Feind mischt, und auf ein und derselben Stelle sich tummelt, so sollte man glauben, auch bei den Alten sei das Terrain für zwei feindliche Reitereien gleich gewesen. Hätte Cäsar den Vortheil eines größeren Choks auf sanft geneigter Abdachung im Auge oder vielmehr die nachtheilige Lage des dagegen bergan Chargirenden, so würde er dieses Terrain gewiß mit „loco iniquo" (siehe Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 145) anstatt mit „loco alieno" bezeichnet haben. Möglicher Weise wird in vorliegendem Falle mit „alieno loco" der Umstand bezeichnet, daß die helvetische Reiterei das Terrain schon kannte, weil sie es bereits überschritten hatte, die Cäsar'sche Reiterei aber nicht. Doch mag dies Reitergefecht vielleicht stattgefunden haben, als die letztere gerade aus einem Defilée debouchirte. Dann waren die Helvetier ebenfalls im Vortheil, ohne daß das Terrain im strengen Sinne des Wortes ein „locus iniquus" war, weil ihre Reiterei, obgleich nur 500 Pferde stark, die Tête der Cäsar'schen Reiterei umfassen konnte, diese sich aber nicht zu entwickeln vermochte.

Weil in diesem Gefechte einige Cäsar'sche Reiter gefallen waren, so wurden die Helvetier um so übermüthiger, als sie mit nur 500 Reitern eine so zahlreiche Reiterei zurückgeschlagen hatten. Sie begannen daher kecker Stand zu halten, und mit ihrer Nachhut die Römer sogar mehrfach anzufallen. Cäsar hielt seine Truppen jedoch von einem ernstern Kampfe zurück, und begnügte sich für den Augenblick, die Feinde am Rauben, Verwüsten und Fouragiren zu hindern.

So zog man ungefähr 15 Tage einher, und die römische Vorhut blieb stets nicht mehr als eine starke geogr. Meile[1]) (5000—6000 Doppelschritte) von der feindlichen Nachhut entfernt.

Während der Dauer dieses Marsches[2]) verlangte Cäsar von den Aeduern dringend und täglich die Brodfrüchte,[3]) welche sie ihm zu liefern versprochen hatten; denn auf den Feldern war das Getreide noch nicht reif, und man hatte nicht einmal Futter in hinlänglicher Menge.[4]) Von jenen Brodfrüchten aber, welche auf der Saone zugeführt wurden, konnte er der großen Entfernung wegen nur ziemlich wenig Gebrauch machen; weil die Helvetier, denen er hart auf dem Leibe bleiben wollte, ihre Marschrichtung von der Saone entfernt hatten.[5])

Da die Aeduer die Fruchtlieferung von Tag zu Tag verschoben, indem sie sagten, die Früchte würden gesammelt, beigeführt, seien da,[6]) und Cäsar sah, daß man ihn beim Heranrücken des Termins, an dem den Soldaten ihre Fruchtrationen ausgetheilt werden mußten, zu lange hinhalte, so rief er die vielen hochstehenden Aeduer, welche sich in seinem Lager befanden, zu sich, unter ihnen Divitiacus und Liscus, welcher damals Vorstand ihrer obersten Behörde — nämlich Vergobret — war. Er fuhr sie hart an, beschuldigte sie geradezu, ihn nicht unterstützen zu wollen, während er in dieser mißlichen Zeit und in der Nähe des Feindes die nöthigen Lebensmittel weder kaufen, noch den umliegenden Ländereien entnehmen könne, und beklagte sich noch viel bitterer, daß sie ihn im Stiche ließen, nachdem er doch größtentheils nur auf ihr An-

[1]) non amplius quinis aut senis milibus passuum. I, 15.

[2]) Interim. I, 16.

[3]) frumentum. I, 16.

[4]) Wenn wir hiernach die Zeit näher bestimmen wollen, in welche dieser Moment des Feldzugs fiel, so müssen wir wohl in Berücksichtigung ziehen, daß zu Cäsars Zeit das Klima jener Gegenden vielleicht rauher war, als jetzt, daß daher das Getreide dort später reifte, als heutigen Tages, und es somit wohl Ende Juni gewesen sein konnte. Das Futter aber, was früher als das Getreide gedeiht, war rar, weil es die vorausziehenden Massen der Helvetier aufbrauchten, ehe Cäsar an dasselbe gelangen konnte.

[5]) quod iter ab Arare Helvetii averterant, a quibus discedere nolebat. I, 16.

[6]) conferri, comportari, adesse. I, 16.

suchen hin den Krieg unternommen habe. — Da rückte Liscus endlich mit der Sprache heraus: „Es gebe allerdings Einige, deren Einfluß auf ihr Volk außerordentlich groß sei, so daß sie in ihrer Privatstellung über dasselbe sogar mehr vermöchten, als die Behörden selbst. Diese schreckten durch aufrührerische und verwerfliche Reden die Menge davon ab, das ihr auferlegte Getreidequantum abzuliefern. Auch wisse er zwar, daß dieselben mit dem Feinde im Einverständnisse seien, aber er habe die Macht nicht, sie zur Rechenschaft zu ziehen."

Aus diesen Worten merkte Cäsar, daß Liscus unter jenen Uebelgesinnten hauptsächlich Dumnorix, des Divitiacus Bruder, verstehe,[1]) entließ daher die Aeduer, und erfuhr nun von Liscus, daß Dumnorix wirklich ein Verräther sei, der sich große Reichthümer erworben habe, und nun sogar nach der Oberherrschaft strebe; daß er auf seine eigene Kosten Reiterei unterhalte, die ihm überall folge, daß er auch auf die benachbarten Volksstämme immer mehr Einfluß gewinne, und daß er Cäsar und die Römer bitter hasse. Den Helvetiern sei er sehr zugethan, weil seine Frau aus diesem Volke stamme, und er hoffe, wenn den Römern ein Unglück zustoße, durch die Helvetier zur Herrschaft zu gelangen.

Auf weiteres Befragen erfuhr Cäsar ferner, daß es Dumnorix gewesen, der bei dem unglücklichen Reitertreffen vor einigen Tagen zuerst mit seinen eigenen Reitern die Flucht ergriffen und dadurch auch unter der übrigen Reiterei Schrecken verbreitet habe. Er befehligte nämlich den Theil derselben, welchen die Aeduer zugestellt hatten.

Zu diesen jedenfalls Verdacht erregenden Anschuldigungen kamen noch unläugbare Thatsachen,[2]) namentlich daß Dumnorix den Helvetiern während ihres Marsches durch das Gebiet der Sequaner als Führer gedient hatte.

Hiernach hätte Cäsar hinlängliche Veranlassung gehabt, ihn zur Strafe zu ziehen. Allein er nahm Rücksicht auf Divitiacus, dessen Ergebenheit und Treue er erprobt hatte.

Divitiacus bat Cäsar unter Thränen, er möchte gegen seinen Bruder doch nicht allzuhart verfahren, sonst würde Jedermann glauben, dies sei auf seinen Wunsch geschehen, da er Cäsars Freundschaft in so hohem Grad besitze — und dann würden sich die Herzen aller Gallier von ihm abwenden. Hierauf ließ Cäsar Dumnorix vor sich rufen, hielt ihm die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen vor, und warnte ihn, für die Zukunft keinen Verdacht mehr auf sich zu laden, unter dem Bemerken, daß Divitiacus zu liebe das Vergangene vergeben sein solle. Er stellte

[1]) Dumnorigem . . . designari sentiebat. I, 18.

[2]) cum ad has suspiciones certissimae res accederent. I, 19.

ihn übrigens unter Aufsicht, so daß er stets wissen konnte, was jener that und mit wem er sich besprach.

An dem nämlichen Tage erhielt Cäsar von seinen Recognoscirungstruppen die Meldung, der Feind habe sich, etwas weniger als drei Stunden vom römischen Lager entfernt, am Fuße eines Berges festgesetzt.[1]) Er sendete daher Patrouillen ab, um zu recognosciren, wie der Berg beschaffen sei, und ob er mittelst einer Umgehung, also auf der Rückseite der helvetischen Stellung, erstiegen werden könne. Es wurde zurückgemeldet, die Rückseite des Berges laufe sanft an.[2])

Cäsar ertheilte seinem Legaten Labienus um Mitternacht den Befehl, schleunig mit zwei Legionen aufzubrechen, und geleitet von den Leuten, welche den Weg recognoscirt hatten, den Berg zu umgehen und in aller Stille auf der Rückseite zu ersteigen. Er instruirte ihn zugleich, was er mit dieser Anordnung beabsichtige.[3])

Wenn Labienus den Berg erstiegen hatte, so vermochte er nicht nur den Feind im Rücken anzugreifen, sondern hatte auch den in der Taktik der Alten besonders großen Vortheil der höhern Stellung für sich.[4])

Labienus konnte gegen vier Uhr, also in jener Jahreszeit mit Tagesanbruch auf seinem Posten eintreffen. Cäsar selbst aber brach gegen zwei Uhr auf,[5]) und marschirte auf dem nämlichen Wege gegen die Feinde, den diese selbst gezogen waren; seine ganze Reiterei hatte er an der Tête,[6]) und ließ sie als Vorhut einen Vorsprung gewinnen. Bei ihren Eclaireurs[7]) befand sich Paulus Considius, welcher für einen sehr kriegserfahrenen Mann galt, im Heere des Lucius Sulla und später im Heere des Marcus Crassus gedient hatte.

Der Morgen dämmerte, Labienus hatte die Berghöhe bereits besetzt, Cäsar selbst war vom Lager der Feinde nicht mehr weiter als eine halbe Stunde Wegs[8]) entfernt, und, wie man später von Gefangenen erfuhr, war dazumal weder Cäsars noch Labienus Anrücken bekannt geworden; da jagte plötzlich Considius spornstreichs an Cäsar heran, und meldete, der Berg, welchen Labienus besetzen sollte, sei vom Feinde besetzt, er habe dies an der Gallier Bewaffnung und namentlich an deren auffallendem

[1]) sub monte consedisse milia passuum ab ipsius castris octo. I, 21.

[2]) Renuntiatum est facilem esse. I, 21.

[3]) quid sui consilii sit, ostendit. I, 21.

[4]) Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 27.

[5]) Ipse de quarta vigilia I, 21.

[6]) ante se mittit. I, 21.

[7]) cum exploratoribus. I, 21.

[8]) non longius mille et quingentis passibus. I, 22.

Waffenschmucke,[1]) den Flügeln, Hörnern und was sie dergleichen bekanntlich auf den Helmen trugen, erkannt.[2])

Cäsar, des Considius Meldung Glauben schenkend, getraute sich nun mit seinen vier Legionen, worunter die beiden neu ausgehobenen waren, nicht weiter vorzurücken, sondern beschloß, sich defensiv zu verhalten, führte seine Truppen auf den nächsten Hügel, und stellte sie, dessen Terrainvortheile benützend, in Schlachtordnung.

Labienus war angewiesen, nicht früher zum Angriff zu schreiten, als bis er Cäsars Kolonne in der Nähe des feindlichen Lagers erblicken würde, damit der Angriff von allen Seiten zugleich beginne. Deshalb wartete er, nachdem er seine Höhe besetzt hatte, auf Cäsars Erscheinen, und ließ sich in keinen Kampf ein.

Es war schon heller Tag, als Cäsar durch seine Eclaireurs erfuhr, nicht die Helvetier, sondern Labienus stehe auf der Höhe des Berges, und die ersteren seien bereits weiter gezogen; Considius aber habe — von Angst befallen — Dinge zu sehen geglaubt, die gar nicht vorhanden gewesen.

An diesem Tage — es war ungefähr der zwölfte Tag seit dem Uebergang über die Saone[3]) — folgte Cäsar in dem gewohnten Abstande dem Feinde, und schlug sein Lager eine Stunde Wegs[4]) von ihm entfernt.

6. Der Helvetier Niederlage in der Nähe von Autun.

(Taf. I. und II.)

Die beiden Heere hatten nun, seitdem sie die Saone verlassen, etwa 20 geogr. Meilen, folglich täglich nicht viel mehr als $1^1/_2$ Meilen zurückgelegt, und sie standen jetzt in der Nähe des heutigen Chateau Chinon (Taf. I.), nicht über sechs Stunden[5]) von Bibracte, dem jetzigen Autun, entfernt.

Die Annahme, daß diese Stadt das Bibracte der Aeduer war, ist bisher nicht durchgängig gebilligt worden. Bruzen de la Martinière hält eher das in der Nähe gelegene Beuvray dafür, Andere Beaune. Den von Cäsars Commentarien gegebenen strategischen Verhältnissen sowie den römischen Itinerarien[6]) entspricht aber Autun ganz gut. Es

[1]) armis atque insignibus, I, 22.

[2]) Die Römer zierten ihre Helme mit Büschen und Federn.

[3]) Vergl. I, 15: circiter quindecim.

[4]) milia passuum tria. I, 23.

[5]) non amplius milibus passuum XVIII. I, 23.

[6]) Vergl. Walckenaer a. g. O.

hieß Bibracte Augustodunum, und aus letzterem Worte ist wohl der Name Autun entstanden. Daß aber Autun wirklich jene Hauptstadt der Aeduer gewesen, geht unwidersprechlich daraus hervor, daß man eine alte römische Inschrift daselbst gefunden hat, in welcher die Worte „Deae Bibracti" enthalten sind, sowie zwei marmorne und eine bronzene Platte, auf denen die nämlichen Worte standen.[1])

Bibracte nennt Cäsar die bei weitem größte und reichste Stadt der Aeduer, und dahin zog er am folgenden Tage, weil es nur noch zwei Tage waren, bis er seinem Heere wieder Proviant austheilen lassen mußte. Dies geschah alle 15 Tage, und der Soldat erhielt für diese Zeit zwei Modien Weizen zu 25 Pfd. Gewicht.[2]) Die letzte Austheilung hatte beim Abmarsch von der Saone statt.

Um von Chateau Chinon nach Bibracte zu gelangen, hatte Cäsar südöstlich zu ziehen, so daß er sich von den Helvetiern abwendete und eine rückgängige Bewegung machte. Von diesem Umstande wurden die Helvetier durch Ueberläufer einer gallischen Reiterabtheilung, die Lucius Aemilius commandirte, in Kenntniß gesetzt, und glaubten entweder, die Römer habe Muthlosigkeit befallen, schon Labienus habe nur aus diesem Grunde am vorhergegangenen Tage trotz seiner vortheilhaften dominirenden Stellung[3]) keinen Angriff gewagt, und Cäsar nunmehr ihre Verfolgung aufgegeben; oder sie trauten sich es zu, die Römer von Bibracte abzuschneiden und sie an einer neuen Verproviantirung hindern zu können. Kurz sie änderten ihr bisheriges Verfahren, kehrten sogar um, und begannen Cäsars Nachhut zu verfolgen und da und dort anzufallen (Taf. II. Fig. I. a. a.).

Als Cäsar, der sich bei der Nachhut befand, dies wahrgenommen hatte,[4]) so führte er sein Fußvolk — sechs Legionen — auf einen ganz in der Nähe gelegenen Hügel, und sendete seine Reiterei — etwa 4000 Pferde — gegen den Feind, um dessen Andringen so lange zurückzuhalten, bis er die Legionen zur Schlacht geordnet haben würde (Taf. II. Fig. 1. b. b.).

In der Mitte des Abhangs[5]) jenes Hügels stellte er selbst indessen

[1]) Vergl. Mylius malerische Fußreise. Band I. Seite 100—104, wo auch die weitern Quellen: Maffei Gallicae antiquitates; Muratori antiq. expliq. etc. angeführt sind.

[2]) Vergl. Sonklars Abhandlung über die Heeresverwaltung der Römer S. 10.

[3]) superioribus locis occupatis. 1, 23.

[4]) Postquam id animum advertit. I, 24. Nach diesem Ausdrucke gewahrte Cäsar das Verfahren der Feinde persönlich, und er muß sich daher, wie auch für vorliegenden Marsch nicht anders zu vermuthen ist, bei der Nachhut aufgehalten haben.

[5]) in colle medio. I, 24.

die vier alten Legionen — also die 7., 8., 9. und 10. — in drei Heeresabtheilungen gegliedert auf, so nämlich, daß eine Legion den rechten Flügel, zwei Legionen das Centrum und eine Legion den linken Flügel bildeten, und jede ihren besondern Commandeur hatte[1]) (Taf. II. Fig. 1. c. c.). Ueber sich, oben auf den Hügel, postirte er die beiden erst kürzlich ausgehobenen Legionen, — die 11. und 12. — nebst sämmtlichen Hilfsvölkern (Taf. II. Fig. 1. d.), so daß er den ganzen Hügel mit Menschen anfüllte.[2]) Zwischen die oben aufgestellten beiden Legionen und die Hilfsvölker hinein ließ er das leichte Gepäck niederlegen, und um dasselbe eine Lagerverschanzung ziehen[3]) (Taf. II. Fig. 1. d.).

Das schwere Gepäck hatte bereits in der Richtung nach Bibracte einen Vorsprung gewonnen (Taf. II. Fig. 1. g.), sonst würde Cäsar

[1]) Triplicem aciem instruxit. I, 24. Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 123 und Treffen bei Ruspina S. 9, sowie den Aufsatz hierüber von Ch. Bähr in den „Heidelberger Jahrbüchern der Literatur" Jahrgang 1856. No. 6. S. 85.

[2]) Ita uti supra se in summo jugo duas legiones ..... et omnia auxilia collocaret ac totum montem hominibus compleret. Interea sarcinas in unum locum conferri .... jussit, wie Grävius liest. Die Lesart, welche Nipperdei aufgenommen hat, der mit Hinweglassung des vorangehenden „ita uti supra" liest: „sed in summo jugo duas legiones .... et omnia auxilia conlocari ac totum montem hominibus compleri et interea sarcinas in unum locum conferri .... jussit" kann nicht richtig sein, denn Cäsar hat gewiß nicht befohlen, daß der Hügel mit Menschen „hominibus" angefüllt werde, weil sich dafür kein militärischer Zweck denken läßt; beabsichtigte er aber, daß der Hügel dicht mit Truppen besetzt werde, so hätte er nicht „hominibus", sondern „copiis" geschrieben. Das Anfüllen des Hügels mit Menschen war nicht Absicht, sondern nur zufällige Folge, indem der Hügel für seine Stellung kaum ausreichte. Daher aciem instruxit ita, uti .... collocaret ac compleret.

Das „Interea" bei Grävius und „interea" bei Nipperdei muß unzweifelhaft getrennt, nämlich inter ea (scil. auxilia et duas legiones) gelesen werden. Denn das leichte Gepäck — jene die heutigen Tornister vertretenden sarcinae — wurden nicht während der Aufstellung der Truppen abgelegt, sondern vor derselben, und zwar zwischen die oben auf dem Hügel placirten Truppen, welche zur Sicherung des Gepäcks sowie zur Aufnahme des Heeres im Falle eines Unglücks Lagerverschanzungen aufzuwerfen hatten (Taf. II. Fig. 1. d.).

[3]) Unter andern Stellen der Commentarien zeigt auch diese, welche wichtige Rolle in der römischen Taktik die befestigten Lager spielten, und Sonklar sagt Seite 10 seiner Heeresverwaltung der Römer sehr richtig: „Die Natur der damaligen Waffen, welche in der Hauptsache blos für das Nahegefecht dienten, erforderte die freie, ungeschmälerte Beweglichkeit des Körpers, und eine Gewandtheit, die bei voller Packung nothwendig verloren gehen mußte. Aus dieser Ursache ließ der römische Soldat im Gefechte seinen Ranzen im Lager zurück, welches, wohl verschanzt und bewacht, ihn vor der Furcht schützte, das Seinige zu verlieren. Diese Rücksicht ist gewiß eine der Hauptursachen, weshalb die römische Kriegskunst so fest an ihrem Lagersystem hielt (vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 132).

nicht nur vom Umschanzen des leichten, sondern auch von einer derartigen Sicherung des schweren Gepäcks sprechen. Die Helvetier waren dem römischen Heere mit allen Wagen und Karren gefolgt, und ließen dieselben zum Behuf einer Wagenburg sich auf einem Platze sammeln. Ihre Heeresabtheilungen, von den verschiedenen Völkerstämmen gebildet, hatten sehr enge an einander angeschlossen, [1]) warfen Cäsars Reiterei zurück, formirten hierauf ihre Angriffscolonnen — in denen die ersten Glieder die Schilde vor den Leib und die nachfolgenden sie dachziegelförmig über die Köpfe hielten [2]) — und rückten gegen das römische erste Treffen heran [3]) (Taf. II. Fig. 1. ee.).

Cäsar erzählt, er habe nun zuerst sein Pferd und sodann auch die Pferde aller höhern Officiere hinwegführen lassen, damit der Legionarsoldat sehe, daß sie in Bezug auf die Sicherheit durch eine etwaige raschere Flucht nichts vor ihm voraus hätten [4]); dann mahnte er seine Truppen zur Tapferkeit und begann das Treffen.

Ueber die Maßregel des Zurückschickens der Pferde sind schon verschiedene Conjecturen aufgestellt worden, namentlich glaubt Rösch (Seite 175), Cäsar habe seine ganze Reiterei absitzen lassen, weil er ihr, da sie aus lauter Galliern bestand, nicht habe trauen können. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten, denn um untreu zu werden und sich auf des Feindes Seite zu schlagen, dafür wäre schnell aufgesessen gewesen. Es handelte sich gewiß hier nur um die Pferde der höhern, berittenen Officiere, der Commandeure der Legionen und des Commandeurs des aus zwei Legionen bestehenden Centrums sowie der Kriegstribunen ꝛc. In der Schlacht bei Munda stieg Cäsar auch vom Pferde, um zu Fuß zu kämpfen und seiner Truppen Muth dadurch zu erhöhen (Florus lib. IV. cap. 2.). Wenn General von Lossau Seite 305 seiner Ideale ꝛc. bemerkt, es sei ein solches Verfahren in Bezug auf die Taktik für uns schwer erklärlich, weil es den Commandirenden die Gefechtsübersicht erschwerte, und dieselben sich nicht schnell genug dahin begeben konnten, wo ihre Gegenwart nöthig war, so ist dieß nur der Fall, wenn wir uns von dem Begriffe der heutigen Taktik, in die wir

[1]) confertissima acie. I, 24.

[2]) Phalange facta. I, 24. Die angegebene Formation der Angriffscolonnen erklärt sich aus dem nachfolgenden Text.

[3]) sub primam nostram aciem. I, 24. Die Acies triplex theilte sich der Länge nach in ein Centrum, einen rechten und einen linken Flügel, der Tiefe nach aber theilte sich die Acies, sie mochte triplex, duplex oder simplex sein, in ein erstes, zweites und drittes Treffen.

[4]) Ut aequato omnium periculo spem fugae tolleret. I, 25.

einmal eingelebt sind, nicht hinlänglich frei machen, und es heben gerade solche Darstellungsmomente den Unterschied der alten und der heutigen Taktik recht augenscheinlich hervor. Der Gefechtsmechanismus der Römer war viel einfacher, regelmäßiger und auf allen Punkten homogener, aber auch gebundener als der jetzige; die ganze Schlachtlinie der Legionen begann in der Regel den Angriff zu gleicher Zeit, und das Gefecht wurde gewöhnlich auf dem einmal ausgewählten, meist ebenen und wenig coupirten Kampfplatze entschieden, während in den heutigen Gefechten, die auf dem mannigfaltigst wechselnden Terrain stattfinden, jede Abtheilung, der Specialität desselben angepaßt, viel selbständiger und freier auftritt, aber eben deshalb auch von oben eine größere Uebersicht erforderlich ist, um die Detailkämpfe in taktischem Zusammenhange zum Siege zu leiten.

Was den vorliegenden Fall betrifft, so ist noch hervorzuheben, daß hier die Römer auf einem Abhange standen, und die Feinde von unten gegen denselben hinanstürmten; die Gestaltung des Terrains daher an sich schon die Uebersicht erleichterte, die ohnedem bei den Alten durch keinen Pulverdampf beengt wurde.

Wenn nun nach diesen Verhältnissen es sich erklärt, daß eine uns so auffallende Maßregel in der Taktik der Alten durchaus weniger Nachtheile als heutzutage bringen konnte, so finden wir nach andern Schriftstellen, daß es sogar ein hergebrachter Gebrauch gewesen zu sein scheint, in Fällen, wo der Soldat einer besondern Ermuthigung bedurfte, in dieser Weise auf seine Stimmung einzuwirken [1]).

Cäsar befand sich bei Bibracte in einem ähnlichen Falle; denn besonders in den ersten Feldzügen gegen die Gallier und Germanen hatten diese Völker für die Römer viel Schreckenerregendes; das gibt die Bestürzung des sonst so kriegstüchtigen Considius zu erkennen, und der panische Schrecken, welcher, wie wir sehen werden, das römische Heer im Kriege gegen Arioviſt ergriff.

[1]) Nach Frontin II, 8. 13. ließ D. Julius sein Pferd hinwegführen, und sprang zu Fuß in die vordere Linie. Die Soldaten schämten sich, den Feldherrn im Stich zu lassen, und stellten das Gefecht wieder her.

Sallust (bell. cat. 59.) erzählt: Als Catilina zum Vormarsch blasen ließ, und seine geordneten Abtheilungen in die Ebene führte, befahl er, Aller Pferde hinwegzubringen, damit ein Jeder gleiche Gefahr bestehe, und dadurch der Soldaten Muth erhöht werde. Er selbst stellte zu Fuß das Heer nach der Ausdehnung des Terrains und der Zahl seiner Truppen zur Schlacht auf.

In der Schlacht der Allemanen gegen Julianus verlangten dieselben, daß ihre Prinzen von den Pferden stiegen und zu Fuß um sie blieben, „damit nicht im Falle einer Niederlage das arme Volk im Stich gelassen werde, sie aber entweichen könnten." Chnodomarius sprang sogleich vom Pferde ꝛc. Ammian XVI, 12. (34).

Nach Plutarch hat Cäsar, als man ihm vor Beginn des Kampfes sein Pferd vorführte, geäußert: „das will ich nach errungenem Siege zum Nachsetzen gebrauchen," und hierauf zu Fuß seine Truppen zum Angriff geführt.

Ihre Wurfspieße — Pilen genannt — fielen, da die Legionen ein den Feind dominirendes Terrain inne hatten, von oben, also mit um so größerer Gewalt auf denselben herab, und so wurde der helvetische Phalanx leicht gesprengt;[1]) worauf sich die Legionarsoldaten mit dem kurzen sogenannten spanischen Schwerte[2]) auf ihre Gegner stürzten.

Weil ein und dasselbe Pilum oft mehrere der übereinander gehaltenen Schilde durchbohrt und zusammengeheftet hatte, waren die Gallier im Kampfe sehr gehindert; denn die in den Schilden steckenden eisernen Pilenspitzen hatten sich umgebogen[3]), und sie vermochten sie weder herauszureißen, noch ungehindert die Waffen zu führen, da sich ihre linke Hand nicht frei genug bewegen konnte[4]). Viele zogen es daher vor, nachdem sie umsonst den linken Arm hin und her gezerrt hatten, die Schilde entgleiten zu lassen und ohne diesen Schutz zu kämpfen.

Endlich wichen sie von Wunden erschöpft zurück, und begannen, da in der Entfernung von ungefähr 2000 Schritten[5]) ein Berg lag, sich dorthin zurückzuziehen. (Taf. II. Fig. 1. h. h. u. Fig. 2. f f.)

Als sie diesen Berg erreicht hatten, und die Römer gegen sie anrückten, sich folglich in dem zwischen den beiden Anhöhen liegenden Thal befanden, da griffen die Bojer und Tulinger (Taf. II. Fig. 2. c. c.), welche in einer Stärke von ungefähr 15,000 Mann als Nachhut an der Queue der feindlichen Colonne marschirt waren, und jetzt gerade auf dem Kampfplatze eintrafen[6]), die Römer in der offenen Flanke an, und begannen sie sogar auch im Rücken anzufallen. Wie nun die Helvetier, welche sich auf die Anhöhe zurückgezogen hatten (Taf. II. Fig. 2. a a.), dies

[1]) Milites e loco superiore pilis missis facile hostium phalangem perfregerunt. I, 25.

[2]) Ueber gladius und pilum vergl. K. b. Dyrrh. Seite 146.

[3]) cum ferrum se inflexisset, I, 25. Da sich die Spitzen der Pilen auf die genannte Weise umbiegen konnten, so müssen sie aus Stabeisen angefertigt gewesen sein. Nach Appian's kelt. Krieg, Kap. I., bestanden die Pilenschäfte aus einem nicht runden, sondern vierkantigen Stabe; wahrscheinlich damit man auf diese Art durch einfaches Spalten des Holzes sie schneller fertigen konnte, und um sie gleich stark zu machen, weniger Holz als für runde Schäfte brauchte.

[4]) neque sinistra impedita satis commode pugnare poterant. I, 25.

[5]) circiter mille passuum. I, 25.

[6]) ex itinere. I, 25.

sahen, so drangen sie ebenfalls wieder heran, und erneuerten das Gefecht [1]). Cäsar ließ hierauf das dritte Treffen kehrt machen, und nach zwei verschiedenen Seiten hin zum Angriff schreiten [2]), so nämlich, daß sein erstes und zweites Treffen (Taf. II. b. b.) sich den bereits besiegt und aus dem Felde geschlagen gewesenen Helvetiern entgegen stellte, sein drittes Treffen aber den Kampf gegen die ankommenden Bojer und Tulinger aufnahm [3]).

Die beiden ersten Treffen hatten einen einfachen Frontalangriff auszuführen. Es ist aber schwer zu bestimmen, ob sich das dritte Treffen ähnlich verhielt oder ob es in seiner rechten, frühern linken, Flanke bedroht, etwa abtheilungsweise halbrechts geschwenkt habe, und hierauf in Echelons vorgerückt sei. (Taf. II. Fig. 2. dd.)

Sowohl in der Front als im Rücken [4]) der Römer wurde lange und höchst erbittert gekämpft; endlich aber vermochten die Feinde dem Andrang der Legionen nicht mehr Stand zu halten. Die Helvetier zogen sich, wie sie früher begonnen hatten, auf jenen Berg, die Bojer und Tulinger aber zu ihrem Gepäcke zurück (Taf. II. Fig. 2. h.), für das sie ursprünglich (wahrscheinlich im Verein mit den Raurakern und den Latobrigern) als Bedeckung aufgestellt waren.

Aber nicht in wilder Flucht, sondern nur allmählig wichen sie, und auch während der ganzen Schlacht — sie dauerte von ein Uhr Mittags bis zum Abend [5]) — hatte man keinen Helvetier den Rücken wenden und die Flucht ergreifen sehen. Bei dem Gepäcke selbst mußte noch bis spät in die Nacht hinein gekämpft werden, denn obschon es von keinem Walle umschlossen war, so waren anstatt dessen die Wagen um dasselbe aufgestellt [6]), auf welchen die Vertheidiger dieser Wagenburg standen, und von der Höhe herab [7]) um so wirksamer ihre Geschosse auf die anrückenden Römer schleuderten.

Einige warfen auch schwere keltische Lanzen, von Cäsar Matarae und Tragulae benannt, mit Erfolg unten zwischen den Wagen und Rädern hindurch.

[1]) instare et proelium redintegrare coeperunt. I, 25.

[2]) conversa signa bipartito intulerunt. I, 25.

[3]) prima et secunda acies, ut victis et summotis resisteret, tertia, ut venientes exciperet. I. 25.

[4]) ancipiti proelio. I, 26.

[5]) ab hora septima ad vesperum. I, 26.

[6]) propterea quod pro vallo carros objecerant. I, 26.

[7]) e loco superiore. I, 26.

Nach langem Kampfe bemächtigten sich die Römer endlich des Gepäcks und des Lagers.

Hier wurden Tafeln aufgefunden und Cäsar überbracht, welche in griechischer Schrift eine namentliche Aufzählung enthielten, wie viele Waffenfähige, wie viele Kinder, Greise und Weiber aus ihrer Heimath ausgezogen waren. Darnach hätten sie:

263,000 Helvetier,
36,000 Tulinger,
14,000 Latobriger,
23,000 Rauraker,
32,000 Bojer,

zusammen 368,000 Köpfe gezählt,

worunter 92,000 Waffenfähige.

Ueber das weitere Verhalten der feindlichen Hauptmacht, nämlich der Helvetier, welche sich nach der Entscheidung der Schlacht von ihrem Hügel höher auf den Berg zurückzogen, erwähnt Cäsar nichts. Wahrscheinlich behaupteten sie sich auf demselben bis zum Einbruch der Nacht, und traten hierauf, von der Dunkelheit begünstigt, ihren weitern Rückzug an.

Nach dieser Schlacht sollen, wenn die in den Commentarien enthaltene Zahl uns unverdorben überkommen ist, von den helvetischen und ihren verbündeten Stämmen nur 130,000 Menschen übrig geblieben sein. Diese Masse zog die ganze Nacht hindurch, ohne auch nur einen Ruhehalt zu machen [1]), gegen Nordosten, und gelangte am vierten Tage in das Gebiet der Lingonen, die Gegend von Langres.

Die Römer aber folgten ihnen nicht, sondern blieben wegen der Pflege ihrer Verwundeten und der Beerdigung ihrer Gefallenen drei Tage an Ort und Stelle stehen.

Die Rücksicht, welche Cäsar auf seine Verwundeten zu nehmen gewohnt war, geht auch aus den Commentarien über seinen griechischen Feldzug hervor [2]).

7. Bemerkungen über die Schlacht bei Autun.

Die Angabe Cäsars, daß auf Seite seiner Feinde 130,000 Menschen aus dieser Schlacht entkamen, gibt uns für ihren Verlust an streitbarer Mannschaft keinen Anhaltspunkt; die Zahl ihrer Streiter an diesem Tage läßt sich jedoch annähernd bestimmen.

[1]) nullam partem noctis itinere intermisso. I, 26.

[2]) Vgl. bellum civile III, 75 und 78.

Als die Helvetier und ihre Bundesgenossen an der Saone angelangt waren, zählten sie 92,000 Streitbare. Hiervon wurde der vierte Theil auf dem linken Saoneufer theils zersprengt, theils niedergemacht; folglich zogen nur etwa 69,000 gegen Bibracte, und ungefähr 65,000 mochten in dem dortigen Kampfe aufgetreten sein.

Hiervon standen den vier alten Legionen, welche gegen 20,000 Mann stark waren, etwa 40,000 Helvetier entgegen, 15,000 Bojer und Tulinger bildeten die Nachhut und 10,000 Mann aus Raurakern und Latobrigern bestehend, mochten, nach dem Vormarsche der Bojer und Tulinger, bei der Wagenburg geblieben seyn.

Cäsar gebot im Ganzen über sechs Legionen, die, da sie noch keine bedeutende Verluste erlitten hatten, nahezu 30,000 Legionarsoldaten zählten, und über seine Hilfsvölker, die gewöhnlich die gleiche Stärke wie die römischen Truppen gehabt haben sollen. Er war daher beinahe eben so stark als seine Feinde [1]), brachte aber nur etwa 20,000 Mann nebst seinen 4000 Reitern in's Gefecht.

„Auffallend ist es," sagt Lossau (Seite 325), „daß, während Cäsar die nach dem ersten Gefecht weichenden Helvetier bis auf die von ihnen vor der Schlacht besetzten (?) Anhöhen verfolgte und sie dort anfiel, er die beiden in der Reserve befindlichen Legionen stehen ließ. Diese hätten bei dem unerwarteten Angriff des Feindes in der Flanke und im Rücken gute Dienste leisten und das Gefecht wenigstens abkürzen können, bei welchem Cäsar große Gefahr lief, die Schlacht zu verlieren. Es ist möglich, daß, weil er zu Fuß und mitten unter seinen Truppen war, er das Schlachtfeld nicht übersehen und die feindliche Bewegung gegen seine rechte (?) Flanke nicht zeitig genug gewahr wurde. Auch muß es ihm an berittenen Adjutanten gefehlt haben, um die Reserve herbeiholen zu lassen, welche zur Deckung der Bagage nur wenige Truppen zurück zu lassen brauchte. Genug es scheint, daß Cäsar sich allein seinem Glücke anvertraut und weniger als späterhin alle Mittel benützt habe, die den Sieg an seine Fahnen fesseln konnten."

In Bezug auf diese Betrachtung erlaube ich mir zu bemerken, daß in dem Texte der Commentarien keine Mittheilung enthalten ist, wornach die Helvetier schon vor der Schlacht eine Anhöhe besetzt gehabt

[1]) Napoléon. Précis des guerres de César pag. 34. Ils (les Helvétiens) avaient donc 60,000 combattans au plus à la bataille. César qui avait six légions et beaucoup d'auxiliaires avait une armée plus nombreuse.

Unter den 92,000 Streitbaren der Helvetier waren nicht lauter in voller Kraft stehende Männer begriffen, sondern alle, welche überhaupt schon oder noch die Waffen tragen konnten (qui arma ferre possent ad milia nonaginta duo. I, 29.).

hätten, und daß nach den von mir entwickelten strategischen Verhältnissen die Stellung der beiden Heere eine solche war, daß die Bojer und Tulinger den Römern nicht in die rechte, sondern in die linke Flanke fielen (Taf. II. Fig. 2. c. c.). Lossau äußert nämlich in strategischer Beziehung die Ansicht, erst in dieser Schlacht seien die Helvetier von ihrer ursprünglichen Marschrichtung abgedrängt worden, während dies, wie oben (Seite 18) dargestellt wurde — gleich nach Cäsars Uebergang über die Saone statt hatte. Durch diese irrthümliche Annahme läßt er die Schlacht zwischen der Saone und Autun, anstatt zwischen der Loire und dieser Stadt geschlagen werden, und die Helvetier von Osten anstatt von Westen her angreifen.

Was endlich den Umstand betrifft, daß Cäsar seine zum Gepäck commandirten Truppen (Taf. II. Fig. 2. g.) den seinen Legionen b. b. in den Rücken fallenden Bojern und Tulingern nicht entgegenrücken ließ, so liegt der Grund wohl darin, daß jene Truppen nicht als eine Reserve zu betrachten waren, deren Funktion hier, wie gewöhnlich, das dritte Treffen verrichtete.

Die beiden neuen Legionen, welche bis damals noch mit keinem Feinde im Kampf gestanden hatten, und die Hülfsvölker waren blos mit der Bewachung des Gepäcks und der Befestigung des Lagers beauftragt, das der damaligen Taktik gemäß, auf den Fall eines für die Römer unglücklichen Ausgangs des Gefechts, denselben einen sichern Zufluchtsort gewähren sollte. Denn die Aufnahme eines geschlagenen Heeres war der Zweck des Lagers nicht minder, als die Sicherung des darin lagernden; und diese Wichtigkeit des römischen Lagers darf hier nicht außer Acht gelassen werden. Wenn jene beiden frisch ausgehobenen Legionen aus dem Lager hinweggezogen worden wären, so würde dasselbe den gallischen Hilfstruppen allein anvertraut gewesen sein, und ob Cäsar auf deren unwandelbare Treue so sehr bauen konnte, daß er für den Fall einer Niederlage im freien Felde jenen allein seinen einzigen Rückzugspunkt zu überlassen kein Bedenken tragen mußte, das möchte ich sehr bezweifeln.

Auffallender ist es, daß Cäsar über eine spätere Verwendung seiner zahlreichen Reiterei nichts berichtet. Vorausgesetzt, daß das Terrain irgend dazu geeignet war, würde es ihre Aufgabe gewesen sein, den umgehenden Bojern und Tulingern in die rechte Flanke zu fallen (Taf. II. Fig. 2. e e.). Möglicherweise konnte sie aber auch beim Zusammenstoße mit den Helvetiern im Beginn der [1]) Schlacht so sehr gelitten haben, daß sie zu einem energischen Auftreten im Kampfe nicht

[1]) Vgl. reiecto nostro equitatu. I, 24.

mehr fähig war, und sich als Bedeckung zum bereits gegen Bibracte weitergerückten schweren Gepäcke begeben hatte. (Taf. II. Fig. 1. ff.)

8. Folgen der Schlacht bei Autun.

Als Cäsar Kenntniß erlangt hatte, daß die Helvetier sich nach dem Gebiete der Lingonen zurückzögen, sendete er aus seinem Lager bei Bibracte Boten und Briefe dahin ab[1]), und bedrohte diesen Volksstamm, ihn den Helvetiern gleich behandeln zu lassen, wenn er sich unterfangen sollte, dieselben mit Lebensmitteln oder andern Bedürfnissen zu unterstützen. Die Helvetier geriethen dadurch in die höchste Noth, und sendeten nun Parlamentäre, um wegen ihrer Unterwerfung zu unterhandeln; da Cäsar am vierten Tage nach der Schlacht[2]) zu ihrer Verfolgung aufgebrochen war, so trafen ihn die Parlamentäre auf dem Marsche, warfen sich vor ihm auf die Kniee, und baten in flehentlichen Worten und unter Thränen um Frieden.

Sie erhielten den Bescheid, ihre Committenten hätten ihn an dem Orte, wo sie gerade stünden, zu erwarten. Die Helvetier gehorchten, und als Cäsar bei ihnen eingetroffen war, befahl er ihnen Geiseln zu stellen, die Waffen abzugeben und die zu ihnen übergelaufenen Sclaven auszuliefern.

Man begann jene Geiseln und Ueberläufer herbeizubringen und die Waffen zusammenzusuchen, wurde in diesem Geschäfte aber von der Nacht unterbrochen[3]). Diesen Umstand benützten die Verbigener, verließen beim Einbruch der Nacht[4]), ungefähr 6000 Köpfe stark, das helvetische Lager, und zogen dem Rheine und den Grenzen Germaniens zu. Sei es, daß sie Alles daran setzten, zu entkommen, weil sie fürchteten, nach Ablieferung der Waffen über die Klinge springen zu müssen; sei es, daß sie glaubten, von Nacht und Nebel begünstigt, sich der Verfolgung entziehen zu können, oder daß sie hofften, bei der Masse von Gefangenen werde ihr Abzug gar nicht bemerkt[5]).

Cäsar erhielt aber Kenntniß davon, und stellte hierauf an die

[1]) Caesar ad Lingonas litteras nuntiosque misit. I, 26.

[2]) triduo intermisso. I, 26.

[3]) nocte intermissa. I, 27.

[4]) prima nocte. I, 27.

[5]) quod in tanta multitudine dediticiorum suam fugam aut occultari aut omnino ignorari posse existimarent. I, 27.

Bewohner jener Gegenden, nach welchen die Flüchtlinge ihren Weg genommen hatten, das Verlangen, dieselben aufzuspüren und zurückzuführen, wenn sie nicht selbst strafbar erscheinen wollten.

Diejenigen Verbigener, welche ihm ausgeliefert wurden, behandelte er als Feinde, die übrigen Helvetier aber nahm er, nachdem sie die verlangten Geiseln, Waffen und Ueberläufer ausgefolgt hatten, als Schützlinge auf.

Die Helvetier, Tulinger und Latobriger mußten in ihre Heimath zurückkehren. Da sie aber vor ihrem Auszuge sich aller Erzeugnisse ihres Landes entäußert und die Früchte, welche sie nicht mitnehmen konnten, sogar verbrannt hatten;[1]) deshalb zu Hause nichts vorfanden, um den Hunger zu stillen, so befahl Cäsar den Allobrogern, ihnen ein Quantum Getreide abzutreten, und sie selbst mußten ihre abgebrannten Städte und Dörfer wieder aufbauen. Zu dieser Maßnahme entschloß er sich, weil er besorgte, jene von den Helvetiern verlassene Gegend möchte, länger ohne Bewohner bleibend, durch ihre Fruchtbarkeit die auf dem rechten Rheinufer wohnenden Germanen zu einer Ansiedelung daselbst verlocken, und dadurch dieses so kriegerische Volk der transalpinischen Provinz, nämlich der Allobroger, nächste Nachbarn werden.

Die in ihr Land zurückgekehrten Helvetier betrugen nach einer auf Cäsars Befehl vorgenommenen Zählung 110,000 Köpfe.

Die Aeduer, welchen die Bojer als besonders tüchtige Leute bekannt waren, erwirkten von Cäsar die Erlaubniß, diesem Volksstamme Wohnsitze in ihrem Gebiete anweisen zu dürfen. Sie gaben ihnen Ländereien und später auch die gleichen Rechte und Freiheiten, welche sie, die Aeduer selbst, genoßen.

II. Feldzug gegen Ariovist.

1. Einleitung.

In diesem Feldzuge tritt Cäsar zum erstenmale einem germanischen Heere, nämlich dem Heere des Ariovist, Königs der Sueven, gegenüber. Es möchte daher nicht unangemessen sein, über den Wohnsitz dieses Volkes und eine Anzahl anderer damit in Verbindung stehender geographischer Verhältnisse Germaniens einige Worte hier vorauszuschicken.

Durch Cäsars Commentarien sind uns zwei germanische Wald-

[1]) omnibus fructibus amissis. I, 28. vergl. I, 5.

gebirge: der Bacenis und der hercynische Wald bekannt. Aus welchen Gebirgen der letztere bestand, darüber herrscht wohl weniger Verschiedenheit der Ansichten, als über die Lage und Größe des erstern, und es geht aus VI, 25.[1]) klar hervor, daß die Germanen den jetzigen Schwarzwald und Odenwald als den Anfang des hercynischen Waldes betrachteten, und dessen Breite nach der Ausdehnung dieser Gebirge bemaßen; denn Cäsar sagt, er habe an den Grenzen der Helvetier, Nemeter und Rauraker begonnen und sei so breit gewesen, daß ein nicht belasteter Mann neun Tage gebraucht habe, ihn in dieser Richtung zu durchwandern.[2]) Dieser Maasangabe entspricht die Länge des Schwarzwaldes und Odenwaldes zusammengenommen vollkommen, denn sie beträgt 36 geogr. Meilen. Als nächste Längenfortsetzung des hercynischen Waldes betrachteten die Germanen die rauhe Alp und den Böhmerwald. Von dort aus wendete er sich links, vom heutigen Mährerwalde gebildet, und endete mit dem Mannharder Walde und den kleinen Karpathen.[3]) Mit Recht läßt Cäsar die Länge des Schwarzwaldes und des Odenwaldes als die mittlere Breite des hercynischen Waldes gelten, da mit Ausnahme des Mannharder Waldes sich sämmtliche obengenannte Gebirgstheile nahezu in derselben Ausdehnung wie der Schwarzwald und Odenwald von Süden nach Norden erstrecken. Dagegen bestehen verschiedene Ansichten darüber, welches Gebirge unter dem Bacenis (siehe VI, 10.) zu verstehen sei. Einige, z. B. Reichard, halten ihn für den Harz, und andere, wie Mannert, für den Thüringerwald. Die erstere Ansicht läßt sich wohl nicht rechtfertigen, wie wir näher gelegentlich der Beschreibung von Cäsars zweitem Rheinübergange sehen werden, und die zweite Ansicht ist nur insofern richtig, als der Thüringerwald den Anfang des Bacenis bildete, folglich ein Theil desselben war.[4])

Den Bacenis setzt Cäsar dem hercynischen Walde vergleichend gegenüber; ja, während er den letztern nur als einen großen Wald beschreibt, sagt er von dem Bacenis, er sei ein Wald „von unendlicher Größe gewesen."[5]) Dem Harze sowohl als dem Thüringerwalde konnte nun Cäsar unmöglich die Bezeichnung von — „unendlicher Größe" — geben, und man muß nach seinen Worten nothwendiger Weise schließen,

[1]) oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus.

[2]) Hercyniae silvae latitudo novem dierum iter expedito patet. VI, 25.

[3]) rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium; hinc se flectit sinistrorsus diversis ab flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit. VI, 25.

[4]) ad eius initium silvae. VI, 10.

[5]) silvam esse ibi infinita magnitudine. VI, 10.

daß der Bacenis sogar größer als der hercynische Wald war. Er bestand unzweifelhaft aus dem Thüringerwalde, dem fränkischen Landrücken, dem Fichtelgebirge, Erzgebirge, Riesengebirge, den Sudeten und den großen Karpathen; so daß die Germanen unter dem Bacenis und dem hercynischen Walde jene beiden großen Gebirgszüge verstanden, welche ihr Land von den Ufern des Rheins in gewissermaßen paralleler Richtung nach dem fernen Osten durchzogen.

Vom westlichen Theile des Bacenis sich südlich ausbreitend, wohnten zu Cäsars Zeiten die Sueven, weitaus das größte und kriegerischste Volk der Germanen.[1]) Sie besaßen nämlich das Land zwischen dem Thüringerwalde, dem fränkischen Landrücken, dem Fichtelgebirge, dem Inn und dem Schwarzwalde, einen Ländercomplex, der das heutige Baiern, Württemberg, Sachsen-Coburg, Meiningen und Weimar-Eisenach in sich schloß. Im Norden schied sie der Anfang des großen Bacenis, nämlich der Thüringerwald, von den Cheruskern,[2]) und der fränkische Landrücken von den Usipetern und Tenchterern, die im heutigen Königreich Sachsen und den Reußischen Ländern wohnten; später jedoch, wie wir sehen werden, von den Sueven verjagt, andere Wohnsitze suchten, während ihr Land von den Siegern weithin in eine Wüste verwandelt wurde.[3])

Oestlich von den Sueven, im heutigen Böhmen, wohnten die Bojer, südlich ebenfalls Bojer, ferner Tulinger und Latobriger; im Westen aber die Ubier.[4])

Die Sueven sollen, was Cäsar jedoch selbst nur als Gerücht anführt,[5]) 100 Gaue gezählt haben, aus deren jedem sie jährlich 1000, also im Ganzen 100,000 Bewaffnete auf Kriegszüge aussendeten, nicht nur um Beute und Eroberungen zu machen, sondern auch um die nächstgelegenen Landstriche zu verwüsten, weil sie es für ruhmvoll hielten, wenn weit um ihre Grenzen Einöden lagen, da dies beweise, daß eine große Zahl von Völkern ihrer Macht nicht Widerstand zu leisten vermöge.[6])

Jener Theil der Sueven, welcher zu Hause blieb, sorgte für seinen

[1]) Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. IV, 1.

[2]) Cheruscos ab Suevis, Suevosque ab Cheruscis iniuriis incursionibusque prohibere. VI, 10.

[3]) itaque una ex parte a Suevis circiter milia passum sexcenta agri vacare dicuntur. IV, 3. Diese Ausdehnung ist wohl um Vieles übertrieben, und Cäsar selbst theilt diese Angabe nur als Gerücht mit, das liegt in dem — „dicuntur." —

[4]) Ad alteram partem succedunt Ubii. IV, 3.

[5]) dicuntur. IV, 1.

[6]) Publice maximam putant esse laudem etc. IV, 3.

eigenen und der Ausgezogenen Unterhalt und Ernährung. Das nächste Jahr traten sodann die letztern unter die Waffen und zogen aus, während jene zu Hause blieben.

So verlernten sie weder die Kenntniß und Uebung des Kriegs, noch den Ackerbau. Aber auch im Ackerbau waren sie unstäten Sinnes, und es gab bei ihnen weder gesonderte oder Privatländereien, noch war es erlaubt, des Ackerbaus wegen länger als ein Jahr an einem und demselben Orte zu verweilen; auch lebten sie mehr von Milch, Schlachtvieh und Wildpret, als von Getreide.

Bei dieser Nahrungsweise, bei ihrer täglichen Leibesübung und ihrem freien und ungebundenen Leben wurden sie außerordentlich groß und stark, und trugen trotz des sehr kalten Klimas nur Felle, die so klein waren, daß sie den Körper größtentheils unbedeckt ließen.

Kaufleuten gestatteten sie Zutritt bei sich, aber mehr nur um ihre Kriegsbeute zu verwerthen, als daß sie nach fremdländischen Waaren Verlangen getragen hätten, und während die Gallier Zugvieh und Pferde, an denen sie große Freude hatten, auch auswärts ankauften, bedienten sich die Germanen nur solcher Thiere, die im eigenen Lande gezogen wurden, zwar klein und unansehnlich waren, durch tägliche Uebung aber eine außerordentliche Ausdauer erlangten.

Die Einfuhr von Wein war bei den Sueven durchaus verboten, weil sie glaubten, er verweichliche und mache unfähig, Strapazen zu ertragen.

In Reitergefechten sprangen sie oft von den Pferden und kämpften zu Fuß, indem sie dieselben so abgerichtet hatten, daß sie — wahrscheinlich jedoch unter Beaufsichtigung einiger Pferdehalter — ihre Stelle nicht verließen, bis sich die Reiter, etwa zum Rückzug genöthigt, wieder eilends zu ihnen zurückbegaben. Nichts hielten die Sueven für unwürdiger und weichlicher, als auf Sätteln zu reiten, und Reiter, die auf Sätteln saßen, trugen sie kein Bedenken anzugreifen, mochten sie ihnen an Zahl auch noch so überlegen sein.

Beinahe allgemein gilt die Ansicht, daß das Gebiet der Ubier zu Cäsars Zeiten sich nur vom Westerwald bis zum Main erstreckte, und somit ungefähr in den Grenzen des Herzogthums Nassau lag. Aus den Commentarien geht aber hervor, daß die Ubier ein viel größeres Gebiet hatten; denn Cäsar nennt sie eine weit verbreitete und blühende Völkerschaft,[1]) die von den mächtigen Sueven lange Zeit bekriegt, doch nicht

[1]) civitas ampla atque florens, ut est captus Germanorum. IV, 3. Wenn Cäsar diese Angabe durch den Beisatz „nach den Begriffen der Germanen" etwas beschränkte, so muß man bedenken, daß Cäsar im Vergleich zur Ausdehnung der römischen Herrschaft spricht.

wie die Usipeter und Tenchterer aus ihren Marken vertrieben worden waren, wiewohl sie ihnen zinsbar wurden, und dadurch viel von ihrem Einfluß und Ansehen verloren. — Erst später, im Jahr 37 v. Chr., wurden sie von den Sueven so gedrängt, daß sie sich von Agrippa auf das linke Ufer des Niederrheins führen ließen und dort die Stadt Köln gründeten,[1]) worauf sich die Allemannen im südlichen Theil ihres frühern Gebietes niederließen.

Zu Cäsars Zeit erstreckten sich die Ubier vom Westerwalde vielleicht bis zum heutigen Breisgau, so daß sie eine sehr lange Strecke des rechten Rheinufers bewohnten, und mit Recht ihren Namen „Ubier", das heißt „Strombewohner", führten. Auch der Umstand spricht für ihre größere Ausdehnung gegen Süden, daß Cäsar bemerkt, sie seien gebildeter, als die übrigen Germanen, und wegen ihrer Nachbarschaft und ihres Verkehrs mit den Galliern an deren Sitten gewohnt gewesen.[2])

Auf dem linken Ufer des Niederrheins wohnten aber Germanen, — die Eburonen — und die hierauf südlich folgenden Trevirer konnten unmöglich auf die Sitten der Ubier mildernd und bildend eingewirkt haben; denn das 25. Kapitel des VIII. Buchs der Commentarien sagt, die Trevirer seien wegen der Nähe Germaniens — der Sueven — täglich zu neuen Kämpfen genöthigt, und daher an Wildheit und Rohheit von den Germanen wenig verschieden gewesen (vergl. Taf. V.).

Daher konnte Cäsar unter den von ihm angeführten Galliern, welche die Kultur der Ubier hoben, nur die Sequaner, zu deren Gebiet vor Ariovist's Eroberungen in Gallien das Elsaß gehörte, sowie die nahe wohnenden Leuker und Lingonen verstehen, und folglich mußten die Ubier sich weit südlicher als die Trevirer und bis zum Oberrhein ausgedehnt haben. Die germanischen Stämme der Tribocker und Vangionen siedelten sich bekanntlich erst später am linken Ufer des Oberrheins an.[3])

Nördlich von den Ubiern zwischen dem Westerwalde und der Lippe wohnten die Sigambrer. Ihre Westgrenze bildete der Rhein, ihre Ostgrenze das Gebiet der Cherusker und nördlich von ihnen wohnten die Menapier des rechten Rheinufers.

Einige Jahre vor Cäsars Erscheinen in Gallien stritten sich die Sequaner und Aeduer um das politische Uebergewicht über die Staaten ihres Gesammtvaterlandes. Es kam sogar zum Krieg zwischen ihnen, und die Sequaner, deren Grenzen den Oberrhein berührten,

[1]) Strabo IV. p. 194. Tacit. Germ. c. 28.

[2]) ceteris humaniores ... et propter propinquitatem Gallicis sunt moribus adsuefacti. IV, 3.

[3]) Vergl. Walckenaer a. g. O. II, 277. Die Vangionen mögen früher bei Hanau gewohnt haben.

riefen den mächtigen Suevenkönig Arioviſt zu ihrem Beiſtand herbei: Er entſprach ihrem Rufe, zog über den Rhein und ſchlug die Aeduer nach manchen weniger bedeutenden Treffen endlich entſcheidend in der Schlacht bei Magetobria.[1]) Sie wurden ihm tributpflichtig und mußten Geiſeln ſtellen.

Mit den Sequanern, deren Sache er bisher verfochten hatte, verfuhr übrigens Arioviſt jetzt noch ſchlimmer als mit den Beſiegten.

Anfangs war er nur mit 15,000 Mann nach Gallien gekommen; da aber dieſe Naturmenſchen an den galliſchen Ländereien, ihrem Anbau und ihren reichen Hilfsquellen Geſchmack fanden, ſo rückten immer mehr Germanen nach, bis ſich 120,000 derſelben im nordweſtlichen Theile des Sequanerlandes, dem heutigen Elſaß, befanden. Dieſen Landſtrich, etwa $^1/_3$ des Gebietes der Sequaner, den fruchtbarſten von ganz Gallien, nahm für ſie Arioviſt vornweg in Beſitz,[2]) und als nun auch noch 24,000 Haruden herbeizogen, verlangte er für dieſe ſogar noch ein zweites Dritttheil.

So ſtand es zur Zeit, als Cäſar bei Bibracte die Macht der Helvetier vernichtete, und es iſt daher nicht zu verwundern, daß ſich nach deren Niederlage nicht nur die Aeduer, ſondern auch die Sequaner und faſt alle andern galliſchen Völker in Cäſars Arme warfen. Sie ſchickten ſämmtlich Geſandte nach Bibracte, wünſchten ihm Glück und baten um Beiſtand gegen Arioviſt. Cäſar nahm ſie gütig auf, und dies um ſo mehr, als es zugleich in der Politik Roms lag, eine Niederlaſſung der kriegeriſchen Germanen in Gallien nicht zu dulden; denn dieſe konnten von hier aus leicht in die römiſche Provinz und endlich wohl ſogar, wie einſt die Cimbern und Teutonen, ſelbſt in Italien einzudringen ſuchen.

Sei es nun, daß Cäſar wirklich durch Unterhandlungen Arioviſt von einem weitern Umſichgreifen in Gallien abzuhalten hoffte, oder daß er nur Friſt zur Ordnung und Erholung ſeines Heeres erlangen wollte; kurz, er ſchickte von Bibracte aus an Arioviſt Geſandte, mit dem Auf-

[1]) Die Lage von Magetobria oder Amagetobria iſt wohl nicht mehr genau zu beſtimmen. Die Einen halten es wegen der Aehnlichkeit des Namens für Broye les Pesme am Oignon, das nach Reichard auf Karten auch als Madebroye und la Moigte de Broie vorkommt. Walckenaer (Bd. I. p. 320.) hält Amage am Flüßchen Brenchin zwiſchen Luxeuil und Faucogney dafür. Beide Annahmen ſind ſtrategiſch möglich, wiewohl Walckenaer Magetobria offenbar mit dem Schlachtfelde verwechſelt, auf welchem Arioviſt nicht Sieger war, ſondern von Cäſar geſchlagen wurde (vergl. Walckenaer Bd. I. 319).

Nach dem „Précis des guerres de César" wäre Magetobria das heutige Pontaillier ſur Saone. „Pontarlier" ſcheint auf einem Druckfehler zu beruhen.

[2]) Vergl. tertiamque partem agri Sequani, qui esset optimus totius Galliae, occupavisset. I, 31.

trage, den Suevenkönig aufzufordern, halbwegs zwischen ihnen beiden einen Ort zu bestimmen, an dem sie sich über die so wichtigen politischen Verhältnisse besprechen könnten. Ariovist's Antwort war kurz und schnöde: Wenn Cäsar etwas von ihm wolle, so solle er zu ihm kommen. Er werde nur an der Spitze seines Heeres sich in eine Gegend begeben, in der Cäsar gegenwärtig Herr und Meister sei. Sein Heer aber dort zu versammeln verlange große Zufuhren und mache bedeutende Kosten. Uebrigens sehe er überhaupt nicht ein, was Cäsar oder das römische Volk in seinem eroberten gallischen Gebiete zu schaffen habe.

Da dieser Antwort zufolge die Mitte der Entfernung zwischen Ariovist und dem zu Bibracte befindlichen Cäsar, wenn auch nicht in das Gebiet der Aeduer, so doch jedenfalls noch in das von Cäsar bereits unterworfene Land der Lingonen oder Leuker fiel, so ist zu schließen, daß sich Ariovist damals im westlichen Theil seines Reiches, im heutigen Württemberg aufhielt. Daß er aber damals schon, wenn er sich auch anders aussprach, sein Heer zusammenzog, um den Fortschritten des siegreichen Römers Einhalt zu thun und seine eigenen Eroberungen in Gallien zu sichern, das steht außer allem Zweifel; denn bereits wenige Tage später war er nicht nur mit seinem alten Heere in vollem Anmarsch, sondern hatte auch schon neue Streitkräfte an den Rhein rücken lassen.

Nochmals sendete Cäsar an Ariovist, und ließ ihm nun die entschiedene Forderung stellen, keine neue Massen mehr über den Rhein zu verlegen, die Geiseln der Aeduer frei zu lassen, und dieses Volk sowie ihre Bundesgenossen nicht mehr zu bekriegen, sonst würde er sich ihrer annehmen und sie zu schützen wissen.

Darauf erwiderte Ariovist entrüstet: Als Sieger behandle er die Besiegten nur nach seinem eigenen Gutdünken, wie es auch die Römer nicht anders machten. Die Aeduer aber seien von ihm in offener Feldschlacht überwunden und zinsbar geworden; so lange sie den Tribut richtig zahlen, und ihm überhaupt keinen Grund zum Krieg geben würden, hätten sie nichts zu fürchten. Wolle ihm Cäsar entgegentreten, so möge er nur kommen, und die Tapferkeit seiner Germanen, die 14 Jahre lang kein Dach über sich gesehen, kennen lernen.

Gerade als diese Antwort eintraf,[1]) kamen Gesandte der Aeduer und Trevirer an. Die Ersteren klagten darüber, daß die von Ariovist kürzlich nach Gallien geführten 24,000 Haruden ihr Land verheerten, und daß sie nicht einmal nach Stellung ihrer Geiseln mit Ariovist den Frieden wahren könnten; die Trevirer aber meldeten, daß junge Mann-

[1]) Haec eodem tempore Caesari mandata referebantur. I, 37.

schaft[1]) aus den hundert Gauen der Sueven[2]) sich am Rheine aufgestellt habe, und unter Nasua und Cimberius denselben zu überschreiten Anstalt mache. Dieser Uebergangspunkt kann nirgends anders, als bei Mainz, vielleicht auch bei Oppenheim — Bonconica — gesucht werden. Denn höchstens bis dahin erstreckte sich südlich das Trevirerland zu Cäsars Zeit, und die hier versammelten Sueven waren aus Franken an den Main und Rhein gerückt, während das alte Heer unter Ariovist's persönlicher Führung wahrscheinlich über Heilbronn durch den Kraichgau oder über Pforzheim — Porta Hercyniae — im Anzug war. Dieser ging wohl bei Selz — Saletio — oder bei Straßburg — Argentoratum — über den Rhein,[3]) um, wie wir sehen werden, im Elsaß das Rheinthal aufwärts zu rücken.

2. Cäsars Marsch von Autun nach Besançon.

(Taf. I.)

Die von den Aeduern und Trevirern gemeldeten Nachrichten machten Cäsar sehr besorgt,[4]) und er glaubte keinen Augenblick mehr verlieren zu dürfen, sich auf Ariovist zu werfen, ehe derselbe seine alten Truppen mit den neuerdings am Main erschienenen verstärkt haben würde. Daher ordnete er so schnell als möglich das Lebensmittel-Verpflegungswesen,[5]) und rückte Ende Juni oder Anfangs Juli[6]) aus der

[1]) Vergl. I, 37. nova manus etc.

[2]) pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse. I, 37. Grävius sagt: „Da es nur hundert suevische Gauen gab, so waren Einige der Meinung, das ganze Volk der Sueven habe am Rheine gestanden; das widerspricht aber wahrhaftig ihrer Gewohnheit." Cäsar erwähnt lib. IV, b. g. c. 1.: „die Sueven sollen hundert Gaue zählen und aus einem jeden derselben jährlich 1000 Mann Bewaffnete des Kriegführens wegen aus ihren Marken ziehen lassen. Die Uebrigen bleiben zu Hause und bebauen für sich und die andern das Land." — Grävius glaubt daher, daß eben 100,000 Mann sich dem Lande der Trevirer gegenüber am Rhein eingefunden hätten, und daß Cäsar dem Worte pagus überhaupt eine andere Bedeutung gebe als Tacitus, der in seiner Germania Cap. 39 erzähle, die Semnonen, ein Theil der Sueven, hätten allein 100 pagos ausgemacht; wo folglich pagus so viel als vicus bedeute.

[3]) Nach Mannert Bd. II. S. 234 war Straßburg schon frühe eine Hauptpassage über den Rhein, und nach Strobels „Geschichte des Elsaßes" Bd. I. S. 12 heißt Argentorat die Stadt der Ueberfahrt.

[4]) Quibus rebus Caesar vehementer commotus. I, 37.

[5]) re frumentaria. I, 37.

[6]) jamque esse in agris frumenta matura. I, 40.

Gegend von Bibracte in forcirten Märschen[1]) Arioviſt entgegen, der damals gerade am Ufer des Rheins eingetroffen ſein mußte. Denn als Cäſar nach einem Marſch von drei Tagen einige Stunden öſtlich vom jetzigen Dijon angelangt war, da wurde ihm gemeldet, Arioviſt ſei bereits drei Tagemärſche von ſeiner Grenze vorgerückt,[2]) und ſuche mit der ganzen um ihn verſammelten Macht Veſontio, das heutige Beſançon am Doubs zu erreichen, um dieſe Stadt, die größte der Sequaner, zu beſetzen.

Dieſe Beſetzung glaubte Cäſar vor Allem verhindern zu müſſen; denn Beſançon konnte in außerordentlicher Menge alle Arten von Kriegsbedürfniſſen liefern, und war zugleich durch ſeine natürliche Lage ſo feſt, daß es eine tüchtige Operationsbaſis bilden konnte.[3])

Die in ihm aufgehäuften Vorräthe waren geſichert, von ihm aus konnte man ſich mit gehörigem Nachſchub der Kriegsbedürfniſſe vorwärts bewegen, ſich auf daſſelbe zurückziehen und ſich daſelbſt in feſter Stellung behaupten, und darin beſtand, wie Cäſar ſich ausdrückt, ſeine „facultas ad ducendum bellum“.

Cäſars Beſchreibung dieſer Stadt paßt noch heutigen Tags vollkommen auf ihr Terrain. Er ſagt: „der Doubs zieht ſich kreisförmig um die Stadt herum und umſchließt ſie beinahe ganz. An der Stelle, an welcher der Fluß ſie nicht umſpült, und die eine Ausdehnung von nicht mehr als 240 Schritten hat,[4]) liegt ein Berg in der Art, daß ſein Fuß auf beiden Seiten den Fluß berührt, alſo die Umſchließung der Stadt ergänzt. Eine um den Berg geführte Mauer macht denſelben zu einer Citadelle[5]) und ſetzt ihn zugleich mit der Stadt in Verbindung.“

Nach Beſançon zog Cäſar in forcirten Tag- und Nachtmärſchen,[6]) bemächtigte ſich deſſelben und gab ihm eine Beſatzung.

[1]) magnis itineribus. I, 37. Iter iustum iſt ein gewöhnlicher oder mäßiger Marſch, welcher eine Wegſtrecke von 6—7 Stunden nicht überſchreitet. Iter magnum iſt ein forcirter Marſch von 8—9 Stunden Wegs und iter maximum iſt ein Eilmarſch, vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 65.

[2]) tridui viam a suis finibus profecisse. I, 38. Unter dieſer Grenze kann wohl nur diejenige gemeint ſein, welche die Sueven vom Lande der Ubier trennte und über den Schwarzwald hinlief.

[3]) omnium rerum, quae ad bellum usui erant, summa erat in eo oppido facultas, idque natura loci sic muniebatur, ut magnam ad ducendum bellum daret facultatem. I, 38. Das „ducere bellum“ heißt hier nicht den Krieg in die Länge ziehen, wie anderwärts überſetzt iſt, ſondern überhaupt den Krieg führen.

[4]) pedum DC. I, 38.

[5]) arcem efficit. I, 38.

[6]) magnis nocturnis diurnisque itineribus. I, 38.

3. Meuterei zu Beſançon.

Während Cäſar hier einige Tage verweilte, um die Verpflegung mit Lebensmitteln und die Beiſchaffung anderer Kriegsbedürfniſſe zu ordnen,[1]) wirkte das Gerede von der Germanen Furchtbarkeit ſo erſchütternd auf die Römer, daß eine beinahe allgemeine Entmuthigung unter ihnen eintrat, und Einige ſogar erklärten, ſie würden einem Marſchbefehle gegen Arioviſt keine Folge leiſten. — Da verſammelte Cäſar nicht nur die Legaten, den Quäſtor, die Tribunen und Centurionen erſter Claſſe, welche in der Regel den Kriegsrath bildeten, um ſich, ſondern er zog auch die Centurionen aller übrigen Claſſen[2]) bei, und hielt eine energiſche Rede.

[1]) rei frumentariae commeatusque causa cap. 39. Forcellini ſagt über „commeatus“: Saepe ita sumitur pro alimentis, ut frumentum non comprehendat; significat autem cibos et alia usui necessaria, quae secum milites humeris vel iumentis comportant.

[2]) convocato concilio omniumque ordinum ad id concilium adhibitis centurionibus. I, 40. In meiner Schrift über die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharſalus iſt der Rang und die Eintheilung der Centurionen bereits beſprochen, und was das Syſtem der Beförderung derſelben betrifft, kann ich mich lediglich auf jene Schrift (S. 116) beziehen. Die Anzahl der Centurionen einer Legion und die Anzahl der Claſſen, in welche ſie eingetheilt waren, bedarf aber einer Berichtigung, welche ſich indeſſen aus meinen weitern Forſchungen ergeben hat.

Aus den Angaben des Polybius geht nämlich bei näherer Betrachtung hervor, daß eine jede Cohorte, welche bekanntlich aus drei Manipeln oder ſechs Centurien beſtand, nicht ſechs, ſondern zwölf Centurionen zählte, nämlich ſechs Obercenturionen — centuriones priores — und ſechs Untercenturionen — centuriones posteriores — welch' letztere auch optiones genannt wurden. Auf dieſe Weiſe hatte eine jede Centurie zwei Centurionen, und der Obercenturio wurde mit Rückſicht auf ſeine taktiſche Thätigkeit auch ordinum ductor genannt, weil er beide Abtheilungen der Centurie — beide Züge der Compagnie — commandirte, während der Untercenturio in dieſer Rückſicht tergi ductor oder ὀπίσθιος hieß, weil er nur die hintere Abtheilung der Centurie führte. Livius gebraucht lib. VIII. cap. 8. den Ausdruck „subcenturio“ anſtatt „centurio posterior“. Die Legion zählte ſomit 120 Centurionen, und wenn Tacitus in ſeinen Annalen lib. I. cap. 32., wo er von den Meutereien in Pannonien erzählt, von 60 Centurionen einer Legion ſpricht, ſo hat er eben nur die Obercenturionen im Auge, die Commandeure der Centurien, weil ſie, nicht aber die Untercenturionen ſchwerere Strafen zu verfügen hatten, und daher gegen ſie ſich der Haß der empörten Soldaten hauptſächlich wendete.

Obige 120 Centurionen waren in 12 Claſſen getheilt:

Die Centuriones priores der 1. Centurie einer jeden Cohorte bildeten die 1. Cl.
" " " " 2. " " " " " " 2. Cl. u. ſ. f.
" " " " 6. " " " " " " 6. Cl.
Die Centuriones posteriores der 1. Centurie einer jeden Cohorte bildeten die 7. Cl.
" " " " 2. " " " " " " 8. Cl. u. ſ. f.
" " " " 6. " " " " " " 12. Cl.

Er erinnerte sie an die Siege des Marius über die Cimbern und Teutonen, und daran, daß die Germanen ja auch von den Helvetiern besiegt worden seien, die sie selbst erst kürzlich überwunden hätten. Diejenigen, welche ihre Furcht mit der Schwierigkeit der Verproviantirung und der bevorstehenden Märsche bemäntelten,[1]) handelten sehr vermessen, da sie durch solche Aeußerungen ihrem Feldherrn entweder die pflichtgemäße Fürsorge absprächen oder ihm gar Vorschriften ertheilen wollten. Vorzusorgen und vorzuschreiben käme wohl ihm zu. Lebensmittel würden die Sequaner, die Leuker[2]) und die Lingonen herbeischaffen. Auch stehe bereits reifes Getreide auf den Feldern. Wie es sich mit dem bevorstehenden Marsche verhalte, würden sie bald zu beurtheilen bekommen. Endlich sei es nicht so weit gekommen, daß er befürchten müsse, sein Heer werde nicht marschiren, wenn er den Befehl dazu ertheile, und er werde morgen früh um zwei Uhr abmarschiren.[3]) Sollte aber auch sonst Niemand ihm folgen, so werde er mit der 10. Legion allein aufbrechen, und diese, an deren Hingebung er nicht zweifle, zu seiner Garde erklären.[4])

Diese Rede bewirkte eine wunderbare Umstimmung, und Alles war wieder bereit, willig und voll Kampflust. Zuerst brachte die 10. Legion Cäsar ihren Dank dar für den guten Glauben, den er ihr schenke, und die übrigen Legionen baten ihn hierauf durch ihre Tribunen und Centurionen erster Classe[5]), doch auch ihres Vertrauens und ihrer Ergebenheit versichert sein zu wollen.

Cäsar nahm diese Versicherungen gnädig auf, und verhängte wegen des Vorgefallenen keine Strafen, weil, wie Lossau glaubt, er dazumal,

Diese sämmtlichen Offiziere standen wahrscheinlich auf den Flügeln ihrer Abtheilungen, wie Taf. IX. Fig. 4. versinnlicht, deren arabische Ziffern die Rangclassen der betreffenden Centurionen und deren römische Ziffern die Nummern der Centurien bezeichnen.

Die I. und II. Centurie bildeten die I. Manipel.
Die III. „ IV. „ „ „ II. „
Die V. „ VI. „ „ „ III. „

Nach obiger Auseinandersetzung waren daher die Centuriones primorum ordinum nicht, wie oft geglaubt wird, die Primipili, oder je der älteste Centurio der ersten Cohorte einer Legion, sondern man verstand unter ihnen je den Centurio der ersten Centurie einer Cohorte, so daß eine jede Legion 10 Centuriones primorum ordinum hatte, von denen der Aelteste zugleich Primipilus hieß.

[1]) in rei frumentariae simulationem angustiasque itineris conferrent. I, 40.

[2]) Nach Walckenaer a. g. O. die Bewohner um Toul und Naix.

[3]) de quarta vigilia. I, 40.

[4]) sibique eam praetoriam cohortem futuram. I, 40.

[5]) per centuriones primorum ordinum. I, 41.

nämlich vorzugsweise in seinen ersten Kriegen, alle Nachgiebigkeit und Festigkeit, die einen des Vertrauens würdigen Charakter bezeichnen, zeigen wollte, um das Unrecht seiner Widersacher in Rom klar an den Tag zu legen, und sein eigenes unbeflecktes Recht zur Begründung der öffentlichen Ueberzeugung hervorzuheben.

Mir scheint jedoch, daß er in seiner damals so kritischen Lage zunächst nur das Heer selbst im Auge hatte, das allein ihn und seine großen Entwürfe retten konnte, das aus so vielen jungen Truppen bestehend nach seiner Eigenthümlichkeit behandelt werden mußte, und dessen Muth und Hingebung er durch Ruhe, Hochherzigkeit und unerschütterliche Festigkeit mehr als durch schwere Strafen heben zu können glaubte. Wenn eine Meuterei, derjenigen zu Besontio ähnlich, nahezu niemals ohne die strengste Bestrafung bleiben darf, so ist es eben gerade ein Merkmal des Genie's, die Zeit der Ausnahmen richtig zu erfassen und hiernach die Regel zu begrenzen.

4. Cäsars Abmarsch nach dem Rheinthal und Zusammentreffen mit Arioviſt.

Cäsar ließ nunmehr durch Divitiacus, dem er unter allen seinen Galliern am meisten vertraute, die zweckmäßigste Marschrichtung aufsuchen,[1]) brach sodann, wie er schon ausgesprochen hatte, um die vierte Nachtwache auf, und führte sein Heer, zwar auf einem Umwege von mehr als 16 geogr. Meilen,[2]) aber durch offene Gegenden Arioviſt entgegen.

Den kürzesten Weg, um Arioviſt in den für die römische Taktik vortheilhaften Ebenen des Elsaßes zu begegnen, hätte Cäsar das Doubsthal hinaufziehend gefunden. Er mußte aber ein Zusammentreffen mit den Germanen in den Defiléen und Wäldern jenes Thales aus taktischen Rücksichten vermeiden,[3]) und deshalb zog er den durch offenere

[1]) itinere exquisito per Divitiacum. I, 41.

[2]) milium amplius XC circuitu locis apertis. I, 41. In Betreff dieser Wegstrecke weichen die Lesearten von einander ab. Nach den Einen ist XL, nach andern L zu setzen. Da aber „circuitus" nicht einen Umweg im Sinne des Mehrbetrags eines Weges gegen einen andern, sondern den ganzen größern, weniger geraden Weg bezeichnet, (vergl. circuitus solis. Cic. de nat. deor. cap. 19.) und Cäsar sieben Tage zur Zurücklegung seines Marsches bedurfte, so ist offenbar sowohl die Zahl XL als auch L zu gering, während die Lesart „milium amplius XC" gerade eine natürliche Marschgröße von täglich etwa $2^1/_2$ geogr. Meilen gibt.

[3]) Von der Quelle bis Montbeillard ist das Thal des Doubs überaus enge und felsig, oft von senkrechten Wänden gebildet, dann bis Besançon offener und nur stellenweise beschränkt. (Hahnzogs Militär-Geographie S. 651.) vergl. angustiasque iti-

Gegenden führenden Umweg vor. Dieser Umweg mußte von Besançon gegen Norden ausbiegen, da er südlich ausbiegend Cäsar von den Hilfsquellen, welche ihm durch die Leuker und Lingonen[1]) zufloßen, allzuweit abgezogen und von Ariovist selbst entfernt haben würde.

Sein Marsch ging wahrscheinlich über das heutige Besoul, Lure und Befort in das Rheinthal bis in die Gegend von Dannemarie. Ohne einen Rasttag zu halten, langte er am siebenten Tage dort an[2]) (siehe Taf. I.).

Cäsar erhielt hier von seinen Recognoscirungstruppen[3]) die Meldung, daß Ariovist's Streitkräfte noch acht Stunden Wegs[4]) entfernt stünden — ungefähr bei dem heutigen Ensisheim (Taf. III. Fig. 2.).

Die Germanen marschirten außerordentlich langsam, da sie Weib und Kind und einen unverhältnißmäßig großen Troß mit sich führten. Auch die Helvetier legten ja, wie aus dem oben beschriebenen Feldzuge hervorgeht, täglich nur etwa zwei bis drei Stunden Wegs zurück.

Als Ariovist erfuhr, daß Cäsar in seiner Nähe eingetroffen sei, ließ er ihn zu einer Besprechung auffordern; Cäsar nahm das Anerbieten an, und es wurde die Zusammenkunft auf den fünften Tag festgesetzt. Ariovist stellte dabei die Bedingung, daß sie beiderseits nur von Reitern begleitet erscheinen dürften, und Cäsar willigte hiezu ein, ließ aber die 10. Legion die Pferde seiner etwas zweifelhaft gesinnten gallischen Hilfs-Reiterei — andere hatte er keine — besteigen, weil er dieser den Schutz seiner Person anzuvertrauen nicht für gut fand.

Ueber die geographische Lage des Orts, wo jene Unterredung und die darauf folgenden Kämpfe stattfanden, sind schon sehr verschiedene Ansichten aufgestellt worden, die ich alle anzuführen und zu bekämpfen mich nicht entschließen kann; aber anzuführen kann ich nicht unterlassen, daß Napoleons Aeußerung über diesen Gegenstand das Resultat meiner Untersuchung wenigstens nicht ausschließt, indem er sagt: „La bataille contre Arioviste a été donnée . . . du côté de Befort.“ Nur glaubte ich die Lage des Orts noch näher bestimmen zu können, habe mich deshalb auf das supponirte Terrain selbst begeben, dasselbe genau recognoscirt, mit Cäsars Commentarien verglichen, und seine taktischen Verhältnisse so gefunden, daß sie nicht nur zur Beschreibung der Begebenheiten und Kämpfe daselbst vollkommen passen, sondern die

neris. I, 40. Die Meuterer setzten voraus, Cäsar beabsichtige durch das Doubsthal zu marschiren.

[1]) Vergl. I, 40.

[2]) septimo die, quum iter non intermitteret. I, 41.

[3]) ab exploratoribus. I, 41.

[4]) XXIV milibus passuum. I, 41.

Terrainbildung gerade durch ihre Eigenthümlichkeit ein oder das andere bisher unbegreiflich gebliebene Verfahren Cäsars natürlich machen.

Cäsar sagt: „Es war eine große Ebene und auf derselben eine ziemlich große wellenförmige Erhebung des Terrains. Dieser Ort lag ungefähr auf halbem Wege zwischen dem Lager des Arioviſt und demjenigen des Cäsar [1])."

Wenn man sich nämlich von Dannemarie nach Ensisheim begibt, so findet man die erste Hälfte des Weges hindurch ein hügeliges und ziemlich durchschnittenes Terrain; nachdem man aber bei Niederaspach den dortigen in die Doller einmündenden Bach überschritten hat, trifft man nur noch eine wellenförmige, etwa eine Viertelstunde lange und an jenem Bache hinziehende Terrainerhebung. Ihre südliche Ansteigung erhebt sich nach mehreren hundert Schritten etwa 50 Fuß über das Bette des Baches, gegen Norden aber verläuft sie sich glacisförmig in die große Ebene von Cernay, deren ungefähre Mitte das „Ochsenfeld" heißt [2]) (s. Taf. III.).

Auf jener Terrainwelle fanden sich der Suevenkönig und der römische Imperator zur Besprechung ein. Im Osten hatten sie den Feldberg, im Westen den Ballon d'Alsace vor Augen und nördlich breitete sich die weite Rheinthalebene aus.

Cäsar ließ die Legion, welche er zu Pferde mit sich gebracht hatte [3]), 400 Schritte diesseits des Hügels, also gerade am Bache Halt machen. In gleicher Entfernung, aber jenseits des Hügels hielten die Reiter des Arioviſt. Beide nahmen nur 10 Reiter mit sich zur Unterredung.

Cäsar verlangte von Arioviſt von Neuem, er solle weder die Aeduer noch ihre Bundesgenossen mehr bekriegen, die Geiseln zurückgeben, und keine weitern germanischen Schaaren mehr über den Rhein ziehen lassen. Arioviſt entgegnete, er sei von den Galliern in ihr Land gerufen worden, und könne seine Eroberungen nicht wieder herausgeben; mit den Römern habe er nichts zu schaffen. Er glaube, Cäsar selbst beabsichtige,

[1]) Planities erat magna et in ea tumulus terrenus satis grandis. Hic locus aequo fere spatio ab castris Ariovisti et Caesaris aberat. I, 43.

[2]) An der Ostseite des Ochsenfeldes führen noch heutzutage die Spuren einer alten Römerstraße hin, und obgleich sie zu der Zeit, um die es sich hier handelt, noch nicht gebaut war, so ist doch nach ihrer Anlage zu vermuthen, daß in dieser Richtung eine Hauptcommunication bereits statt hatte. Diese Römerstraße wurde im 16. Jahrhundert aufgefunden und führte von Epamanduoburum nach Brisiacus — Breisach — vergl. Mémoire sur les établissements romains du Rhin et du Danube par M. de Ring. T. II. p. 98. Strasbourg 1853.

[3]) quam equis devexerat. I, 43. Dieser Ausdruck ist bezeichnend; denn die Legionarsoldaten ritten nicht sowohl, als daß sie vielmehr auf Pferden an Ort und Stelle transportirt wurden.

Gallien zu unterjochen, und wenn sich derselbe nicht zurückziehe, so werde er ihn feindlich behandeln.

Als Cäsar gerade im Begriff war, die Rechte der Römer auf Gallien hervorzuheben, da erhielt er die Meldung, daß die feindliche Reiterei sich nähere, und sogar schon Pfeile und Steine gegen seine Leute geworfen habe. Er brach daher die Unterredung ab, begab sich zu seinen Truppen zurück,[1]) und befahl ihnen, auch nicht mit einem einzigen Pfeilwurf die Feindseligkeit zu erwiedern. Denn obgleich er überzeugt war, seine auserlesene Legion würde sich ohne alle Gefahr[2]) mit der Reiterei in ein Treffen einlassen, so glaubte er doch jeden Anlaß zu der Nachrede vermeiden zu müssen, die Germanen seien in ihrem Vertrauen auf ihn getäuscht und in eine Falle gelockt worden.

Lossau ist der Ansicht, Cäsar habe wirklich geglaubt, seine Legionarsoldaten hätten als plötzlich zu Pferde gesetzte Infanteristen mit Erfolg ein Reitergefecht liefern können, und will darnach auf die Unbeholfenheit der damaligen Reitergefechte schließen. Dem ist aber nicht so, und die genaue Kenntniß des fraglichen Terrains zeigt, daß in der Beschaffenheit desselben Cäsars Sicherheit lag. Seine Legionarsoldaten mit ihren Pferden waren hart am Bache aufgestellt, hatten denselben wahrscheinlich mit geringer Ausnahme nicht einmal überschritten, und konnten, wenn auch ein Drittheil von ihnen zum Zurückbringen der Pferde verwendet wurde, zu Fuß ein Defensivgefecht jedenfalls mit Glück führen; jeder Schritt rückwärts brachte sie tiefer in das durchschnittene Terrain, und benahm der feindlichen Reiterei immer mehr die Möglichkeit, mit Vortheil zu agiren.

Nachdem es unter den römischen Soldaten bekannt geworden war, mit welcher Anmaßung sich Ariovist benommen, und daß die germanische Reiterei sich während der Unterredung Feindseligkeiten hatte beigehen lassen, hob sich des ganzen Heeres Muth und Kampflust noch mehr.

5. Die feindlichen Heere lagern bei Cernay.

(Taf. III.)

Cäsar brach, die gute Stimmung des Heeres benützend, den andern Tag aus seinem Lager — beim heutigen Dannemarie — auf, und schlug nach einem Marsche von $5^1/_2$ Stunden Wegs sein Lager $^1/_2$ Stunde östlich vom heutigen Cernay an der Thur. Diesen Marsch hat Cäsar

[1]) seque ad suos recepit. I, 46.

[2]) sine ullo periculo legionis delectae. I, 46.

nicht ausdrücklich angeführt. Er mußte aber nothwendig statt haben, weil andernfalls Arioviſt, wie wir ſehen werden, nach einem Marſche an die Vogeſen, alſo zur Seite, nicht hätte nur zwei Stunden Wegs von Cäſar entfernt ſtehen können.

Zwei Tage ſpäter[1]) — alſo den Tag nach Cäſars Ankunft an der Thur — brachte Arioviſt von Neuem eine Unterredung in Vorſchlag. Cäſar ging jedoch nicht darauf ein, ſondern ſendete den Valerius Procillus und den Marcus Mettius, einen Gaſtfreund des Arioviſt, zu demſelben. Als ſie erſchienen, rief ihnen Arioviſt entgegen: ob ſie etwa Spione ſeien, und ließ ſie in Ketten werfen.

Am nämlichen Tage brach der Suevenkönig aus ſeinem Lager bei dem heutigen Enſisheim auf, und ſetzte ſich am Fuße der Vogeſen, — an der Südſeite des heutigen Städtchens Sultz — zwei Wegſtunden von Cäſars Lager entfernt, feſt[2]) (Taf. III. Fig. 2.).

Den folgenden Tag zog er ſüdlich über die Vorhügel der Vogeſen hin, nicht nur durch dieſes Terrain, ſondern auch durch das ſumpfige linke Ufer der Thur gegen einen Anfall von Seiten der Römer geſichert, da deren Taktik ein ſolches Terrain vermeiden mußte. Bei Alt-Thann überſchritt er die Thur, und ſchlug ſein Lager (Taf. III. Fig. 1. c.) an dem Bache, welcher durch Oberaſpach fließt, und zwar in der Nähe dieſes Dorfes. Er hatte alſo ſein Heer an Cäſars Lager vorübergeführt, und ſein neues Lager lag 4000 Schritte von Cäſar entfernt und oberhalb deſſelben, nämlich das Rheinthal aufwärts. Durch dieſen Marſch beabſichtigte er Cäſar von den Zufuhren an Proviant und andern Kriegsbedürfniſſen abzuſchneiden, welche demſelben aus dem Lande der Sequaner und Aeduer zukamen.[3])

[1]) Biduo post. I, 47.

[2]) eodem die castra promovit et milibus passuum sex a Caesaris castris sub monte consedit. I, 48.

[3]) Postridie eius diei praeter castra Caesaris suas copias traduxit et milibus passuum duobus ultra eum castra fecit, eo consilio uti frumento commeatuque, qui ex Sequanis et Haeduis supportaretur, Caesarem intercluderet. I, 48.

Wenn verſchiedene Militärſchriftſteller, welche, wie General v. Loſſau (a. g. O. S. 322), ihre Darſtellung der fraglichen Operationen auf kein ſpecielles Terrain baſiren, es auffallend finden, daß Cäſar ſeinen Gegner den Marſch am römiſchen Lager vorüber ausführen ließ, ohne ihn während deſſelben anzugreifen, ſo möchte es wohl ſehr für die Richtigkeit der bei Cernay angenommenen Oertlichkeit ſprechen, daß gerade die Eigenthümlichkeit des dortigen Terrains nicht nur das, allgemein betrachtet, auffallende Verhalten Cäſars, ſondern auch dasjenige des Arioviſt erklärt.

Arioviſt durfte ſeinen Flankenmarſch im Vertrauen auf die Deckung wagen, welche ihm das Terrain auf dem linken Ufer der Thur bot, und er wußte wohl recht gut, daß er in bergigem und coupirtem Terrain die auf ein ebenes Schlachtfeld berechnete römiſche Taktik nicht zu fürchten hatte, ja ſeine kräftigen, gewandten und ſelbſtſtändig

Cäsar war nun durch Ariovist's Marsch umgangen und von seiner Operationsbasis abgeschnitten; dennoch griff er noch nicht an, führte aber an jedem der fünf nächstfolgenden Tage seine Truppen aus dem Lager (Taf. III. Fig. 1. a.) und stellte sie vor demselben in Schlachtordnung, so daß, wenn Ariovist die Schlacht annehmen wollte, ihm Gelegenheit hiezu gegeben war.

Ariovist that dies vorerst nicht, sondern behielt an jenen Tagen sein Heer im Lager, ließ sich jedoch täglich in Reitergefechte ein, die von den Germanen in folgender Weise geliefert wurden [1]: Sechstausend Reiter und eben so viele außerordentlich behende [2] und tapfere Kämpfer zu Fuß hatten sich zusammengesellt, indem sich ein jeder Reiter aus den Letztern einen Soutien wählte. [3] Gemeinschaftlich mit diesen traten sie im Kampfe auf. [4] Auf sie zogen sich die Reiter zurück, und sie liefen, wenn die Gefahr dringender wurde, den Reitern entgegen, [5] um ihnen schneller zur Seite zu sein; wenn aber einer oder der andere der Reiter schwer verwundet vom Pferde sank, so umstanden und schützten sie ihn; mußte auf eine größere Entfernung vorgerückt oder ein eiliger Rückzug angetreten werden, so hatten die zu Fuß Kämpfenden durch viele Uebung eine solche Gewandtheit erlangt, daß sie die Mähnen der Pferde ergriffen, und ihnen auf diese Weise im Laufe zur Seite blieben. [6]

Als Cäsar sich überzeugt hatte, daß Ariovist sein Lager nicht verlasse und eine Schlacht im freien Felde versage, so wählte er, um nicht

zu kämpfen gewohnten Germanen dort sogar im Vortheile waren. Cäsar aber, der wohl die gleiche Ueberzeugung hatte, durfte es nicht wagen, unter den geschilderten Verhältnissen anzugreifen, wo regelmäßige Gliederung und zusammenhängende Stellung unmöglich, der Ueberblick des Führers gehemmt und die einzelnen Abtheilungen auf eine der römischen Taktik fremde Weise mehr auf sich selbst angewiesen waren. Diese Betrachtungen wurden aber um so gewichtiger, als er immerhin noch den erschütternden Eindruck berücksichtigen mußte, den erst kürzlich der Ruf jener Völker bei seinen Truppen hervorgebracht hatte.

[1]) genus hoc erat pugnae, quo se Germani exercuerant. I, 48.

[2]) velocissimi. I, 48.

[3]) suae salutis causa delegerant. I, 48.

[4]) cum his in proeliis versabantur. I, 48.

[5]) concurrebant. I, 48.

[6]) Lossau bezieht diese Kampfweise nur auf das Einzelgefecht. Doch scheint aus dem lateinischen Text der Commentarien diese Beschränkung nicht hervorzugehen, und der Satz: „si quis graviore vulnere accepto equo deciderat, circumsistebant" scheint ihr sogar geradezu zu widersprechen. Das aber möchte aus dem Texte zu ersehen sein, daß die germanischen Reiter nicht Knie an Knie geschlossen, sondern lockerer, mit kleinen Intervallen neben einander ritten.

allzulange von seinen Zufuhren abgeschnitten zu bleiben,[1]) thalaufwärts von dem Orte, auf welchem sich die Germanen gelagert hatten, und zwar ungefähr 1200 Schritte von ihnen entfernt, einen geeigneten Lagerplatz für zwei seiner Legionen aus (Taf. III. Fig. 1. b.); offenbar auf der wellenförmigen Erhebung, auf welcher er sich vor einigen Tagen mit Ariovist unterredet hatte. Sodann rückte er mit sechs Legionen, die er in drei Heerestheile oder Divisionen von je zwei Legionen formirt hatte,[2]) nach jenem Lagerplatze.

Wahrscheinlich führte er sein Heer vom Lager aus im Flankenmarsch südlich, bis seine Tête auf jener Terrainerhebung angekommen war, stellte durch eine Wendung rechts um! seine Front her, und rückte in Schlachtordnung so weit gegen das feindliche Lager vor, daß er den zum neuen Lager bestimmten Platz hinter seinen linken Flügel bekam. Dort wurde Halt! gemacht, das erste und zweite Treffen blieb unter den Waffen, das dritte aber wurde zur Befestigung des Lagers verwendet.[3])

Nun entsendete Ariovist etwa 16,000 Mann in nur leichter Bewaffnung,[4]) nebst seiner ganzen Reiterei, um den Römern Besorgnisse zu erregen und die Befestigung des Lagers zu verhindern. Cäsar aber ließ, wie er es für diesen Fall schon vorher beschlossen hatte, durch seine beiden ersten Treffen den Feind zurückwerfen und durch sein drittes Treffen die Lagerbefestigung vollenden.

Nachdem die Verschanzung dieses kleinen Lagers hergestellt war, besetzte es Cäsar mit einem Theil seiner Hilfsvölker und zwei seiner Legionen, unzweifelhaft mit denjenigen des linken Flügels, — der acies sinistra — und führte die übrigen vier Legionen in sein größeres Lager (Taf. III. Fig. 1. a.) zurück.

Jenes kleinere Lager deckte nunmehr die aus dem Lande der Aeduer und Sequaner, namentlich aber aus dem Waffenplatze Besontio kommenden Zufuhren, während das größere Lager die Zufuhren, welche von den Lingonen und Leukern beigeschafft wurden, zu schützen vermochte,

[1]) ne diutius commeatu prohiberetur. I, 49.

[2]) acie triplici instructa. I, 49.

[3]) primam et secundam aciem in armis esse, tertiam castra munire jussit. I, 49. Die römischen Heere waren zwar gewöhnlich in mehrere Heeresabtheilungen gegliedert, die neben einander standen, und hießen darnach acies triplex, duplex etc.; demungeachtet formirten aber die ersten Linien sämmtlicher Heeresabtheilungen zusammen nur ein Treffen, und analog die zweiten und dritten Linien das zweite und dritte Treffen, welche Treffen mit prima, secunda, tertia acies bezeichnet wurden, während man die einzelnen Heeresabtheilungen nicht prima etc., sondern dextra, media und sinistra acies benannte.

[4]) hominum numero sedecim milia expedita. I, 49. (Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 131.) „Expeditus“ ist zu unterscheiden von „velox“ (I, 48.)

zugleich aber dem Arioviſt die Verbindung mit ſeinem Lande abſchnitt.

Am folgenden Tage ließ Cäſar ſeinem bereits eingeleiteten Plane gemäß die Truppen ſeiner beiden Lager aus denſelben ausrücken, und ſtellte die vier Legionen des größern Lagers, nachdem er ſie eine kleine Strecke vorgeführt hatte, in Schlachtordnung, um dem Feinde die Schlacht anzubieten. Als er aber ſah, daß dieſer nicht einmal jetzt — wo er doch nur vier Legionen vereinigt hatte[1]) — gegen ihn hervorrücke, führte er dieſelben etwa um Mittag wieder in's Lager.

Dann endlich entſendete Arioviſt einen Theil ſeiner Truppen, um das kleine Lager b. anzugreifen. Ob die vor deſſen Verſchanzung aufgeſtellten zwei Legionen bei Annäherung der Germanen ſich, wie zu vermuthen iſt, alsbald in das Lager zurückzogen, ſagt Cäſar nicht, ſondern nur, daß bis zum Abend heftig gekämpft wurde, und es beiderſeits viele Verwundete gab. Bei Sonnenuntergang zog endlich Arioviſt ſeine Schaaren in ihr Lager zurück.

Hier läßt ſich die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen Cäſar mit ſeinen vier Legionen nicht aus dem größern Lager wieder ausrückte, um die das kleinere Lager ſtürmenden Germanen in Flanke und Rücken zu bedrohen, die Vertheidiger jener Verſchanzungen dadurch zu unterſtützen, oder Arioviſt in einen allgemeinen Kampf zu verwickeln. — Möglicherweiſe lagen die Gründe in Folgendem: Cäſars Legionen hatten von Morgens bis Mittags in Schlachtordnung geſtanden, waren Nachmittags ermüdet im Lager wieder eingerückt, und erhielten, wenn ſie auch bereits ſich und ihre Pferde durch Nahrung wieder erfriſcht hatten, die Nachricht vom Angriff auf das kleine Lager ſo ſpät am Tage,[2]) daß Cäſar befürchten mußte, mit ermüdeten Truppen in einen Nachtkampf verwickelt zu werden, wo die Einbildungskraft die Furchtbarkeit der Germanen vergrößert, und die römiſche Taktik ihr Uebergewicht verloren haben würde, — er einem höchſt gefährlichen Rückzug, einer Schlappe oder gar einer Niederlage ausgeſetzt geweſen wäre.

Cäſar fragte Gefangene, warum denn Arioviſt keinen entſcheidenden Kampf eingehe, und erhielt die Antwort, es ſei bei den Germanen Gebrauch, daß die Frauen wahrſagten, ob man ſich mit günſtigem Erfolg in eine Schlacht einlaſſen werde oder nicht; diesmal hätten ſie erklärt: die Germanen könnten nicht ſiegen, wenn ſie vor dem Neumonde den Entſcheidungskampf beginnen würden.

[1]) ne tum quidem. I, 50.

[2]) Der Angriff konnte in der Niederung des Baches, welcher an Aſpach vorüberfließt, unternommen werden, und ſomit durch die Terraingeſtaltung verdeckt, Cäſar längere Zeit unbekannt bleiben.

6. Entscheidungsschlacht und Niederlage des Arioviſt.

(Taf. IV.)

Am folgenden Tage ließ Cäſar in beiden Lagern eine ihm hinlänglich dünkende Beſatzung, und ſtellte alle Hilfstruppen[1]) ſo vor dem kleinen Lager (b.) auf, daß ſie Arioviſt nothwendig ſehen, und für Legionen halten mußte. Cäſar ſuchte nämlich, weil er im Verhältniß zur Zahl der Feinde allzuwenig Legionartruppen hatte, die Germanen in Betreff ſeiner Stärke zu täuſchen[2]) und hierdurch, wie wir ſehen werden, Arioviſt für deſſen rechten Flügel Beſorgniſſe zu erwecken.

Während nun Arioviſt die Hilfsvölker für die zwei Legionen des kleinen Lagers anſah, waren dieſe zur Porta decumana hinausmarſchirend, und ſich erſt ſpäter links, nämlich nördlich wendend, ungeſehen zu Cäſar geſtoßen,[3]) welcher indeſſen mit ſeinen vier andern Legionen aus dem größern Lager (a.) vorgerückt war, und nunmehr die ſechs Legionen wiederum in drei Diviſionen formirt bis zum feindlichen Lager heranführte.

Nun konnten die Germanen, obſchon es noch nicht Neumond war, es nicht mehr umgehen,[4]) die Herausforderung anzunehmen, rückten endlich mit allen ihren Streitkräften, aus Sueven, Haruden, Markomanen, Tribockern, Vangionen, Nemetern und Sebuſiern beſtehend, aus dem Lager, und ſtellten ſich, nach Völkerſtämmen geordnet und gleiche Intervallen[5]) zwiſchen ſich haltend, in Schlachtordnung. Weil aber Arioviſt die vor dem kleinen römiſchen Lager aufgeſtellten Hilfsvölker wirklich, wie Cäſar beabſichtigt hatte, für Legionen anſah, und befürchtete von ihnen in der rechten Flanke angefallen zu werden, ſo hatte er ſeinen linken Flügel geſchwächt, und viele Truppen deſſelben zur Verſtärkung ſeines rechten Flügels hinweggezogen. Im Rücken der Schlachtreihe fuhren die Germanen ihre Wagen dd. auf, um ſich jeder Möglichkeit zur Flucht zu entäußern. Auf die Wagen aber ſetzten ſich ihre Weiber, welche den zum Kampfe Vorrückenden mit fliegenden Haaren flehentlich zuriefen, ſie doch nicht in der Römer Sclaverei fallen zu laſſen.

Cäſar ſtellte an die Spitze der Legionen ausnahmsweiſe Legaten

[1]) omnes alarios. I, 51.

[2]) ut ad speciem alariis uteretur. I, 51.

[3]) Ein hierzu dienender deckender Wald iſt an jener Stelle längs der alten Römerſtraße hinziehend jetzt noch vorhanden.

[4]) necessario. I, 51. Die Nöthigung zum Kampfe, welche in dieſem „necessario“ ausgeſprochen iſt, ſcheint darin gelegen zu haben, daß Cäſar bis an das feindliche Lager heranrückte, denn nach Frontin II. 1. §. 16. war der Mond dazumal noch im Abnehmen, folglich dieſes Hinderniß, einen Hauptkampf einzugehen, noch nicht gehoben.

[5]) generatimque (suas copias) constituerunt paribus intervallis. I, 51.

und den Quäſtor, nicht aus taktiſchen Rückſichten, ſondern nur zur Erhöhung des Ehrgefühls, damit, wie er ſich ausdrückt, ein jeder Legionarſoldat einen ſolchen hochgeſtellten Offizier als Zeuge ſeiner Tapferkeit vor Augen habe.[1]) Er für ſeine Perſon befand ſich auf dem rechten Flügel, und führte dort ſelbſt die Truppen gegen den Feind,[2]) weil er gegen deſſen linken Flügel, den er für den ſchwächern erkannt hatte, den Hauptſchlag thun wollte. Nachdem er mit der Feldherrnfahne — dem Vexillum — das Signal zum Angriff gegeben hatte,[3]) führten die Legionen ihren Choc[4]) mit ſolchem Ungeſtüm aus, und liefen auch die Feinde den Legionen ſo plötzlich und raſch entgegen, daß die Römer ihre Pilen nicht mehr in Anwendung bringen konnten.[5]) Sie warfen dieſe Waffe von ſich, und zogen das Schwert zum Kampfe Mann gegen Mann[6]).

Aber die Germanen bildeten, wie ſie es im Gebrauch hatten, ſchnell ihre Phalangen, und empfingen ſo den Schwertangriff.[7])

In der Phalanx ſtanden ſie eng beiſammen, und hielten im erſten Gliede ihre großen Schilde geſchloſſen vor ſich hin. Die rückwärtigen Glieder hielten ſie horizontal über die Köpfe, ſo daß ſich die Schilde dachziegelförmig über einander ſchoben.

Einige Römer ſah man daher auf die Phalangen hinaufſpringen, und den Feinden die Schilde auf die Seite reißend, ihnen von oben herab Wunden beibringen.

Der linke Flügel der germaniſchen Schlachtlinie wurde geworfen[8]) und ſogar in die Flucht gejagt, ihr von Arioviſt verſtärkter und dadurch übermächtiger rechter Flügel aber brachte die Römer ſehr ins Gedränge[9]).

Sobald dieſe Gefahr von dem die Reiterei befehligenden jungen

[1]) uti eos testes suae quisque virtutis haberet. I, 53. Cäſar ſetzte den ſechs Legionen alſo fünf Legaten und den Quäſtor an die Spitze, während für gewöhnlich hiezu nur drei Legaten in Funktion geweſen wären, nämlich für jede Diviſion Einer. Vergl. hierüber meine Schrift: „Treffen bei Ruſpina." S. 7.

[2]) proelium commisit. I, 52.

[3]) signo dato. I, 52. Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 88 und 141.

[4]) impetum. I, 52. Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 87.

[5]) ut spatium pila in hostes coniiciendi non daretur. I, 52.

[6]) cominus gladiis pugnatum est. I, 52. Dieſes Schwert hatte eine Klinge von zwei Fuß Länge. Den Griff in dieſe Länge mit einzurechnen, wie häufig geſchieht, iſt unrichtig, was eine antike Statue, welche im Muſeum zu Mainz ſteht, erweist. Warum hätten die Römer ihr Schwert auch kürzer machen ſollen, als nöthig war, um den auf den Leib gerückten Feind mittelſt Zurückziehen der Hand durchbohren zu können.

[7]) sua phalange facta impetus gladiorum exceperunt. I, 52.

[8]) pulsa. I, 72.

[9]) vehementer . . . premebant. I, 52.

Publius Crassus, welcher noch nicht in das Gefecht gezogen, eine freiere Umsicht als die bereits in den Kampf verwickelten Kommandeure hatte,[1]) erkannt wurde, so schickte er das dritte Treffen dem bedrängten linken Flügel zu Hilfe.

Ob unter dem Ausdruck „tertiam aciem" die Commentarien das dritte Treffen nur des linken Flügels verstehen, oder das des Centrums und des rechten Flügels, vermag ich nicht zu bestimmen. Doch halte ich das Letztere für wahrscheinlicher, weil das dritte Treffen des linken Flügels wohl keinesfalls den Befehl des Reitercommandanten abwartete, um den beiden vordern Treffen zur Zeit Unterstützung zu leisten; wenn aber auch, so würde die Ertheilung eines solchen Befehls der Erwähnung kaum werth gewesen sein. Das ganze übrige dritte Treffen aber nach dem bedrohten Flügel zu führen, die allgemeine Reserve ohne Cäsars Befehl auf eigene Verantwortung zu verwenden, war eine Handlung von so viel Entschlossenheit, daß sie der Nachwelt aufbewahrt zu werden, werth gewesen.

Durch diese Maßregel wurde das Gefecht nicht nur wieder hergestellt, sondern alle Feinde ergriffen sogar die Flucht, und ließen nicht früher von ihr ab, als bis sie zum Rheinstrom gelangten, von dem der Kampfplatz ungefähr $2^1/_3$ Stunden entfernt war.

Die jetzige Ill bildete nämlich damals einen Rheinarm, und der Uebergangspunkt der flüchtenden Germanen war unzweifelhaft bei Mühlhausen gelegen.[2]) (siehe Taf. I.)

[1]) expeditior erat. I. 52.

[2]) milia passuum ex eo loco circiter quinque. I, 53. Nach Nipperdei's Ausgabe der Commentarien, S. 289 enthalten die „Codices Caesaris" „quinque", während die spätern Texte nach Orosius die Zahl quinquaginta aufgenommen haben, aber gewiß sehr mit Unrecht und mit dem unglücklichen Erfolge, daß man den fraglichen Kampfplatz immer zu weit westwärts gesucht hat. Zwar sind es heutigen Tages von Cernay bis an den Rhein nicht 5000 Passus oder $2^1/_3$ Stunden, sondern etwa vier Stunden Wegs, aber nach einer titellosen als Manuscript gedruckten Brochüre über die Nothwendigkeit der Regulirung oder Rectificirung des Rheins von Tulla, dem Gründer der Rheindurchstiche, einer gewiß anerkannten Autorität, floß in früherer Zeit ein Arm des Stromes im jetzigen Gebiet der Ill, und dieser Theil des Rheins war daher von Cernay wirklich nur etwa $2^1/_3$ Stunden — circiter quinque milia passuum — entfernt.

Tulla sagt nämlich Seite 11: „Der Rhein theilte sich in den ältern Zeiten oberhalb dem Kaiserstuhlgebirge in drei Theile. Der eine ging links in dem jetzigen Gebiete der Ill, der andere längs dem Kaiserstuhlgebirge auf der linken Seite und der dritte rechts des Kaiserstuhles längs dem Fuße desselben, zwischen den Vorgebirgen von Riegel und Hecklingen durch. — Man wird den erstern den gallischen Rhein, den zweiten den großen Rhein ohne Beinamen und den dritten den deutschen Rhein nennen können .... Die Städte Colmar, Gemar und Schlettstadt dürften auf dem linken Ufer desselben, und Straßburg, welches auf der vorspringenden Spitze des aufge-

Dahin flüchteten sie, wahrscheinlich auf dem rechten Ufer der Doller, einigermaßen gegen die verfolgende Reiterei durch den Lauf dieses Baches und das dortige coupirte Terrain begünstigt. Schon durch das Vordringen von Cäsars rechtem Flügel waren die Germanen dorthin gedrängt worden, und als sie den Rhein erreicht hatten, schwammen einige derselben ihren Kräften vertrauend hinüber; andere retteten sich in aufgefundenen Kähnen — unter diesen Arioviſt, der ein am Ufer angebundenes Schiffchen fand und entkam. Alle Uebrigen wurden von Cäsars Reiterei erreicht und niedergehauen. Auch die beiden Frauen des Arioviſt, die eine aus dem Suevenlande, die andere aus Noricum gebürtig, kamen auf der Flucht um.

Während Cäsar den Feind mit der Reiterei verfolgte, stieß er auf den Valerius Procillus, den seine Wächter auf der Flucht in dreifachen Banden mit sich schleppten. Er befreite ihn, und auch den Marcus Mettius fand man auf und brachte ihn zu Cäsar.

Zur Zeit, als diese Schlacht geschlagen wurde, standen die Sueven des Nasua und Cimberius noch am Ufer des Rheines. Sie begannen nach Einlauf der Unglückskunde umzuwenden und nach Hause zurückzukehren. Die Ubier aber, welche zunächst am Rheine wohnten, [1]) und von den durch ihr Land ziehenden Sueven kürzlich geplündert worden waren, [2]) verfolgten sie, und tödteten ihrer eine große Zahl.

Cäsar hatte nun in einem einzigen Sommer zwei inhaltschwere Kriege beendigt, und führte sein Heer etwas früher, als es die Jahreszeit erforderte, in das Land der Sequaner, um daselbst die Winterquartiere zu beziehen. Zum Commandanten derselben ernannte er Labienus. Er selbst begab sich nach Oberitalien, [3]) um dort seine Gerichtssitzungen zu halten.

schwemmten Gebirges erbaut ist, bei der Vereinigung des gallischen Rheines mit dem großen Rheine stehen. Wann der gallische Rhein in einen Alt-Rhein überging, und ob er zur Zeit, als die Römer an den Rheinufern waren, schiffbar war, ist unbekannt."

Nach Cäsars Commentarien zeigt es sich, daß der gallische Rhein damals allerdings noch schiffbar war, und so bezeugen Cäsar und Tulla gegenseitig die Richtigkeit ihrer Angaben, während des spanischen Mönches Orosius Angabe sich als irrthümlich erweist.

[1]) Ubii qui proximi Rhenum incolunt. I, 54.

[2]) Vergl. Drumann. Geschichte Roms S. 252.

[3]) in citeriorem Galliam. I, 54.

B. Das Jahr 57 vor Christus.

I. Feldzug gegen die Belgier.

1. Einleitung (Taf. V.).

Die Belgier bestanden aus einer größern Zahl Völker, welche folgende Wohnsitze inne hatten:

Die Remer (Reims) bewohnten die heutigen Departements der Ardennen, der Maas und der Marne. Die Sueſſionen (Soiſſons) den größten Theil des Departement's der Aisne, deſſen nördlicher Theil den Veromanduern (Vermandois) zugehörte. Im Departement der Oiſe wohnten die Bellovaker (Beauvais), im Departement der Nieder-Seine die Caleten (Caux) und die Velocaſſen, im Departement der Somme die Ambianer, im östlichen Theil des Departement's Pas de Calais und du Nord die Atrebaten (Arras), und im weſtlichen Theile dieſes Departement's die Moriner. Auf dem linken Ufer des Niederrheins, vom Meere bis in die Gegend von Düſſeldorf, wohnten die Menapier; ſüdlich an dieſe ſchloßen ſich die Eburonen, deren Grenze ungefähr über Weſſem oder Rörmonde an der Maas bis gegen Aerſchot und von da über Tirlemont an die Maas zurücklief, ſo daß ſie dieſelbe beim Einfluß der Amblève traf. Von hier aus zog die eburoniſche Grenze über das hohe Veen und die Ahrberge ungefähr bei Remagen an den Rhein. Die Oſtgrenze der Eburonen endlich bildete der Rhein von Remagen bis Düſſeldorf.

Zwiſchen dem hohen Veen und der Amblève wohnten die Segner, zwiſchen dieſem Fluß und der Maas die Condruſer (Condros) und auf deren linkem Ufer, vom Einfluß der Amblève bis in die Gegend von Namur die Aduatuker; ein, jedoch nur kleines Gebiet, mag dieſes Volk auch auf dem rechten Maasufer beſeſſen haben.

Der ganze von den obengenannten Völkern umſchloſſene Ländercomplex gehörte den Nerviern. In denſelben fallen die heutigen Städte: Brüſſel, Tournay, Cambray, Landrecy, Dinant und Namur.

Im Süden endlich von den Eburonen, zu beiden Seiten der Moſel, und weſtlich an die Remer grenzend, wohnten die Trevirer (Trier).

Die Wohnſitze einiger unbedeutenden Völker, welche ſämmtlich unter der Schutzherrſchaft des einen oder andern der genannten mächtigen Völker ſtanden, ſind kaum mehr zu beſtimmen.

Das Land aller belgischen Völker nennt Cäsar Belgica, während er unter Belgium blos die Gebiete der Bellovaker, Ambianer und Suessionen versteht. (Vergl. Commentarien V. 24. und Anmerk. zu E. III).

Ein großer Theil der Belgier, namentlich die Eburonen, Menapier, Aduatuker, Condrusen und Segner waren germanischer Abkunft, und sogar die Nervier sollen sich derselben „gerühmt" haben.

Cäsar erzählt, jene Völker seien schon vor alten Zeiten auf das linke Ufer des Rheins gezogen, hätten sich der Fruchtbarkeit seiner Landstriche wegen daselbst niedergelassen, und nach und nach die Gallier aus ihren dortigen Wohnsitzen vertrieben; sie allein hätten auch, während ganz Gallien von den Teutonen und Cimbern schwer heimgesucht wurde, diese Horden von ihren Marken ferne gehalten. [1])

Jetzt nach den Niederlagen der Helvetier und des mächtigen Suevenkönigs machte das fernere Verweilen des römischen Heeres in Gallien auch die Belgier für ihre Unabhängigkeit besorgt. Eine große Anzahl ihrer Völker schloßen daher gegen die Römer ein Bündniß, und stellten sich als Unterpfand ihrer gegenseitigen Zusicherungen Geiseln.

Als Cäsar in Oberitalien hiervon sichere Kunde und namentlich von Labienus Meldung erhielt, hob er in jener Provinz zwei neue Legionen aus, und sandte sie Ende März [2]) des Jahres 57 unter dem Commando des Legaten Quintus Pedius in das Gebiet der Sequaner, [3]) so daß er für diesen Feldzug acht Legionen in Gallien vereinigt hatte. Er selbst traf, sobald es hinlänglich grünes Futter gab, bei dem Heere ein, das um Besançon stand. [4])

2. Cäsar rückt von Besançon an die Aisne.

Als die Nachricht einlief, daß die Belgier bereits Mannschaft sammelten und ein Heer zusammenzögen, [5]) ordnete er sein Lebensmittel-Verpflegungswesen, [6]) brach aus der Gegend von Besançon auf, und gelangte nach ungefähr fünfzehn [7]) Tagen zum Gebiete der Remer, welches, wie bereits bemerkt wurde, damals nahezu die heutigen Departements:

[1]) Vergl. Bell. Gall. II. 4.

[2]) inita aestate. II, 2. Aestas ist die Zeit vom Frühlingsäquinoctium bis zum Herbstäquinoctium. Vergl. Forcellini.

[3]) in interiorem Galliam. II, 2.

[4]) Vergl. in hiberna in Sequanos exercitum deduxit. I, 54.

[5]) manus cogi, exercitum in unum locum conduci. II, 2.

[6]) re frumentaria comparata. II, 2.

[7]) diebus circiter quindecim. II, 2.

der Ardennen, der Marne und der Maas umfaßte, und von allen belgischen Völkerschaften Gallien im engern Sinne zunächst lag[1]). Cäsar hatte bis dahin einen Marsch von etwa 60 Stunden Wegs, legte daher, wenn er in den 15 Tagen drei Ruhetage hielt, täglich eine Strecke von fünf Stunden zurück,[2]) und traf so unerwartet bei den Remern ein, daß sie sich bestürzt sogleich unterwarfen, und Cäsar durch Gesandte versichern ließen, sich sammt ihrem Eigenthume bereitwillig unter des römischen Volkes Schutz und Macht begeben zu wollen; mit dem Beginnen der Belgier seien sie nicht einverstanden, und hätten sich in keine Verbindung gegen die Römer eingelassen. Sie seien bereit Geiseln zu stellen, Gehorsam zu leisten, Cäsars Truppen in ihre Städte aufzunehmen, und ihnen Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu liefern; die übrigen Belgier seien allerdings alle unter den Waffen, und auch die Germanen des linken Rheinufers hätten sich mit denselben verbunden; ja die Aufregung sei so groß, so allgemein, daß sie nicht einmal die Suessionen, ihre Brüder und Blutsverwandte, die unter gleichen Rechten und Gesetzen lebten, und mit denen sie ein Gemeinwesen bildeten, von der Schilderhebung hätten abwendig machen können.

Von den Remern erfuhr Cäsar hierauf auch, aus welchen Völkerschaften sein Feind bestehe, dessen Stärke und was ihm sonst zu wissen nöthig war.

Es umfaßte die feindliche Macht die Streitkräfte folgender Völkerschaften:

I. Belgier.

a. Bellovaker		60,000
b. Suessionen		50,000
c. Nervier		50,000
d. Atrebaten		15,000
e. Ambianer		10,000
f. Moriner		25,000
g. Menapier		7,000
h. Caleten		10,000
i. Veromanduer und Velocassen		10,000

II. Germanische Völker.

a. Aduatucer		29,000
b. Condruser c. Eburonen d. Caeroeser e. Paemaner	zusammen	40,000
	im Ganzen	306,000 Mann.

[1]) qui proximi Galliae ex Belgis sunt. II, 3.

[2]) Darüber, daß die Märsche der Römer nicht größer waren, als diejenigen der jetzigen Heere vergl. K. d. Dyrrh. S. 66.

Den Oberbefehl über dieses Heer führte Galba, König der Suessionen.

Cäsars acht Legionen konnten, da die sechs ältern Legionen durch die vorangegangenen Kämpfe etwas gelichtet sein mußten, etwa 35,000 Mann betragen. Hierzu kamen seine gallischen Hilfsvölker, so daß er etwa über 70,000 Mann zu verfügen gehabt haben mochte. Ein Corps Aeduer hatte er jedoch unter Divitiacus nach dem Gebiete der Bellovaker detachirt, um deren Ländereien zu verwüsten, und durch diese Diversion die feindlichen Streitkräfte zu theilen, damit er es nicht mit einer so großen Uebermacht auf einmal zu thun bekomme [1]).

3. Stellung an der Aisne.

(Taf. VI.)

Als Cäsar von seinen Recognoscirungstruppen und von den Remern die Meldung erhielt, daß sämmtliche belgische Streitkräfte sich vereinigt hätten und nicht mehr ferne stünden, so beeilte er sich, den Fluß Axona — die Aisne, — welche die Westgrenze der Remer berührte, [2]) zu überschreiten, und schlug sein Lager auf dem rechten Ufer des Flusses bei dem heutigen Dorfe Berry au Bac, an der Straße, welche von Reims nach Laon führt.

Nicht nur die strategische Lage des Terrains, sondern auch seine ganze Form und Beschaffenheit, welche auf Tafel VI. genau nach der großen Karte des französischen Generalstabs eingezeichnet ist, entsprechen dem Texte der Commentarien so vollkommen, daß an der Identität dieses Terrainabschnitts mit demjenigen, auf welchem Cäsar den Belgiern gegenüberstand, gar nicht gezweifelt werden kann.

Cäsars Lager hatte den Fluß im Rücken, und er selbst sagt hierüber, daß auf diese Weise durch die Flußufer die eine Seite des Lagers gedeckt und das in seinem Rücken gelegene Terrain so gesichert war, daß die Zufuhren, welche von den Remern und den andern verbündeten Völkerschaften geleistet wurden, ohne Gefahr anlangen konnten [3]).

Aber nicht nur in dieser strategischen, sondern auch in taktischer Beziehung war eine solche Stellung des Lagers — das Defilée rückwärts — der Kriegführung der Alten angemessen; und Lossau sagt hierüber ganz richtig:

„Hinter solchen Lagerverschanzungen hielt man sich im Alterthum

[1]) ne cum tanta multitudine uno tempore confligendum sit. II, 5.

[2]) in extremis Remorum finibus. II, 5. Ueber extremus — äußerst, mit dem Nebenbegriff gegen den Feind hin — vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 25.

[3]) quae res et latus unum castrorum ripis fluminis munibeat, et etc. II, 5.

für unüberwindlich, und es finden sich nur selten Beispiele, daß sie forcirt worden wären. Dies mag in der Natur der damaligen Fechtart gelegen haben, bei welcher durch Geschosse wenig, dagegen durch die blanke Waffe Alles entschieden wurde. Dafür blieb ein solches Lager ein fester Rückzugspunkt, welcher, wenn nicht die Verwirrung sehr groß wurde, mit Sicherheit erreicht werden konnte. Unter solchen Verhältnissen, und insbesondere gegen die Barbaren, mußte Cäsar eine Stellung auf dem rechten Ufer vorziehen, welche ihm den Vortheil gewährte, dem Feinde mit Leichtigkeit entgegen ziehen zu können." [1])

Uebrigens war Cäsars Stellung auf dem rechten Ufer der Aisne um so weniger bedenklich, als er eine schon damals über die Aisne führende Brücke [2]) durch einen Brückenkopf auch auf dem linken Ufer sicherte, [3]) und außerdem den Legaten Titurius Sabinus mit sechs Kohorten daselbst postirte, [4]) ohne Zweifel um den Fluß durch Piquets und Patrouillen oberhalb und unterhalb des Lagers zu beobachten, damit der Feind ihn dort nicht unbemerkt überschreiten und die Zufuhren gefährden konnte.

Das Lager hatte, — die vier Fuß hohe Brustwehr mitgerechnet — einen Wall von 12 Fuß Höhe und einen Graben von 18 Fuß Breite [5]).

[1]) Vergl. oben Seite 14.

[2]) In eo flumine pons erat. II, 5.

[3]) Ibi praesidium ponit. II, 5. Praesidium ist am meisten dem deutschen „Posten" verwandt. Es bedeutet ein Detachement mit Beziehung auf das Besetzen einer Oertlichkeit, z. B. die Besatzung einer Stadt, einer Schanze, auch den besetzten Ort selbst; ferner in Bezug auf das Verharren unmittelbar bei einem Gegenstande: die Bedeckung oder Escorte, z. B. des Gepäcks. Davon ist „subsidium" zu unterscheiden, welches eine Truppenabtheilung bezeichnet, die nur in der Nähe einer andern steht, daher Reserve.

[4]) in altera parte fluminis. II, 5. Auf der andern Seite des Flusses, nämlich auf derjenigen, wo das Lager nicht stand.

[5]) castra in altitudinem pedum XII vallo fossaque duodeviginti pedum. II, 5. Da Cäsar nur diese beiden Maaße nennt, so ist zu vermuthen, daß die andern Maaße einer Lagerumfassung auf gewisse taktische Erfordernisse gegründet, sich in der Regel gleich blieben, und nur dann von Cäsar besonders angeführt wurden, wenn sie, wie bell. civ. III, 63. ausnahmsweise von der gewöhnlichen Größe abwichen.

Diese Ansicht scheint mir wenigstens gegründeter, als die ziemlich willkürlich supponirte Formel Rüstow's in seinem „Heerwesen und Kriegführung Cäsars" S. 86.

Auch bei Beschreibung eines Annäherungsdammes (bell. gall. VII. c. 24) gibt Cäsar nur die beiden Dimensionen, welche nach dem Terrain wechseln müssen, Länge und Höhe, an, aber nicht die obere Breite, welche jedesmal nur das Maas erhielt, das nöthig war, um den Wandelthurm darauf zu bewegen. Anstatt „aggerem latum pedes CCCXXX" soll es sicherlich, wie auch Rüstow a. g. O. Seite 143 vermuthet, „aggerem longum etc." heißen.

Dem Wallgange gaben die Römer gewöhnlich 15 Fuß Breite, weil eine solche

Das Terrain vor dem Lager aber war für die Aufstellung des Cäsar'schen Heeres wie geschaffen; denn der Hügel, auf welchem es lag, war nicht allzuhoch, und senkte sich in seiner Front allmälig und sanft zur Ebene nieder, während seine beiden Seiten aus ziemlich steilen Abhängen bestanden. Außerdem hatte der Rücken des Hügels eine solche Länge (oder wie Cäsar sagt, eine solche Breite,) daß sie Cäsars Schlachtlinie gerade besetzen konnte [1]).

Von Cäsars Lager lag die remische Stadt Bibrax $2^2/_3$ Stunden Wegs entfernt, an der Stelle des heutigen Beaurieux, nur mit dem Unterschiede, daß diese Stadt sich damals vermuthlich bis an das rechte Ufer der Aisne ausdehnte [2]) (siehe Taf. VI. Fig. 2.).

Breite die hinter der Brustwehr aufgestellten beiden Glieder der Manipel nöthig hatten, um für den Pilenwurf je 6 Fuß freien Raum vor sich zu haben. (Vegetius lib. III. cap. 14.)

Der in der Regel angewendete Graben, welchen Vegetius (I, 24.) „fossa legitima" nennt, erhielt nur 9 Fuß Tiefe, nicht nur, weil ein tieferer Graben unverhältnißmäßig mehr Arbeit erfordert, sondern auch, weil eine dieses Maas nicht überschreitende Grabentiefe für Werke, die blos kurze Zeit ausdauern sollen, bei nur einigermaßen günstigem Boden sehr steile und selbst senkrechte Grabenböschungen zuließen, ohne daß man dieselben bekleiden mußte. Die äußere Böschung des Walles wurde dagegen in der Regel mit Rasen bekleidet und ebenfalls sehr steil gehalten. Dieser Steilheit wegen brauchen wir bei Berechnung der auszuhebenden Erde auf jene Böschung nicht Rücksicht zu nehmen, und wir erhalten demgemäß das auf Taf. VI. Fig. 3. gegebene Profil mit einem Remblai von 184 □', welch' letzterm bekanntlich ein Deblai von 162 □' gerade entspricht.

Daß die Feldbefestigungen der Römer hauptsächlich mit Rasen bekleidet und dieser auch „agger" benannt wurde, scheint mir am deutlichsten aus Tacitus Annal. I, 65. hervorzugehen: „Struendum vallum, petendus agger: amissa magna ex parte, per quae egeritur humus aut exciditur caespes."

[1]) loco pro castris ad aciem instruendam natura opportuno et idoneo, quod is collis, ubi castra posita erant, paululum ex planicie editus tantum adversus in latitudinem patebat, quantum loci acies instructa occupare poterat etc. II, 8. Diese Beschreibung Cäsars bezeichnet den bei Berry au Bac zwischen der Aisne und der Miette gelegenen Hügel so vollkommen, daß an seiner Identität mit dem in den Commentarien geschilderten Hügel gar nicht zu zweifeln ist. Die beschriebene Terraingestaltung ist auf dem nach der großen französischen Karte gezeichneten Plane zu erkennen, und insbesondere trifft die Länge des Hügels mit dem Raum genau zusammen, den Cäsars Legionen für ihre Frontlinie brauchten. Er ließ, wie wir sehen werden, zwei Legionen im Lager und stellte sechs Legionen in Front vor demselben auf. Sechs Legionen brauchten, wenn sie ganz vollzählig gewesen wären, 4200 Schritte und 500 Schritte Intervallen, also zusammen 4700 Schritte Frontlänge (vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 104), der Hügel aber mißt 4500 Schritt Länge, und reichte daher für die etwas geschwächten Legionen Cäsars wohl geradezu aus.

[2]) Nur eine solche Lage der Stadt Bibrax macht es uns erklärlich, wie Cäsar sich durch Boten später mit ihr in Communication setzen und Unterstützungstruppen in sie verlegen konnte, trotzdem daß sie von den belgischen Völkern wenigstens auf dem rechten Aisne-Ufer bereits berannt war. Das vorwärts im freien Felde gelegene Bièvre, das

Als nun die belgischen Streitkräfte, welche sich wahrscheinlich im Lande der Suessionen, deren König ja den Oberbefehl über sie führte, gesammelt hatten, das Aisne-Thal aufwärts nämlich aus dem Westen Cäsar entgegen ziehend, vor Bibrax eintrafen, begannen sie, unmittelbar vom Marsche aus,[1]) diese Stadt so heftig zu bestürmen, daß sie sich an jenem Tage kaum zu halten vermochte.

Die Gallier und Belgier pflegten feste Plätze auf gleiche und zwar folgende Weise anzugreifen: da sie gewöhnlich sehr zahlreich waren, so umringten sie die ganze Stadt, warfen von allen Seiten Steine auf die Mauerumfassung, vertrieben dadurch deren Vertheidiger, und bildeten sodann mit über den Köpfen zusammengehaltenen Schilden sich einen Schutz gegen etwa erneuerte Würfe von Seiten der Belagerer,[2]) steckten die Thore in Brand und untergruben die Mauer[3]). Dies war sodann nicht schwer zu vollbringen; denn unter einem solchen Hagel von Steinen und Geschoßen konnte unmöglich Jemand auf der Mauer ausharren.

Als die Nacht dem Angriffe auf Bibrax ein Ende gemacht hatte, ließ der damalige Commandant dieser Stadt, Namens Iccius, ein Remer von hohem Adel und großer Beliebtheit, Cäsar durch Boten melden: wenn keine Verstärkung nach Bibrax gesendet werde, so könne er sich nicht länger halten.

Jene Boten mochten wohl von der Stadt aus sogleich über die Aisne gegangen, und durch diesen Fluß gegen die Belgier sicher gestellt, längs seines linken Ufers ins römische Lager gelangt sein.

Cäsar schickte hierauf noch mitten in der Nacht Numidier, kretische Bogenschützen und balearische Schleuderer, denen des Iccius Boten als Wegweiser dienten, der Stadt zu Hilfe.

Diese Verstärkung hob den Muth ihrer Besatzung, und nahm den Belagerern die Hoffnung, sich der Stadt zu bemächtigen. Sie verweilten daher nur noch kurze Zeit um Bibrax, verwüsteten der Remer Ländereien, steckten alle Dörfer und Gehöfte, zu welchen sie gelangen konnten, in Brand, und rückten sodann mit ihrer ganzen Macht gegen Cäsars

gewöhnlich für Bibrax gehalten wird, wäre von dem Feinde sicherlich so umschlossen gewesen, daß jene Maßregeln Cäsars dort unausführbar gewesen sein würden.

[1]) ex itinere. II, 6.

[2]) testudine facta. II, 6.

[3]) portas succendunt murumque subruunt. II, 6. Diese Lesart ziehe ich der Lesart „succedunt" vor. Cäsar erzählt, auf welche Weise die Thore und auf welche Weise die Mauern eröffnet wurden. Hätte Cäsar für nöthig gefunden, zu sagen, daß die Belagerer sich den Thoren näherten, so hätte er auch sagen müssen, daß sie sich den Mauern näherten.

Lager. Nicht ganz viertausend Schritte von demselben[1]) entfernt, schlugen auch sie ein Lager, das, wie aus dem Rauch und den Feuern zu erkennen war, in einer Länge von etwa $2^3/_4$ Stunden[2]) längs des rechten Ufers der Miette sich ausdehnte.

Cäsar, der wegen der Uebermacht der Belgier und der einmal verbreiteten übermäßigen Meinung von ihrer Tapferkeit, sich vorerst in kein allgemeines Gefecht einlassen wollte, suchte durch tägliche Reitergefechte nicht nur zu erproben, was sie mit jener Tapferkeit auszurichten vermöchten, sondern auch den Muth seiner eigenen Leute kennen zu lernen, und überzeugte sich, daß seine Truppen dem Feinde gewachsen seien.

Unterdessen zog Cäsar auf beiden Flanken seines Hügels Quergräben Fig. 1. b. b. von etwa 800 Schritten Länge[3]), erbaute an den äußersten, gegen den Feind zu gelegenen Enden Redouten a a.[4]), und stellte Wurfgeschütze — tormenta — in ihnen auf, damit der Feind, trotz seiner Uebermacht, die Flanken der Schlachtlinie nicht umgehen könne.

4. Gefecht an der Aisne.

(Taf. VI. Fig. 1.)

Nach Herstellung jener Verschanzungen ließ Cäsar die beiden erst im Frühjahr ausgehobenen Legionen im Lager, so daß sie im Nothfall als Reserve aufzutreten vermöchten[5]) und stellte die sechs übrigen Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung (c c.).

Die belgischen Völker rückten nun ebenfalls aus ihrem Lager, und ordneten sich zur Schlacht, warteten aber ab, ob die Römer das zwischen den beiden Heeren liegende — von der Miette gebildete — etwas sumpfige Terrain d.[6]) überschreiten würden. Diese blieben aber auch ihrerseits zwar kampfbereit, jedoch unbeweglich, unter den Waffen; denn sie hofften ebenfalls, daß sich ihr Feind zuerst in das ungünstige Terrain begeben werde, in welchem sie ihn augenscheinlich mit großem Vortheile anfallen konnten.

Indessen schlug sich die Reiterei zwischen den beiden Heeren wahrscheinlich auf dem, vor dem römischen rechten Flügel gelegenen, ziemlich ebenen Terrain e e.; die belgische Reiterei mochte die Miette weiter

[1]) milibus passuum minus duobus. II, 7.

[2]) amplius milibus passuum octo. II, 7.

[3]) transversam fossam ... circiter passuum quadringentorum. II, 8.

[4]) ad extremas fossas castella. II, 8.

[5]) subsidio duci possent. II, 8.

[6]) palus erat non magna. II, 9.

oberhalb an nicht sumpfigen Stellen überschritten, die römische aber zwischen ihrem Lager und der Aisne debouchirend den Kampfplatz erreicht haben. Da nun diese ein ziemlich glückliches Gefecht geliefert hatte [1]), und das feindliche Fußvolk das Ueberschreiten des sumpfigen Terrains ebenso consequent wie Cäsar selbst vermied, so führte er seine Truppen wieder in's Lager. Die Belgier aber rückten aus ihrer Aufstellung sogleich an die Aisne, und machten Anstalten, zwischen dem heutigen Pontavert und der Miettemündung einen Theil ihrer Truppen durch aufgefundene Furthen auf das linke Ufer des Flusses zu führen, in der Absicht, wo möglich den Brückenkopf g. [2]), in welchem der Legate Q. Titurius commandirte, zu erstürmen und die Brücke abzubrechen. Sollten sie jedoch den Brückenkopf nicht nehmen können, so wollten sie wenigstens Cäsar von seinen Zufuhren abschneiden und das südlich von der Aisne gelegene römische Gebiet verwüsten, dessen Hülfsquellen er zur Führung des Kriegs höchst nöthig hatte.

Auf des Titurius Meldung hiervon führte Cäsar seine ganze Reiterei, die leicht bewaffneten Numidier, seine Schleuderer und Bogenschützen über die Brücke f. und rückte gegen den Feind an. Es kam zu einem heißen Gefechte. Die Römer, welche zum Angriff gelangten, als die belgischen Schaaren noch im Durchschreiten der Furthen begriffen und daher im Kämpfen gehindert waren [3]), machten eine große Zahl derselben nieder. Aber über die Leichen hinweg suchten muthvoll die Uebrigen heranzudringen, bis sie Cäsar durch einen Hagel von Geschossen zurücktrieb. Die Vordersten aber, welche das linke Ufer bereits erreicht hatten, umringte die Reiterei und hieb sie zusammen.

5. Der Belgier Abzug und Zersprengung.

Als die Belgier sahen, daß sie weder Bibrax erobern, noch die Aisne überschreiten, noch die römischen Legionen verleiten konnten, zum Zweck einer Waffenentscheidung das nachtheilige sumpfige Terrain [4]) zu betreten, daß ihnen selbst aber die Lebensmittel ausgingen, hielten sie Kriegsrath, und faßten den Beschluß, es solle ein Jeder in seine Heimath zurückkehren; würden die Römer aber in des Einen oder Andern Gebiet einbrechen, dann wollten sie von allen Seiten her zu dessen Vertheidigung zusammenströmen. Zu diesem Beschlusse brachte sie einmal

[1]) secundiore equitum proelio. II, 9.

[2]) castellum. II, 9.

[3]) hostes impeditos nostri in flumine aggressi. II, 10.

[4]) in locum iniquiorem. II, 10.

die Betrachtung, daß sie im eigenen Lande von ihren Lebensmittelvorräthen Gebrauch machen, und somit den Krieg leichter führen könnten; dann aber auch die bei ihnen eingelaufene Nachricht, daß Divitiacus mit seinen Aeduern den Grenzen der Bellovaker nahe. Denn diese namentlich waren nun zu keinem längern Verweilen zu überreden, sondern bestanden darauf, den Ihrigen zu Hülfe zu eilen.

In Folge jener Beschlußfassung verließen die belgischen Völker Abends 9 Uhr mit großem Lärm und Getümmel ihr Lager; sie achteten weder auf Ordnung noch Commando, denn ein Jeder wollte auf dem Marsche eben an der Spitze sein [1]), um nur bald nach Hause zu kommen, so daß ihr Abmarsch einer Flucht ganz ähnlich sah.

Cäsar erhielt hierüber von seinen Guiden [2]) zwar sogleich Meldung, behielt aber, einen Hinterhalt fürchtend, sein ganzes Heer — Fußvolk und Reiterei — im Lager; denn damals hatte er den Grund des feindlichen Abzugs noch nicht durchschaut, sondern hielt denselben für eine Kriegslist, die ihn das sumpfige Terrain zu betreten verleiten sollte.

Als ihm aber bei Tagesanbruch jene Meldung auch von seinen Recognoscirungs-Patrouillen bestätigt wurde, sendete er schleunigst seine ganze Reiterei unter Pedius und Cotta voraus, um die hintersten Heerhaufen im Marsche aufzuhalten, bis die nachfolgenden Legionen herankämen. Dem Legaten Labienus befahl er nämlich mit drei Legionen nachzurücken, und diese fanden auch noch Gelegenheit, die hintersten Schaaren anzugreifen, viele Milien weit zu verfolgen und eine große Zahl der Fliehenden nieder zu machen. Denn wenn auch diejenigen, welche sich an der Queue des feindlichen Zuges [3]) befanden und eingeholt wurden, Halt machten, und den Angriff der Römer standhaft aufnahmen, so suchten alle weiter vorwärts Befindlichen [4]), sobald sie das beim Angriff gebräuchliche Schlachtgeschrei hörten, unter Auflösung aller Ordnung ihr Heil in der Flucht, und dachten nicht daran, der Queue Unterstützung zu leisten; da sie vermöge ihres Vorsprungs schon außer Gefahr zu sein glaubten, und weder durch Zwang der Umstände noch durch ein Commando zusammengehalten wurden.

[1]) primum itineris locum peteret. II, 11.

[1]) per speculatores. II, 11. Vergl. K. b. Dyrrh. S. 107.

[3]) ab extremo agmine. II, 11. Agmen novissimum ist bei einem geordneten Marsche die ganze Nachhut, während agmen extremum nur die hintersten Glieder desselben bezeichnet.

[4]) priores. II, 11.

Nachdem unter diesen Verhältnissen die Römer, ohne auch nur in eine bedenkliche Lage zu kommen, das Niedermetzeln den ganzen Tag über fortgesetzt hatten, zogen sie sich gegen Sonnenuntergang, ihrer Instruction gemäß, in's Lager zurück.

6. Cäsars Zug an die Sambre.

(Tafel V.)

Am folgenden Tage führte Cäsar sein Heer, ehe die Feinde sich von ihrer Bestürzung erholt haben konnten, in das Gebiet der Suessionen, welche der Römer westliche Nachbarn waren, und kam nach einem forcirten Marsche von zehn Stunden Weglänge [1]) vor Noviodunum — dem heutigen Soissons — an.

Wie sich aus seiner unten folgenden Relation abstrahiren läßt, marschirte er dahin, indem er seinen Brückenkopf bei Berry au Bac überschritt und das linke Aisneufer, auf welchem jene Stadt liegt, hinabzog. Sogleich nach seinem Eintreffen vor derselben, vom Marsche aus, wie sich Cäsar ausdrückt, machte er Anstalt, sie zu erstürmen [2]), weil er hörte, sie sei nur schwach besetzt; konnte sie aber wegen der Breite ihres Grabens und der Höhe ihrer Umfassungsmauer nicht nehmen, obgleich in der That nur wenige Vertheidiger auftraten. Deshalb ließ er, als das Lager geschlagen und befestigt war, wie es scheint, noch in der Nacht, Laufganghütten gegen die Stadt schieben [3]) und alles zu einer Belagerung Erforderliche in Stand setzen.

In dieser Nacht sammelte sich indessen [4]) die ganze zersprengte Masse der Suessionen in der Stadt. Daraus ist zu erkennen, daß Cäsar auf der Südseite der Stadt stand, und die an der Aisne liegende Nordseite nicht umschlossen oder berannt hatte, weil sonst die gegen Norden in die Flucht geschlagenen Suessionen nicht ungehindert hätten über den Fluß setzen und in die Stadt gelangen können.

Als des andern Tages die Laufganghütten schnell bis an den Stadtgraben [5]) vorgetrieben, über ihn ein Damm aufgeschüttet und Thürme

[1]) magno itinere. II, 12. Cäsar konnte diesen Marsch in etwa 14 Zeitstunden ausführen, und wenn er mit Tagesanbruch abmarschirte, so vermochte er, da es in der Jahreszeit der längern Tage war, um 5 Uhr Abends vor Noviodunum einzutreffen.

[2]) ex itinere oppugnare conatus. II, 12.

[3]) vineas agere. II, 12. Vergl. K. b. Dyrrh. S. 132.

[4]) interim . . . proxima nocte. II, 12.

[5]) ad oppidum. II, 12.

errichtet waren, machte das Imposante der Belagerungsarbeiten sowie die dabei entwickelte Schnelligkeit der Römer auf die Gallier, welche Aehnliches bisher weder gesehen noch gehört hatten, einen solchen Eindruck, daß sie Parlamentäre an Cäsar schickten, um zu capituliren.

Auf die Fürbitte der Remer, man möchte ihrer schonen, erhielten sie Pardon; jedoch mußten sie vorher die Vornehmsten des Volkes, hierunter sogar zwei Söhne des Königs Galba, als Geiseln stellen und sämmtliche in der Stadt befindliche Waffen abliefern.

Von Noviodunum rückte Cäsar in das Gebiet der Bellovaker, nach Bratuspantium, dem heutigen Montdidier [1]).

Nach Bratuspantium hatten sich die Bellovaker mit all' ihrer Habe geflüchtet, und als Cäsar mit seinem Heere noch $1^3/_4$ Stunden davon entfernt war, da kamen ihm alle älteren Leute aus der Stadt entgegen, und suchten ihm durch Handbewegungen und Zuruf zu verstehen zu geben, daß sie in Demuth sich seiner Macht unterwerfen und gegen das römische Volk nie mehr die Waffen ergreifen wollten. Auf die Fürbitte des Divitiacus gab ihnen Cäsar Pardon, ließ sie aber im Verhältnisse zur bedeutenden Größe ihrer Völkerschaft 600 Geiseln stellen und alle Waffen abliefern.

Von Bratuspantium aus gelangte Cäsar in das Gebiet der Ambianer [2]), und kaum hatte er es betreten, so ergab sich ihm diese Völkerschaft mit ihrem ganzen Besitzthum [3]). In der Nähe vom heutigen Fins zwischen Peronne und Cambrai berührten sich die Grenzen der

[1]) D'Anville hat sich bekanntlich dafür ausgesprochen, daß Bratuspantium in der Nähe von Breteuil gelegen habe, hauptsächlich weil eine Viertelstunde von diesem Städtchen noch Ruinen einer alten Stadt vorhanden seien, die nach der Denkschrift eines dortigen Geistlichen von 1570 damals noch Branfuspans genannt wurden. Obgleich nun Walckenär (a. g. O.) weder hierauf, noch auf D'Anville's strategische Gründe etwas hält, so wäre es noch wahrscheinlicher, daß das alte Bratuspantium in der Nähe von Breteuil, als daß es, wie die meisten Gelehrten annehmen, an der Stelle von Beauvais gelegen habe.

Beauvais Terrainbeschaffenheit ist nicht von der Art, wie sie die alten Gallier zur Anlegung einer Festung liebten, und jene Stadt liegt auch zu südlich, als daß Cäsar von ihr aus in einem gewöhnlichen Marsche, wie es nach seinen Worten doch der Fall war, in das Gebiet der Ambianer gelangen konnte (ab eo loco in fines Ambianorum pervenit II, 15.). Am wahrscheinlichsten ist die Annahme Achaintre's (Collections des auteurs classiques latins, publiée par Lemaire), daß Bratuspantium das heutige, nicht weit von Breteuil entfernte Montdidier sei; dort stand auch Crassus im Herbste 54 v. Ch. im Winterlager, und Bratuspantium war nicht die Hauptstadt der Bellovaker, sondern eine an ihrer Nordgrenze gelegene Festung.

[2]) ab eo loco in fines Ambianorum pervenit. II, 15.

[3]) se suaque omnia sine mora dediderunt. II, 15.

Ambianer und der Nervier [1]), eines kräftigen und tapfern Volkes, das erklärt hatte, sich unter keiner Bedingung den Römern zu unterwerfen.

Cäsar überschritt die Grenze der Nervier, und zog über Camaracum (Cambray) nordöstlich. Als er im nervischen Gebiete drei Märsche zurückgelegt hatte [2]), so gelangte er in die Nähe des heutigen St. Vaast-les-Bavay. Er hatte von der ambianischen Grenze aus 13 bis 14 Stunden Wegs zurückgelegt, was für drei Märsche nicht zu wenig ist, wenn man bedenkt, daß er eine Menge, wenn auch kleiner, Gewässer zu überschreiten hatte, die auf dem rechten Ufer der Schelde sich in diesen Fluß ergießen und das Terrain sehr sumpfig machten.

Nachdem er bei St. Vaast nur noch eine kleine Stunde von der nervischen Hauptstadt, dem alten Bagacum (Bavay), entfernt sein Lager geschlagen hatte, erfuhr er von Gefangenen, daß nicht weiter als drei starke Stunden [3]) von da die Sabis [4]) (Sambre) fließe. Jenseits derselben, also auf dem rechten Ufer, hätten alle Nervier Stellung genommen, um der Römer Ankunft zu erwarten, und mit ihnen vereinigt seien ihre Nachbarn, die Atrebaten und die Veromanduer; die Aduatuker (an der Mehaigne und Maas wohnend) seien aber bereits auf dem Marsche, um ebenfalls zu ihnen zu stoßen. Die Weiber, Kinder und Greise hätten sie an einem Orte untergebracht, an den ein Heer der Sümpfe wegen nicht vordringen könne [5]).

Auf diese Nachricht hin schickte Cäsar Recognoscirungspatrouillen und Centurionen vor, um einen geeigneten Lagerplatz aufzusuchen.

Von den bereits unterworfenen Belgiern, so wie von den übrigen Galliern war eine Anzahl dem Cäsar gefolgt und mit dem Heere gezogen [6]). Einige derselben hatten nun, wie man später von Gefangenen hörte,

[1]) eorum fines Nervii attingebant. II, 15.

[2]) triduum iter fecisset. II, 16.

[3]) non amplius milia passuum X abesse. II, 16.

[4]) Nach Buddeus allg. hist. Lex. wird die Sambre von einigen andern Schriftstellern nicht Sabis, sondern Savus genannt, und hat der Mönch Egrod vor etwa 1000 Jahren diesen Fluß zuerst Sambra geheißen.

[5]) Dieser Ort scheint einige Stunden abwärts der Sambre in der Gegend von Thuin oder auch östlich der nervischen Stellung zwischen Beaumont und Walcourt gesucht werden zu müssen, wo sich, wie auf der Karte von Jaillot noch deutlich zu ersehen ist, eine auffallende Menge von Sümpfen befand. Wenigstens geht aus II, 28.: „majores natu ... hac pugna nuntiata ... legatos ad Caesarem miserunt" hervor, daß die Weiber, Kinder und Greise nicht in der nächsten Nähe der Stellung des nervischen Heeres untergebracht waren, denn sonst hätte ihnen der Ausgang der Schlacht nicht gemeldet werden müssen, sie hätten ihn beobachten können und sie hätten keine Gesandten an Cäsar zu schicken nöthig gehabt, weil er zugegen gewesen wäre.

[6]) cum ... una iter facerent. II, 17.

die in jenen Tagen eingehaltene Marschordnung des römischen Heeres genau erforscht [1]), sich Nachts zu den Nerviern begeben, und sie belehrt, daß zwischen den einzelnen Legionen eine große Menge Lastthiere und Gepäckswagen ziehe, und es ein Leichtes sei, wenn die an der Tête marschirende Legion auf dem Lagerplatze angekommen, die übrigen Legionen aber noch weit zurück seien, die erstere, ehe sie ihre Gepäcksbündel abgelegt habe, anzugreifen [2]). Sei diese Legion über den Haufen geworfen und das hinter ihr ziehende schwere Gepäck ausgeraubt, dann würden die übrigen Legionen nicht Stand zu halten wagen.

7. Terrainbeschaffenheit des Schlachtfeldes an der Sambre nach dem Wortlaut der Commentarien.

(Taf. VII.)

Jener Vorschlag schien um so zweckmäßiger, als eigenthümliche Terraingegenstände des nervischen Gebiets seine Ausführung sehr begünstigten. Die Nervier waren nämlich von Alters her an Reiterei nur schwach, und auch noch zu Cäsars Zeit beruhte alle ihre Stärke auf dem Fußvolke. Um nun der Reiterei ihrer Nachbarvölker, wenn diese beutegierig in das Land einbrachen, mehr Hindernisse in den Weg zu legen, hatten sie reihenweise junge Bäume gepflanzt, Einschnitte in dieselben gemacht, und sie zur Erde niedergebogen. Durch die nach der Seite hin reichlich hervorgewachsenen Aeste und durch dazwischen gesetzte Brombeersträuche und Dornbüsche hatten sie hierauf ein Gehäge hergestellt, das gleich einer Mauer Schutz gewährte, und durch das man nicht einmal durchsehen, geschweige hindurchdringen konnte [3]).

Unter solchen Verhältnissen mußte die Bewegung der Cäsar'schen Colonnen allerdings sehr gehindert werden; und die Nervier glaubten daher, jenen Vorschlag nicht unberücksichtigt lassen zu dürfen.

Folgendes war die Beschaffenheit des Terrains, welches die Centurionen für Cäsars Lager ausgewählt hatten: Ein Hügel senkte sich von seinem Rücken aus in gleichmäßiger Abdachung zur Sambre [4]), und von

[1]) consuetudine itineris nostri exercitus perspecta. II, 17.

[2]) hanc sub sarcinis adoriri. II, 17.

[3]) Diese Art von Gehägen ist zwar an der Sambre nicht mehr vorhanden, aber ich fand dagegen auf dem Schlachtfelde eine auffallende Menge von Hägen aus etwa 4 Zoll starken mannshohen Hainbuchenstämmen bestehend, die nicht nur in der Nähe der Dörfer, sondern auch im freien Felde Terraintheile einzäunen und zeigen, daß sich in jener Gegend die Liebhaberei für derartige Pflanzungen bis auf heute erhalten hat.

[4]) collis ab summo aequaliter declivis ad flumen Sabim. II, 18.

diesem Flusse aus erhob sich dem erstern gerade gegenüber und parallel mit ihm laufend [1]), ein anderer Hügel, welcher die gleiche Abdachung hatte und dessen Fuß auf etwa 400 Schritte ein offenes Terrain bot, weiter oben aber bewaldet nicht leicht eine Durchsicht gestattete. Innerhalb dieser waldigen Stellen hielten sich die verbündeten Belgier verborgen, aber auf dem offenen Ufer am Flusse hin sah man einige Reitervedetten [2]). — Die Tiefe des Flusses betrug ungefähr 3 Fuß.

Der hier beschriebene Terrainpunkt, an welchem Cäsar auf die Nervier traf, kann kein anderer sein als die beiden Hügel, welche sich zwischen Boussières und Louvroil an der Sambre gegenüber liegen. Von den Wäldern, welche die Stellung der Nervier verhüllten, ist zwar nur noch das Gehölze von Quesnoy vorhanden, die ganze übrige Gestaltung des Terrains aber entspricht theils den Worten, mit welchen Cäsar die Schlacht an der Sambre schildert, theils den daraus zu abstrahirenden Verhältnissen vollkommen. Daß dieses der Fall ist, kann aber, um die Erzählung nicht durch Beweise allzuhäufig zu unterbrechen, erst später gezeigt werden, wenn nach Beschreibung der Schlacht der Leser mit den thatsächlichen Verhältnissen bekannt sein wird. Zum Verständnisse der Schlacht selbst aber wird die Terraindarstellung der angeschlossenen Tafel VII., welche der Karte des französischen Generalstabs entnommen und an Ort und Stelle mit dem Terrain verglichen wurde, vollkommen ausreichen.

8. Schlacht an der Sambre.

Taf. VII.

a. Erster Moment.

Uebersicht: Cäsars Reiterei überschreitet die Sambre und wirft die feindliche Reiterei zurück, seine sechs schlagfertigen Legionen beginnen die Befestigung des Lagers.

Cäsar hatte seine Reiterei vorausgesendet, und folgte mit allen seinen Truppen. Weil aber dieser Marsch einen andern Zweck als die letzten Märsche hatte, so war auch die Marschordnung nicht der Art,

[1]) adversus huic et contrarius. II, 18. „Contrarius" wird zwar gewöhnlich mit „gegenüber" übersetzt, da aber „adversus" bereits diesen Sinn hat, so möchte „contrarius" hier die Eigenschaft des Hügels bezeichnen, daß er dem ersten Hügel in so ferne entgegengesetzt war, als seine vorspringenden Theile in die zurücktretenden des erstern sich erstreckten, und umgekehrt, folglich die Grundflächen der Hügel eine sich gerade entgegengesetzte Form hatten. Dadurch lief der Fuß des einen Hügels mit dem Fuß des andern parallel.

[2]) paucae stationes equitum. II, 18.

wie die übergegangenen Belgier den Nerviern berichteten [1]). Denn die Belgier hatten nur Märschen beigewohnt, die außerhalb des feindlichen Bereichs zurückgelegt wurden, während Cäsar jetzt, wo er in der nächsten Nähe des Feindes eingetroffen war, seiner Uebung gemäß sechs Legionen schlagfertig [2]) marschiren ließ. Hinter diesen hatte er das schwere Gepäck des ganzen Heeres folgen lassen; die beiden erst kürzlich errichteten Legionen aber schlossen die Colonne, und dienten dem Gepäcke als Bedeckung [3]).

Die Reiterei begleitet von Schleuderern und Bogenschützen setzte, sobald sie an der Sambre angekommen war, über den Fluß, und warf sich auf die feindliche Reiterei. Diese zog sich nun mehrmals in die Waldungen zu den Ihrigen zurück, und brach sodann plötzlich zum Angriff wieder hervor.

Cäsars Reiterei ließ sich jedoch nicht verleiten, in das waldige Terrain einzudringen, sondern setzte ihre Verfolgung nur bis zum Saume desselben fort, und verblieb auf offenem Terrain.

Während jenes Reitergefechtes trafen allmählig auch die sechs Legionen, welche vor dem Gepäcke marschirten, an der Sambre ein, steckten südwestlich vom heutigen Neuf-Mesnil ein Lager ab, und begannen dessen Verschanzungen aufzuwerfen [4]).

b. Zweiter Moment.

Uebersicht: Der Belgier ganze Macht wirft Cäsars Reiterei zurück und überfällt dessen sechs Legionen. Ihr rechter Flügel wird hart bedrängt; Labienus aber erobert mit dem linken Flügel das belgische Lager.

Die Feinde, welche sich hinter dem Walde gelagert hatten und von Cäsars Lagerplatz aus nicht gesehen werden konnten [5]), hatten, wie schon oben angedeutet wurde, verabredet, zum allgemeinen Angriff zu schreiten, sobald als Cäsars Gepäck bei seinem Lagerplatze eintreffen werde. Wie sie daher die ersten Transportthiere und Wagen ansichtig wurden, so riefen sie einander Muth zu, brachen aus ihrer Aufstellung [6]) im Walde jählings mit allen Streitkräften hervor, und stürzten sich zunächst auf

[1]) sed ratio ordoque agminis aliter se habebat ac Belgae ad Nervios detulerant. II, 19.

[2]) expeditas. II, 19.

[3]) totum agmen claudebant praesidioque impedimentis erant. II, 19.

[4]) opere dimenso castra munire coeperunt. II, 19.

[5]) abditi latebant. II, 19.

[6]) ut aciem ordinesque constituerant. II, 19. wörtlich: wie sie ihre Schlachtordnung, nämlich ihre Heerhaufen, aufgestellt hatten.

Cäsars Reiterei. Nachdem sie diese leicht über den Haufen geworfen hatten, rannten sie mit unglaublicher Geschwindigkeit zur Sambre hinab, so daß sie beinahe in einem und demselben Augenblicke am Waldsaum, im Flusse und bereits auch in der Römer nächsten Nähe [1]) gesehen wurden.

Mit gleicher Geschwindigkeit stürmten sie den vor ihnen liegenden Hügel hinan zum römischen Lager und gegen die mit seiner Befestigung beschäftigten Legionen.

Nun mußte Cäsar für Alles zu gleicher Zeit Sorge tragen; durch Ausstecken der Feldherrnfahne [2]) das Signal zum Ergreifen der Waffen geben, mit der Trompete die Soldaten von der Schanzarbeit abrufen und diejenigen, welche um Rasen zu holen sich weiter entfernt hatten, wieder einziehen lassen; er mußte die Schlachtordnung aufstellen, die Soldaten haranguiren, das Zeichen zum Angriff geben [3]).

Ein großer Theil dieser Anordnungen wurde durch die Kürze der Zeit und den Andrang der Feinde sehr erschwert. Zwei Dinge kamen jedoch Cäsar in dieser Bedrängniß gut zu statten; einmal die Ausbildung und Erfahrung [4]) seiner Soldaten, weil sie durch die frühern Kämpfe geschult, auch ohne Befehl selbst schon wußten, was sie zu thun hatten; dann aber, daß Cäsar den Legaten verboten hatte, von der Schanzarbeit und den ihnen speciell unterstellten Legionen [5]) sich zu entfernen, ehe das Lager befestigt sei.

Diese Legaten warteten in Berücksichtigung der Nähe und Raschheit der Feinde Cäsars Befehle nicht ab, sondern ordneten an, was sie nach ihrem eigenen Ermessen für zweckmäßig hielten.

Als Cäsar die dringendsten Befehle ertheilt hatte, ritt er hinweg, um diejenigen Truppentheile, auf welche er gerade traf, zu haranguiren, und gelangte so zur zehnten Legion [6]), welche auf dem linken Flügel stand.

Er hielt ihr keine lange Rede, sondern ermahnte sie nur, ihrer alten Tapferkeit eingedenk zu sein, nicht aus der Fassung zu kommen und dem feindlichen Chok wacker Stand zu halten.

[1]) in manibus nostris. II, 19.

[2]) vexillum proponendum. II, 20.

[3]) signum dandum. II, 20. Der Ausdruck „signum dare" besagt: das Signal zum Angriff geben. Es wurde durch Schwingen der Feldherrnfahne — des Vexillums — ertheilt. Vgl. K. b. Dyrrh. Seite 86.

[4]) scientia atque usus militum. II, 20.

[5]) ab opere singulisque legionibus. II, 20.

[6]) ad legionem decimam. II, 21.

Jetzt waren die Feinde bereits so nahe gekommen, daß man gerade noch die Wurfspieße werfen konnte; daher gab er das Signal zum Beginn des Kampfes.

Wie er sich hierauf nach dem andern — dem rechten — Flügel [1]) begab, um den Muth seiner übrigen Truppen anzufeuern, traf er bereits auf Kämpfende. So kampflustig waren nämlich die Feinde herangestürmt, daß sie den Römern keine Zeit ließen nur die Helme noch aufzusetzen, und von den Schilden die Ueberzüge herabzunehmen, geschweige den Helmschmuck [2]) aufzustecken.

Auf welchen Punkt der Aufstellung von der Schanzarbeit abgerufen ein Jeder zufällig kam, oder welches Cohortenzeichen er gerade zunächst sah, da blieb er stehen, um mit dem Suchen des seinigen sich nicht aufzuhalten und zu spät zum Kampfe zu kommen.

Auf diese Weise war das Heer mehr nach der natürlichen Beschaffenheit des Terrains, nämlich nach der Gestaltung und Größe des von den Centurionen zum Lagerplatze ausgewählten Hügels [3]) und nach dem Drange des Augenblicks aufgestellt, als mit Berücksichtigung des Gefechtsmechanismus und einer geordneten Gliederung [4]); denn nicht zu einer und derselben Division gehörende Legionen [5]) boten die eine da, die andere dort dem Feinde die Spitze, und die oben genannten dichten Gehäge erschwerten die Umsicht; aus letzterm Grunde konnte man auch keine Reserve aufstellen, auf deren Unterstützung zu zählen gewesen wäre, noch die an jedem Punkte nöthigen Maaßregeln vorhersehen, noch konnte von einem Befehlshaber Alles geleitet werden. In so mißlicher Lage spielte dann auch der Zufall eine große Rolle [6]).

[1]) in alteram partem. II, 21.

[2]) insignia. II, 21.

[3]) delectus collis, nicht deiectus collis. II, 22.; denn es liegt in diesem Ausdruck die Rückbeziehung auf den Satz „locum idoneum castris deligant. II, 17. Die Abhänge des Hügels waren auch nicht steil genug, sie mit „deiectus" zu bezeichnen, sondern sie waren declives.

[4]) rei militaris ratio atque ordo. II, 22.

[5]) diversae legiones. II, 22. Das „diversae" kann sich nur auf das taktische Verhältniß einer Legion zur andern beziehen, und nicht auf die Oertlichkeit ihrer Aufstellung, weil andernfalls in dem darauf folgenden „aliae alia in parte" ein bei Cäsar nicht zu vermuthender Pleonasmus enthalten wäre. Vergl. II, 23.: „Item alia in parte diversae duae legiones, undecima et octava etc."

[6]) Diese Stelle der Commentarien zeigt recht augenfällig, wie verschieden die Taktik der Römer von derjenigen der Neuzeit war. Während man heutzutage die Heere in solche Hauptabtheilungen gliedert, daß sie unbeschadet des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens selbstständig auftreten und sich dem verschiedenartigst gestalteten Terrain anpassen können, suchten die Römer stets ein für ihre Normalstellung passendes

Gegen den linken Flügel der Römer stürmten die Atrebaten heran, und trafen, vom Laufen ermattet und außer Athem auf die neunte und zehnte Legion, die dort (a.) in der Schlachtordnung wacker zusammenstanden [1]).

Diese warfen ihre Pilen, brachten den Feinden tüchtig Wunden bei, und trieben sie den Hügel hinab in die Sambre, verfolgten sie auch während sie erschöpft mit höchster Anstrengung den Fluß zu durchwaten begannen, und durchbohrten ihrer eine große Zahl mit dem Schwerte.

Diese beiden Legionen besannen sich keinen Augenblick, den Fluß zu überschreiten; verfolgten den Feind noch jenseits, und stürmten den dortigen Hügel bergan. Da wollten die Atrebaten von ihrer höhern Stellung Nutzen ziehen, machten Halt und erneuerten das Gefecht (bei k). Die Legionen aber rückten ihnen trotz ihrer mißlichen Verhältnisse [2]) rasch auf den Leib, jagten sie in die Flucht, und eroberten bald darauf sogar das belgische Lager.

An einer andern Stelle (b.) waren zwei nicht zu einer und derselben Division gehörende Legionen — die eilfte und die achte [3]) — gegen die bergaufstürmenden Veromanduer den Hügel herabgerannt, hatten sie über den Haufen geworfen, und schlugen sich nun mit ihnen an den Flußufern selbst [4]).

Gewöhnlich bildete das zur Schlacht ausgerückte Heer vor dem Lager eine fortlaufende Linie, welche dasselbe so deckte, daß der Feind nur nach Durchbrechung dieser Linie oder einer sehr ausgedehnten Um-

Terrain zu gewinnen, und ihre Gliederung in Divisionen zu je zwei Legionen hatte weniger darin seinen Grund, daß diese Abtheilungen selbstständiger wurden, als darin, daß die lange Schlachtlinie nicht von einem einzigen Commandeur gehörig überblickt werden konnte. (Vergl. Treffen bei Ruspina Seite 16.)

Die römische Schlachtordnung bildete ein für unsere heutigen taktischen Begriffe immerhin schwerfälliges Ganzes, und nur der Drang des Augenblicks führte in dieser Schlacht eine unabhängigere Aufstellung der einzelnen Divisionen herbei. Blos der Umstand würde auch heutigen Tages Nachtheil gebracht haben, daß die Legionen, wie wir sehen werden, theilweise nicht mit je den Legionen zusammenstanden, mit welchen sie eine Division zu formiren gewohnt waren, und daß eine allgemeine Reserve fehlte.

[1]) acie constiterant. II, 23. Forcellini sagt über consistere: „eleganter ponitur pro firmum, stabilem, constantem esse."

[2]) in locum iniquum progressi. II, 23.

[3]) diversae legiones. II, 23. In der Schlachtordnung (ordre de bataille), welche je für einen Feldzug bestimmt wurde, formirte für jenen Feldzug die siebente mit der achten, die neunte mit der zehnten, und die eilfte mit der zwölften Legion je eine Division.

[4]) Ich interpunktire: profligatis Veromanduis, quibuscum erant congressi ex loco superiore, in ipsis fluminis ripis proeliabantur. II, 23.

gehung es angreifen konnte. Dies verhielt sich in der vorliegenden Schlacht aber anders, indem die drei Divisionen, wie schon erwähnt, keine fortlaufende Linie formirten, sondern auf dem etwas ausgedehnten Schlachtfelde bedeutende Intervallen zwischen sich hatten, und namentlich die ziemlich in der Mitte gestandene Division der achten und eilften Legion in der Verfolguug des Feindes vielleicht etwas zu weit nach dem linken Flügel gekommen, jedenfalls aber schon durch ihr rasches Vorrücken zwischen ihnen und dem stehen gebliebenen rechten Flügel eine große Intervalle entstanden war. So war das römische Lager des Schutzes, welchen ihm gewöhnlich die Schlachtlinie von außen gewährte, entblöst, und so ist es zu verstehen, wenn die Commentarien sagen: „beinahe das ganze Lager, seine Front und seine linke Seite, sei blosgestellt gewesen" [1]), während auf dem rechten Flügel die zwölfte und nicht weit davon die siebente Legion standen, und zugleich die rechte Seite des Lagers deckten. Gegen diesen Punkt [2]) rückten sämmtliche Nervier unter ihrem obersten Anführer, dem Herzog Boduognat, vor, nachdem sie die Sambre und ihr, auf Taf. VII. ersichtliches, vor dem rechten römischen Flügel hinlaufendes hohes Ufer überschritten hatten [3]).

Ein Theil derselben begann die beiden Legionen in der offenen Flanke (c.) zu umgehen, ein anderer zwischen der achten und zwölften Legion hindurch (bei h.) nach dem Lager vorzudringen, das auf dem höchsten Punkte des Hügels lag [4]).

Gerade in diesem Augenblick waren Cäsars Reiterei (d) und die ihr zugetheilten leicht bewaffneten Fußtruppen, welche, wie oben erzählt, beide beim ersten feindlichen Angriffe geworfen wurden, auf dem Rückzuge zum Lager begriffen. Sie hatten sich wahrscheinlich zwischen der neunten und eilften Legion zurückgezogen, trafen nun zufällig auf die gegen das Lager anrückenden Nervier und flohen wieder nach einer andern Seite hin (e). Die Offiziersdiener und Pferdeknechte [5]) aber, welche von dem auf dem höchsten Punkte des Hügels gelegenen hintern Lagerthore [6]) (f) aus, die neunte und zehnte Legion siegreich den Fluß hatten überschreiten

[1]) at totis fere a fronte et ab sinistra parte nudatis castris. II, 23. Wenn unter nudatis castris die Entblösung des Lagers von Vertheidigern in seinem Innern zu verstehen wäre, so müßte „defensoribus" dabei stehen. Vergl. III, 4.

[2]) ad eum locum. II, 23.

[3]) Vergl. transire latissimum flumen, ascendere altissimas ripas. II, 27.

[4]) 170 Mètres über der Meeresfläche und 41 Mètres über dem Wasserspiegel der Sambre.

[5]) calones II, 24. Vergl. Frontin. IV, 1. 6.

[6]) ab decumana porta. II, 24.

sehen, waren, um Beute zu machen, aus dem Lager weggelaufen, und überließen sich nun jählings der Flucht, als sie sich umsahen, und die unterdessen herangekommenen Nervier bereits im Lager erblickten. Zugleich erhob sich auch Geschrei und Lärm bei den Leuten, welche mit dem schweren Gepäck — der Bagage — im Anzug waren,[1]) und sie liefen in höchster Bestürzung auseinander, der eine da, der andere dorthin.

Dieses Alles machte auf die Treviriſchen Reiter, welche bei den Galliern im Rufe außerordentlicher Tüchtigkeit standen, und als Hilfscorps von ihrer Völkerschaft zu Cäsar detachirt waren, einen tiefen Eindruck, und da sie namentlich sahen, daß das Lager von einer Masse Feinde erfüllt, die Legionen im Gedränge und beinahe umringt waren, die Reitknechte, Reiter, Schleuderer und Numidier zersprengt und aufgelöst nach allen Richtungen flohen; da hielten sie Cäsar für verloren und zogen ihrer Heimath zu, das Gerücht verbreitend, die Römer seien nicht nur zurückgeworfen und besiegt, sondern auch all' ihr Gepäck sei erobert.

Als Cäsar bei Beginn der Schlacht die zehnte Legion haranguirt hatte, und hierauf nach dem rechten Flügel ritt, fand er seine Truppen daselbst hart bedrängt; bei der zwölften Legion waren nicht nur die Cohorten des zweiten, sondern auch des dritten Treffens freilich nicht regelrecht in das erste Treffen eingerückt, wodurch die Cohortenzeichen oder Fahnen in einer Linie,[2]) die Soldaten aber so gedrängt standen, daß sie sich selbst im Kampfe hinderten. Die Centurionen der vierten Cohorte waren alle niedergestreckt, ihr Feldzeichenträger getödtet,[3]) das Feldzeichen verloren, die Centurionen der übrigen Cohorten beinahe alle verwundet oder zu Boden gehauen, und unter diesen der Primipilus P. Sextius Baculus, ein sehr tapferer Mann, welcher sich, mit vielen Wunden bedeckt, bereits nicht mehr in die Höhe richten konnte. Die übrige Mannschaft war erschöpft, nicht mehr recht bei der Hand; Einige im hintersten

[1]) eorum, qui cum impedimentis veniebant. II, 24. Aus diesem Gegensatze gegenüber der oben genannten „calones" ist zu ersehen, daß letztere nicht mit dem Gepäck zogen, sondern mit den Legionen, welchen ihre Offiziere zugetheilt waren. Sie waren daher keine Troßknechte, sondern Officiersdiener und Pferdeknechte.

[2]) signis in unum locum collatis. II, 25. Gewöhnlich nahm einen „locum" das erste, einen „locum" das zweite und einen „locum" das dritte Treffen ein.

Der häufig in Livius vorkommende Ausdruck „signis collatis decernere" bezeichnet immer einen hartnäckigen Kampf, in dem zu seiner Entscheidung, wenn nicht das dritte, so doch das zweite Treffen in das erste Treffen vorrücken mußte. Vergl. V, 35. locum tenere, in der Linie bleiben.

[3]) omnibus centurionibus occisis signiferoque interfecto. II, 25.

Gliede nahmen am Kampfe sogar nicht mehr Theil, und traten aus [1]), um den Geschossen auszuweichen. Die Nervier aber rückten unausgesetzt in der Front den Hügel herauf, und bedrohten zugleich beide Flanken [2]). Weil nun die Sache sehr übel stand, und auch keine Reserve herbeigezogen werden konnte, [3]) nahm Cäsar, der ohne Schild gekommen war, den Schild eines Soldaten im hintersten Gliede, begab sich in die vorderste Reihe, rief die Centurionen bei Namen, feuerte die Soldaten an, befahl vorzudringen [4]) und in den Manipeln seitwärts mehr Raum zu gewinnen, [5]) um das Schwert besser handhaben zu können.

Cäsars Erscheinen hob der Soldaten Hoffnung und Muth — und da unter den Augen seines Imperators [6]) ein Jeder aus eigenem Antrieb auch noch in der verzweifeltsten Lage seine Pflicht zu thun strebte, so wurde der Andrang des Feindes etwas gehemmt.

Als Cäsar sah, daß die 7. Legion, welche mit geringer Intervalle rechts neben der 12. Legion stand, sich ebenso wie diese im Gedränge befand, befahl er den Kriegstribunen, die beiden Legionen nach und nach zusammenzuziehen — hierbei die 7. hinter die 12. Legion zu führen, diese rückwärts Front machen zu lassen, und mit der zwölften nach vorwärts, mit der siebenten nach rückwärts auf den Feind einzudringen [7]).

Wenn wir annehmen, daß sämmtliche Cohorten der beiden Legionen in eine Linie eingerückt standen, und hierbei die vorhergegangenen Verluste mit in Betracht ziehen, so möchte die Frontlänge einer jeden Legion sich auf etwa 800 Schritte belaufen haben. Daher hatte jede Legion mit Einrechnung der Intervallen nicht viel über 400 Schritte sich seitwärts zu ziehen, um das von Cäsar angegebene Verhältniß ihrer Stellung anzunehmen. Dieses unter dem Andrang der Feinde ausgeführte schwierige Manöver wurde wahrscheinlich durch die außer Reih' und Glied fechtenden Antesignanen geschützt oder wenigstens erleichtert. [8])

[1]) nonnullos ab novissimis deserto proelio excedere. II, 25.

[2]) ab utroque latere instare. II, 25.

[3]) neque ullum esse subsidium, quod submitti posset. II, 25.

[4]) signa inferre. II, 25.

[5]) manipulos laxare. II, 25. Dieser Ausdruck zeigt, daß die Manipeln in den Cohorten hintereinander und nicht — wie Rüstow anführt — neben einander standen, sonst würde Cäsar nicht „manipulos" sondern „cohortes laxare" geschrieben haben.

[6]) in conspectu imperatoris. II, 25. Ueber Imperator vergl. K. v. Dyrrh. S. 128.

[7]) conversa signa inferre. II, 26. In einer ähnlichen Stellung des Titurius und Cotta gegen Ambiorix bestand das Eindringen auf den Feind in abwechselnden Ausfällen der einzelnen Cohorten. Vergl. V, 35.

[8]) Siehe K. v. Dyrrh. S. 104 u. 130.

Kurz dies Manöver gelang, und da durch die neue Stellung beide Legionen sich gegenseitig unterstützten, und keine derselben einen Angriff im Rücken mehr zu fürchten hatte, [1]) so behaupteten sie kühner ihren Platz und kämpften tapferer.

Dritter Moment.

Uebersicht: Die 13. und 14. Legion treffen auf dem Schlachtfelde ein, Labienus sendet die 10. Legion in der Nervier Rücken. — Niederlage der verbündeten Belgier.

Bald sollte es nun auch auf Cäsars rechtem Flügel besser werden. Denn plötzlich erblickten die Feinde auf dem höchsten Punkt seines Hügels (bei g.) die 13. und 14. Legion, welche die Nachhut und Bedeckung des schweren Gepäcks gebildet hatten, und vom gefährlichen Stande des Gefechts in Kenntniß gesetzt, in vollem Laufe zur Unterstützung herbeieilten. Das Eintreffen dieser frischen Kräfte war höchst nöthig; aber von noch entscheidenderer Wirkung war, daß Labienus, der mit der 9. und 10. Legion das feindliche Lager erobert und von dessen Höhe herab [2]) gesehen hatte, wie es im römischen Lager stand, die 10. Legion den Nerviern in den Rücken sendete. Diese Legion hatte zur Erfüllung ihres Auftrags das hinter der Mitte und dem linken Flügel der Nervier hinziehende steile Felsenufer zu übersteigen nicht nöthig; denn da die Veromanduer bereits völlig aus dem Felde geschlagen waren und von der 8. und 11. Legion verfolgt wurden, so konnte sie ungehindert zwischen dem Gehölze von Quesnoy und Hautmont vordringen und östlich von jenem steilen Ufer die Sambre überschreiten. So gelangte sie auf dem nächsten Wege in den Rücken und die rechte Flanke der Nervier, und als sie während dieser Bewegung aus der Flucht der Reiterei und der Pferdeknechte den übeln Stand der Schlacht erkannte, und in welch' großer Gefahr sich das Lager, die Legionen und der Feldherr befinde, ließ sie es wahrlich an Raschheit nicht fehlen.

Ihr Erscheinen brachte einen solchen Umschlag der Verhältnisse und der Stimmung hervor, daß römische Krieger, die von Wunden erschöpft zu Boden lagen, sich auf ihre Schilde stützend von Neuem am Kampfe Theil nahmen, und die Pferdeknechte, wie sie des Feindes Bestürzung gewahrten, sich, obgleich ungewappnet, auf die wohlgerüsteten

[1]) timerent ne aversi ab hoste circumvenirentur. II, 26.

[2]) ex loco superiore. II, 26. Das Lager der Belgier, welches unzweifelhaft bei der Windmühle von Hautmont lag, überhöhte das römische Lager um 57 Fuß, den rechten Flügel Cäsars um 81 Fuß und das Bett der Sambre um 162 Fuß. Vergl. die große Karte des franz. Generalstabs. Blatt Maubeuge.

Nervier warfen [1]); die Reiter aber, um durch Tapferkeit die Schmach ihrer Flucht zu tilgen, es sogar den Legionarsoldaten zuvorthaten. Allein auch die Nervier bewiesen eine solche Tapferkeit, daß die Hintermänner sich auf die gefallenen Vordermänner stellten und von deren Leichen herab den Kampf führten. Wenn aber auch diese gefallen waren, und sich Leiche über Leiche thürmte, dann warfen sie von den Todtenhügeln herab ihre Geschosse auf die Römer, fingen deren Pilen auf, und schleuderten sie zurück. Doch mögen sie sich noch bis zur Stelle des Gehölzes von Quesnoy zurückgezogen haben, denn dort scheint dieser Kampf, der letzte Act der blutigen Nervierschlacht, ausgefochten worden zu sein. Noch fördert dort die Pflugschar seit Jahrhunderten Waffen, Gebeine, Aschenkrüge und Grabreste zu Tag, ja ganze Reihen von Gräbern, die nach ihren Kennzeichen Kriegern angehören, werden dort schon seit langen Zeiten aufgefunden. [2])

Mit Recht standen, wie Cäsar selbst ausspricht, die Nervier im Rufe höchster Tapferkeit, da sie es wagten, Angesichts des Feindes die sehr breite Sambre zu überschreiten, ihr sehr hohes Ufer zu erklimmen [3]) und sich auf ein höchst nachtheiliges Terrain zu begeben, das sie bergaufwärts zum Angriff vorzugehen nöthigte. Die Größe ihres Muthes hätte ihnen aber auch das Schwerste leicht gemacht.

Auf die Nachricht vom Ausgang dieser Schlacht, in welcher Stamm und Namen der Nervier beinahe gänzlich vernichtet wurde, haben ihre bejahrteren Männer, welche mit den Kindern und Weiber hinter Sümpfen [4]) in Sicherheit gebracht waren, Parlamentäre an Cäsar geschickt und sich unterworfen, und zwar im Einverständnisse mit den aus der Schlacht Entkommenen, weil sie die Ueberzeugung hegten, daß dem Sieger keine Schranken zu setzen und für sie keine Sicherheit mehr zu finden sei. Bei Schilderung ihrer traurigen Lage führten sie an, daß von 600 Mitgliedern ihres Volksrathes [5]) drei, und von 60,000 Waffenfähigen kaum 500 am Leben geblieben seien.

Um an den Tag zu legen, daß er für Unglückliche und um Schutz Flehende Erbarmen hege, schützte er sie möglichst gegen alle Unbilden,

[1]) inermes armatis occurrerent. II, 27.

[2]) Vergl. Dinaux, lettre à l'Academie royale de Bruxelles, publiée dans les archives hist. et litt. du Nord de la France et du Midi de la Belgique.

[3]) transire latissimum flumen, ascendere altissimas ripas, subire iniquissimum locum. II, 27.

[4]) in aestuaria ac paludes. II, 28,

[5]) senatores. II, 28.

ließ ihnen ihr Gebiet und ihre Städte, und bedeutete den Nachbarn, sich jeder Beleidigung oder Gewaltthätigkeit gegen sie zu enthalten.

9. Gründe für die angenommene Oertlichkeit des Schlachtfeldes an der Sambre.

Nachdem nunmehr nicht nur Cäsars Zug von Samarobriva nach der Sambre, sondern auch die Schlacht an derselben geschildert und der Leser mit deren Thatsachen bekannt ist, sollen die Gründe angegeben werden, warum wir gerade in jener Weise den Text der Commentarien aufgefaßt haben, da im Allgemeinen durchaus keine Einhelligkeit darüber herrscht, ob die belgischen Verbündeten auf dem rechten oder linken Ufer des Flusses, weiter aufwärts oder abwärts gelagert waren. Cäsar gibt zwar an, die Sambre habe am Kampfplatze eine Tiefe von ungefähr drei Fuß gehabt. Diese Angabe kann uns aber keinen sichern Anhaltspunkt zur Bestimmung der Lage des Schlachtfeldes geben, weil nicht nur die Witterung zur Zeit der Schlacht die Tiefe der Sambre außergewöhnlich groß oder gering machen konnte, sondern auch jedenfalls mancherlei Umstände ihre Tiefe seit 1900 Jahren vielfach veränderten. Wenn die Ableitung der sogenannten „alten Sambre" (welche wohl früher als der Ursprung der Sambre betrachtet wurde) [1]), die Wassermenge des Flusses verringerte, so hat dagegen die Kultur sie sicherlich vermehrt. Die vielen Waldungen, welche der Kultur seitdem auf beiden Seiten der Sambre gewichen sind, entzogen durch ihren schwammartig aufsaugenden Boden dem Flusse eine Menge Feuchtigkeit, die jetzt unaufgehalten ihm zurinnt; und namentlich hat die Canalisirung des Flusses zwar seine Breite vermindert, seine Tiefe aber vermehrt. In dieser Berücksichtigung werden wir daher keinen Anstand nehmen dürfen, die Gegend bei Haumont — obschon die dortige Tiefe jetzt durchschnittlich wenigstens 4 Fuß und die Breite 50—60 Fuß beträgt — als Schlachtfeld zu betrachten, wenn andere Factoren, die wir aufsuchen wollen, uns zu einer solchen Annahme berechtigen [2]).

[1]) Vgl. die Karte von Cassini. Die Zeit der Ableitung der alten Sambre in die Oise ist nicht zuverlässig bekannt. Doch wird behauptet, sie datire von der Belagerung von Landrecy im J. 1712 her, indem damals durch sie die Inundation der Festung verhindert werden sollte.

[2]) Dinaux (a. o. g. O.) schreibt, indem er das Schlachtfeld zwischen St. Remy-mal-bati und Hautmont legt, und Cäsar auf dem rechten anstatt auf dem linken Ufer sein Lager schlagen läßt: La rivière n'est pas assez avancée dans son cours pour ne point fournir un point où l'eau n'ait que trois pieds romains de profondeur. D'un autre côté, elle est assez large, surtout dans l'endroit quéable,

Als Cäsar aus dem Gebiete der Ambianer aufbrach, um die Nervier zu unterwerfen, so hatte er nothwendig bereits ein bestimmtes Operationsobject vor Augen, und er marschirte gewiß nicht nur auf's Geradewohl in ihr Land ein.

Dies Object konnte nicht die Stellung der verbündeten Nervier, Atrebaten und Veromanduer auf dem rechten Ufer der Sambre sein, da sie Cäsar bei seinem Abmarsch von Samarobriva[1]) noch nicht bekannt war, und er sie, erst in der Nähe des Flusses eingetroffen, erfuhr, sondern sein nächstes Operationsobject war der Sammelplatz jener Verbündeten, die nervische Hauptstadt Bagacum, wo sie sich, während er von Soissons gegen die Bellovaker und Ambianer zog, vereinigt hatten. Damals wußten dieselben aber wohl noch nicht, ob sie auf dem rechten oder linken Ufer gegen Cäsar Stellung nehmen würden, da er von Samarobriva aus mit einem geringen Umwege die obere Sambre überschreitend, ebensowohl auf dem rechten als auf dem linken Ufer sich ihnen nähern konnte. Erst als sie sichere Kunde erhielten, daß sich Cäsar auf dem linken Sambreufer über Camaracum (Cambray) ihnen nähere, nahmen sie auf dem rechten Ufer dieses Flusses Stellung; und daß sie ihre Hauptstadt Bagacum dabei aufgaben, darf uns nicht sehr wundern, da jene Völker gewohnt waren, ihre Habseligkeiten mit sich zu führen, die Städte an sich keinen Werth hatten, und Bagacum wohl zu klein war, um den Nerviern sammt deren Verbündeten eine feste Stellung zu gewähren.

Wenn ein Schriftsteller glaubt, Cäsar müsse während der Nervierschlacht auf dem rechten Sambre-Ufer gestanden haben, weil seine treviriſche Hilfsreiterei, als das Gefecht übel für ihn stand, so schnell den Weg nach Hause eingeschlagen habe, so ist hierauf zu bemerken, daß sie, da sie auf Cäsars linkem Flügel focht, recht leicht von dort aus das linke Sambre-Ufer hinabreiten konnte, um sodann über Namur oder Dinant

pour mériter la qualification de „latissimum flumen“, que César se plait à lui donner au moment où il glorifie le courage de ses troupes en énumérant avec complaisance les difficultés que présentaient l'étendue de l'eau à franchir et la hauteur des rives à surmonter. En somme tout ce qu'il dit dans la relation de la bataille, jusqu'à la circonstance qui faisait que les légions se battaient séparément et sans se voir à cause des broussailles épaisses qui les séparaient et les cachaient l'une à l'autre, tout se rapporte à point nommé au lieu que nous désignons comme le véritable théâtre de cette lutte décisive, et l'état des lieux, si ce n'est pas la profondeur des eaux modifiée par la canalisation de la Sambre, n'est pas changé de nos jours.

[1]) Das heutige Braye an der Somme. Vergl. unten: Anmerk. zu E. III. und lib. V. cap. 24.

ihre Heimath zu erreichen. Nicht einmal von den Nerviern hatten sie eine Verfolgung zu fürchten, da diese keine Reiterei besaßen. Wenn somit jenes Moment meiner Annahme keine Schwierigkeit bereitet, so spricht dagegen sehr für sie, daß bei der von mir geschilderten Marschrichtung Cäsar von der ambianischen Grenze aus drei Märsche im Gebiet der Nervier zurücklegen konnte, ehe er in die Nähe der Sambre gelangte, (vergl. S. 68.) während, wenn er auf dem rechten Ufer derselben gegen die Nervier angerückt wäre, er die Sambre schon in der Gegend von Landrecy hätte überschreiten müssen. Dies war aber nicht der Fall, denn sonst hätte er nicht erst in der Nähe des Feindes von Gefangenen erfahren können, daß die Sambre nur noch drei Stunden von seinem Lager entfernt sei.[1])

Wenn nun kein Zweifel bleiben möchte, daß die Nervierschlacht in der Nähe von Bavay geschlagen wurde, und uns schon die Besichtigung einer guten Karte die Hügel zwischen Boussières und Louvroil als das Schlachtfeld erkennen läßt, so ist mir von der Richtigkeit dieser Ansicht die festeste Ueberzeugung geworden, als ich die beste Karte, welche über jene Gegend wohl vorhanden sein möchte, nämlich das Blatt Maubeuge der Karte des französischen Generalstabs — (1: 80,000 Verjüngung) — an Ort und Stelle mit dem Terrain verglich, und fand, daß Cäsars, wenn auch noch so kurze Worte, jenes Terrain in einigen Punkten charakteristischer und richtiger bezeichnen, als wegen ihres zu vorliegendem Zwecke immer noch zu kleinen Maasstabs jene Karte selbst. Nach ihr erscheinen z. B. die Böschungen des Hügels unterhalb Boussières, also die des linken Ufers, auf welchem Cäsar stand, convex und daher nach der Niederung hin allzu steil. Jene Böschungen sind in der Wirklichkeit nicht convex, sondern sie fallen, der Angabe Cäsars entsprechend, gleichmäßig gegen die Sambre hin ab; und während auf der Karte das „sehr hohe Ufer",[2]) welches sich vor Cäsars rechtem Flügel befand, seiner verhältnißmäßig geringen Anlage halber nicht zu ersehen ist, ist es auf dem Terrain selbst scharf ausgeprägt vorhanden.

Diese Uferstrecke, welche die Nervier mit so großer Tapferkeit erklimmten, ist ein Theil des linken Ufers, und zieht 20—30 Fuß hoch felsig und rauh etwa eine halbe Stunde lang von Boussières gegen Haumont hin. Der über ihr gelegene Hügeltheil ist daher nicht wie der übrige Hügel bis zum Wasserspiegel der Sambre, aber doch bis zur Kante jenes Felsenufers sanft abfallend. Das gegenüberliegende Ufer ist flach, und von ihm aus erhebt sich, ebenfalls der Beschreibung Cäsars

[1]) Auch Napoleon I. nimmt die Stellung Cäsars auf dem linken Sambre-Ufer an, denn er sagt a. g. O.: Ils (les peuples du Hainaut) étaient campés sur la rive droite de la Sambre.

[2]) Vergl. ascendere altissimas ripas. II, 27.

entsprechend, das Terrain nur sanft zu dem Hügel, auf dem das belgische Lager stand (siehe das Profil auf Taf. VII.).

10. Zug gegen die Aduatuker und Lage ihrer Stadt.

Nach dem Siege über die Nervier und ihre Verbündeten entsendete Cäsar den aus der Schlacht gegen Ariovist uns bekannten entschlossenen jungen Reitergeneral Publius Crassus mit der siebenten Legion südwestlich bis in die Bretagne, um die am atlantischen Ocean wohnenden Völkerstämme zu unterwerfen, oder sie wenigstens im Schach zu halten,[1]) und zog hierauf selbst mit den übrigen sieben Legionen das linke Ufer der Sambre und Maas entlang gegen die Aduatuker.

Diese waren, wie schon erwähnt, damals im Anzuge, um als Hilfscorps zu den Nerviern zu stoßen. Als sie aber die Nachricht von deren Niederlage und dem Anrücken Cäsars erhielten, kehrten sie unmittelbar vom Marsche aus[2]) nach ihrer Heimath zurück, ließen alle ihre Städte und festen Plätze im Stich[3]), und brachten sämmtliche Habe in eine einzige durch ihre natürliche Lage äußerst feste Stadt, welche sich unzweifelhaft an der Maas, auf dem Huy gegenüberliegenden Berge Falhize befand.

Es sind über die Lage dieser Stadt schon viele Hypothesen aufgestellt worden. Die Einen suchen sie in Namur, wie z. B. Cluver, Sanson, Ablancourt und in neuerer Zeit Kiehl[4]), Andere in Beaumont, in Douay, und Napoleon I. (a. g. O.) gibt im Einklang mit einer vielfältig verbreiteten Meinung Falais an der Mehaigne, ungefähr $2^1/_2$ Stunden von Huy, als solche an. Aber alle diese Städte entsprechen der so prägnanten Bezeichnung, welche die Commentarien enthalten, nicht, während der Berg Falhize durch seine characteristische Terrainbildung sich unzweifelhaft für die Lage der Stadt der Aduatuker erkennen läßt.

Cäsar berichtet, diese Stadt sei *auf allen Seiten von sehr hohen Felsen und jähen Abhängen umgeben gewesen*, so daß sie nur von einer einzigen Stelle aus einen sanft ansteigenden Zugang von nicht mehr als 200 Fuß Breite behalten habe[5]).

[1]) Vergl. III, 7.

[2]) ex itinere. II, 29.

[3]) cunctis oppidis castellisque desertis. II, 29.

[4]) Caesars veldtogten in Gallie, te Leyden gedrukt bij J. G. La Lau. 1853—1854.

[5]) quod, cum ex omnibus in circuitu partibus altissimas rupes despectusque haberet, una ex parte leniter adclivis aditus in latitudinem non amplius ducentorum pedum relinquebatur. II, 29.

Nachdem ich die Lage der Stadt nach den strategischen Verhältnissen, soweit sich dieselben aus den Commentarien entwickeln lassen, möglichst genau bestimmt und die einschläglichen in größerem Maasstabe ausgeführten Karten fleißig durchforscht hatte, fand ich auf dem Blatte Huy der Karte von Vandermaelen den Berg Falhize trotz ihrer immerhin unvollkommenen Terraindarstellung [1]) doch so gestaltet, daß ich in ihm den gesuchten Ort zu erkennen glaubte.

Um nähere Aufschlüsse über diese Oertlichkeit zu erlangen, wandte ich mich hierauf an Herrn Major Meyers vom königl. belgischen Generalstabe, und dieser, der sich damals gerade auf Besuch in dem dem Berge Falhize naheliegenden Schlosse Ahin aufhielt, hatte die Güte, das einschlägliche Terrain zu recognosciren und mir hierüber die werthvollsten Notizen mitzutheilen. [2])

[1]) Die Karte von Vandermaelen in 1: 20,000 zu Brüxelles 1856 erschienen, gibt die Böschungen des Berges Falhize nicht steil genug, und hat trotz ihres großen Maasstabs die Felsen jenes Berges nicht eingezeichnet, während die viel kleinere Karte von Capitaine sie wenigstens andeutet.

[2]) Ich kann es mir nicht versagen, einen Theil dieser Notizen hier wörtlich anzufügen: La côte qui descend du plateau de Falhize vers le fond de Falhize et le ravin d'Acosse est très escarpée; cet escarpement continue à régner vers le Sud-ouest dans une direction à peu près parallèle à la Meuse. Ces côtes sont fermées par des rochers calcaires assez accidentés et presque entièrement nus. Au Sud-est les côtes sont beaucoup moins escarpées et cultivées en partie en vignobles. Au Nord-est le plateau se retient au point de ne plus avoir qu'environ 100 mêtres de largeur et se confond par une pente douce avec les hauteurs dites bois de Huy.

La hauteur moyenne du plateau est d'environ 120 mêtres au-dessus du niveau de la Meuse. L'escarpement vers Vinalmont étant en grande partie à pic, on a établi sur la crête une levée en pierre sèches, mais cette espèce de rempart est moderne et date de l'époque où la partie la plus élevée du plateau — longtemps abandonnée — a été remise en culture. Il m'a été impossible de savoir si antérieurement il existait des vestiges de remparts le long de l'escarpement. Vers le milieu du plateau on remarque des traces d'une levée en terre, établie en ligne droite dans une direction perpendiculaire à l'axe longitudinal du plateau. Le propriétaire de ce terrain prétend avoir vu parfaitement, il y a quelques années, le rempart et le fossé de cette levée. (Le fossé était vers le Sud-ouest.) Il prétend aussi qu'il existait encore sur le plateau d'autres vestiges de même genre; la culture les a fait disparaître.

Je n'ai pu recueillir aucune tradition certaine sur des vestiges ou des trouvailles d'antiquité relatives au mont Falhize. Un ancien entrepreneur de travaux m'a dit y avoir trouvé en assez grande quantité des fers à cheval de petite dimension, mais il n'en possédait plus.

Sur la partie la plus étroite du plateau de Falhize, au Nord-est, se trouve un monticule évidemment établie par la main de l'homme; il a environ 6 mêtres de hauteur, et avant 1793 la haute justice du prince-évêque de Liège à Huy

Dieſe Mittheilungen waren der Art, daß ich an der Identität des Berges Falhzie mit der Oertlichkeit der Stadt der Aduatuker nicht mehr zweifeln konnte, und es mich drängte, den geſchichtlichen Boden ſelbſt zu betreten, über den ich nun theils nach meiner eigenen Anſchauung, theils nach den angeführten Notizen Folgendes zu berichten habe:

Der Berg Falhize, deſſen topographiſche Lage auf Taf. IX. Fig. 1. zu erſehen iſt, hat eine durchſchnittliche Breite von 800 Schritten und eine Länge von 2000 Schritten; er erhebt ſich ungefähr 350 Fuß über das Niveau der Maas, und auf allen ſeinen Seiten treten mehr oder weniger die Kalkfelſen zu Tag, auf denen er ruht. An der Südweſtſeite, dem Einfluß der Mehaigne zunächſt (von a bis b) ſteigt er in ununterbrochener ſenkrechter Felswand empor; an der Nordweſtſeite dagegen (von b bis e) wird die Felswand maleriſch von einigen Schluchten durchbrochen, die theils mit Geröll gefüllt, theils ſpärlich mit Moos und magerem Raſen bewachſen ſind. Die Südoſtſeite iſt zwar zum Theil mit terraſſenförmig gepflanzten Reben bedeckt, und es treten dort Felſen nur ſelten zu Tag, außer in den ſchroffen Schluchten bei g und f, ſowie in der Nähe der Inſeln Saron und Corphalie, wo vom Ufer der Maas ſenkrecht eine mächtige Felswand emporragt; immerhin iſt jedoch auch dieſe Seite ſo ſteil und ſchwer zu erſteigen, daß ſie zu ihrer Vertheidigung nicht einmal der Maas bedarf, von der ſie beſpült wird.

An zwei Stellen wird der Berg von je zwei Felsſchluchten auffallend ſtark eingeengt; bei c und g, ſowie bei d und f. Dort können im Verhältniß zur Größe des zu deckenden Flächenraumes mit geringer Arbeit fortificatoriſche Abſchnitte hergeſtellt werden, und ſo zieht denn auch von der Schlucht c bis nach der Schlucht g in gerader Linie ein Erdaufwurf, der, obgleich ihn der Pflug ſchon ſehr ebnete, doch noch beinahe durchgängig etwa 12 Fuß Höhe und 30—40 Fuß Baſis zeigt. Er rührt offenbar von einer frühern Befeſtigung her, und es muß nur auffallen, daß der Graben auf ſeiner Weſtſeite gelegen haben ſoll. Allerdings bemerkt man dort noch eine Senkung des Bodens; da aber das Terrain von dem Aufwurfe an weſtlich ziemlich anſteigt, während es öſtlich abfällt, ſo kann die Befeſtigungslinie auch rückwärts eingeſchnitten geweſen ſein.

Die Felsſchluchten bei d und f verengen die obere Fläche des Berges bis auf 94 Schritte oder 235 Fuß, und dort befindet ſich ein

s'exercait en ce lieu. Ce monticule ressemble beaucoup a un tumulus; il serait à désirer qu'on pût y faire des fouilles, malheureusement il est couvert en ce moment d'une plantation d'agrément que le propriétaire n'est pas disposé à déranger. Une chaussée romaine passe par Amay et Ombret en aval de Huy; il reste encore des vestiges du pont en bois qui était établi sur la Meuse.

Erdaufwurf von 18 Fuß Höhe und einigen 20 Fuß Breite und Länge, der im vorigen Jahrhundert als Hochgericht gedient haben soll, dennoch aber der Rest einer frühern Verschanzung sein möchte, welche von einer der dortigen Schluchten zur anderen gezogen war, und deren Graben die Schluchten verband. Eine derartige verhältnißmäßig so kurze Befestigungslinie sperrte die ganze westlich von ihr gelegene Bergfläche ab.

Oestlich gegen das Gehölze von Huy hin (etwa bis e) senkt sich das Terrain um ungefähr 20 Fuß, und steigt von dort aus wieder ebenso sanft zu jenem Gehölze an. Von ihm herab führt heutigen Tags eine breite chaussirte Straße hart am obern Ausgang der Schlucht f vorbei über die Höhe des Berges Falhize zur Vorstadt St. Pierre nieder. Ihre Anlage mag insbesondere auf dem dortigen schmalen Defilé (df) manche Spuren des Alterthums verwischt haben.

Wenn nun offenbar die Beschaffenheit des Berges Falhize der kurzen, aber sehr bezeichnenden Beschreibung, welche Cäsar über die Lage der Stadt der Aduatuker uns mittheilt, schon im Allgemeinen entspricht, so muß uns vor Allem das Vorhandensein eines so eigenthümlichen Details, wie jener einzige schmale und sanft anlaufende Zugang, von der Identität der beiden Oertlichkeiten überzeugen; und wenn er statt 200 Fuß nunmehr 235 Fuß Breite mißt, so hat innerhalb 1900 Jahren Witterung und Ausebnung durch Menschenhand — schon die Anlage der erwähnten am Rande der Höhe hinführenden Straße — leicht eine Erweiterung von 35 Fuß bewirken können.

Jener *eine* sanft ansteigende Zugang war von den Aduatukern durch eine sehr hohe doppelte Mauer befestigt,[1]) welche von d nach f lief, und auf diese Mauer hatten die Belagerten schwere Felsstücke und vorn zugespitzte Balken geschleppt, um sie auf die stürmenden Römer hinabzuwerfen.

Der Graben, welcher vor der Mauerbefestigung hinziehend, die beiden Schluchten verband, ist jetzt zugeworfen, aber aus seiner Ausfüllung sieht man noch einige Felsblöcke emporragen, und andere von etwa 8 Cubikfuß Größe liegen dort lose umher; während ich dergleichen anderwärts auf dem Berge keine gesehen habe.

Quellen befinden sich keine auf demselben, und es mögen daher längs der Schlucht f, sowie etwa an der südwestlichen Ecke des Berges, wo er beiderseits hart an die Maas tritt, parallele Steinwälle gleich offenen Caponièren zum Flusse hinabgeführt haben, um das Wasserholen zu sichern, vielleicht auch um zugleich den Feind von dem zwischen dem Berge und der Maas gelegenen Terrain abzusperren.

[1]) quem locum duplici altissimo muro munierant. II. 29. (Vergl. Taf. IX. Fig. 8. a. b.)

Solche parallele Steinwälle führen z. B. auch von der Germanenverschanzung auf dem Altkönig im Taunus zum „Heidentränkbächle" hinab.

Daß auch in strategischer Beziehung die Lage des Berges Falhize der Stadt der Aduatuker entspricht, das wird die nachfolgende Darstellung der spätern Cäsar'schen Feldzüge ans Licht stellen.

Die Aduatuker stammten von den Cimbern und Teutonen ab. Als diese nämlich, um durch die römische Provinz Gallien nach Italien zu ziehen, auf dem linken Rheinufer angelangt waren, ließen sie die Habseligkeiten, welche ihren Troß allzusehr vergrößerten, und die sie deshalb nicht weiter mit sich schleppen wollten, daselbst zurück, nebst einem aus ihren Stämmen gewählten Aufsichtspersonal und einem Schutzcorps [1]) von 6000 Mann.

Das Ansehen, in welchem die Cimbern und Teutonen standen, bewirkte, daß dies verhältnißmäßig kleine Corps einige Zeit unangefochten blieb; als jene beiden Völker aber durch Marius geschlagen und vernichtet waren, [2]) da wurden die Eindringlinge von den umwohnenden Völkerstämmen angefallen. Sie wußten sich jedoch, theils sich vertheidigend, theils selbst angreifend, viele Jahre hindurch zu halten, bis endlich ein Friedensschluß zu Stande kam, und sie sich mit allgemeiner Zustimmung jenen Ort zum Wohnsitze wählten.

11. Cäsar erobert die Stadt der Aduatuker.

(Taf. IX. Fig 1. und 8.)

Sobald als das römische Heer vor der Stadt angekommen war, machten die Aduatuker häufige Ausfälle, und schlugen sich mit ihm in kleinern Scharmützeln. Nachdem Cäsar aber die Stadt mit einer fünf Stunden im Umfang messenden Contravallationslinie, deren Wall 12 Fuß hoch war, und mit einer großen Zahl von Redouten umschlossen hatte, [3]) machten sie keine Ausfälle mehr, sondern blieben in der Stadt.

Cäsar konnte wegen der Höhe und Steilheit der übrigen Seitenabhänge des Berges Falhize nur an einem Punkte, an jenem von dem heutigen Gehölze von Huy sanft auflaufenden schmalen Zugange (Fig 1. e.)

[1]) custodiam ex suis ac praesidium. II, 29.

[2]) post eorum obitum. II, 29.

[3]) postea vallo pedum XII in circuitu quindecim milium crebrisque castellis circummuniti. II, 30. Die Hügel, welche auf beiden Seiten der Maas liegend, den Berg Falhize beinahe kreisförmig umgeben, sind so gelegen, daß Cäsar mit einer Contravallation von der angegebenen Ausdehnung seine Linie gerade über die vorliegenden Anhöhen der Hügel hinführen konnte, und Angriffe der Aduatuker von den Linien überall dominirt sein mußten.

seine Belagerungswerke vortreiben. An der Stelle jenes Gehölzes war unzweifelhaft Cäsars Belagerungsdepot, und von dort aus ließ er Laufganghütten gegen die Stadt schieben (Fig. 8. cc.), unter deren Schutz einen Damm (Fig. 8. d.) auf die bei g beginnende sanfte Ansteigung aufbauen, um eine ebene Fläche zum Herbeischieben eines Wandelthurms (Fig. 8. e.) zu erhalten, der daselbst in einer solchen Entfernung von der Stadtmauer errichtet wurde, daß seine Herstellung außerhalb ihres Schußbereichs statt haben konnte [1]). Durch Ausfüllen des Grabens mittelst der Schütthütte (Fig. 8. h.) sollte sodann die obere Fläche des Dammes bis zur Stadtmauer selbst verlängert werden.

Als die Aduatuker von ihrer Mauer herab die Erbauung des Thurmes sahen, konnten sie nicht begreifen, mit was für Händen und Kräften die den Germanen verächtlich kleinen Römer eine solch' große und schwere Maschine aus der Ferne an die Mauer schieben wollten, und brachen in lautes Hohngelächter aus. Wie sie sich aber überzeugten, daß der Thurm wirklich bewegt und der Stadt genähert werde, wurden sie über den neuen und ungewohnten Anblick so betroffen, daß sie mit der Bitte um Frieden an Cäsar Parlamentäre schickten, die folgendermaßen sprachen: Sie sähen wohl ein, daß die Römer unter der Götter Beistand Krieg führten, denn sonst könnten sie unmöglich solch' riesenhafte Bauten mit so großer Schnelligkeit von der Stelle bewegen. Daher wollten sie sich und all' ihre Habe der römischen Macht unterwerfen. Nur darum bäten sie flehentlich, daß wenn Cäsar sie etwa nach seiner Huld und Gnade als Volk der Aduatuker fortbestehen lassen wollte, sie doch ihre Waffen

[1]) vineis actis, aggere exstructo, turrim procul constitui. II, 30. Bei der geringen Abdachung, die der Berg an jener Stelle hat, und der geringen Wurfweite der damaligen Geschoße, war die Errichtung eines solchen Dammes keine so außerordentliche Arbeit, als man etwa glauben könnte. Derartige Dämme erhielten nur so viel Breite, als nöthig war, um den Thurm darauf zu errichten und vorschieben zu können, wurden also oben schwerlich über 20 Fuß breit gemacht; die Seiten aber wurden mit Holz verkleidet, und zwar diejenigen hoher Dämme mit Stammholz: Lucan sagt Pharf. III, 395 wörtlich: Haine fallen und Wälder werden der starken Stämme beraubt, damit, weil die innere Masse von weicher Erde und Strauchwerk zu locker ist, ein Seitendruck von gezimmerter Fügung den verankerten Aufwurf zusammenhalte und der Damm sich unter den Wandelthürmen nicht senke.

Procumbunt nemora et spoliantur robore silvae,
Ut, quum terra lenis mediam virgultaque molem
Suspendant, structa laterum compage ligatam
Artet humum pressus, ne cedat turribus agger.

(Vergl. Ammian XX. 11. (23.) Ehe ich an Ort und Stelle war, habe ich geglaubt, unter jenem zwischen den Schluchten d und f befindlichen Erdaufwurf einen Rest des Cäsar'schen Annäherungsdammes vermuthen zu dürfen. Es ist dies jedoch nicht möglich, weil der Erdaufwurf dafür 10—20 Schritte zu westlich liegt, an der Stelle, wo die Mauerbefestigung der Aduatuker gestanden haben muß.

behalten dürften! denn fast alle ihre Grenznachbarn hätten sie zu Feinden, allen sei ihre Tapferkeit ein Dorn im Auge, und ohne Waffen könnten sie sich ja nicht vertheidigen. Es sei besser für sie, jedwedes Loos durch das römische Volk zu erleiden, als von Leuten zu Tod gemartert zu werden, unter denen sie zu herrschen gewohnt gewesen.

Darauf antwortete Cäsar: Mehr, weil es so seine Handlungsweise sei, als daß sie es verdient hätten, wolle er sie als Völkerschaft fortbestehen lassen, jedoch nur, wenn sie sich ergeben würden, bevor noch der Widder die Mauer berühre. Davon könne keine Rede sein, daß sie ihre Waffen nicht auslieferten; er wolle aber für sie thun, was er auch für die Nervier gethan habe, und den Grenzbewohnern bedeuten, daß sie sich hüten sollten, römischen Schutzbefohlenen Unbilden zuzufügen.

Nachdem die Parlamentäre dies den Ihrigen berichtet hatten, erklärten sie, dem Verlangen Cäsars nachkommen zu wollen. Sie warfen auch eine so große Menge Waffen von der Mauer herab in den Graben, welcher an Cäsars Angriffspunkt vor der Stadt lag,[1]) daß die Waffenhaufen beinahe die Höhe der Mauer nnd also auch die des Dammes erreichten,[2]) hatten aber dennoch, wie man später entdeckte, etwa $^1/_3$ ihrer Waffen verheimlicht und in der Stadt zurückbehalten. Sie öffneten hierauf die Thore und hielten den Tag über Frieden.

Gegen Abend befahl Cäsar seinen Soldaten die Stadt zu verlassen, damit sie in der Nacht den Einwohnern gegenüber keine Excesse begehen konnten, und ließ sodann die Thore schließen.

Die Aduatuker hatten geglaubt, wenn sie sich einmal unterworfen hätten, würden die Römer entweder die an den Redouten ihrer Contravallationslinie postirten Detachements zurückziehen,[3]) oder wenigstens geringere Wachsamkeit entwickeln, und hatten darauf hin bereits einen Plan gefaßt.

Ausgerüstet zum Theil mit den verheimlichten Waffen, zum Theil mit Schilden aus Rinde oder Flechtwerk gefertigt und im Drange der Zeit mit Thierfellen überzogen, machten sie nämlich nach Mitternacht mit allen ihren Streitkräften einen Ausfall, und zwar auf derjenigen Seite, auf welcher ihnen der Zugang zu der Contravallationslinie[4]) am

[1]) An allen andern Punkten war kein Graben, weil die steilen Seiten des Berges Falhize ihn unnöthig machten.

[2]) sic ut prope summam muri aggerisque altitudinem acervi armorum adaequarent. II, 32. Demungeachtet brauchte der Damm nicht so hoch wie die Mauer zu sein, denn der Waffenhaufen nahm gegen den Damm hin eine natürlich sich bildende Böschung an (Fig. 8. f.).

[3]) praesidia deducturos. II, 33.

[4]) ad nostras munitiones ascensus. II, 33.

wenigsten steil oder schwierig zu sein schien. Die Contravallation lief nämlich, wenn ihre in den Commentarien angegebene Länge von 15 römischen Milien richtig und die Zahl nicht durch Abschrift verdorben ist, über die Hügel hin, welche auf beiden Ufern der Maas befindlich den Berg Falhize umschließen, und der Ausfall mag gegen die sanft ansteigende Höhe von Vinalmont gerichtet gewesen sein.

Schnell wurden, wie es Cäsar für einen solchen Fall schon vorher angeordnet hatte, Feuersignale gegeben, und aus den nächst gelegenen Redouten eilten dem bedrohten Punkte Unterstützungen zu. Die Aduatuker kämpften wie kernhafte Männer, die wußten, daß es sich um ihr Alles handle, und daß nur Tapferkeit den politischen Fortbestand ihres Volkes und Namens aufrecht erhalten könne. Aber genöthigt, gegen die Contravallationslinie bergan zu stürmen,[1]) und von dem Wall und den Thürmen herab mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, unterlagen sie.

Gegen 4000 Mann blieben auf dem Platze, die Uebrigen wurden in die Stadt zurückgeworfen.

Am folgenden Morgen erbrach man die Stadtthore, ohne auf ferneren Widerstand zu stoßen. Cäsar rückte ein, und ließ Alles, was sich in der Stadt befand, versteigern, nach Angabe der Käufer 53,000 Köpfe.

Gerade zur Zeit der Eroberung des Berges Falhize traf bei Cäsar die Meldung ein, daß Crassus, welchen er gegen die am atlantischen Ocean wohnenden Völkerschaften detachirt hatte, dieselben insgesammt, nämlich die Veneter, Uneller, Osismer, Curiosoliter, Sesuvier, Aulerker und Redoner[2]) unterjocht habe, und daraus läßt sich entnehmen, daß Cäsar mit der soeben geschilderten Belagerung, die in einem förmlichen Angriff, einer „oppugnatio operibus“ bestand, ziemlich lange zu thun gehabt haben mußte.

12. Cäsars Winterquartiere im Spätherbste 57 v. Chr.

So war nun ganz Gallien unterworfen und zur Ruhe gebracht, und es hatte der soeben beendigte Feldzug auch auf entferntere Völker einen solchen Eindruck gemacht, daß sogar auf dem rechten Rheinufer wohnende Stämme an Cäsar Gesandte schickten, um ihn, mit dem An-

[1]) iniquo loco .... pugnari debuit. II, 33.

[2]) Die Veneter waren die Bewohner der Umgegend von Vannes; die Uneller die der nordwestlichen Normandie; die Osismer wohnten um Concarneau in der westlichen Bretagne; die Curiosoliter um das jetzige Dorf Corseult, zwischen Dinan und Lamballe in der nördlichen Bretagne; die Sesuvier um Seez bei Alençon; die Aulerker um Argentan; die Redoner um Rennes. Vergl. Walckenaer (a. g. O.) I. S. 379 u. ff.

erbieten Geiseln zu stellen, ihrer Ergebenheit zu versichern. Es waren dies wahrscheinlich die Ubier, welche hauptsächlich aus Haß gegen ihre Nachbarn, die Sueven, den Römern bekanntlich sehr frühe willig entgegen kamen und treu blieben. Er beschied sie auf den Beginn des nächsten Frühjahrs sich wieder einzufinden, weil er in seine Provinz Oberitalien und Illyrien zu kommen, beeilt war, und dislocirte die Winterlager von sieben Legionen in das Gebiet der Carnuten, welches die Diöcesen Chartres, Orleans und Blois umfaßte, in das Gebiet der Anden, der Diöcese Angers und in das Gebiet der Turonen, der Diöcese Tours.

Durch diese Dislocation blieben die Legionen dem Kriegsschauplatze ziemlich nahe,[1]) und lagen größtentheils in fruchtbarer Gegend; denn insbesondere die Touraine ist seit den ältesten Zeiten dafür bekannt. Zugleich aber erleichterte die Loire den Nachschub der verschiedenen Bedürfnisse, welche die den Römern ergebenen Aeduer und Sequaner lieferten.

Mit einer Legion, der zwölften, und einem Theil der Reiterei detachirte Cäsar bei seiner Abreise nach Italien den Legaten Servius Galba in das Gebiet der Nantuaten, der Veragrer und Seduner. Die Nantuaten wohnten in der savoyischen Provinz Faucigny, die Veragrer am großen St. Bernhard und die Seduner bei Sitten[2]).

Der Weg von Cäsars Winterlager nach Italien, der über die Alpenpässe jener Gegend führte, war viel kürzer, als der Weg, den er im vergangenen Jahre mit seinen neu ausgehobenen Legionen über Segusio und Lyon nach Gallien eingeschlagen hatte, konnte aber damals von den Kaufleuten nur unter großer Gefahr und Erlegung hoher Zölle zurückgelegt werden. Cäsar suchte daher durch Galba's Detachirung diesen kürzern Weg für sich und seine Boten zu sichern, und ermächtigte seinen Legaten, wenn er es für nöthig halte, den ganzen Winter in jener Gegend zuzubringen.

Galba lieferte einige glückliche Gefechte gegen die genannten drei Volksstämme, eroberte mehrere feste Plätze derselben, und beschloß, nachdem sie Geiseln gestellt und Frieden gemacht hatten, zwei Cohorten im Gebiete der Nantuaten zu lassen, für seine Person aber mit den acht übrigen Cohorten in einer Ortschaft der Veragrer, welche Octodurus genannt wurde, und an der Stelle des heutigen Martigny lag, sein Winterquartier aufzuschlagen.

Martigny, rings von hohen Bergen umschlossen, liegt an der Dranse, nicht weit vom Einfluß derselben in den Rhone, und längs dessen rech-

[1]) quae civitates propinquae his locis erant. II, 35.

[2]) ab finibus Allobrogum et lacu Lemanno et flumine Rhodano ad summas Alpes. III, 1.

tem Ufer hin breitet ſich von jenem Städtchen eine nicht große Ebene aus[1]). Während übrigens Martigny ganz auf dem rechten Dranſeufer erbaut iſt, lag Octodurus getheilt auf beiden Seiten des Fluſſes[2]). Den einen dieſer Ortstheile überließ Galba den Galliern, den andern überwies er ſeinen Cohorten, und verſchanzte ihn mit Wall und Graben.

Die Seduner und Veragrer aber ſchöpften Verdacht, daß die Römer nicht einer beſſern Wegverbindung halber, ſondern um für ſtändig Herr der Gegend zu bleiben, auf ihren Alpen Stellung genommen hätten, beſetzten, ermuthigt durch die geringe Stärke der römiſchen Beſatzung, allmählig die umliegenden Höhen und Wege, und griffen, von dem dominirenden Terrain begünſtigt, Galba's Verſchanzungen an. Sechs Stunden lang vertheidigte dieſer ſeinen Poſten ſtandhaft; als er ſich aber, nach Verbrauch aller Geſchoſſe, gegen die immer erneuerten Angriffe der Uebermacht nicht mehr länger zu halten vermochte, brach er plötzlich durch alle Thore hervor. Ehe die überraſchten Feinde recht begriffen, um was es ſich handle, und ſich ſammeln konnten, war ihrer ein großer Theil ſchon niedergehauen, und entſetzt ergriffen ſie die Flucht. Sie ſollen 30,000 Mann ſtark geweſen und davon 10,000 umgekommen ſein.

Galba bezog ſeine Verſchanzungen wieder, wollte jedoch, da er, abgeſehen von ſeiner mißlichen Stellung, auch an Proviant und andern Bedürfniſſen Mangel litt, das Glück nicht von Neuem auf die Probe ſtellen. Er ſteckte Octodurus in Brand, kehrte mit ſeiner Legion, ohne auf einen weitern Widerſtand zu ſtoßen, durch das Gebiet der Nantuaten in das Land der Allobrogen zurück, und blieb den Winter über dort ſtehen.

[1]) non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur. III, 1.

[2]) cum in duas partes flumine divideretur. III, 1.

C. Das Jahr 56 vor Chriſtus.

I. Feldzug gegen die Veneter.

Als Cäſar durch die Vertreibung der Germanen, die Unterjochung der Belgier und Beſiegung der Sedüner Gallien in jeder Beziehung für beruhigt hielt, und nach bereits eingetretenem Winter von 57—56 nach Illyrien abgereist war, um auch jene Völker aufzuſuchen und ihre Gegenden kennen zu lernen, da brach in Gallien der Krieg plötzlich von Neuem aus. Folgendes war die Veranlaſſung:

Publius Craſſus ſtand mit einer Legion — der ſiebenten — im Gebiete der Anden — beim heutigen Angers — alſo ſehr nahe an der Küſte des atlantiſchen Oceans im Winterquartier. Weil es nun in jener Gegend an Getreide fehlte, ſo ſendete er der Verproviantirung wegen einige höhere Offiziere zu den benachbarten Völkerſtämmen, unter andern: Terraſidius zu den Seſuviern, Trebius Gallus zu den Curioſoliten und Velanius mit Silius zu den Venetern [1]).

Dieſe Letztern ſtanden unter allen am dortigen Meere hinwohnenden Völkern bei weitem im größten Anſehen, weil ſie ſehr viele Schiffe beſaßen, am meiſten Kenntniß und Uebung im Seeweſen hatten, und ſogar bis nach Britannien überzuſchiffen pflegten. Auch waren ihnen beinahe Alle, die jenes Meer befuhren, zinsbar, weil bei deſſen freier und gewaltiger Strömung ſie allein ſich im Beſitze der wenigen vorhandenen Häfen befanden. Sie zuerſt nahmen Silius und Velanius feſt, und glaubten durch Auswechſelung dieſer beiden Offiziere ihre dem Craſſus geſtellten Geiſeln zurück erlangen zu können. Eben ſo verfuhren hierauf ihre Nachbarn mit Trebius und Terraſidius, und ſchnell verſchworen ſich Alle, das römiſche Joch abzuſchütteln.

Cäſar, durch Craſſus davon in Kenntniß geſetzt, aber zu entfernt, um perſönlich unverweilt einſchreiten zu können, ließ demſelben den Befehl zugehen, auf der Loire einſtweilen Kriegsſchiffe [2]) zu bauen, ſie mit Ruderern aus dem narbonenſiſchen Gallien [3]) zu bemannen, und Matroſen und Steuermänner aufzutreiben.

[1]) Die Lage dieſer Völker ſiehe Seite 90.

[2]) naves longas. III, 9.

[3]) ex provincia. III, 9.

Crassus hatte diesen Aufträgen in kurzer Zeit entsprochen, und Cäsar selbst eilte, sobald es die Jahreszeit erlaubte, zum Heere; die Veneter und ihre Bundesgenossen aber, welche die sie bedrohende Gefahr nach der Größe ihres Vergehens bemaßen, rüsteten sich mit aller Energie zum Kampfe, und vertrauten dabei auf den Widerstand, den die natürliche Beschaffenheit ihrer Gegenden dem Feinde in den Weg legen werde, indem seine Bewegungen zu Land durch Sümpfe gehemmt, und seine Bewegungen zur See durch den Mangel an Häfen um so schwieriger werden mußten, als er keine Ortskenntniß besaß; auch rechneten die Veneter darauf, daß ein römisches Heer schon wegen Mangel an Proviant nicht lange in ihrer Gegend verweilen könne, schafften daher das Getreide vom Lande hinweg in die Städte und befestigten sie. Weil sie endlich voraussahen, daß sich Cäsar zuerst auf die Veneter werfen würde, brachten sie an deren Küste möglichst viele Schiffe zusammen, und riefen auch die Osismer, Lexovier,[1]) Namneten, Ambialiter, die Moriner, die Diablinten, die Menapier und sogar die Bewohner der ihnen gegenüberliegenden britannischen Küste zur Theilnahme an diesem Kriege herbei.

Cäsar kannte zwar die Schwierigkeiten recht gut, auf die er während des bevorstehenden Feldzugs stoßen würde, fühlte sich aber dennoch zur Unternehmung desselben aufgefordert, weil er die Festnehmung jener römischen Ritter, die Schilderhebung nach bereits erklärter Unterwerfung, den Abfall trotz gestellter Geiseln und die Gesammtverschwörung so vieler Völkerschaften bestrafen zu müssen glaubte, hauptsächlich um die übrigen Völker von der Nachahmung eines solchen Beginnens abzuschrecken. Weil er ferner wußte, daß der Gallier überhaupt zu Aufständen geneigt sei und sich leicht zum Kriege aufstacheln lasse, so hielt er für gerathen, seine Streitkräfte zu theilen, und durch eine ausgebreitete Machtentwickelung das Beitreten noch anderer Völker zu der Veneter Bündniß bei Zeiten zu unterdrücken.

Labienus detachirte er mit einem Reitercorps zu den Trevirern, um die Remer und die übrigen nahe wohnenden Belgier in Pflichten zu erhalten, sowie die Germanen, welche bereits von den Letztern zu Hülfe gerufen sein sollten, nicht über den Rhein setzen zu lassen.

Crassus ließ er mit zwölf Legionarcohorten[2]) und vieler Reiterei nach Aquitanien abmarschiren, um den Galliern eine Unterstützung von dort aus zu benehmen.

[1]) Die Lexovier wohnten um das heutige Lisieux; die Namneten um Nantes; die Ambialiter um Lamballe; die Diablinten um Jubleins, etwas östlich von Mayenne (vergl. Walckenaer a. g. O.).

[2]) cum cohortibus legionariis duodecim. III, 11. cohortes legionarii im Gegensatze zu den Hilfscohorten, den „cohortes auxiliariae".

Titurius Sabinus entsendete er mit drei Legionen in das Gebiet der Uneller, Curiosoliter[1]) und Lexovier, also in die nordwestliche Normandie, um deren Streitkräfte getrennt zu halten.

Dem jungen Decimus Brutus übergab er das Commando über die Flotte und die gallischen Schiffe, welche er aus dem ruhig gebliebenen Gebiete der Pictonen und Santonen — erstere auf dem linken Ufer der untern Loire, letztere ihre südlichen Nachbarn — aufbringen und an die Küste der Veneter führen ließ. Eben dahin rückte Cäsar selbst mit den übrigen Fußtruppen, die aus ungefähr drei Legionen bestanden, vor[2]).

Der Veneter feste Plätze, wie das heutige Quiberon, lagen fast alle an der Spitze schmaler Landzungen und Vorgebirge, wodurch eine Belagerung derselben sehr schwierig wurde. Denn wenn man zu Lande gegen sie vorgehen wollte, so wälzte die Fluth alle zwölf Stunden ihre Wogen über die Angriffsarbeiten hin, und wenn man zu Schiffe angreifen wollte, so blieben diese beim Wiedereintritt der Ebbe auf den Untiefen sitzen. Ja, wenn die Veneter durch die Größe und Höhe der römischen Angriffsarbeiten auch manchmal überwunden schienen und sich bereits für verloren hielten, wenn nämlich ein Annäherungsdamm und seine Steinmassen die Fluth von der Ueberschwemmung der Landzunge abhielten[3]) und ein solcher Bau bis zu den Mauerzinnen reichte, so landete eine große Zahl Schiffe, auf denen sie mit Hab und Gut nach einer der nächsten Städte fuhren, um dort, von gleichen Terrainvortheilen begünstigt, neuerdings Widerstand zu leisten.

[1]) Man hat westlich von der Stadt Dinan in einem Flecken Namens Corseult Spuren von einer alten Stadt gefunden, welche man für Ueberbleibsel der Hauptstadt der Curiosoliter hält. Vergl. Mannert S. 135.

[2]) Cäsar hatte acht Legionen, davon standen:

Im Gebiet der Allobrogen . .	1 Legion.
In der Normandie	3 Legionen.
In Aquitanien	1 Legion 2 Cohorten.
Cäsar führte	2 Legionen 8 Cohorten.
zusammen wieder	8 Legionen.

[3]) extruso mari aggere ac molibus. III, 12. Der Annäherungsdamm (Taf. IX. Fig. 6. a.) wurde hauptsächlich während der Ebbe längs der Küste hin zur Stadt c. geführt, indem man ihn jedoch an der tiefsten Stelle der Küste zuletzt verbaute, so daß wenn der Damm beinahe vollendet war, mit der Ebbe dennoch alles Wasser abfloß und bis zum Wiedereintritt der Fluth der Damm völlig geschlossen sein konnte. War die gegenüberliegende Küste der Landzunge ebenfalls nieder und der Ueberfluthung ausgesetzt, so mußte dort ein zweiter Damm b. errichtet werden. Auf diese Art erhielt man zwischen beiden Dämmen ein trocken bleibendes Terrain, um auf demselben in größerer Front, — etwa zur Leitererersteigung — vorrücken zu können.

Ein solches Verfahren konnten sie leicht einen großen Theil des Sommers über fortsetzen, weil Cäsars Schiffe wegen Stürmen nicht herbeizukommen vermochten, und für sie die Schifffahrt auf dem offenen und weiten Meere mit starker Brandung und wenigen Häfen höchst schwierig war. Der Veneter Schiffe hatten dagegen einen diesen Verhältnissen entsprechenden Bau.

Als Cäsar mehrere Städte genommen hatte, aber sah, daß dies vergebliche Mühe sei, weil er nach deren Eroberung dem Entfliehen der Feinde nichts in den Weg legen, noch ihnen einen weiteren Verlust zufügen konnte, so beschloß er, die bisherige Angriffsweise aufzugeben und die Ankunft seiner Flotte abzuwarten.

Sobald sie erschien, ging ihr der Feind mit 220 Schiffen entgegen. Es kam zur Schlacht, die Veneter wurden besiegt, und da plötzlich Windstille eingetreten war, so gelangten nur wenige, sich rettend, an's Land [1]).

Damit war der Krieg gegen die Veneter und die Bewohner der zunächst gelegenen Seeküste beendigt; denn ihre Flotte war vernichtet, und der größere Theil ihrer tüchtigsten Mannschaft gefallen. Sie unterwarfen sich Cäsar; dieser aber, um die Unverletzlichkeit seiner Abgesandten für die Zukunft besser zu sichern, ließ ihren ganzen „Senat" hinrichten und die Uebrigen öffentlich verkaufen.

II. Feldzug gegen die Uneller.

Während dieser Ereignisse im Lande der Veneter war Titurius Sabinus mit seinen drei Legionen im Gebiete der Uneller angelangt. Ihr Oberhaupt Viridovix, welcher auch die übrigen aufgestandenen Stämme befehligte, hatte bereits viele Vorräthe zusammengebracht und ein Heer aufgestellt, dem sich auch eine Menge Gesindel aus ganz Gallien angeschlossen hatte, das beute- und kampflustig sich mit Ackerbau und alltäglicher Beschäftigung nicht abgeben wollte.

Titurius stand unbeweglich in einem Lager, dessen Oertlichkeit in jeder Hinsicht vortheilhaft war. Es lag hoch und hatte vor sich auf 2000 Schritte ein sanft abfallendes Terrain. [2])

Viridovix dagegen hatte 4000 Schritte vom römischen Lager Stellung genommen, überschritt auch sein ihm günstiges Terrain nicht, begab

[1]) Nach einem ausführlichen Aufsatze des Schiffscapitän Grafen Grandpré soll diese Seeschlacht an der Küste von Sarzeau — Quiberon gegenüber — stattgefunden haben. Siehe „Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiées par la société royale des antiquaires de France." Tome II, p. 325.

[2]) Vergl. III, 19. Locus erat castrorum editus et paulatim ab imo adclivis circiter passus mille.

sich daher nicht auf das zu Titurius aufsteigende Terrain, führte aber dennoch seine Truppen täglich aus dem Lager, und forderte auf diese Weise zur Schlacht heraus. Da nun Titurius auf jene Herausforderung nicht einging, so glaubten die Feinde, es fehle den Römern an Muth; einige kamen bis an den römischen Wall heran und überhäuften des Titurius Soldaten — die sich übrigens selbst manche Bemerkung über ihres Feldherrn Unthätigkeit erlaubten — mit Spottreden. Titurius handelte jedoch nur deshalb so, weil er glaubte, als Legat und in Abwesenheit des Oberfeldherrn gegen eine solche Uebermacht nur auf günstigem Terrain, oder wenn sich irgend eine günstige Gelegenheit biete, auf eine entscheidende Schlacht eingehen zu dürfen.

Als er sich überzeugt hatte, daß seine Unthätigkeit vom Feinde allgemein für Feigheit gehalten werde, versprach er einem verschmitzten Gallier, welcher unter den Hilfsvölkern diente, große Belohnung, wenn er sich für einen Ueberläufer ausgeben, zu den Unellern übergehen und nach Weisung handeln wolle.

Dieser nahm den Auftrag über sich, kam zu Viridovix, spiegelte ihm nicht nur vor, seine Gegner seien voll Furcht, sondern theilte ihm auch mit, in welch' mißlicher Lage sich Cäsar bei Vannes befinde, und daß Titurius in der nächsten Nacht sein Lager verlassen werde, um Cäsar Hilfe zu bringen.

Nun schrie Alles zusammen, diese günstige Gelegenheit dürfe man nicht unbenützt vorübergehen lassen und müsse das Lager angreifen.

Dazu ermunterten die Gallier übrigens nicht nur die Versicherungen des vermeintlichen Ueberläufers, indem sie wie alle Menschen, was sie wünschten, auch gerne glaubten, sondern insbesondere das Ausgehen ihrer Lebensmittelvorräthe, deren fortlaufende Ergänzung sie zu lässig betrieben hatten.

Deshalb ließ man Viridovix und die übrigen Führer den Kriegsrath nicht eher verlassen, als bis sie ihre Zustimmung gegeben hatten, zu den Waffen zu eilen und das römische Lager anzugreifen. Fröhlichen Muthes, als wenn der Sieg gar nicht mehr zweifelhaft wäre, sammelten sie Reisig und Strauchwerk[1]) zum Ausfüllen der Gräben und rückten gegen das Lager. Nicht im Schritte, sondern um den Römern keine Zeit zu lassen, sich zu waffnen und sich zu sammeln, legten sie im Laufe die 4000 Schritte zurück, und kamen athemlos gegen das römische Lager heran.

Jetzt haranguirte Titurius seine Truppen, gab das Signal zum

[1]) sarmentis virgultisque. III, 18.

Kampfe, brach aus den Thoren des Lagers plötzlich hervor und fiel über seine Gegner her. Diese, ein großentheils zusammengelaufener ungeübter Haufen,[1]) mit dem Material zur Ausfüllung des Grabens belastet und im Zustande völliger Erschöpfung, wußten sich nicht zu helfen,[2]) während die Römer, tapfer und geübt durch die vorhergegangenen Kämpfe, sich auch noch im Vortheil des überhöhenden Terrains befanden. So hielten die Uneller auch nicht einem Angriffe Stand, und wandten sich sogleich zur Flucht. Sich drängend und über die abgeworfenen Reisigbündel stürzend[3]) wurden sie von den Römern, welche bei frischen Kräften waren, verfolgt und größtentheils niedergestreckt; den übrigen setzte die Reiterei nach und ließ nur wenige Flüchtlinge entkommen.

Zu einer und derselben Zeit erhielt Titurius Meldung von Cäsars Seeschlacht und dieser vom Siege des Titurius.

Alle Völkerstämme jener Gegend unterwarfen sich.

III. Feldzug in Aquitanien.

Ungefähr zur nämlichen Zeit langte Publius Crassus, welcher nach dem Texte der Commentarien nur mit 12 Cohorten, also höchstens 6000 Mann römischer Krieger detachirt worden war, in der Nähe des heutigen Montauban — in Aquitanien an, das Cäsar sowohl rücksichtlich seiner Ausdehnung als seiner Bevölkerung für den dritten Theil Galliens schätzte.

Da Crassus in jenen Gegenden Krieg zu führen hatte, in denen vor wenigen Jahren der Legate Valerius Praeconinus geschlagen und getödtet wurde, und der Proconsul Mallius nach Verlust seiner Bagage die Flucht ergriff, so sah er ein, daß er große Energie entwickeln müsse[4]).

Nachdem er für das Verpflegungswesen Sorge getragen, Hilfstruppen und Reiterei aufgestellt, und noch außerdem viele tapfere Männer aus den nächstgelegenen römischen Gebieten Tolosa und Narbo namentlich zum Dienst aufgerufen hatte, rückte er westlich ziehend in das Gebiet der Sotiaten,[5]) um das heutige Gabaret gelegen.

Auf die Nachricht von seinem Anmarsche sammelten die Sotiaten eine große Macht, griffen mit ihrer Reiterei, an der sie sehr stark waren, die römische Marschcolonne an,[6]) und lieferten zuerst ein Reitergefecht.

[1]) Vergl. multitudo perditorum hominum latronumque. III, 17.

[2]) inscientia. III, 19.

[3]) quos impeditos. III, 19.

[4]) non mediocrem sibi diligentiam adhibendam. III, 20.

[5]) Nach Walckenaer I, 283, im District Sos.

[6]) in itinere agmen nostrum adorti. III, 20.

Als ihre Reiterei aber geschlagen und von den Römern verfolgt wurde, trat ihr Fußvolk, das in einem Thale im Hinterhalt stand, plötzlich hervor, griff die zerstreuten Verfolger an, und stellte das Gefecht wieder her.

Es wurde lange und mit großer Erbitterung gekämpft, denn die Sotiaten vertrauten auf ihre früher erfochtenen Siege, und glaubten, daß auf ihrer Kriegstüchtigkeit die Rettung von ganz Aquitanien beruhe; die Römer aber wollten zeigen, was sie auch ohne ihren Oberfeldherrn [1]) und ohne die übrigen Legionen unter ihrem jugendlichen Führer vermochten.

Mit Wunden bedeckt, wandten sich endlich die Sotiaten zur Flucht. Eine große Zahl derselben wurde niedergemacht, und Crassus begann unmittelbar vom Marsche aus ihre Hauptstadt zu stürmen. Da sie aber tapfern Widerstand leistete, trieb er Laufganghütten und Wandelthürme gegen sie vor.

Die Belagerten versuchten einen Ausfall; dann trieben sie Minengänge gegen den Annäherungsdamm und die Laufganghütten, [2]) um sie zu untergraben und einzustürzen. Denn in diesen Arbeiten waren sie sehr erfahren, weil sie viele Erzgruben besaßen. Als sie aber sahen, daß der Römer Energie diese Unternehmungen vereitelte, schickten sie Parlamentäre an Crassus, und baten, ihre Unterwerfung anzunehmen. Sie wurde ihnen gegen Ablieferung ihrer Waffen und gegen Geiselstellung gewährt.

Von hier aus richtete Crassus seinen Marsch nördlich in das Gebiet der Vocaten und Tarusaten, nämlich in die Gegend des heutigen Bazas. [3])

Da diese Völker vernahmen, daß Crassus schon einige Tage nach seinem Eintreffen vor der Hauptstadt der Sotiaten diesen durch Natur und Kunst festen Platz erobert hatte, sendeten sie ringsum Agenten aus, suchten unter gegenseitiger Stellung von Geiseln Verbündete zu gewinnen, und rüsteten ihre Streitkräfte. Auch zu den Völkerschaften des dem diesseitigen Aquitanien zunächst liegenden Spaniens, schickten sie, riefen von dort Hilfstruppen und Führer herbei, und begannen, als diese wirklich eintrafen, den Krieg mit einer sehr starken Truppenmacht, die um so weniger gering zu achten war, als jene herbeigerufenen Führer in allen Feldzügen des Sertorius mitgefochten hatten, und für höchst kriegskundig galten.

Diese trafen die Anordnung, daß der Krieg ganz nach der Römer Art und Weise geführt werden solle, daß man wie jene Stellungen nehme, die Lager befestige und die feindlichen Zufuhren abschneide.

[1]) sine imperatore. III, 21.

[2]) cuniculis ad aggerem vineasque actis. III, 21.

[3]) Vergl. Walckenaer I, 283.

Das Beischaffen der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse wurde Crassus aber um so mehr erschwert, als die Feinde von Tag zu Tag zahlreicher wurden, und immer weiter umherstreifen und die Wege besetzen konnten, ohne deshalb ihr Lager unbesetzt lassen zu müssen, während er seine schon an sich geringe Truppenzahl nicht theilen durfte. Er hielt daher eine baldige Waffenentscheidung für durchaus nöthig, rief einen Kriegsrath zusammen, und beschloß mit einhelliger Zustimmung der beigezogenen Offiziere den folgenden Tag eine Hauptschlacht zu liefern.

Mit Sonnenaufgang rückte er aus dem Lager, stellte seine Legionartruppen in zwei Heeresabtheilungen, einem rechten und linken Flügel, auf, schob zwischen dieselben seine Hilfstruppen gleichsam als Centrum ein,[1]) und wartete in dieser Aufstellung, was die Feinde beginnen würden.

Obgleich diese, 50,000 Mann stark, im Hinblick auf ihre Uebermacht, ihren alten Kriegsruhm und die geringe Stärke der Römer an einem glücklichen Kampfe nicht zweifelten, so hielten sie es doch für sicherer, durch Besetzen der Wege und Abschneiden der Zufuhren ohne Blutvergießen nach dem Siege zu streben. Erst wann die Römer wegen Mangel an Lebensmittel den Rückzug antreten würden, wollten sie, wahrhaftig nicht besonders muthvoll,[2]) ihre von Gepäck beschwerte Marschcolonne überfallen. Daher verließen die Feinde, als das römische Heer gegen sie anrückte, ihr Lager nicht.

Da dies Furcht verrathende Zaudern die Kampflust der Römer erhöhte, und man von allen Seiten den Ruf: „Auf gegen das Lager!" hörte, auch Crassus selbst der Feinde Plane bereits durchschaut hatte, so haranguirte er seine Truppen, und führte sie unter allgemeinem Jubel zum Angriff.

Vor dem Lager angelangt, suchten die Einen seine Gräben auszufüllen, Andere mit einem Hagel von Geschossen die Vertheidiger vom Walle und den darauf erbauten hölzernen Thürmen[3]) hinabzutreiben. Die Hilfstruppen aber, denen Crassus in Betreff des Kampfes nicht recht traute, mußten Steine und Geschosse zur Hand schaffen, zum Ueberdämmen des Grabens Rasen herbeitragen,[4]) und durch diese ihre Thätigkeit wenigstens scheinbar die Zahl der Kämpfenden vergrößern.

Die Feinde hielten sich übrigens standhaft und tapfer, und ihre Geschosse hoch vom Wall und den Thürmen geschleudert, thaten bedeutende

[1]) duplici acie instituta, auxiliis in mediam aciem coniectis. III, 24. Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 126.

[2]) infirmiore animo. III, 24.

[3]) vallo munitionibusque. III, 25.

[4]) ad aggerem cespitibus comportandis. III, 25.

Wirkung. Indessen hatten aber die römischen Reiter das feindliche Lager umritten und Crassus gemeldet, daß an der Porta Decumana die Befestigung mit weniger Fleiß ausgeführt und dem Lager an seiner Rückseite leichter beizukommen sei. Crassus ließ daher durch seine des Terrains kundigen Reiteroffiziere[1]) die Lagerbedeckung, welche aus vier Cohorten bestand, und noch bei frischen Kräften war, an die Rückseite des feindlichen Lagers führen; jedoch auf einem ziemlich großen Umwege, so daß die Umgehung vom Feinde nicht bemerkt werden konnte. Während dieser Sinn und Auge nur dem Kampfe in der Fronte zugewendet hatte, gelangten jene vier Cohorten an die Porta Decumana, durchbrachen dort die Verschanzung und standen im Lager, ehe seine Vertheidiger sie nur recht sehen, oder um was es sich handle, erkennen konnten.

Wie nun die zum Angriff auf die Fronte des Lagers verwendeten Truppen das im Rücken des Feindes erhobene Kriegsgeschrei hörten, fühlten sie sich — wie dies Siegeshoffnung zu bewirken pflegt — gleichsam wieder neu gestärkt, und begannen mit noch größerm Nachdruck zu stürmen. Die Feinde aber, von allen Seiten umringt, gaben den Kampf auf und sprangen über die Verschanzung hinab, um flüchtend Rettung zu suchen. Da die Gegend ganz offen und eben war, hieb die verfolgende Reiterei eine Menge derselben nieder, so daß von den 50,000 Aquitanern und Cantabrern kaum der vierte Theil übrig blieb. Erst in später Nacht rückte die Reiterei im Lager wieder ein.

Auf die Kunde vom Ausgang dieser Schlacht unterwarfen sich die meisten Völkerschaften Aquitaniens, und stellten unaufgefordert Geiseln. Nur wenige entfernter wohnende Stämme machten hiervon eine Ausnahme, indem sie sich auf den Schutz verließen, den ihnen der herannahende Winter bringen werde.

IV. Feldzug gegen die Moriner und Menapier.

Während zu jener Zeit fast ganz Gallien zur Ruhe gebracht war, standen die Moriner und Menapier noch immer unter den Waffen, und hatten noch keinen Versuch gemacht, mit Cäsar Frieden zu schließen. Er brach daher, im Vertrauen sie schnell bewältigen zu können, trotz der vorgerückten Jahreszeit[2]) gegen sie auf. Da diese Völker gesehen hatten, daß in offener Feldschlacht auch die mächtigsten gallischen Heere von den Römern geworfen und besiegt wurden,[3]) so versuchten sie den Krieg auf

[1]) equitum praefectos. III, 26.

[2]) etsi prope exacta iam aestas erat. III, 28.

[3]) pulsas superatasque esse. III, 28.

eine andere Weise zu führen, und zogen sich bei Cäsars Anrücken mit Hab und Gut in ihre ausgedehnten und sumpfigen Wälder zurück.

Als Cäsar an der Grenze dieser Wälder eingetroffen, dort ein Lager befestigen ließ, und seine Truppen, nirgends einen Feind bemerkend, der Schanzarbeit halber auseinander gegangen waren, sprangen die Moriner plötzlich von allen Seiten aus dem Walde hervor, und fielen über die Römer her. Diese griffen schnell zu den Waffen, trieben sie in die Wälder zurück und tödteten eine Anzahl derselben, drangen aber auf allzu coupirtes Terrain vor, und verloren dort auch einige der Ihrigen.

An den folgenden Tagen ließ Cäsar, allmälig in den Wald vorrückend, das vor seiner Tête befindliche Holz fällen, nach der rechten und linken Flanke schleppen, und die Spitzen der Aeste gegen den Feind gewendet niederlegen, so daß dieser großartige Verhau anstatt eines Walles nach beiden Seiten die Colonne schützte, und seine Truppen nicht ungewappnet überfallen werden konnten [1]).

Mit unglaublicher Schnelligkeit war er auf diese Weise in wenigen Tagen bereits eine große Strecke im Walde vorgedrungen, und hatte schon Schlachtvieh und das hinterste Gepäck der Feinde, welche noch dichtere Waldungen zu erreichen suchten, in seine Gewalt bekommen; da trat ein solches Unwetter ein, daß das bisher eingehaltene Verfahren aufgegeben werden mußte, und die Soldaten in Folge der anhaltenden Platzregen unmöglich länger unter den Zelten [2]) aushalten konnten.

Cäsar ließ daher alle Ländereien der Feinde verheeren, ihre Dörfer und Gehöfte in Brand stecken, und trat mit dem Heere den Rückmarsch an, um im Gebiet der Aulerker, Lexovier und der übrigen Völkerschaften, welche kürzlich sich erhoben hatten, Winterquartiere zu beziehen.

[1]) ne quis inermibus imprudentibusque militibus ab latere impetus fieri posset. III, 29.

[2]) sub pellibus. III, 29.

D. Das Jahr 55 vor Christus.

I. Feldzug gegen die Usipeter und Tenchterer.

Die Usipeter und Tenchterer wohnten, wie bereits oben Seite 35 angeführt wurde, im heutigen Königreich Sachsen und den reußischen Ländern. Sie wurden von den Sueven angegriffen, hart bedrängt und an der Bebauung ihres Landes gehindert. Mehrere Jahre hielten sie wacker Stand, endlich aber wurden sie im Jahre 58 v. Chr. von dem mächtigen Feinde aus ihrem Gebiete vertrieben, streiften heimathlos drei Jahre lang im nördlichen Germanien umher, und gelangten endlich im Winter 56 auf 55 an den Niederrhein.[1])

Die Commentarien nennen die hier genannten Oertlichkeiten nicht, geben weder den Wohnsitz der Usipeter und Tenchterer an, noch in welchem Theil Germaniens sie umherzogen, bezeichnen auch den Punkt des Niederrheins nicht näher, zu dem sie gelangten; denn der Ausdruck „non longe a mari“ (IV, 1.) ist zu unbestimmt, als daß er eine speciellere Orientirung an die Hand gäbe. — Ihre Wohnsitze haben wir oben bestimmt, und aus deren Lage geht hervor, daß sie von den Sueven nur nach dem Norden vertrieben werden konnten. Der Punkt, an dem sie nach ihrem Umherschweifen am Rheine eintrafen, kann aber, wie die folgende Darstellung zeigen wird, nur in der Nähe von Emmerich zu suchen sein.

Jener Landstrich bildete das östliche Grenzgebiet der Menapier, die dort auf beiden Ufern des Rheins Ländereien, Höfe und Dorfschaften hatten. Erschreckt durch den Anzug einer so großen Masse Volkes, verließen die Menapier ihre Ansiedelungen, welche auf dem rechten Rheinufer lagen, stellten auf dem linken Ufer Detachements[2]) auf, und ließen die Germanen nicht übersetzen.

Diese versuchten auf alle mögliche Art hinüber zu gelangen, zu einem gewaltsamen Uebergang fehlte es ihnen aber an Schiffen,[3]) und einen heimlichen ließ der Menapier Wachsamkeit nicht zu.

Deshalb stellten sie sich, als wollten sie in ihre Heimath zurückkehren,

[1]) Vergl. IV, 1. und IV, 4.

[2]) cis Rhenum dispositis praesidiis. IV, 4.

[3]) propter inopiam navium. IV, 4.

und zogen in dieser Richtung einen Weg von drei Tagemärschen vom Rheine hinweg, plötzlich aber kehrten sie wieder um, legten den ganzen Weg mit der Reiterei in einer Nacht zurück, und überfielen die Menapier, die sich dessen nicht versahen, und auf die Nachricht von der Germanen Abzug unbesorgt ihre auf dem rechten Rheinufer gelegenen Ortschaften wieder bezogen hatten.

Die Germanen metzelten die Ueberraschten nieder, bemächtigten sich ihrer Schiffe, und setzten über den Strom, ehe die auf dem linken Rheinufer befindlichen Menapier davon nur Kenntniß erhielten. Sie nahmen hierauf deren sämmtliche Anwesen in Besitz, und lebten den noch übrigen Theil des Winters hindurch von den Vorräthen, die sie dort aufgespeichert fanden.

Als Cäsar von diesen Vorgängen Meldung erhalten hatte, glaubte er sie, im Hinblick auf die Unbeständigkeit des gallischen Charakters, nicht leicht nehmen zu dürfen [1]). Denn die Gallier waren im Entschlusse rasch und zu Aufständen jeder Zeit geneigt, so daß ein Anschluß derselben an die andringenden Germanen sehr zu befürchten stand. Um nun durch ein längeres Zögern die Zahl der Feinde nicht vermehrt zu sehen, begab sich Cäsar früher als gewöhnlich zum Heere, das im Lande der Aulerker und Lexovier überwinterte.

Dort angekommen, überzeugte er sich, daß er richtig vermuthet hatte, daß bereits von einigen gallischen Staaten an die Germanen Bevollmächtigte abgesendet worden waren, mit der Aufforderung, vom Rheine aus weiter vorzurücken, und mit dem Versprechen, ihnen zu diesem Unternehmen Alles zu stellen, was sie verlangen würden. Auch hatten die Germanen, hierdurch ermuthigt, ihre Streifzüge schon weiter ausgedehnt, und waren bereits bis in das Gebiet der Eburonen und der Condrusen, letztere Schutzgenossen der Trevirer, [2]) vorgedrungen.

Cäsar beschloß nunmehr, gegen die näher rückenden Germanen zu Felde zu ziehen, ließ die gallischen Fürsten zu sich entbieten, und befahl ihnen unter freundlichen und ermuthigenden Reden Reiterei zu stellen; erachtete es aber nicht für zweckmäßig, ihnen auch die Nachrichten mitzutheilen, welche vom Niederrhein her eingelaufen waren.

Nachdem die Reiterei ausgehoben und für das Verpflegungswesen gesorgt war, trat er seinen Marsch in jene Gegenden an, in denen, wie er hörte, die Germanen damals verweilten [3]).

Da diese, zur Zeit als Cäsar die gallischen Fürsten um sich ver-

[1]) infirmitatem Gallorum veritus. IV, 5.

[2]) Eburonum et Condrusorum, qui sunt Trevirorum clientes. IV, 6. — Das „qui" bezieht sich nur auf die Condrusen. Vergl. Cluver. Germ. antiq. II, 15.

[3]) quibus in locis Germanos esse audiebat. IV, 7.

sammelt hatte, sich bereits im Gebiete der Condrusen befanden, so waren sie, als das römische Heer in ihrer Nähe eintraf, auf dem rechten Ufer der Maas gewiß schon bis in die Gegend von Epusum (Taf. V.) vorgedrungen, dem ziemlich nahe die remisch-trevirische Grenze lag. Dio Cassius (XXXIX. 47) bezeugt ausdrücklich, daß diese Germanen in das Land der Trevirer eingefallen waren, und daß Cäsar daselbst mit ihnen zusammentraf.

Als Cäsar nur noch wenige Tagemärsche von ihnen entfernt war, trafen Abgeordnete derselben bei ihm ein, die folgendermaßen zu ihm sprachen: Sie würden die Römer nicht zuerst angreifen, jedoch auch vor einem Kampfe nicht zurückweichen, wenn sie angegriffen werden sollten. Denn es sei bei ihnen von Alters her Sitte, einem Angriffe die Spitze zu bieten und nicht um Frieden zu bitten. Nur das müßten sie sagen, daß sie nicht aus freier Wahl, sondern aus ihrer Heimath verdrängt gekommen seien; wollten die Römer mit ihnen in gutem Vernehmen bleiben, so könnten sie ihnen nützliche Freunde werden, sie möchten ihnen aber Land zutheilen oder ihr bereits erobertes lassen. Nur die Sueven, denen selbst die unsterblichen Götter nicht gewachsen, seien ihnen überlegen, außerdem werde Niemand auf Erden gefunden, den sie nicht besiegen würden. Hierauf antwortete Cäsar, wie es ihm geeignet schien, [1]) und schloß seine Rede folgendermaßen: So lange sie in Gallien verblieben, könne er mit ihnen keine Freundschaft halten, und das ginge nicht, daß, wer sein eigenes Gebiet nicht schützen konnte, fremdes in Besitz nehme; auch finde man in Gallien gar nicht so viel unbewohntes Land, um eine solche Masse Volk's ohne Anderer Beeinträchtigung damit versehen zu können. Dagegen könnten sie sich, wenn sie wollten, im Gebiete der Ubier niederlassen, deren Gesandte gerade bei ihm verweilten, um sich über der Sueven Unbilden zu beklagen, und ihn um Hilfe zu ersuchen. Er sei bereit, den Ubiern die nöthigen Befehle zugehen zu lassen. [2])

Die Abgeordneten der Usipeter und Tenchterer sagten, sie wollten Cäsars Bescheid den Ihrigen berichten, Berathung halten, und nach drei Tagen wieder bei Cäsar erscheinen. Indessen möchte er jedoch nicht weiter vorrücken. Weil Cäsar aber kund geworden war, daß die Germanen einige Tage vorher einen großen Theil ihrer Reiterei, um Beute zu machen und zu fouragiren über die Maas in das Gebiet der Ambivariter entsendet hatten, [3]) und er glaubte, daß sie mit jenem Gesuche

[1]) quae visum est. IV, 8.

[2]) Auch diese Stelle zeigt, daß sich das Gebiet der Ubier viel weiter erstreckte, als man gewöhnlich annimmt. Vergl. Seite 36.

[3]) Die Ambivariter zählten wahrscheinlich zu den Nerviern oder zu den Remern, und wohnten zwischen Marienburg und Givet, bei welch' letzterer Stadt, 5/4 Stunden

nur einen Verzug der Operationen bis zur Zurückkunft ihrer Reiterei beabsichtigten, so erklärte er, darauf nicht eingehen zu können, und rückte weiter vor.

Als er nur noch drei Stunden Wegs vom Feinde entfernt war, kehrten dessen Abgeordnete zurück, baten ihn inständig, seinen Marsch doch nicht weiter fortzusetzen, und drangen, als er ihre Bitte von Neuem zurückwies, flehentlich in ihn, wenigstens der Reiterei, welche seinen Vortrab bildete, den Befehl zu senden, nicht anzugreifen; ihnen selbst aber möchte er nur drei Tage Frist geben, um wegen Abtretung von Ländereien an die Ubier Gesandte zu schicken; wenn deren Fürsten und Senat ihnen diese Länderabtretung eidlich zusagen würden,[1]) so wollten sie von dem Vorschlage Cäsars, sich dort niederzulassen, Gebrauch machen.

Cäsar war überzeugt, daß dieses Alles nur dahin ziele, drei Tage zu gewinnen, damit in dieser Zeit ihre abwesende Reiterei wieder zu ihnen stoßen könne. Doch erklärte er, an jenem Tage nur noch eine starke Stunde Wegs, an einen Ort, der gutes Wasser enthalte, vorrücken zu wollen; dort sollten sie sich am folgenden Tage in großer Zahl einfinden, und seine Entscheidung über ihr Gesuch vernehmen. Unterdessen schickte er an die Commandeure des Vortrabs, welcher aus seiner ganzen Reiterei bestand, den Befehl, die Feinde nicht zum Kampfe zu reizen, wenn sie aber selbst angegriffen würden, Stand zu halten, bis er mit dem Heere herangekommen sei.

Die Germanen hatten der genannten Detachirung wegen nur 800 Reiter bei der Hand. Trotzdem fielen sie über Cäsars 5000 Pferde starken Vortrab her, sobald sie seiner nur ansichtig wurden, und warfen ihn rasch über den Haufen, indem er sich damals gar keiner Feindseligkeit versah, weil erst kurz vorher die germanischen Parlamentäre Cäsar verlassen hatten, und nach deren eigenem Wunsche für jenen Tag Waffenstillstand sein sollte. Als Cäsars Reiterei sich wieder gesammelt hatte, sprangen die Germanen ihrer Sitte gemäß von den Pferden, durchstachen die feindlichen Pferde von unten, warfen eine Anzahl Reiter zu Boden, und jagten die übrigen in die Flucht. Darauf trieben sie dieselben in solchem Entsetzen vor sich her, daß die Fliehenden erst unter den Augen der Hauptcolonne wieder Halt machten. Es waren 74 Reiter gefallen.

Nach diesem Gefechte glaubte Cäsar weder Parlamentäre anhören, noch Bedingungen mehr annehmen zu dürfen von Leuten, die arglistig, wie er behauptet, zuerst um Waffenstillstand bittend, gleich darauf ohne Ver-

südwestlich von ihr, ein kleiner Ort Namens Hièrges Ambrives liegt, der möglicher Weise auf den Namen „Ambivariter" hinweisen könnte.

[1]) si sibi iureiurando fidem fecisset. IV, 11.

anlassung seine Truppen überfallen hätten; und geradezu widersinnig, sagt er, wäre es gewesen,[1]) wenn er jetzt gar noch abgewartet hätte, bis die Germanen ihre Reiterei an sich gezogen und ihre Macht verstärkt haben würden. Zudem hatte er der Gallier Wankelmuth kennen gelernt, und fühlte recht gut, in welches Ansehen sich die Germanen bei ihnen durch dieses Treffen setzen mußten. Um ihnen daher keine Frist zu lassen, neue Plane zu schmieden, beschloß er den Angriff um keinen einzigen Tag mehr zu verschieben, und theilte diese seine Absicht den Legaten und dem Quästor mit.

Da kamen schon am andern Morgen eine Anzahl Germanen ihre Fürsten und Senatoren an der Spitze zu Cäsar ins Lager, und entschuldigten sich, daß im Widerspruche mit ihrer eigenen Rede und ihrem eigenen Wunsche Tags zuvor ihre Reiter ein Gefecht geliefert hätten. Cäsar behauptet, es sei ihnen die Entschuldigung nicht ernst gewesen, und sie hätten nur auf listige Weise Waffenstillstand zu erlangen gesucht. Kurz, er benützte mit Freuden[2]) die Gelegenheit, sich ihrer zu versichern, und ließ sie in Gewahrsam bringen. Hierauf rückte er mit allen seinen Streitkräften aus dem Lager, formirte sein Heer in drei Divisionen, und behielt die Reiterei, weil sie vom letzten Gefecht her noch erschüttert schien, hinter den Legionen. Schnell legte er $2^2/_3$ Stunden Wegs zurück,[3]) und gelangte früher zum feindlichen Lager, als die Germanen nur merkten, was vorgehe.

Bestürzt durch die Schnelligkeit, mit welcher das römische Heer vor ihnen erschien, und durch den Umstand, daß ihre Leute sich zum Theil da und dorthin zerstreut und vom Lager entfernt hatten,[4]) daß sie weder einen Plan zu fassen, noch die Waffen zu ergreifen, mehr Zeit fanden, geriethen sie in die höchste Verwirrung. Sie wußten nicht, sollten sie dem Feinde entgegen rücken, das Lager vertheidigen, oder ihr Heil in der Flucht suchen.

Ihr Lärm und wildes Durcheinanderlaufen verrieth, in welch' großer Bestürzung sie sich befanden, und diesen gelegenen Augenblick be-

[1]) summae dementiae esse. IV, 13.

[2]) gavisus. IV, 13.

[3]) Acie triplici instituta et celeriter octo milium itinere confecto. IV, 14. Auch diese Stelle gibt einen Beleg, daß unter „acies triplex" nicht eine Schlachtordnung in drei Treffen, sondern eine solche von drei Heeresabtheilungen zu verstehen ist, um so mehr, als Cäsar diese acies triplex am Schlusse von IV, 13. „agmen," d. h. Colonne nennt.

[4]) et discessu suorum IV, 14. Es bezieht sich dieser Ausdruck nicht auf die detachirte Reiterei, sondern er erklärt die darauf folgende Angabe, daß keine Zeit mehr war, um die Waffen zu ergreifen.

nützend, brachen die Römer voll Erbitterung über den Ueberfall[1]) des vorhergegangenen Tages in das Lager ein.

Wer von den Germanen schnell noch die Waffen ergreifen konnte, hielt einige Zeit Stand, und vertheidigte sich zwischen den Karren und dem Gepäcke. Die übrige Masse aber, worunter die Kinder und Weiber, die alle mit über den Rhein gezogen waren, begannen da- und dorthin zu fliehen. Cäsar ließ ihnen durch seine Reiterei nachsetzen.

Als nun die noch Stand haltenden Germanen hinter sich den römischen Schlachtenruf hörten,[2]) und die Ihrigen niedermetzeln sahen, warfen sie die Waffen von sich, ließen ihre Feldzeichen im Stich, und stürzten flüchtend aus dem Lager.

Cäsar hatte seinen Feind das linke Moselufer hinabgedrängt, ihn dadurch von seiner über die Maas detachirten Reiterei immer mehr entfernt, und der soeben geschilderte Entscheidungskampf hatte höchst wahrscheinlich auf dem Mayenfelde in der Nähe von Coblenz statt.

Von hier aus gelangten die Flüchtlinge an den Einfluß der Mosel in den Rhein, und da der letztere Fluß durch seine Beugung ein weiteres Entkommen gegen Osten und Norden, die Mosel aber eine Flucht gegen Süden hinderte (Taf. IX. Fig. 3.), so wurde ihrer ein großer Theil niedergehauen; die Uebrigen stürzten sich in die Wellen, und kamen dort von Furcht, Erschöpfung und der Gewalt der Strömung überwältigt, um.

Die Römer zogen sich vollzählig bis auf den letzten Mann — nur Wenige waren verwundet — ins Lager zurück, nachdem sie kurz vorher noch dem Kampfe mit einem 430,000 Köpfe zählenden Feinde mit Besorgniß entgegen gesehen hatten.

Cäsar gewährte denjenigen Germanen, welche er im Lager gefangen nahm, freien Abzug. Da sie aber fürchteten, von den Galliern, deren Ländereien sie verheert hatten, zu Tode gemartert zu werden, so erklärten sie, lieber bei ihm bleiben zu wollen, und erhielten hierauf ihre Freiheit.

Das Verfahren Cäsars gegen die Germanen, die Festnehmung ihrer Fürsten, als sie sich bei ihm einfanden, um den Angriff ihrer Reiterei zu entschuldigen, hat bis in die neueste Zeit gerechten Tadel erfahren, und schon zu Cäsars Lebzeiten ist insbesondere Cato deshalb auf das Heftigste gegen ihn aufgetreten, indem er sogar verlangte, man solle Cäsar als einen Verräther an die Germanen ausliefern, damit der Götter Zorn nicht über Rom hereinbreche. Jedenfalls wird diese Handlung Cäsars auch von den eifrigsten Verehrern seiner Feldherrngröße nicht gebilligt werden können; denn nicht einmal seine eigene Relation

[1]) perfidia. IV, 14.

[2]) clamore audito. IV, 15.

ſcheint ihn völlig frei zu ſprechen. Nach ihr ſelbſt hatte der Angriff der Germanen nicht zur Zeit eines Waffenſtillſtandes ſtatt, ſondern als die germaniſchen Parlamentäre einen ſolchen nachgeſucht, aber offenbar nicht erhalten hatten[1]). Die Germanen waren daher keiner Treuloſigkeit zu beſchuldigen, da ſie angriffen, und Cäſar ſetzte alles Völkerrecht außer Augen, indem er jene Fürſten und Senatoren, die ſeinem Edelmuth vertrauend, ſich ihm genähert hatten, feſtnehmen ließ.

2. Ueber die Oertlichkeit dieſes Feldzugs.

Ueber die Oertlichkeit dieſer Kämpfe iſt ſchon viel geſtritten worden, indem einige Gelehrte dieſelbe beinahe ganz an die Mündung des Rheins in das Meer, nämlich an den Zuſammenfluß der Maas mit dem Rheine, verlegen zu müſſen glaubten; wohl hauptſächlich nur deshalb, weil Cäſar im 10. Kapitel des vierten Buches eine Beſchreibung des Laufes der Maas und des Rheins gibt. Man hat ſchon, und vielleicht mit Recht, jenes Kapitel für einen Einſchub gehalten. Wenn es aber auch ächt ſein ſollte, ſo widerſpricht nicht einmal der Kriegsſchauplatz, wie er in obiger Darſtellung geſchildert wurde, dem Inhalt jenes Kapitels. Cäſar nennt bei Erzählung der Entſendung der germaniſchen Reiterei über die Maas dieſen Fluß zum erſtenmal, und ergreift dieſe Gelegenheit, über Maas und Rhein eine Notiz zu geben, ohne daß dieſelbe auf den übrigen Kriegszug eine weitere Beziehung hat.

Schon der Uebergang der Germanen, nämlich der Uſipeter und Tenchterer, kann nicht — wie z. B. ein Aufſatz im Rheiniſchen Archiv[2]) behauptet — am Zuſammenfluſſe des Rheins und der Maas ſtatt gefunden haben; das beweist jene Kriegsliſt, ihr ſcheinbares Zurückweichen. Denn dort konnten ſie ſich keine drei Märſche vom Ufer des Rheins oder vielmehr der Waal entfernen, ohne über den Leck zu ſetzen. Zu einem ſolchen Uebergang fehlten ihnen aber die Schiffe,[3]) und hätten ſie deren auch eine Anzahl aufbringen können, ſo vermochte wenigſtens ihre Reiterei, zum Zurückſchiffen über den Leck genöthigt, nicht ſo ſchnell wieder an der Waal einzutreffen, wie es der Fall war. Es mußte daher der Uebergang der Uſipeter und Tenchterer nothwendig oberhalb der Theilung des Rheins in ſeine Arme ſtattfinden, etwa bei Emmerich.

[1]) atque is dies indutiis erat ab his petitus. IV, 12.

[2]) Rheiniſches Archiv für Geſchichte und Literatur 4. Bd. 3. Heft. Mainz, 1811. Verſuch einer nähern Beſtimmung der beiden Stellen, wo J. Cäſar über den Rhein gegangen iſt.

[3]) propter inopiam navium. IV, 4.

Der Ausdruck Cäsars „non longe a mari“ beweist nicht gegen meine Ansicht, da er zu unbestimmt und relativ ist, und eine Entfernung von kaum 20 Meilen im Verhältniß zum ganzen 190 Meilen langen Rheinlaufe allerdings als gering betrachtet werden muß. Uebrigens dachte sich Cäsar, der selbst niemals an die Rheinmündung, ja nie weiter als bis in die Gegend von Düsseldorf kam, den Ocean viel zu weit gegen Osten hereintretend [1]).

Daß der Kriegsschauplatz nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Maasufer lag, dafür spricht, daß jene Germanen nicht gegen die Nervier, sondern in das Gebiet der Eburonen und Condrusen vorrückten, von denen die erstern größtentheils, die letztern aber ganz auf dem rechten Maasufer wohnten, und dafür ist ein untrüglicher Beweis darin enthalten, daß die Germanen in einem Zeitraum von nicht mehr als drei Tagen [2]) vom Kriegsschauplatze aus nach der Hauptstadt der Ubier [3]) Gesandte schicken, Berathung und Unterhandlung pflegen, und Cäsar das Resultat derselben berichten wollten. Vom Ufer der Mosel, etwa von Trier aus, war dies eine Möglichkeit, nicht aber vom linken Ufer der untern Maas aus. Dieser so entscheidende Punkt ist aber in jenem Aufsatze geradezu übersehen.

Was den Ort der Entscheidungsschlacht betrifft, so ist dieser von den so eben bewiesenen Prämissen abhängig, und wenn auch die Commentarien zur Bezeichnung der Lage des Kampfplatzes bis jetzt die Lesart „ad confluentem Mosae et Rheni“ [4]) enthalten, so macht Cluver mit vollem Rechte den Vorschlag: „ad confluentem Mosellae et Rheni“ zu lesen, indem er zugleich darauf hinweist, daß auch Dio Cassius, Buch 39, Kap. 47 und 48 diese Niederlage der Germanen an den Einfluß der Mosel in den Rhein verlegt. Le Deist de Botidoux [5]) bemerkt hierüber zwar, Cäsar habe es doch besser wissen müssen, als Dio; hier ist aber wohl der Ausspruch Rösch's am rechten Platze: „Cäsar wäre übel daran, wenn man ihm jeden Fehler seiner Copisten zur Last legen wollte“ [6]).

[1]) Vergl. VI, 32.

[2]) ad has res conficiendas sibi tridui spatium daret. IV, 11.

[3]) Für die Hauptstadt der Ubier halte ich Hedderscheim am Main, das später unter den Römern von hoher Bedeutung war.

[4]) Vergl. IV, 15.

[5]) Les commentaires de César. Paris chez Nicolle, Derbay et Eberhart. 1809.

[6]) Commentar über die Commentarien des Cäsar. Halle 1783. S. 259. Vergl. die Vorrede.

II. Cäsars erster Rheinübergang.

Nachdem Cäsar den Krieg gegen die Usipeter und Tenchterer beendigt hatte,[1]) so beschloß er über den Rhein zu setzen, und zwar hauptsächlich um den Germanen, welche sich so leicht zu Einfällen in Gallien verleiten ließen, für ihre eigene Heimath Besorgnisse zu erregen. Sie sollten sehen, daß das römische Heer diesen Fluß überschreiten könne, und davor keineswegs zurückschrecke.

Ueberdies hatte die Reiterei der Usipeter und Tenchterer, welche, wie oben bemerkt, der Fouragirung wegen auf das linke Maasufer detachirt war, und am Kampfe keinen Antheil genommen hatte, nach der Flucht ihres Volkes etwa bei Bonn über den Rhein setzend, sich in das Land der Sigambrer[2]) zurückgezogen, und sich ihnen angeschlossen.

Cäsar hatte die Auslieferung jener Reiterei von den Sigambrern verlangt, aber die schnöde Antwort erhalten: Am Rheine höre der Römer Herrschaft auf. Wenn er es für unbillig finde, daß Germanen wider seinen Willen nach Gallien zögen, wie könne er Herrschaft oder Gewalt in Germanien für sich in Anspruch nehmen. Endlich baten auch die Ubier, die unter allen Völkerschaften des rechten Rheinufers[3]) die Einzigen waren, welche an Cäsar Abgeordnete geschickt, ein Bündniß mit ihm geschlossen, und es durch Geiseln bekräftigt hatten, dringend, ihnen gegen die Sueven, die sie hart bedrängten, zu Hilfe zu ziehen. Für den Fall, daß er an dieser Hilfeleistung durch politische Gründe verhindert sein sollte, ersuchten sie ihn, mit dem Heere wenigstens über den Rhein zu setzen. Eine solche Demonstration würde ihnen schon genug Unterstützung und eine bessere Zukunft bringen. Wenn es nur einmal bekannt geworden, daß sie in der Römer Schutz und Freundschaft stünden, so würden sie geborgen sein; denn so groß sei des römischen Heeres Ruf und Namen seit der Besiegung des Ariovist und in Folge des letzten Kampfes.

Zum Uebersetzen über den Rhein wollten die Ubier eine große Zahl Schiffe stellen. Cäsar nahm dies Anerbieten aber nicht an, weil er die Ueberschreitung des Flusses mittelst einer Brücke für sicherer hielt; indem eine solche für den Vor- und Rückmarsch ihn weniger Zufälligkeiten aussetzte, namentlich sein Heer ungetrennt über sie rücken, und nicht etwa ein bereits jenseits des Flusses angekommener Theil desselben von dem noch diesseits gebliebenen abgeschnitten werden konnte. Auch erachtete

[1]) Germanico bello confecto. IV, 16.

[2]) Vergl. oben S. 37.

[3]) uni ex Transrhenanis. IV, 16.

er es seiner und des römischen Volkes Würde entsprechender, sogar den Schein zu meiden, als habe er der Ubier Unterstützung bedurft, um auf dem rechten Rheinufer Fuß zu fassen; ja er wollte im Gegentheil durch einen großartigen und schnell vollbrachten Brückenschlag den germanischen Völkern möglichst imponiren, und wenn dieser nicht ausführbar sein sollte, den Rhein lieber gar nicht überschreiten.

Die Merkmale, welche uns die Commentarien über die Flußstelle geben, an der sich Cäsar damals befand, sind zu allgemein, als daß wir nach ihnen die Localität näher bestimmen könnten. Sie sagen nur: Die Breite, die rasche Strömung und die Tiefe der Flußstelle habe den Brückenschlag außerordentlich erschwert. Da die Commentarien aber keines Marsches erwähnen, welcher Cäsar vom Einfluß der Mosel in den Rhein irgend hinweggeführt hätte, sondern von der Darstellung der auf dem Mayenfelde stattgehabten Niederlage der Usipeter und Tenchterer unmittelbar zur Beschreibung seines ersten Rheinüberganges übergehen, so ist kaum daran zu zweifeln, daß derselbe in der Nähe von Coblenz ausgeführt wurde, und zwar unterhalb dieser Stadt, da die den Rhein zwischen Coblenz und Bingen eng begrenzenden Höhen ein Terrain boten, das der römischen Taktik durch seinen coupirten Charakter höchst gefährlich geworden wäre.

Von Einigen wird der Standort dieser Brücke nach Andernach, von Andern nach Neuwied und wieder von Andern nach Engers verlegt. Bei Engers sollen auch nach dem schon oben berührten Aufsatze des Rheinischen Archivs noch vor etwa 100 Jahren Reste von Mauerwerk hart am Ufer zu sehen gewesen sein, die man dazumal „Heidenmäuerchen" geheißen, und als von Cäsars Brücke herstammend, angesehen habe. Welchen zureichenden Grund hatte man aber, jenem Mauerwerke gerade diesen Ursprung zuzuschreiben, da Cäsars Brücke nicht einmal eines Mauerwerks bedurfte? Daß nicht bei Andernach, sondern im weiten Thalkessel von Neuwied die Uebergangsstelle zu suchen sei, das zeigt schon der erste Blick auf die Karte, geschweige die Betrachtung des Terrains selbst. Offen mußte das Terrain der Uebergangsstelle sein, um gegen Ueberfälle zu sichern, und im Falle des Kampfes die römische Taktik zur Geltung zu bringen. Da nun aber Neuwied selbst sowie Engers diesen Bedingungen nur unvollkommen entsprechen, so halte ich das zwischen jenen beiden Orten gelegene Urmitz, wo das rechte Rheinufer viel freier ist, als bei Neuwied und Engers, und dessen größere Insel den Brückenschlag begünstigte, für den gesuchten Uebergangspunkt (Taf. IX. Fig. 3.).

Die Brücke, welche dort geschlagen wurde — eine Jochbrücke — (Taf. VIII.) hatte folgende Construction [1]): Je zwei $1\frac{1}{2}$ Fuß dicke Piloten a,

[1]) rationem pontis hanc instituit. IV, 17,

welche unten zugespitzt waren, und eine der Tiefe der verschiedenen Flußstellen entsprechende Länge hatten, ließ Cäsar mit zwei Fuß Abstand von einander zusammenstellen. Diese Piloten wurden auf Maschinen — auf zusammengekoppelten Schiffen[1]) — in den Fluß gebracht, und in den Grund des Bettes eingetrieben,[2]) nämlich mit Zugrammen eingeschlagen,[3]) aber nicht lothrecht, wie Pfosten, sondern als Schrägpfähle dachsparrenförmig und nach der Stromrichtung geneigt[4]).

Diesem Pilotenpaar gegenüber wurde in einer Entfernung von vierzig Fuß flußabwärts ein ähnliches Pilotenpaar, jedoch gegen die Strömung geneigt, eingerammt, und beide Paare durch einen zwei Fuß ins Gevierte messenden Tragbalken[5]) bb. in der Art verbunden, daß man ihn zwischen den zwei Fuß von einander abstehenden Piloten von oben herab einsenkte, und seine beiden Ende durch je zwei Spannriegel[6]) cc. an den Piloten so befestigte, daß deren Paare sich oben einander weder nähern, noch von einander entfernen konnten. Auf diese Weise erhielt das Joch in seinem Gefüge um so mehr Schluß, je mehr es belastet wurde, und — wie Cäsar angibt — sogar je mehr der Strom anprallte.

Nachdem eine Anzahl Joche ihre richtige Stellung neben einander erhalten hatten, wurden Langhölzer[7]) dd. auf sie gelegt, diese mit langem Reisig oder Streuholz ee. und Hürden[8]) ff. belegt, und endlich wahrscheinlich durch auf die Langhölzer aufgenagelte Latten gg. festgehalten.

Wiewohl durch obige Construction für die Haltbarkeit der Brücke hinlänglich gesorgt schien, so wurden dennoch an den stromabwärts stehenden Pilotenpaaren in schiefer Richtung Streben eingetrieben, welche die Piloten stützten, und die Widerstandsfähigkeit gegen die Strömung noch vergrößern sollten. In einiger Entfernung oberhalb der Brücke aber wurden andere Pfähle eingerammt, damit, wenn die Feinde Baumstämme oder Schiffe, um die Brücke zu zertrümmern, abwärts treiben lassen sollten, jene Estakade den Stoß der schwimmenden Gegenstände breche und unschädlich mache.

[1]) machinationibus. IV, 17. Noch heutzutage nennen die Pontoniere solche zusammengekoppelte Schiffe vorzugsweise „Maschinen."

[2]) in flumen defixerat. IV, 17.

[3]) fistucisque adegerat. IV, 17.

[4]) non sublicae modo directae ad perpendiculum, sed prone ac fastigate, ut secundum naturam fluminis procumberent. IV, 17.

[5]) bipedalibus trabibus immissis. IV, 17.

[6]) binis utrimque fibulis ab extrema parte, IV, 17,

[7]) materia injecta. IV, 17.

[8]) longuriis cratibusque. IV, 17.

Zehn Tage, nachdem die Herbeischaffung des Bauholzes begonnen hatte, war die ganze Brücke hergestellt. Cäsar führte sein Heer hinüber, legte auf beiden Ufern Brückenköpfe an, die er stark besetzte,[1]) und rückte in das Gebiet der Sigambrer, also nordöstlich.

Diese hatten sich aber, sobald Cäsar den Brückenschlag beginnen ließ, zur Flucht angeschickt, auf Anrathen der Tenchterer und Usipeter, welche sich bei ihnen aufhielten, ihre Marken verlassen, und mit Hab und Gut in Einöden und Wäldern Sicherheit gesucht.

Cäsar verweilte nur wenige Tage in ihrem Gebiete, ließ die Ortschaften und Gehöfte niederbrennen, das Getreide abmähen, und begab sich hierauf zu den Ubiern zurück.

Als er diesen für den Fall, daß sie von den Sueven bedrängt würden,[2]) Beistand versprach, theilten sie ihm Folgendes mit: Die Sueven hätten, durch ihre Kundschafter von Cäsars Brückenschlag in Kenntniß gesetzt, ihrer Sitte gemäß Kriegsrath gehalten, und in Folge dessen nach allen Richtungen Boten ausgesendet, mit der Mahnung, man solle die Städte verlassen, und Weib und Kind nebst allen Habseligkeiten in die Wälder flüchten; alle Waffenfähigen dagegen sollten sich an einem Punkte sammeln. Dieser Punkt sei ungefähr in der Mitte der den Sueven gehörenden Gegenden ausgewählt worden,[3]) dort hätten sie beschlossen, der Römer Ankunft zu erwarten, und eine Entscheidungsschlacht zu wagen.

Als Cäsar dieses vernahm, glaubte er den Zweck seines Rheinübergangs erreicht, nämlich den Germanen Furcht eingejagt, die Sigambrer gezüchtigt, die Ubier von dem sie bedrohenden Angriffe befreit, und somit Alles gethan zu haben, was der Ruhm und Vortheil des römischen Volkes verlangte. Er kehrte daher, nachdem er sich 18 Tage auf dem rechten Rheinufer aufgehalten hatte, nach Gallien zurück, und ließ seine Brücke abbrechen.

III. Cäsars erster Einfall in Britannien.

1. Concentrirung bei Ambleteuse.

Obschon der Sommer bald zu Ende ging, folglich für neue Operationen wnig Zeit mehr übrig blieb, so schickte sich Cäsar doch noch zu

[1]) ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto. IV, 18. Zu einme festen Lager oder einem Brückenkopfe auf dem rechten Ufer war die Urmitz gegenüberliegende mäßige Terrainerhebung ganz geeignet (siehe Taf. IX. Fig. 3.).

[2]) si ab Suevis premerentur. IV, 19.

[3]) Jener Sammelplatz befand sich daher wahrscheinlich hinter der Regnitz in der Gegend von Nürnberg, und das Gebiet der Sueven dehnte sich damals, nach Vertrei-

einer Landung in Britannien an, weil er wußte, daß von dorther die Gallier beinahe in allen ihren Kriegen gegen die Römer Unterstützung bezogen hatten. Für den Fall aber, daß ein früherer Eintritt des Winters einen förmlichen Feldzug nicht mehr zulassen sollte, hielt er es für sehr ersprießlich, jene Insel wenigstens selbst betreten, ihre Bewohner kennen gelernt, und ihre Oertlichkeiten, ihre Häfen und Landungsplätze recognoscirt zu haben [1]).

Von den Galliern konnte er nur wenig Auskunft erhalten, da in der Regel nur ihre Kaufleute Britannien besuchten, und auch diese nur die Gallien gegenüberliegenden Küstenstriche zu sehen bekamen.

Obgleich er solche Kaufleute von allen Seiten zu sich rufen ließ, so konnte er doch nicht erfahren, wie groß die Insel sei, welche Volkszahl, Kriegs- und Staatseinrichtungen die sie bewohnenden Stämme hätten, und welche zur Aufnahme einer größern Flotte taugliche Häfen vorhanden seien.

Um sich über alle diese Punkte vor Beginn der Unternehmung Aufklärung zu verschaffen, sendete er auf einem Kriegsschiffe vorerst den Gajus Volusenus, welchen er zu einem solchen Auftrage für besonders geeignet hielt, mit der Weisung dahin ab, nach Vollendung seiner Recognoscirung sobald als möglich wieder zurückzukehren.

Cäsar selbst aber brach mit seinem ganzen Heere in das Land der Moriner auf, von wo die Ueberfahrt nach Britannien am kürzesten ist, nach dem Hafen von Ambleteuse, zwei Stunden nördlich von Boulogne. Dorthin ließ er aus der ganzen Nachbarschaft Schiffe und auch die Flotte kommen, die im vergangenen Jahre für den Krieg gegen die Veneter erbaut wurde.

Da unterdessen sein Vorhaben bekannt, und durch Kaufleute auch den Britanniern mitgetheilt worden war, so schickten mehrere Volksstämme der Insel Abgeordnete an ihn, mit der Erklärung, sich ihm unterwerfen und Geiseln stellen zu wollen. Cäsar hörte sie an, gab ihnen unter freundlicher Gewährung ihrer Bitte die Mahnung, in dieser Gesinnung zu beharren, und ließ sie nach ihrer Heimath zurückkehren, indem er den Commius mit ihnen sendete, den er nach Unterwerfung der Atrebaten zu deren Oberhaupt ernannt hatte, der in jenen Gegenden in großem Ansehen stand, und in dessen Tüchtigkeit, Umsicht und Ergebenheit er volles Vertrauen setzte. Er ertheilte ihm den Auftrag, möglichst viele Gebiete zu betreten, deren Bewohner aufzufordern, sich unter den

bung der Tenchterer und Usipeter nördlich bereits über Sachsen und die reußischen Länder aus.

[1]) si .... loca, portus, aditus cognovisset. IV, 20.

römischen Schutz zu begeben, und ihnen Cäsars baldiges Erscheinen anzukündigen. Volusenus wagte zwar nicht zu landen und sich den Britanniern in die Hände zu geben, zog aber doch über alle jene Küstengegenden, so viel als unter den obwaltenden Umständen möglich war, Nachrichten ein, kehrte schon nach fünftägiger Abwesenheit nach Gallien zurück, und stattete Cäsar Bericht ab.

Während Cäsar der Ausrüstung seiner Schiffe wegen an der Küste der Moriner verweilte, trafen von einem großen Theile derselben Abgeordnete bei ihm ein, um sich wegen ihres frühern Verhaltens zu entschuldigen; nur als schlichte Leute und unbekannt mit der Römer Gebräuchen hätten sie im verflossenen Jahre zu den Waffen gegriffen, und wollten nunmehr Cäsars Befehlen gewärtig sein.

Dies kam ihm zu sehr gelegener Zeit, denn er wollte keinen Feind im Rücken behalten, und doch erlaubte die vorgerückte Jahreszeit nicht, erst jenes Volk mit Gewalt zu unterwerfen, und in demselben Jahre auch noch nach Britannien überzusetzen. Keinesfalls aber hätte Cäsar die Unternehmung gegen Britannien der Moriner wegen auf das nächste Jahr verschieben mögen.

2. Ueberfahrt.

Nachdem Cäsar für die Ueberschiffung von zwei Legionen, die siebente und die zehnte, eine, wie er glaubte, hinreichende Zahl Transportschiffe, nämlich 80, aufgebracht und vereinigt hatte, theilte er die ihm zur Disposition stehenden Kriegsschiffe dem Quästor, den Legaten und höhern Abtheilungscommandanten [1]) zu. Dazu kamen noch 18 weitere Transportschiffe, die im Hafen von Wissant, $2^2/_3$ Stunden nördlich von Ambleteuse lagen, aber durch ungünstigen Wind zurückgehalten, nicht in den letztern Hafen gelangen und sich den übrigen Schiffen nicht anschließen konnten. Cäsar theilte sie der Reiterei zu [2]).

Das in Gallien verbleibende Heer ließ Cäsar durch die Legaten

[1]) praefectisque. IV, 22. Da auf 80 Transportschiffen zwei Legionen oder 20 Cohorten transportirt wurden, so kamen auf je eine Cohorte vier Transportschiffe, und zwar auf jeden Manipel eines, und das vierte verblieb für den Troß und für schweres Gepäck der Cohorte. Daß ein Transportschiff wenigstens 150 Mann aufnehmen konnte, ist aus den Commentarien IV, 37 zu ersehen.

[2]) Für die zwei überzuschiffenden Legionen sind 600 Reiter zu rechnen, da in der Regel einer Legion 300 Reiter zugetheilt waren. Diese Zahl bedingt, daß auf jedes der 18 Transportschiffe etwa 30 Pferde kamen, also auch hier wieder eine taktische Einheit, nämlich eine Turme, wie auf ein Transportschiff des Fußvolkes ein Manipel embarquirt wurde.

Titurius Sabinus und Auruncujelus Cotta in das Land der Menapier — etwa in die Gegend von Gent — und in diejenigen Bezirke der Moriner führen, welche noch keine Deputationen an ihn gesendet hatten.

Der Legate Sulpicius Rufus hatte mit einem entsprechend starken Detachement den Hafen von Ambleteuse zu besetzen.

Als nach dieser Anordnung für die Ueberfahrt günstiges Wetter eingetreten war, lichtete Cäsar ungefähr um Mitternacht[1]) die Anker. Der nach Britannien bestimmten Reiterei hatte er den Befehl ertheilt, nach dem Hafen von Wissant zu marschiren, um sich dort einzuschiffen und ihm zu folgen. Während es jedoch damit nicht recht von statten ging — und wahrscheinlich ihre Einschiffung allzuviel Zeit in Anspruch nahm — war Cäsar selbst bereits gegen 10 Uhr Vormittags mit seinen ersten Schiffen vor der Küste von Cantium, der heutigen Grafschaft Kent, eingetroffen, und sah auf sämmtlichen dortigen Hügeln feindliche Streitkräfte unter den Waffen stehen. Es waren die Hügel, welche die Bucht von Dover umgeben, und Cäsar beschreibt diese Oertlichkeit mit der Bemerkung, daß dort die Berge das Meer so eng einschließen, daß man von ihren Höhen herab den Strand beschießen konnte[2]).

Obgleich Cäsar die dortige Bucht, wo der Feind ringsum den Vortheil einer höhern Stellung hatte, für die Ausschiffung seiner Truppen durchaus nicht für geeignet hielt, so blieb er daselbst doch bis 3 Uhr Nachmittags vor Anker, um die Ankunft seiner übrigen Schiffe zu erwarten.

Unterdessen rief er seine Legaten und Kriegstribunen zusammen, theilte ihnen des Volusenus Recognoscirungsbericht mit, gab die nöthigen Instructionen, und ermahnte sie, ihre Aufträge rasch und pünktlich zu vollziehen, weil der Seekrieg, wo die Bewegungen schnell und nicht immer zu beherrschen seien, dies ganz besonders erheische.

Kaum hatte er diese Offiziere entlassen, da trat auch zu gleicher Zeit günstiger Wind und befördernde Strömung ein. Er gab das Signal zum Aufbruch, lichtete die Anker,[3]) schiffte ungefähr $2^1/_2$ Stunden nordöstlich, und legte die Schiffe an einem offenen und flachen Gestade — in der Nähe von Walmercastle — bei[4]).

[1]) tertia fere vigilia. IV, 23.

[2]) cuius loci haec erat natura, atque ita montibus angustis mare continebatur, uti ex locis superioribus in litus telum adigi posset. IV, 23.

[3]) circiter milia passuum septem. IV, 24.

[4]) aperto et plano litore. IV, 23. Für die Landung Cäsars zwischen Walmercastle und Deal (Dola) spricht auch die Bemerkung des Dio Cassius lib. 39. c. 51, welcher daselbst sagt: „Er umschiffte eine Landspitze.“ Dies ist das Eck, welches die Küste nördlich von Dover bei South-Foreland macht. Wenn jenes Eck auch nicht

Die Feinde aber, welche von den Höhen herab die Abfahrt und Richtung der Flotte sehen konnten,[1]) sendeten nach der nämlichen Gegend ihre Reiterei und Wagenstreiter,[2]) deren sie sich im Gefechte sehr viel bedienten, voraus, folgten mit den übrigen Truppen nach, und suchten der Römer Ausschiffung zu verhindern[3]).

3. Landung.

Die Ausschiffung war mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, denn die großen Schiffe konnten ihres Tiefgangs wegen sich der Küste nicht genug nähern, sondern mußten auf ziemlich hoher See bleiben; die Soldaten aber waren, obgleich sie den Meeresgrund nicht kannten,[4]) die Hände nicht frei hatten und schwere Rüstungen trugen, genöthigt, nicht nur von den Schiffen herabzuspringen, sondern auch in dem Wasser erst festen Fuß zu fassen, und sodann mit Feinden zu kämpfen, die ihrerseits alle Glieder frei hatten, und vom Trockenen aus, oder nur wenig in das Wasser hineingeritten, ihre Geschosse keck gebrauchten; ja mit dem dortigen Meeresboden wohl bekannt, sogar ihre Pferde, welche an derartige Localitäten gewöhnt waren, tüchtig tummelten. Die Römer aber in einer solchen Fechtweise überhaupt neu und unerfahren waren sehr verzagt, und entwickelten jene Energie und Kampflust nicht, die sie in Gefechten auf dem festen Lande zu bewähren pflegten.

Als Cäsar dies wahrnahm, ließ er die Kriegsschiffe, deren Anblick den Britanniern etwas Neues war, und die ihrem Zweck entsprechend schneller bewegt und gewendet werden konnten, als die Transportschiffe, aus deren Linie ein wenig zurückziehen,[5]) sie schnell nach der Seite rudern und auf des Feindes offener Flanke aufstellen, um ihn mit Schleudern, Bogen und Wurfmaschinen von dort hinweg und vor sich her zu treiben.

Dieses Manöver war von großem Erfolge, denn der gewaltige Bau der Kriegsschiffe, ihr imponirender Ruderschlag und ihre ungewohnten

scharf hervortretend, sondern abgerundet ist, so liegt doch Dover an der Südküste, während Deal an der Ostküste liegt.

[1]) At barbari consilio Romanorum cognito. IV, 24.

[2]) praemisso equitatu et essedariis. IV, 24.

[3]) Da, wie ein Blick auf die Karte zeigt, Cäsar die kreisförmig hervortretende Küste umschiffen mußte, die Britannier aber durch offenes und ebenes Terrain sich auf der Sehne des Bogens an den Punkt der beabsichtigten Landung begeben konnten, so vermochten ihre Reiterei und ihre Wagenstreiter leicht, wenn nicht früher, so doch mit Cäsar daselbst einzutreffen.

[4]) ignotis locis. IV. 24.

[5]) paulum removeri ab onerariis navibus. IV, 25.

Wurfmaschinen machten einen solchen Eindruck auf die Britannier, daß sie zuerst nicht mehr weiter vorrückten und bald sich etwas zurückzogen.

Weil nun die Soldaten namentlich wegen der Tiefe des Wassers noch zauderten, den günstigen Augenblick zu einem tüchtigen Angriffe zu benützen, so rief der Adlerträger der 10. Legion die Götter an, es möchte jener erste Erfolg seine Legion zum Siege führen,[1]) und zu den Soldaten: „Herunter vom Schiffe, wenn ihr den Adler nicht dem Feinde preisgeben wollt. Ich wenigstens werde gegen das Vaterland und den Feldherrn meine Pflicht erfüllen!" Kaum hatte er dies mit lauter Stimme gerufen, so sprang er vom Schiffe, und trug den Adler gegen den Feind.

Da feuerten sich die Soldaten dieses Schiffes gegenseitig an, solche Schmach nicht über sich kommen zu lassen, und sprangen sämmtlich vom Schiffe herunter. Wie dies die Leute auf den nächst befindlichen Schiffen sahen, thaten sie ein Gleiches, und alle rückten dem Feinde zu Leib. Auf beiden Seiten wurde hitzig gekämpft. Die Römer geriethen jedoch in große Unordnung, weil sie weder Reih und Glied halten, noch fest auftreten, noch den Feldzeichen folgen konnten, und ein Jeder sich eben der Abtheilung anschloß, auf die er gerade stieß. Die feindlichen Reiter aber, denen alle seichteren Stellen wohl bekannt waren, fielen mit verhängten Zügeln über die Römer her, wenn sie vom Ufer aus sahen, daß Einzelne aus einem Schiffe steigend nicht kampfbereit waren. Hier umringten Viele ein kleines Häuflein, und dort auf der offenen von den Kriegsschiffen nicht gedeckten Flanke warfen Andere ihre Geschosse ohne bestimmtes Ziel unter die Römer im Ganzen.

Als dies Cäsar bemerkte, ließ er die Boote der Kriegsschiffe und die Spähschiffe[2]) bemannen, und schickte sie jenen Hartbedrängten zu Hilfe. Dies half, bald waren die Legionarsoldaten sämmtlich herangekommen, und sobald sie sich auf dem Trockenen gesammelt hatten, gingen sie zu einem geordneten Angriffe über, und jagten den Feind in die Flucht; doch konnten sie ihn nicht gar weit verfolgen, weil die von Wissant ausgelaufene Reiterei nicht im Stande gewesen war, ihre Schiffe in der beabsichtigten Richtung zu erhalten, und Britannien zu erreichen. Hierin allein war Cäsar sein altes Glück nicht treu geblieben.

4. Aufenthalt in Britannien.

Sobald die geschlagenen Britannier nach ihrer Flucht zur Besinnung gekommen waren,[3]) sandten sie Parlamentäre an Cäsar, und boten Un-

[1]) ut ea res legioni feliciter eveniret. IV, 25.

[2]) scaphas longarum navium, item speculatoria navigia. IV, 26.

[3]) se ex fuga receperunt. IV, 27.

terwerfung und Geiseln an. Mit ihnen kam der Atrebate Commius, welcher von Cäsar vorausgesendet worden war. Er hatte kaum das Land betreten und den Britanniern seines Oberfeldherrn Vorschläge ans Herz gelegt, als sie ihn ergriffen und in Fesseln schlugen. Jetzt nach dem statt gehabten Gefechte gaben sie ihn frei, baten, ihnen ihr unkluges Benehmen zu verzeihen, und schoben die Schuld auf die Massen.

Cäsar gab ihnen seine Entrüstung zu erkennen, daß sie wagten, ihn feindlich zu empfangen, nachdem sie doch unaufgefordert Gesandte nach Gallien geschickt und ihn um Frieden gebeten hätten. Er erklärte jedoch, mit ihrer Unüberlegtheit Nachsicht haben zu wollen, und gab ihnen auf, ihre Geiseln zu stellen. Einen Theil derselben stellten sie sogleich, die übrigen wollten sie erst aus entfernten Gegenden herbeiholen, und in einigen Tagen abliefern.

Unterdessen befahlen sie ihren Aufgeboten nach Hause zu gehen, und von allen Seiten kamen Häuptlinge herbei, um sich und ihre Völker Cäsar zu empfehlen, der somit schon vier Tage nach seinem Erscheinen in Britannien den Frieden erkämpft und abgeschlossen hatte.

Jetzt erst liefen jene 18 Transportschiffe, welche Cäsars Reiterei an Bord hatten, endlich mit gelindem Wind aus dem Hafen Wissant[1]) aus. Schon näherten sie sich der britannischen Küste, und wurden bereits vom dortigen Lager aus gesehen, da erhob sich plötzlich ein solcher Sturm, daß auch nicht eines der Schiffe seinen Lauf einhalten konnte, und sie theils nach ihrem Abfahrtsort zurückgetrieben, theils unter großen Gefahren gegen die westliche Spitze Britanniens verschlagen wurden. Sie warfen zwar Anker, mußten sie aber bald wieder lichten, da die Schiffe vom Ankertau festgehalten, sich mit den unterlaufenden Wellen nicht heben konnten und von ihren Fluthen überströmt wurden. Trotz der Verderben drohenden Nacht suchten sie daher das hohe Meer auf, und schifften von dort nach dem Continente zurück.

In dieser Nacht — es war Vollmond — trat eine Springfluth ein, eine Naturerscheinung, von der die Römer noch keine Kenntniß hatten. So wurden denn nicht nur die Kriegsschiffe, an deren Bord die höhern Offiziere die Ueberfahrt des Heeres überwacht hatten,[2]) obgleich sie aufs Land gezogen waren, durch die Fluth mit Wasser angefüllt, sondern auch die vor Anker liegenden Transportschiffe vom Sturme übel zugerichtet.

[1]) ex superiore portu. IV, 28.

[2]) longas naves, quibus exercitum transportandum curaverat. IV, 29. Diese Kriegsschiffe hatten außer einer Bemannung die höhern Commandeure an Bord, weil ihre größere Beweglichkeit denselben die Ueberwachung der ihre Abtheilungen führenden Transportschiffe erleichterte. Vergl. IV, 22. und 25.

Unbekannt mit diesen Verhältnissen hatten die Römer weder Vorkehrungen treffen können, noch vermochten sie Hilfe zu bringen.

Da nun einige Schiffe zerschellt, die andern durch Verlust des Tauwerks, der Anker und der sonstigen Ausrüstung unbrauchbar geworden waren, so gerieth das Heer natürlich in große Bestürzung. Andere Fahrzeuge, um damit nach Gallien zurückzukehren, waren nicht vorhanden; es mangelte an allem zur Wiederherstellung nöthigen Material, und weil man allgemein geglaubt hatte, in Gallien die Winterquartiere zu beziehen, so war man in Britannien für die Dauer des Winters nicht mit Proviant versehen.

Als die britannischen Häuptlinge, welche nach dem Kampfe an der Küste sich vor Cäsar eingefunden hatten, von dem Unfall der Römer Kunde erlangten, hielten sie Besprechungen unter einander; denn es war ihnen nicht entgangen, daß es dem Heere an Reiterei, Schiffen und Getreide fehle; auch hatten sie aus dem geringen Umfang des Lagers auf die geringe Truppenzahl geschlossen. Es war dasselbe nämlich um so enger beisammen, als Cäsar — der ja eigentlich nur eine Recognoscirung Britanniens bezweckte — seine Truppen ohne Lastthiere und Karren übergeschifft hatte [1]).

Unter solchen Umständen hielten es jene Häuptlinge für das Beste, den Kampf wieder aufzunehmen, den Römern weder Getreide noch andere Bedürfnisse mehr zukommen zu lassen, und so die Sache bis in den Winter hinauszuziehen. Dabei waren sie von der Ansicht durchdrungen, wenn sie einmal die Römer besiegt, oder ihnen die Rückkehr abgeschnitten hätten, würde wohl später Niemand mehr Britannien anzugreifen wagen.

Daher schloßen sie von Neuem einen Bund unter einander, suchten allmälig aus dem Lager hinwegzukommen, und auch ihre Unterthanen in aller Stille vom flachen Lande zu entfernen, theils zu deren Sicherheit, theils zur Aufstellung ihres Heeres.

Cäsar aber, obgleich mit diesen Planen noch unbekannt, vermuthete doch, was sich vorbereitete, weil die Stellung der Geiseln ins Stocken gerieth, und er den Eindruck voraussah, den der Unfall mit seinen Schiffen hervorrufen werde. Er traf daher für alle Fälle seine Vorkehrungen, ließ täglich von dem angebauten Lande Getreide ins Lager schaffen, das Holz und Erz der am meisten beschädigten Schiffe zur Herstellung der übrigen verwenden, und was sonst noch zur Ausbesserung nöthig war, vom Continente herbeibringen. Seine Soldaten gingen mit dem größten Eifer an die Arbeit, und so brachte er es dahin, daß er durch Verwendung von 12 Schiffen alle übrigen wieder in einen solchen Stand setzte, daß er recht gut mit ihnen in die See stechen konnte.

[1]) quod sine impedimentis Caesar legiones transportaverat. IV, 30.

Weil zur Zeit jener Arbeiten ein Theil der Britannier sich noch auf ihren Ländereien befand, ein anderer sogar häufig das Lager besuchte, so dachte man an keine Feindseligkeiten, und es wurde gewöhnlich eine der beiden Legionen auf Verproviantirung ausgesendet. Als nun eines Tages die 7. Legion zu diesem Zwecke ausgezogen war, da wurde von den vor dem Lager stehenden Vorposten [1]) Cäsar die Meldung gemacht, man sehe in der Richtung, nach welcher jene Legion abmarschirt sei, eine außergewöhnlich große Staubwolke aufsteigen.

Cäsar, der die wahre Sachlage, nämlich eine Schilderhebung der Britannier vermuthete, brach sogleich mit den auf Vorposten stehenden Cohorten nach jener Gegend hin auf, und befahl, daß dafür zwei andere Cohorten die Vorposten bezögen [2]).

Ueber die Linie der Vorposten etwas vorgerückt, [3]) fand er auch wirklich seine siebente Legion vom Feinde bereits eng zusammengedrängt, und von allen Seiten dermaßen mit Geschossen überschüttet, daß sie kaum Stand zu halten vermochte. Da nämlich nur noch an einem einzigen Orte Getreide stand, in der übrigen Umgegend aber alles schon abgemäht war, so konnten die Britannier leicht den Schluß ziehen, daß die auf Verproviantirung ausziehende Legion sich dort einfinden werde, und legten sich die Nacht vorher in einem an jenes Feld stoßenden Walde in Hinterhalt. Als nun die Legion wirklich dort eingetroffen war, die zum Getreideschneiden beorderten Soldaten ihre Waffen abgelegt, und sich zur Arbeit zerstreut hatten, da fielen die Feinde plötzlich über sie her, tödteten Einige, und brachten die Uebrigen, die ihre Abtheilungen nicht gleich zu finden wußten, in große Verwirrung [4]); zugleich umringten sie die Römer mit Reiterei und Wagenstreitern.

[1]) ii, qui pro portis castrorum in statione erant. IV, 32. Ueber stationes vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium S. 114.

[2]) Es scheint hiernach, daß für den Sicherheitsdienst in der Regel etwa $^1/_{10}$ der Lagerbesatzung verwendet wurde.

[3]) Cum paulo longius a castris processisset. IV, 32. Aus dem comparativen Ausdruck „paulo longius“ ist zu ersehen, daß sich Cäsar bei seinem Abmarsch mit jenen Cohorten bereits in einiger Entfernung von seinem Lager befunden hatte, und dies bekräftigt, daß unter stationes Vorposten und nicht Thorwachen zu verstehen sind, da letztere sich unmittelbar am Lager befunden haben würden. Diese Distinction hat insofern einigen Werth, als an den meisten andern Stellen schwer zu entscheiden ist, ob „stationes“ mit „Vorposten“ oder mit „Wache“ übersetzt werden muß.

[4]) incertis ordinibus. IV, 32. Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß sich die Legion zur Arbeit nicht ganz auflöste, sondern daß von jedem Manipel, oder wenigstens von jeder Cohorte eine Abtheilung geschlossen beisammen blieb. Dies gebot nicht nur die Sicherung der abgelegten Waffen, sondern auch schon die taktische Vor[illegible] meinen, und jene auf verschiedenen Punkten aufgestellten Abtheilungen,

Der Wagenstreiter Fechtweise war aber folgende (Taf. IX. Fig. 7): Zuerst umjagten sie die feindlichen Abtheilungen A. auf allen Seiten, warfen ihre Geschosse auf sie ab, und versetzten sie meistens schon durch das Rasseln der Räder und durch den Schrecken, welchen ihre Pferde verursachten, in Verwirrung; und wann sie sich sodann in die Intervallen aa. ihrer indessen herangekommenen Reitergeschwader B. zurückgezogen hatten, sprangen sie von den Streitwagen herab und kämpften mit den Reitern verbunden zu Fuß. Die Fahrer oder Wagenlenker fuhren unterdessen allmälig aus dem Bereich des Kampfes zurück, und stellten ihre Wagen rückwärts der Intervallen ihrer Reiterei (in bb.) so auf, daß wenn ihre zu Fuß kämpfenden Wagenstreiter von Uebermacht gedrängt wurden, dieselben sich — durch die Geschwader gedeckt — ungehindert zu ihnen zurückziehen konnten [1]).

So suchten die Britannier die Beweglichkeit der Reiterei mit der Stätigkeit des Fußvolks zu vereinigen, und durch tägliche Angewöhnung und Uebung brachten sie es so weit, daß sie auf abschüssigem und selbst steilem Terrain ihre Pferde in vollem Lauf vor dem Stürzen zu bewahren, schnell die Gangart zu verkürzen und zu wenden wußten [2]).

welche die Soldaten nicht gleich zu finden wußten, werden unter incerti ordines verstanden.

[1]) Der Satz: et cum se inter equitum turmas insinuaverunt etc. IV, 33. wird meistens, und so auch von Köchly und Rüstow übersetzt „Haben sie sich so in feindliche Reiter eine Lücke gemacht."

Diese Uebersetzung halte ich aber für unrichtig. Denn 1) heißt se insinuare nicht „sich eine Lücke machen", sondern „sich irgendwo hineinziehen"; 2) hatten die Britannier in den hier beschriebenen Kämpfen keine feindliche Reiterei gegen sich, denn Cäsar hatte keine bei sich; und doch spricht er hier nicht von einem Manöver, das die Britannier nur häufig ausführten, sondern von einem solchen, das sie gerade gegen ihn angewendet hatten, da er das nächste Kapitel, das 34. mit: „quibus rebus perturbatis nostris" beginnt; 3) aber wäre es ein sehr unpraktisches, ja unausführbares Unternehmen gewesen, wenn die Wagenstreiter zwischen feindliche Reiterei hineinfahren, dort von den Wagen herabspringen, in der Mitte der feindlichen Reiterei ihre Wagen umkehren und zurückfahren lassen wollten, um im Nothfall zu diesen zurückspringen zu können Einer feindlichen Reiterei, die dies duldete, müßten wirklich weder Arme noch Beine zur Verfügung stehen.

Nach meiner Auffassung ist unter „et cum se inter equitum turmas insinuaverunt" zu verstehen, daß die Wagenstreiter in die Intervallen ihrer eigenen Reiterei zurückfuhren. Die Wagen hatten also schon gekehrt, als sie dort ankamen, die Streiter sprangen hinten von ihren Wägen herab, und diese zogen sich etwas zurück. Den immerhin gefährlichen Moment des Herabspringens aber deckte die eigene Reiterei, wie heutzutage die Reiterei das Auf- und Abprotzen der ihr zugetheilten reitenden Artillerie deckt.

[2]) uti in declivi ac praecipiti loco incitatos equos sustinere et brevi moderari ac flectere ... consuerint. IV, 33.

Sie pflegten auf der Deichsel vorzulaufen, sich auf das Joch zu stellen, und sich von da außerordentlich schnell in den Wagen wieder zurückzuschwingen.

Schon waren die Römer durch diese Manöver und diese neue Kampfweise in große Verwirrung gerathen,[1]) da brachte Cäsar noch zu rechter Zeit Hilfe. Denn sobald er auf dem Kampfplatz erschien, ließen die Feinde vom Angriffe ab, und die siebente Legion gewann ihre Fassung wieder. Immerhin hielt aber Cäsar nach diesem Vorgange den Zeitpunkt nicht für geeignet, selbst anzugreifen und ein Treffen zu liefern,[2]) blieb auf günstigem Terrain in Stellung,[3]) und führte nach einer kleinen Weile seine Legionen ins Lager zurück. Während dieses geschah, bemächtigten sich die Britannier alles römischen Eigenthums, das des Ueberfalls und eiligen Rückzugs wegen auf den Feldern zurückgelassen worden war, und gingen hierauf aus einander[4]).

Jetzt trat während einiger Tage ein solches Unwetter ein, daß die Römer ins Lager gebannt und ihre Feinde von weitern Angriffen abgehalten wurden. Die Letztern benützten indessen diese Zeit, nach allen Richtungen Boten auszuschicken, und ihren Landsleuten laut die geringe Stärke der römischen Truppenzahl und die herrliche Gelegenheit verkünden zu lassen, Cäsar aus dem Lager hinauszuschlagen, Beute zu machen und für immer ihre Freiheit zu sichern.

Auf diese Weise brachten sie schnell eine große Masse Reiterei und Fußvolk zusammen, und rückten an das römische Lager. Obgleich Cäsar, dem es an Reiterei mangelte, wohl wußte, daß, wenn er auch den Feind zurückschlage, sich dieser, wie in den ersten Tagen der Landung,[5]) größeren

[1]) quibus rebus perturbatis nostris novitate pugnae. IV, 34.

[2]) Auch wenn er gesiegt haben würde, hätte er, da er keine Reiterei hatte, den Sieg nicht einmal vervollständigen können. Vergl. IV, 35: „Caesar, etsi idem, quod superioribus diebus acciderat, fore videbat, ut, si essent hostes pulsi, celeritate periculum effugerent.

[3]) se suo loco continuit. IV, 34. Vergl. Anmerkung zu Seite 18.

[4]) Die Texte haben: nostris omnibus occupatis, qui erant in agris reliqui discesserunt. IV, 34. Man mag diese Stelle übersetzen wie man will, so wird man sich dieselbe doch nicht hinlänglich klar machen oder einen befriedigenden Sinn in ihr finden können. Ich halte sie für verdorben, und erlaube mir die Lesart: nostris omnibus occupatis, quae erant in agris relicta, discesserunt. Die Römer hatten nicht nur das abgeschnittene Getreide nicht mit sich ins Lager nehmen können, sondern sie mußten des Ueberfalls wegen sogar auch ihre zum Schneiden und Sammeln desselben nöthigen Geräthschaften im Stiche lassen.

[5]) superioribus diebus. IV, 35. Nur in den ersten Tagen der Landung waren die Britannier zurückgeschlagen worden. Vergl. IV, 26. neque longius prosequi potuerunt, quod equites .... insulam capere non potuerant.

Verluſten durch ſchnelle Flucht entziehen werde, ſo ſtellte er dennoch ſeine Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung,[1]) weil ſeit jenen Tagen wenigſtens die 30 Reiter zu ihm geſtoßen waren, welche er mit dem Atrebaten Commius nach Britannien vorausgeſchickt hatte.

Es kam zur Schlacht, und als ſie einmal im Gange war, vermochten die Britannier dem Angriff der Römer nicht länger Stand zu halten, ſondern wandten ſich zur Flucht. Die Legionen verfolgten ſie, ſo weit es Athem und Kräfte geſtatteten, tödteten einige, ſteckten weit und breit alle Gehöfte in Brand, und zogen hierauf wieder in ihr Lager zurück.

5. Rückkehr nach Gallien.

Noch an dem nämlichen Tage ſchickten die Britannier Parlamentäre an Cäſar und baten um Frieden. Er verlangte nun, daß ſie doppelt ſo viel Geiſeln ſtellten, als ihnen früher aufgegeben war, mit der Weiſung, ihm dieſelben auf den Continent nachzuſchicken, weil er des herannahenden Aequinoctiums wegen ſeine Rückfahrt dahin beeilte, um ſich mit ſeinen wenig haltbaren Schiffen der ſtürmiſchen Jahreszeit nicht ausſetzen zu müſſen. So wie daher geeignetes Wetter eintrat, ließ er kurz nach Mitternacht die Anker lichten, und erreichte mit allen Schiffen wohlbehalten das Feſtland. Nur zwei Transportſchiffe vermochten nicht in die nämlichen Häfen wie die übrigen einzulaufen, ſondern wurden etwas zu ſüdlich getrieben, ſo daß ſie wahrſcheinlich erſt bei Boulogne die galliſche Küſte erreichten, von wo aus die ungefähr 300 Soldaten, alſo zwei Manipeln, ſtarke Bemannung[2]) der beiden Schiffe nach ihrer Landung dem römiſchen Lager zu marſchirten.

Die in jener Gegend wohnenden Moriner hatten ſich, als Cäſar nach Britannien aufbrach, keine Feindſeligkeiten mehr erlaubt, jetzt aber von Beuteluſt ergriffen, trat ein Haufe derſelben den beiden Manipeln auf ihrem Marſche entgegen, umringte ſie, und drohte ſie niederzuhauen, wenn ſie die Waffen nicht ſtrecken würden. Anfangs war ihre Zahl noch gering, als aber die Römer ſich in ein Carré[3]) formirten und ſich vertheidigten, da ſtrömten ſchnell vom Kriegsgeſchrei herbeigerufen 6000 Moriner zuſammen.

[1]) legiones in acie pro castris constituit. IV, 35. Cäſar ſagt hier nicht, ob er mit ſeinem Heere eine „acies simplex, duplex“ oder triplex formirte, weil es ſich von ſelbſt verſteht, daß ein Heer von nicht mehr als zwei Legionen keine andere als eine acies simplex bilden durfte. Es waren aber demungeachtet jedenfalls drei Treffen aufgeſtellt.

[2]) Vergl. Anmerkung Seite 116.

[3]) orbe facto. IV, 37.

Sobald Cäsar von diesem Vorfall Meldung erhalten hatte, schickte er den bedrängten Manipeln aus seinem — wahrscheinlich bei Ambleteuse befindlichen — Lager die ganze Reiterei zu Hilfe. Bis zu deren Eintreffen, vier volle Stunden lang, hatten jene dem Andrange der Uebermacht Stand gehalten, und auf das tapferste kämpfend, sogar eine Anzahl Feinde getödtet, während ihrer nur Wenige verwundet wurden. Jetzt als Cäsars Reiterei auf dem Kampfplatze erschien, warfen die Moriner die Waffen weg, ergriffen die Flucht, und viele wurden niedergehauen.

Am folgenden Tage entsendete Cäsar Labienus mit den beiden aus Britannien zurückgekehrten Legionen gegen die treulos gewordenen Moriner, und diesmal wurde man ihrer beinahe sämmtlich habhaft, weil die Sümpfe ihres Landes vom letzten heißen Sommer eingetrocknet waren, und ihnen keine sichern Schlupfwinkel, wie das Jahr zuvor, boten.

Dagegen konnten Q. Titurius und L. Cotta, welche vor Cäsars Abgang gegen die Menapier detachirt wurden,[1]) derselben nicht habhaft werden, weil sie sich sämmtlich in die dichtesten Wälder geflüchtet hatten, und es mußten sich jene beiden Legaten darauf beschränken, während Cäsars Abwesenheit deren Länder zu verwüsten, ihre Gehöfte in Brand zu stecken und ihr Getreide abzuschneiden.

Jetzt, nachdem Cäsar auf das Festland zurückgekehrt war, stießen sie wieder zu ihm, und die Winterlager sämmtlicher Legionen wurden in das Gebiet der Belgier verlegt.

Nur zwei britannische Völkerschaften schickten dorthin die Geiseln, welche sie versprochen hatten; alle übrigen unterließen es.

Zu Rom wurde für Cäsars Erfolge in diesem Jahre nach Eintreffen seines Berichts ein zwanzigtägiges Dankfest gehalten.

[1]) Vergl. IV, 22. Reliquum exercitum Q. Titurio Sabino et Lucio Aurunculeio Cotta legatis in Menapios ..... ducendum dedit. Siehe oben S. 116.

E. Das Jahr 54 vor Christus.

I. Cäsars Thätigkeit im Winter dieses Jahres.

Als Cäsar im Spätherbste des Jahres 55 v. Chr. seine Truppen, die bereits ihre Winterquartiere bezogen hatten, verließ, um wie gewöhnlich den Winter in Italien zuzubringen, befahl er den Legaten, welche Legionen commandirten, in dieser Zeit die alten Schiffe ausbessern und so viel als möglich neue bauen zu lassen, über deren Construction und Größe er besondere Weisung ertheilte. Sie sollten nämlich sämmtlich anstatt mit Segeln, mit Rudern versehen werden, damit sie den Zufälligkeiten des Windes weniger ausgesetzt wären; und sollten niedriger, als die damals im mittelländischen Meere gebräuchlichen Schiffe gebaut werden, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß im Kanal wegen des häufigen Wechsels der Strömung die Wellen weniger hoch gingen,[1]) und weil ein niederer Bord nicht nur die Anwendung der Ruder besonders begünstigt, sondern auch den Vortheil gewährt, daß man die Schiffe schneller beladen und leichter an das Land zu ziehen vermag. Dagegen ließ er

[1]) quod propter crebras commutationes aestuum minus magnos ibi fluctus cognoverat. V, 1. Erst vor einigen Jahren haben die Engländer über die verwickelten Verhältnisse der Strömungen, über Ebbe und Fluth, im Kanal ausgedehnte und kostspielige Untersuchungen anstellen lassen. Nach diesen Untersuchungen ist der rasche Wechsel jener Strömungen in der auffallenden Erscheinung des im Kanal an gewissen Stellen alle sechs Stunden eintretenden Slackwassers begründet. — Die sich im atlantischen Meer von Südwesten her England nähernde Fluth theilt sich nämlich an dessen südwestlicher Spitze, und während ein Theil derselben von dort aus östlich ziehend, in den Kanal eintritt, umströmt ein anderer Theil die Westseite Englands und die Nordspitze von Schottland, verbreitet sich von hier wieder südlich und begegnet jenem Theil der Fluth, welcher in den Kanal eingedrungen ist, oder ihn bereits durchzogen hat. Da wo die Begegnung statt hat, tritt durch die Interferenz der Wellen plötzlich Slackwasser, nämlich ein Umschlag der Stromrichtungen ein, indem von der Interferenzlinie aus die beiden Strömungen mit einem Male eine ihrer bisherigen Strömung entgegengesetzte Richtung annehmen. Siehe die Tafel X., deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Hofrath Eisenlohr verdanke, und vergl. Philosophical transactions for 1851. Beechy: Report upon tidal streams.

Was jedoch die geringe Höhe der Wellen betrifft, so ist diese nicht eine Folge des häufigen Wechsels der Strömuug, wie Cäsar anführt, sondern der geringen Tiefe des Kanals.

Sobald Cäſar von dieſem Vorfall Meldung erhalten hatte, ſchickte er den bedrängten Manipeln aus ſeinem — wahrſcheinlich bei Ambleteuſe befindlichen — Lager die ganze Reiterei zu Hilfe. Bis zu deren Eintreffen, vier volle Stunden lang, hatten jene dem Andrange der Uebermacht Stand gehalten, und auf das tapferſte kämpfend, ſogar eine Anzahl Feinde getödtet, während ihrer nur Wenige verwundet wurden. Jetzt als Cäſars Reiterei auf dem Kampfplatze erſchien, warfen die Moriner die Waffen weg, ergriffen die Flucht, und viele wurden niedergehauen.

Am folgenden Tage entſendete Cäſar Labienus mit den beiden aus Britannien zurückgekehrten Legionen gegen die treulos gewordenen Moriner, und diesmal wurde man ihrer beinahe ſämmtlich habhaft, weil die Sümpfe ihres Landes vom letzten heißen Sommer eingetrocknet waren, und ihnen keine ſichern Schlupfwinkel, wie das Jahr zuvor, boten.

Dagegen konnten Q. Titurius und L. Cotta, welche vor Cäſars Abgang gegen die Menapier detachirt wurden,[1]) derſelben nicht habhaft werden, weil ſie ſich ſämmtlich in die dichteſten Wälder geflüchtet hatten, und es mußten ſich jene beiden Legaten darauf beſchränken, während Cäſars Abweſenheit deren Länder zu verwüſten, ihre Gehöfte in Brand zu ſtecken und ihr Getreide abzuſchneiden.

Jetzt, nachdem Cäſar auf das Feſtland zurückgekehrt war, ſtießen ſie wieder zu ihm, und die Winterlager ſämmtlicher Legionen wurden in das Gebiet der Belgier verlegt.

Nur zwei britanniſche Völkerſchaften ſchickten dorthin die Geiſeln, welche ſie verſprochen hatten; alle übrigen unterließen es.

Zu Rom wurde für Cäſars Erfolge in dieſem Jahre nach Eintreffen ſeines Berichts ein zwanzigtägiges Dankfeſt gehalten.

[1]) Vergl. IV, 22. Reliquum exercitum Q. Titurio Sabino et Lucio Aurunculeio Cotta legatis in Menapios ..... ducendum dedit. Siehe oben S. 116.

E. Das Jahr 54 vor Christus.

I. Cäsars Thätigkeit im Winter dieses Jahres.

Als Cäsar im Spätherbste des Jahres 55 v. Chr. seine Truppen, die bereits ihre Winterquartiere bezogen hatten, verließ, um wie gewöhnlich den Winter in Italien zuzubringen, befahl er den Legaten, welche Legionen commandirten, in dieser Zeit die alten Schiffe ausbessern und so viel als möglich neue bauen zu lassen, über deren Construction und Größe er besondere Weisung ertheilte. Sie sollten nämlich sämmtlich anstatt mit Segeln, mit Rudern versehen werden, damit sie den Zufälligkeiten des Windes weniger ausgesetzt wären; und sollten niedriger, als die damals im mittelländischen Meere gebräuchlichen Schiffe gebaut werden, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß im Kanal wegen des häufigen Wechsels der Strömung die Wellen weniger hoch gingen,[1]) und weil ein niederer Bord nicht nur die Anwendung der Ruder besonders begünstigt, sondern auch den Vortheil gewährt, daß man die Schiffe schneller beladen und leichter an das Land zu ziehen vermag. Dagegen ließ er

[1]) quod propter crebras commutationes aestuum minus magnos ibi fluctus cognoverat. V, 1. Erst vor einigen Jahren haben die Engländer über die verwickelten Verhältnisse der Strömungen, über Ebbe und Fluth, im Kanal ausgedehnte und kostspielige Untersuchungen anstellen lassen. Nach diesen Untersuchungen ist der rasche Wechsel jener Strömungen in der auffallenden Erscheinung des im Kanal an gewissen Stellen alle sechs Stunden eintretenden Slackwassers begründet. — Die sich im atlantischen Meer von Südwesten her England nähernde Fluth theilt sich nämlich an dessen südwestlicher Spitze, und während ein Theil derselben von dort aus östlich ziehend, in den Kanal eintritt, umströmt ein anderer Theil die Westseite Englands und die Nordspitze von Schottland, verbreitet sich von hier wieder südlich und begegnet jenem Theil der Fluth, welcher in den Kanal eingedrungen ist, oder ihn bereits durchzogen hat. Da wo die Begegnung statt hat, tritt durch die Interferenz der Wellen plötzlich Slackwasser, nämlich ein Umschlag der Stromrichtungen ein, indem von der Interferenzlinie aus die beiden Strömungen mit einem Male eine ihrer bisherigen Strömung entgegengesetzte Richtung annehmen. Siehe die Tafel X., deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Hofrath Eisenlohr verdanke, und vergl. Philosophical transactions for 1851. Beechy: Report upon tidal streams.

Was jedoch die geringe Höhe der Wellen betrifft, so ist diese nicht eine Folge des häufigen Wechsels der Strömuug, wie Cäsar anführt, sondern der geringen Tiefe des Kanals.

sie aber etwas breiter anfertigen, als es sonst Gebrauch war, um sie stärker belasten und namentlich mehr Transportthiere auf ihnen einschiffen zu können.

Alles für die Ausrüstung nöthige Material sollte aus Spanien herbeigeschafft werden [1]).

Nachdem Cäsar in Oberitalien seine Gerichtstage gehalten hatte, begab er sich nach Illyrien, weil er hörte, daß eine jener Provinz zunächst gelegene Gegend von den Piruſten in räuberischen Einfällen verheert werde. Dort angekommen legte er den Völkerschaften die Stellung von Truppen auf, und bestimmte ihnen einen Sammelplatz.

Als dies die Piruſten erfuhren, schickten sie Gesandte an Cäsar, die ihn versicherten, jene Feindseligkeiten seien durchaus nicht von der Allgemeinheit ihres Volkes ausgegangen, sondern seien nur das Werk Einzelner; sie wollten aber recht gern in jeder Beziehung Genugthuung geben. Cäsar hörte ihre Entschuldigung an, und befahl ihnen, auf einen bestimmten Tag Geiseln zu stellen, mit der Erklärung, daß er sie andernfalls feindlich behandeln würde. Die Geiseln trafen auf den festgesetzten Termin ein, und Cäsar ernannte hierauf ein Schiedsgericht, welches die Größe des verübten Schadens zu schätzen und die hierfür zu leistende Entschädigungssumme zu bestimmen hatte.

Nachdem diese Angelegenheiten geordnet waren, kehrte er nach Oberitalien zurück, und brach sodann zum Heere nach Belgien auf. Dort angekommen, inspicirte er sämmtliche Winterquartiere, [2]) und verfügte sich hierauf nach den verschiedenen Seehäfen. Die daselbst stationirten Truppen hatten, trotz großen Mangels an allem zum Schiffbau nöthigen Material, es dennoch durch ihren außerordentlichen Eifer dahin gebracht, daß ungefähr 600 Schiffe nach der vorgeschriebenen Art hergerichtet waren und 28 Kriegsschiffe bereit lagen. Nur wenig fehlte noch, und man konnte sie schon nach einigen Tagen vom Stapel lassen.

Er gab den Soldaten und dem Aufsichtspersonal seine Zufriedenheit zu erkennen, ertheilte seine weitern Instructionen und bestimmte zum allgemeinen Sammelplatze den Hafen Itius, indem er erfahren hatte, daß von diesem Punkte aus die Ueberfahrt nach Britannien am bequemsten sei, und nur ungefähr 10 Stunden Wegs betrage [3]). Den

[1]) Wahrscheinlich bestand dies Material aus verschiedenen Metallen und Pfriemengras, „Esparto" genannt, aus dem die Römer seit dem zweiten punischen Kriege die Schiffseile und das ganze Tauwerk anzufertigen pflegten. Vergl. Baumstarks Uebersetzung.

[2]) circuitis omnibus hibernis. IV, 2.

[3]) quo ex portu commodissimum in Britanniam traiectum esse cognoverat, circiter milium passuum triginta a continenti. V, 2.

Hafen Itius halte ich im Einklang mit Ortelius für den Hafen von Calais. Er ist weder derjenige Hafen, aus welchem Cäsar im vorhergegangenen Jahre seine Legionen, noch jener, aus welchem er seine Reiterei auslaufen ließ; denn wäre eines von beiden der Fall, so würden die Commentarien diesen Hafen mit einer entsprechenden Andeutung bezeichnet haben. Eine solche Andeutung ist aber nicht zu finden, und Cäsar hatte die Zweckmäßigkeit des Hafens Itius nur durch jene Schiffe kennen gelernt, welche während seiner Abwesenheit in Britannien den Kanal vielfach hin und her durchschiffen mußten, um wenigstens durch Befehle und Meldungen mit den in Gallien zurückgelassenen Legionen in Verbindung zu bleiben. Calais und Walmercastle liegen in Wirklichkeit auch, Cäsars Angabe entsprechend, nahezu 10 Stunden Wegs oder sechs geogr. Meilen, nämlich 30,000 römische Passus auseinander.

Für die Sicherung der in den verschiedenen Häfen liegenden Schiffe, sowie für ihre Verbringung nach dem Hafen Itius ließ Cäsar die nöthige Truppenzahl an der Küste zurück,[1]) und brach selbst mit vier Legionen und 800 Reitern, die jedoch sämmtlich kein schweres Gepäck — keine Wagen und keine Lastthiere — mit sich führten,[2]) nach dem Gebiete der Trevirer auf, weil diese bei dem von ihm angeordneten Landtage nicht erschienen waren, keinen Gehorsam zeigten, und im Gegentheil — wie man sagte— die Germanen des rechten Rheinufers zum Aufstande aufzureizen suchten.

Unter allen gallischen Völkerschaften hatten die Trevirer nicht nur die zahlreichste Reiterei, sondern sie stellten auch viele Fußtruppen, und ihr Land erstreckte sich, wie oben bemerkt, bis an den Rhein. Bei diesem Volke stritten sich ehemals zwei Männer — Indutiomar und Cingetorix — um die höchste Gewalt. Letzterer fand sich auf die Nachricht von Cäsars und seiner Legionen Ankunft sogleich bei Cäsar ein, versicherte, er werde mit seiner ganzen Partei dem römischen Volke stets treu und ergeben bleiben, und theilte ihm zugleich Alles mit, was bei den Trevirern vorging.

Indutiomar aber rüstete sich zum Krieg, zog Reiterei und Fußvolk zusammen, hieß Alle, welche Alters halber nicht waffenfähig waren, in den Ardennenwald flüchten, der von bedeutender Ausdehnung war, und mitten durch das Gebiet der Trevirer hinziehend [3]) sich vom Rhein bis zur remischen Grenze erstreckte.

[1]) huic rei quod satis esse visum est militum reliquit. V, 2.

[2]) cum legionibus expeditis. V, 2.

[3]) per medios fines Trevirorum. V, 3. Scheller macht die hierher passende Bemerkung, daß unter „medius“ nicht immer genau die Mitte zu verstehen sei.

Als indessen einzelne Fürsten, theils durch ihr Freundschaftsverhältniß zu Cingetorix veranlaßt, theils auch durch die Ankunft des römischen Heeres in Schrecken gesetzt, vor Cäsar erschienen, und mit der Erklärung, daß sie ihren Völkern leider nicht zu rathen und zu helfen wüßten, in Betreff ihrer persönlichen Verhältnisse Gesuche vorbrachten; da befürchtete Indutiomar, er möchte jetzt ganz allein stehen, und schickte Gesandte an Cäsar, um ihn zu versichern, er habe nur deshalb seine Leute nicht verlassen und nicht auf den Landtag kommen wollen, um sein Volk leichter in Pflichten zu erhalten; denn wenn der ganze Adel abwesend sei, könne das Volk aus Unverstand auf böse Wege kommen. Jetzt aber sei das Volk in seiner Gewalt, und mit Cäsars Erlaubniß werde er im römischen Lager erscheinen, um sein und seines Volkes Geschick unter dessen Schutz zu stellen.

Cäsar wußte recht gut, warum Indutiomar also sprach, und was ihn von seinen Planen abbrachte. Da jedoch zu einem neuen Einfall nach Britannien bereits Alles vorbereitet war, wollte er den Sommer nicht im Gebiete der Trevirer verbringen müssen. Er machte daher Indutiomar die Auflage, mit 200 Geiseln, worunter namentlich sein Sohn und alle seine Verwandten begriffen sein mußten, sich bei ihm einzufinden; und als sie richtig eingetroffen waren, sprach er ihm Muth zu und ermahnte ihn, treu zu bleiben. Dessen ungeachtet berief Cäsar die Fürsten der Trevirer zu sich, und bewirkte ihren Anschluß an Cingetorix, indem er jeden einzeln und insbesondere dazu aufforderte.

Die Commentarien sagen, dies habe Cingetorix nicht nur verdient, sondern es habe auch in Cäsars eigenem Interesse gelegen, das Ansehen eines so bewährten Anhängers möglichst zu erhöhen. Indutiomar wurde hierüber aber äußerst erbittert, und wenn er schon vorher feindselig gegen Cäsar gestimmt war, so steigerte dieser Stachel seinen Haß noch mehr.

II. Cäsars zweiter Einfall in Britannien.

1. Vorbereitungen zur Ueberfahrt.

Cäsar marschirte hierauf mit seinen Legionen nach dem Hafen von Calais[1]). Hier erfuhr er, daß 60 im Gebiet der Melder — der Umgegend von Meaux — gebaute Schiffe von Sturm verschlagen nicht eingetroffen waren. Die übrigen aber fand er mit allem Nöthigen ausgerüstet und zum Auslaufen bereit. Auch seine ganze gallische Reiterei, 4000 Pferde stark, sowie Fürsten aus allen Völkerschaften trafen dort ein.

[1]) ad portum Itium. V, 5.

Von den Letztern wollte er nur sehr wenige, in deren Treue er keinen Zweifel setzte, in Gallien zurücklassen, die übrigen aber als Geiseln mit sich nehmen; da er besorgte, es möchte ohne diese Vorsichtsmaßregel während seiner Abwesenheit zu einem Aufstande kommen.

Insbesondere hatte Cäsar beschlossen, den Aeduer Dumnorix in seiner Nähe zu behalten; denn er kannte dessen unruhigen Geist, seine Herrschsucht, seinen Muth und großen Einfluß auf die Gallier. Dazu kam noch, daß Dumnorix in der Versammlung der Aeduer erklärt hatte, ihm werde von Cäsar die Regierung seines Vaterlandes übertragen werden. Diese Aeußerung verstimmte die Aeduer sehr, doch wagten sie nicht, Gesandte an Cäsar zu schicken, um ihn zu bitten, sie mit jener Persönlichkeit zu verschonen. Eine Thatsache, welche Cäsar von seinen Gastfreunden erfuhr.

Dumnorix suchte zuerst alle mögliche Gründe hervor, warum er nicht mit nach Britannien gehen könne; als er aber sah, daß dies alles nichts helfe, begann er die anwesenden Fürsten aufzuwiegeln, sie sollten den Continent ja nicht verlassen; Cäsar wolle sie nur deshalb nach Britannien schleppen, um sie daselbst zu tödten. Im Angesichte Gallien's wage er dieß nicht. Endlich suchte er eine eidliche Verpflichtung unter ihnen zu Stande zu bringen, nach gemeinschaftlichen Beschlüssen die Interessen Gallien's zu fördern.

Aus Rücksicht auf die ausgezeichnete Stellung, welche er dem Volke der Aeduer ertheilt hatte, wollte er Dumnorix auf jede nur mögliche Weise vom fernern Verfolg seines Treibens abbringen und abschrecken; als er aber sah, daß dessen Verfahrenheit immer weiter ging, mußte er sich und das allgemeine Beste gegen Schaden sichern.

25 Tage war Cäsar genöthigt, im Hafen Itius liegen zu bleiben, weil der in jener Gegend gewöhnlich sehr lang andauernde Nordwestwind [1]) die Ueberfahrt nach Britannien verhinderte. In dieser Zeit gab er sich alle Mühe, Dumnorix an sich zu fesseln, suchte jedoch zugleich auch dessen Absichten genauer kennen zu lernen.

Endlich trat günstiges Wetter ein, und er befahl seinen Truppen sich einzuschiffen. Während nun Aller Sinn und Gedanken nur auf die Einschiffung gerichtet war, und auch sämmtliche Reiterabtheilungen zur Besteigung der Schiffe sich in Marsch setzten, wurde es Dumnorix möglich, mit der Reiterei der Aeduer ohne Cäsars Wissen, anstatt den Weg nach dem Hafen, den Weg nach seiner Heimath einzuschlagen.

Sobald Cäsar jedoch hiervon Meldung erhalten hatte, verschob er

[1]) Corus ventus. V, 7.

das Auslaufen der Flotte, und sendete einen großen Theil seiner Reiterei ab, um den Flüchtling zu verfolgen und ihn wieder einzubringen. Dumnorix wurde eingeholt, und da er sich zur Wehr setzte, niedergehauen; seine Reiter aber kehrten sämmtlich zu Cäsar zurück.

Nunmehr beorderte Cäsar seinen Legaten Labienus mit drei Legionen und 2000 Reitern auf dem Festlande zu verbleiben, um den Hafen zu schützen, den Nachschub an Getreide zu besorgen, [1]) und ihn in steter Kenntniß von den Vorgängen in Gallien zu erhalten; im Uebrigen sollte er nach Zeit und Umständen seinem eigenen Ermessen gemäß handeln.

2. Ueberfahrt und Landung.

Nun erfolgte die Ueberfahrt, welche die Commentarien nur mit kurzen Worten schildern, die aber so genau bezeichnend sind, daß, wenn man sie mit den Strömungsverhältnissen des Kanals zusammenhält, welche in der Anmerkung auf Seite 127 aufgeführt wurden, sich die Ueberfahrt ohne Schwindelei folgendermaßen näher beschreiben läßt:

Cäsar selbst lichtete mit fünf Legionen und 2000 Reitern gegen Sonnenuntergang zu Calais die Anker; [2]) es mochte Abends acht Uhr und drei Stunden vor Hochwasser in Dover sein (siehe Tafel X. Fig. 6). Die Strömung ging unter diesen Verhältnissen in jener Stunde bei Calais von Nordost gegen Südwest und zugleich blies ein gelinder Südwestwind. [3]) Durch das Parallelogramm dieser beiden sich nicht direct entgegenwirkenden Kräfte wurden seine Schiffe nordwestlich gegen Britannien getrieben. Gegen Mitternacht aber, etwa um eilf Uhr, trat Windstille [4]) und Slackwasser ein, nach welch' letzterem sich die Strömung plötzlich in eine nordöstliche verwandelte (siehe Tafel X. Fig. 1). Die Flotte konnte daher ihren nordwestlichen Lauf nicht mehr einhalten, [5]) sondern wurde ziemlich weit gegen Nordosten verschlagen, so daß sie mit Sonnenaufgang die britische Küste — Nordforeland — links hinter sich erblickte. [6]) Morgens fünf Uhr aber trat wiederum Slackwasser ein, die Stromrichtung änderte sich [7]) in eine südwestliche

[1]) ut .... rem frumentariam provideret. V, 8.

[2]) ad solis occasum naves solvit. V, 8.

[3]) leni Africo. V, 8.

[4]) media circiter nocte vento intermisso. V, 8.

[5]) cursum non tenuit. V, 8.

[6]) orta luce sub sinistra Britanniam relictam conspexit. V, 8.

[7]) Tum rursus aestus commutationem etc. V, 8.

um, (siehe Tafel X. Fig. 7) und dieser folgend erreichte die Flotte mit Hülfe der Ruder endlich jenen Punkt der Insel, welcher nach der Erfahrung des vorigen Jahres die beste Landung gewährte.

Hier bewiesen die Soldaten, welche auf den schwerfälligen Lastschiffen [1]) fuhren, eine solche lobenswerthe Ausdauer, daß sie durch ununterbrochenen angestrengten Ruderschlag sogar hinter den Kriegsschiffen nicht zurückblieben.

Als die ganze Flotte gegen Mittag die britische Küste erreichte, waren daselbst keine Feinde zu erblicken. Sie waren dort zwar in großen Heerhaufen versammelt gewesen, hatten sich aber, vom Anblick der mächtigen Flotte erschreckt bereits landeinwärts gezogen, um in den höher gelegenen Gegenden Sicherheit zu suchen. Es kamen ihnen nämlich die Schiffe vom vorigen Jahre und solche, welche sich Einzelne zu ihrer Bequemlichkeit hatten bauen lassen, mehr als 800 Schiffe, gleichzeitig in Sicht.

Cäsar schiffte sein Heer aus, und besetzte ein für das Lager geeignetes Terrain. [2]) Dies kann nur der dünenartige Höhenrücken gewesen sein, auf welchem gegenwärtig, ungefähr 1200 Schritte von der Küste entfernt, der Flecken Walmer erbaut ist [3]).

3. Operationen und Kämpfe.

Nachdem Cäsar von Gefangenen die Oertlichkeit der feindlichen Stellung in Erfahrung gebracht hatte, ließ er 10 Cohorten und 300 Reiter als Bedeckung für die Schiffe am Meer zurück, [4]) und setzte sich mit den übrigen Truppen gleich nach Mitternacht [5]) gegen den Feind in Marsch.

Für seine Schiffe war er um so weniger besorgt, als dieselben an einem offenen und aus weichem Sande bestehenden Strande vor Anker

[1]) vectoriis gravibusque navigiis. V, 8.

[2]) loco castris idoneo capto. V, 9.

[3]) Vergl. die große topographische Karte von Frankreich, Blatt Calais. Auch nach Dio Cassius XL. 1. landete Cäsar nach seinen beiden Ueberfahrten an ein und derselben Stelle.

[4]) cohortibus decem ad mare relictis. V, 9. Cäsar scheint, nach dieser Ausdruckweise zu schließen, von jeder seiner fünf Legionen je zwei Cohorten zurückgelassen zu haben; denn wenn jene zehn Cohorten gerade die einer und derselben Legion gewesen wären, so würde er gewiß „una legione relicta", anstatt obigen Ausdrucks, gesetzt haben. Er mag bei dieser Gelegenheit wohl der Rücksicht, daß eine jede Legion bei Bewachung der Schiffe und des gemeinschaftlichen Eigenthums sich gehörig vertreten wußte, die taktischen Rücksichten nachgesetzt haben.

[5]) de tertia vigilia. V, 9. Vergl. Anmerkung [2]) auf S. 134.

lagen, [1]) und nebst ihrer Bedeckung unter das Commando des Quintus Atrius gestellt waren.

Cäsar rückte während der Nacht ungefähr vier Stunden Wegs vor, [2]) gelangte daher mit Tagesanbruch in der Nähe von Sturry an die große Stour, und wurde hier die Feinde ansichtig, welche mit ihrer Hauptmacht die waldigen Höhen auf dem linken Ufer jenes Flüßchens besetzt hatten.

Von dieser höhern Stellung begünstigt unternahmen es die Britannier, ein weiteres Vorrücken der Römer zurückzuweisen, und engagirten das Gefecht, indem sie ihre Reiterei und ihre Wagenstreiter gegen die Stour vorrücken ließen. [3]) Sie wurden jedoch von der römischen Reiterei geworfen, und zogen sich in die auf den Höhen befindlichen Wälder zurück. Dort hatten sie ein Terrain erreicht, das nicht nur durch seine natürliche Beschaffenheit, sondern auch durch Verschanzungen außerordentlich vertheidigungsfähig war, [4]) und schon früher eines einheimischen Krieges wegen befestigt worden zu sein schien; denn alle Zugänge zu dieser Stellung waren durch dichte Verhaue verbarrikadirt [5]).

Nach dem weitern Inhalt der Commentarien läßt sich schließen, daß der Saum des Waldes, wenigstens an den von Natur nicht festen Stellen, mit einem Walle umschlossen war [6]).

Den befestigten Waldsaum hatten die Britannier in zerstreuter Aufstellung besetzt, warfen von dort aus ihre Geschosse, und ließen die Römer in die Verschanzungen nicht eindringen [7]).

Nun formirten aber die Soldaten der siebenten Legion eine „Testudo", trugen unter deren Schutz gegen den Wall einen Damm auf und bemächtigten sich der feindlichen Stellung [8]).

[1]) in litore molli atque aperto. V, 9. Diese Charakterisirung des Strandes paßt gewiß nicht auf Dover, was gewöhnlich als Cäsars Landungsplatz angeführt wird, sondern auf Walmercastle.

[2]) ipse noctu progressus milia passuum circiter XII. V, 9.

[3]) ad flumen progressi ex loco superiore nostros prohibere et proelium committere coeperunt. V, 9.

[4]) locum nancti egregie et natura et opere munitum. V, 9.

[5]) crebris arboribus succisis. V, 9.

[6]) Vergl. V, 21. Oppidum Britanni autem vocant, cum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt.

[7]) ipsi ex silvis rari propugnabant, nostrosque intra munitiones ingredi prohibebant. V, 9.

[8]) testudine facta et aggere ad munitiones adiecto. V, 9. Eine Testudo von Zimmerwerk anfertigen heißt: testudinem parare. Wie durch Bildung einer

Sie jagten hierauf die Britannier, ohne große Verluste zu erleiden, aus dem Walde hinaus. Den Feind weiter zu verfolgen, gestattete Cäsar aber nicht, weil er über die Beschaffenheit des Terrains noch keine Kunde hatte, und der Tag schon so weit vorgerückt war, daß er die übrige Zeit desselben für die Befestigung seines Lagers verwenden wollte, das in der Nähe von Canterbury und zwar etwa auf der Höhe nordöstlich von dieser Stadt gelegen haben mochte.

In der Frühe des folgenden Morgens beorderte er seine Truppen — Fußvolk und Reiterei — in drei getrennten Colonnen [1]) zu einem Streifzuge, um den flüchtigen Feind zu verfolgen.

Als seine Colonnen eine Strecke Weges vorgerückt waren, und man bereits die feindliche Nachhut ansichtig wurde, da trafen von Quintus Atrius gesendete Reiter mit der Meldung bei Cäsar ein, daß durch einen furchtbaren Sturm in der vergangenen Nacht beinahe alle Schiffe beschädigt und an die Küste geworfen worden seien. Es hätten nämlich weder die Anker noch Taue gehalten, noch seien die Matrosen und Steuerleute der Gewalt des Sturmes Meister geblieben, so daß durch das Anprallen der Schiffe an einander die Flotte großen Schaden gelitten habe.

Testudo und durch Aufwerfen eines Dammes die Eroberung einer Verschanzung besonders befördert wurde, darüber ist wohl keine authentische Angabe vorhanden. Als Hypothese möchte ich aber Folgendes aufstellen:

Die Soldaten standen bekanntlich im Gliede nicht Arm an Arm geschlossen, sondern hatten sechzehn Zoll Intervalle unter einander, so daß im Kampfe durch diese Intervallen sich die Leute der hintern Glieder vor und wieder zurückziehen konnten. Zur Bildung der Testudo hielten die Soldaten ihre Schilde über die Köpfe und deckten, da die Schilde vier Fuß lang waren, nicht nur sich selbst, sondern auch die Intervalle zwischen sich und dem Nebenmanne. Durch diese gegen die feindlichen Geschosse gedeckten Intervallen liefen nun die zum Aufwerfen des Dammes bestimmten Arbeiter vor, und reichten sich die Rasen oder Reisigbündel, mit denen der Damm gebildet wurde, von Hand zu Hand, während die an der Queue befindlichen Arbeiter dieses Material von andern Arbeitern erhielten, welche sich außerhalb der feindlichen Wurfweite befanden. (Vergl. S. 100.) Auf diese Weise konnte entweder blos der Graben der feindlichen Verschanzung dammartig ausgefüllt oder auch der Damm sogar rampenartig so vor den Wall gelegt werden, daß dessen Ersteigung sehr erleichtert wurde. (Vergl. Bartoli, Colonna Trajani Pl. 50.) Ammian XX. 11. (23) erzählt von einem Damm, welcher gegen Bezabde errichtet wurde, und zu dem man auch Baumzweige, Binsen und Schilf verwendete.

[1]) tripartito. V, 10. Hätten sich die drei Colonnen nicht auf verschiedenen Wegen, in taktischer Beziehung unabhängig von einander, in Marsch gesetzt, sondern wären die drei Heerestheile, wenn auch besondere Colonnen bildend, doch um sich gemeinschaftlich mit dem Feinde zu schlagen, während des Marsches in taktischer Verbindung geblieben, so würde Cäsar nicht den Ausdruck „tripartito“ gewählt, sondern „acie triplici“ gesetzt haben. (Vergl. K. b. Dyrrh. S. 125.)

Auf diese Nachricht hin ließ Cäsar seine drei Colonnen — die Legionen und die Reiterei — zurückrufen, und zwar mit der Weisung, das Lager an der Stour nicht zu beziehen, sondern im Marsche zu verbleiben, bis sie den Landungsplatz erreicht haben würden. Er selbst kehrte für seine Person, [1]) den Truppen vorauseilend, dahin zurück.

Hier überzeugte er sich, daß sich Alles nahezu so verhielt, wie es ihm durch die berittenen Ordonnanzen und die schriftliche Meldung des Atrius [2]) berichtet wurde, daß nämlich etwa 40 Schiffe wirklich zu Grunde gegangen waren, die übrigen jedoch, wiewohl mit großer Arbeit, wieder hergestellt werden konnten.

Die von Cäsar zurückgerufenen Truppen vermochten, da sie von der Stour bis zum Landungsplatz einen Marsch von nur vier Stunden hatten, noch am Abend des nämlichen Tages daselbst einzutreffen. Nach deren Ankunft zog er aus den Legionen die Werkleute heraus [3]) und ließ auch noch andere vom Continente herbeikommen. Ferner schrieb er an Labienus, er solle von den unter seinem Commando stehenden Legionen so viel als möglich Schiffe ausrüsten lassen. Was ihn selbst

[1]) Die an dieser Stelle gebräuchliche Lesart: „legiones equitatumque revocari atque in itinere resistere (auch itinere desistere) iubet, ipse ad naves revertitur“ V, 11. ist offenbar verdorben. Die Conjunction „atque“ bezeichnet bekanntlich (vergl. Kärchers Lexicon), daß der nachfolgende Satz eine gewisse Steigerung des vorhergehenden enthält. In dem hier vorangehenden „revocari“ liegt aber mehr, als in „resistere oder desistere“. Denn im Zurückrufen liegt bereits der Begriff, daß die Truppen nicht nur Halt machen oder den Marsch aufgeben, sondern daß sie sogar zurückmarschiren sollen. Das „in itinere resistere“, das Köchly mit „etwaige Angriffe des Feindes nur abzuweisen, ohne den Marsch einzustellen“ gibt, ist wohl etwas zu frei übersetzt, denn es wird dadurch namentlich eine Beschränkung in diesen Satz gelegt, welche der lateinische Text nicht enthält.

Auch würde Cäsar, wenn er den von Köchly aufgenommenen Gedanken hätte ausdrücken wollen, sich nicht so unvollständig geäußert, sondern etwa: „atque, cum hostes aggrederentur, non intermisso itinere resistere“ gesetzt haben.

Da endlich aus dem spätern Inhalt der Erzählung mit Sicherheit zu schließen ist, daß sämmtliche Legionen an den Strand zurückkehrten, die nothwendige ausdrückliche Angabe des Marsches dahin aber in den Commentarien nirgends zu finden ist, so glaube ich, daß diese Angabe in dem vorliegenden verdorbenen Satze lag, und diese Stelle ursprünglich folgendermaßen hieß: legiones equitatumque revocari atque in itinere persistere iubet ad naves, ipse revertitur.

[2]) ex nuntiis litterisque. V, 11.

[3]) ex legionibus fabros delegit. V, 11. Da Cäsar hier von mehreren Legionen spricht, während er 10 Cohorten, also die Stärke nur einer Legion bei den Schiffen zurückgelassen hatte, so geht daraus hervor, daß, wie wir soeben behaupteten, die Truppen, welche in drei Colonnen zur Verfolgung des Feindes abgesendet waren, nach ihrer Zurückberufung wirklich bis zum Meere zurückkehrten. Vergl. die in der Anmerkung 4. S. 137 enthaltene Angabe des Dio Cassius.

betraf, so hielt er für das Zweckmäßigste, vor einer großen Arbeit und Mühe nicht zurück zu schrecken, nämlich alle seine Schiffe aus dem Wasser ziehen und sie nebst dem Lager mit einer und derselben Verschanzung einschließen zu lassen. Hierzu brauchte er zehn Tage Zeit, obgleich die Soldaten Tag und Nacht arbeiten mußten.

Als die Schiffe auf das Land gezogen und nebst dem Lager außerordentlich stark verschanzt waren, ließ er die zehn Cohorten, welche er schon beim ersten Abmarsche als Bedeckung der Flotte zurückgelassen hatte, [1]) wieder daselbst zurück, und setzte sich von Neuem nach dem Flüßchen Stour in Marsch. [2]) Dort angekommen, fand er bereits größere Streitmassen der Britannier, die sich von allen Seiten her gesammelt und den Oberbefehl über ihre Macht dem Cassivellaunus übertragen hatten, dessen Gebiet durch die Themse von den Küstenländern getrennt wurde, und ungefähr 27 Stunden vom Meer entfernt lag [3]).

Während des Marsches vom Landungsplatze an die Stour [4]) schlugen sich die feindlichen Reiter und Wagenstreiter voll Erbitterung mit der römischen Reiterei; doch behielt die letztere überall die Oberhand und trieb ihre Gegner in die Wälder jenseits der Stour und auf die dortigen Hügel zurück. Sie tödteten ihrer eine Anzahl; weil sie aber zu hitzig verfolgten, verloren auch sie Einige der Ihrigen.

Als etwas später die Legionen auf dem linken Stour-Ufer eingetroffen mit der Befestigung des Lagers beschäftigt waren, vielleicht nur die Verschanzungen ihres frühern Lagers daselbst wieder herstellten, und sich keiner Feindseligkeiten versahen, [5]) stürmte die britannische Reiterei mit ihren Wagenstreitern plötzlich aus den Wäldern hervor, griff die vor dem Lager aufgestellten Vorposten an [6]) und kämpfte mit großer Erbitterung.

[1]) easdem copias, quas ante. V, 11.

[2]) eodem unde, redierat. V, 11.

[3]) circiter milia passuum LXXX. V, 11. Cäsar gibt hier nicht die directe Entfernung der Themse von dem Canal an, sondern die Länge des Weges, welchen er zurücklegte, um sie — wie später erzählt wird — zu überschreiten.

[4]) in itinere. V, 15. Cäsar hat im 12., 13. und 14. Kapitel der Commentarien eine Beschreibung Britanniens eingeschaltet, und kehrt erst im 15. Kapitel zur Erzählung der Kriegsereignisse zurück, ohne jedoch den Text an den vorhergehenden deutlich anzuknüpfen. Dio Cassius gibt (lib. XL. cap. 2) eine Ergänzung desselben, indem er erzählt: Cassivellaunus sei nach Cäsars Rückzug in sein Lager an der Küste gegen dasselbe angerückt, und Cäsar ihm sodann entgegen gezogen.

[5]) intermisso spatio imprudentibus nostris atque occupatis in munitione castrorum. V, 15.

[6]) qui erant in statione pro castris collocati. V, 15.

Cäsar schickte zwei Cohorten und zwar die ersten Cohorten zweier Legionen [1]) seinen Vorposten zu Hülfe. Kaum aber hatten sich diese Cohorten mit ganz geringer Intervalle neben einander aufgestellt, da brachen feindliche Reiter und Wagenstreiter mitten durch sie hindurch, und zogen sich ohne Verlust wieder zurück. Da diese Kampfweise den Römern immer noch neu und ungewohnt war, so geriethen sie in große Bestürzung, und erst nachdem noch einige Cohorten am Gefechte Antheil genommen hatten, wurden die Feinde zurück gewiesen.

Bei diesem Gefechte, das im Angesicht des ganzen Heeres und gerade vor dem Lager stattfand, trat es sehr deutlich hervor, daß die römischen Legionarsoldaten ihrer schweren Bewaffnung wegen einem derartigen Gegner gegenüber nicht recht brauchbar waren. Denn sie konnten dem flüchtigen Feinde, wenn er sich zurück zog, in geschlossenen Gliedern nicht folgen, und doch wagten sie es nicht, sich zu diesem Zwecke aufzulösen.

Auch die römische Reiterei konnte nur in sehr nachtheiligem Verhältnisse [2]) den Kampf gegen die mit ihrer Reiterei verbundenen Wagenstreiter bestehen, da diese beiden Waffen sehr oft absichtlich wichen, und wenn sie die römische Reiterei von den Legionen hinweggelockt hatten, die Wagenstreiter von ihren Wagen herabsprangen und ihrer Reiterei als Fußvolk zur Seite standen. Indem sie auf diese Weise sich unterstützten, kamen ihnen die Vortheile eines Kampfes mit verbundenen Waffen zu gut, [3]) während dieser Vortheil den von ihrem Fußvolke entfernten römischen Reitern abging.

Dieses Zusammenwirken der Reiterei und der Wagenstreiter hat Cäsar wohl angedeutet, wenn er sagt: Der Gefechtsmechanismus der (britischen) Reiterei war aber der Fechtweise ihrer Wagenstreiter, ob sie wichen oder verfolgten, entsprechend (par) und brachte die römische Reiterei gerade in jenes nachtheilige Verhältniß [4]).

[1]) atque his primis legionum duarum. V, 15. Die ersten Cohorten der Legionen zählten besonders tüchtige Leute, und ihnen war als Feldzeichen der Adler anvertraut.

[2]) magno cum periculo. V, 16.

[3]) pedibus dispari proelio contenderent. V, 16.

[4]) equestris autem proelii ratio et cedentibus et insequentibus par, atque idem periculum inferebat. V, 16.

Aus obiger Darstellung geht wohl klar hervor, wie militärisch wenig richtig Vossius urtheilte, wenn er über diese Stelle sagt: „Ambigebat Glareanus de Britannis, Romanis, an utrisque Caesar loquatur. Sed nulla hic difficultas est. Nam equestre proelium proprie hic accipiendum: nempe ubi utrimque equis

Die Britannier traten auch niemals in Massen, sondern zerstreut in großen Intervallen [1]) zum Gefechte auf, und hatten Unterstützungstrupps [2]) hinter sich aufgestellt, so daß sie sich einander ablösten, und immer wieder frische und unermüdete Truppen an die Stelle der erschöpften traten.

Tags darauf hatten sich die Britannier fern vom Lager, auf den gegenüber liegenden Hügeln, aufgestellt, zeigten sich jedoch nur da und dort, und begannen die zu ihrer Beobachtung entsendete Reiterei, übrigens mit weniger Nachdruck, als Tags zuvor, zu harceliren. [3]) Gegen Mittag aber, als Cäsar drei Legionen und seine ganze Reiterei unter dem Commando des Legaten Gajus Trebonius auf Fouragirung ausgesendet hatte, stürmten sie plötzlich von allen Seiten gegen die Soldaten, welche sich zum Einsammeln der Lebensmittel zerstreuen sollten, [4]) heran, so daß diese sich von ihren Feldzeichen oder Legionen nicht entfernen konnten [5]).

Mit einem ungestümen Angriff trieben die Legionen den Feind zurück; während sie aber sonst die Vervollständigung des Sieges der Reiterei allein überließen, rückten sie diesmal nach, und nahmen an der Verfolgung so lange Theil, bis ihre Reiterei voll Vertrauen auf ihre Unterstützung die Feinde kopfüber vor sich herjagte, [6]) viele derselben niederhieb, und ihnen keine Zeit ließ, sich zu sammeln, festen Fuß zu fassen oder von den Streitwagen herabzuspringen.

Unmittelbar nach dieser Flucht [7]) gingen sämmtliche Hülfsvölker des Feindes, welche von allen Seiten zusammengeströmt waren, aus

concurritur, alioque frustra bonum hic sensum quaeras. Sane sic et Graecus intellexit.“ Aber auch bis in die neueste Zeit, auch von Köchly und Rüstow, wurde dieser Satz wohl nicht richtig aufgefaßt; sie übersetzen: „Da aber der Feind auch die Unterstützung seiner Reiterei hatte, so war für die unsrige die Gefahr immer dieselbe, mochte sie vorgehen oder zurückgehen.“ — Unter den „cedentibus et insequentibus“ können nur die Wagenstreiter verstanden werden. Vergl. Anm. S. 123.

[1]) nunquam conferti, sed rari magnisque intervallis. V, 16.

[2]) stationes, V, 16. bezeichnet hier die Unterstützungstrupps, ähnlich wie es bei den Vorposten die Feldwachen und sodann auch die Vorposten selbst bedeutet.

[3]) lenius quam pridie lacessere coeperunt. V, 17.

[4]) ad pabulatores. V, 17.

[5]) sic uti ab signis legionibusque non absisterent. V, 17.

[6]) nostri acriter in eos impetu facto repulerunt, neque finem sequendi fecerunt, quoad subsidio confisi equites, cum post se legiones viderent, praecipites hostes egerunt. V, 17. Onosander führt an, daß ein aus Reiterei und Fußvolk bestehendes Corps vorwärts aufgestellt die Fouragirer zu decken habe. (Vergl. Guischard's Uebersetzung)

[7]) ex hac fuga protinus. V, 17.

einander, und von jener Zeit an lieferte die vereinigte Macht der Britannier Cäsar kein Gefecht mehr.

Sie hatten nämlich beschlossen, gegen Cäsar nur noch einen kleinen Krieg zu führen, worauf dieser, der ihre Absicht bald erkannt hatte, sein Heer in das Gebiet des Cassivellaunus an die Themse führte, welche zu Fuß nur auf einer Strecke, und dort kaum, überschritten werden konnte. Dort — unzweifelhaft bei Kingston — angelangt, bemerkte er auf dem jenseitigen Ufer eine große feindliche Streitmacht in Schlachtordnung aufgestellt. Das Ufer jener Flußstrecke war, um ihre Ueberschreitung zu erschweren, und somit ihre Vertheidigungsfähigkeit dem Ufer des übrigen Flusses zu nähern, mit spitzigen Sturmpfählen [1]) verstärkt, und ähnliche Pfähle waren auch in das Flußbette eingetrieben, jedoch so, daß sie der Wasserspiegel bedeckte und dem Auge entzog [2]).

Diesen Umstand erfuhr Cäsar von Gefangenen und Ueberläufern. Er sendete daher zuerst seine Reiterei gegen den Feind, indem er sie an der zunächst gelegenen zwar tiefern, aber nicht verbarrikadirten Flußstelle schwimmend übersetzen, und durch ihren Angriff den gleich darauf begonnenen Uebergang der Legionen so protegiren ließ, daß dieselben Zeit gewannen, jene Pfähle zu beseitigen [3]).

Die Legionarsoldaten drangen, obgleich das Wasser ihnen bis an den Hals ging, dennoch mit solcher Schnelligkeit und solchem Ungestüm vor, daß die Feinde dem vereinten Angriff der Legionen und der Reiterei nicht Stand zu halten vermochten, sondern die Uservertheidigung aufgaben, und sich der Flucht überließen [4]).

Nachdem Cassivellaunus alle Hoffnung, den Römern die Spitze bieten zu können, aufgegeben hatte, entließ er den größten Theil seiner

[1]) acutis sudibus. V, 18.

[2]) sub aqua defixae sudes flumine tegebantur. V, 18.

[3]) Nur auf diese Weise kann die Stelle der Commentarien „praemisso equitatu confestim legiones subsequi jussit" verstanden werden. Denn über die Sturmpfähle und die Estakate konnte die Reiterei keinenfalls hinwegschwimmen oder gar hinwegsetzen. Vergl. Rösch's Commentar, S. 256.

[4]) Durch die Güte des ausgezeichneten englischen Ingenieurs „Lindley" habe ich die Mittheilung erhalten, daß die Themse zwar oberhalb der London-Brücke ungefähr 20—30 Fuß Tiefe habe, schon nach einer Strecke von einigen tausend Fußen sich aber bedeutend zu mindern beginne, so daß nur noch ein Schuten-Verkehr daselbst möglich sei, und die Tiefe bei Kingston nur $3^1/_2$ bis $4/^1_2$ Fuß betrage. Dieses Maas stimmt daher mit der von Cäsar angegebenen Wassertiefe seines Uebergangspunktes überein, und auch die Länge des Weges von 27 Stunden (LXX milia passuum), welche Cäsar seinem Marsche vom Landungspunkte bis an den Uebergangspunkt über die Themse gibt, spricht dafür, daß der letztere bei Kingston zu suchen ist.

Truppen, behielt nur ungefähr 4000 Wagenstreiter, denen unzweifelhaft auch die dazu gehörende Zahl an Reiterei zugetheilt war, bei sich,[1]) und beschränkte sich darauf, die Märsche Cäsars zu beobachten. Er bog von der Straße etwas ab, und verbarg sich in coupirtem und waldigem Terrain [2]).

Dazu ließ er in den Gegenden, durch welche den ihm zugekommenen Nachrichten gemäß Cäsar seine Marschrichtung nehmen wollte, das Schlachtvieh und sogar die Menschen von den Ländereien hinweg in die Wälder treiben; und wann sodann die römische Reiterei verheerend und Beute machend sich etwas dreister auf jenen angebauten Districten ausbreitete, [3]) so brachen auf allen Wegen und Stegen seine Wagenstreiter aus den Wäldern hervor und stürzten über sie her. Da sich hierdurch die römische Reiterei jedesmal in dem oben erläuterten nachtheiligen Kampfverhältniß befand, [4]) und auf diese Weise den Römern alle größern Streifzüge unmöglich wurden, so blieb Cäsar nichts übrig, als seine Reiterei ziemlich nahe bei seiner Legionscolonne zu behalten, und dem Feinde durch Verheeren und Niederbrennen eben nur so viel Schaden zufügen zu lassen, als es das Fußvolk mittelst anstrengender Hin- und Hermärsche vermochte [5]).

Indessen suchten die Trinobanten — die Völkerschaften von Essex und Middlesex — um Frieden nach. Cäsar gewährte ihnen ihre Bitte unter der Bedingung, 40 Geiseln zu stellen und Lebensmittel zu liefern.

Diesem Beispiele folgten mehrere benachbarte Völkerstämme, und durch deren Abgeordnete erfuhr er, daß in der Nähe sich die von Waldungen und Sümpfen gedeckte Stadt des Cassivellaunus befinde, und daß ziemlich viele Menschen sich und ihre Heerden in dieselbe geflüchtet hätten.

[1]) retentis. V, 19. (nach Scaliger).

[2]) locisque impeditis ac silvestribus sese occultabat. V, 19. Aus dieser Stelle, sowie aus der nachfolgenden Erzählung, ist zu schließen, daß die Streitwagen der Britannier 1) sehr hohe Räder hatten, um Unebenheiten leichter zu passiren, 2) daß sie sehr schmal construirt und 3) einspännig waren, oder höchstens von zwei Pferden, eines vor das andere gespannt, gezogen wurden, um auf den möglichst schmalen Wegen fortkommen zu können.

[3]) se in agros effunderet. V. 19.

[4]) magno cum periculo nostrorum equitum cum iis confligebat. V, 19.

[5]) nostrorum quantum labore atque itinere legionarii milites efficere poterant. V, 19. Um die Verwüstung der zerstreut liegenden Ländereien, Ortschaften und Gehöfte auszuführen, und von feindlichen Reitern und Wagenstreitern angefallen, ebenfalls verbundene Waffen entgegen stellen zu können, mußte römisches Fußvolk während der Streifereien seiner Reiterei zur Seite bleiben, wodurch eben jene anstrengenden Märsche nöthig wurden.

Die Britannier nannten nämlich einen schwer zu durchdringenden, mit Wall und Graben umschlossenen Wald, der bei feindlichen Einfällen als Zufluchtsort diente, eine Stadt [1]).

Nach jenem Orte brach Cäsar mit den Legionen auf, fand ihn wirklich durch seine natürliche Beschaffenheit, sowie durch Verschanzungen außerordentlich fest, und suchte ihn durch einen Angriff von zwei Seiten her zu erobern. Die Feinde konnten dem ungestümen Vordringen der Römer nur kurze Zeit Widerstand leisten, und flüchteten an einem andern, dem Angriffe entlegenen Punkte, aus ihrer sogenannten Stadt. Man fand eine große Menge Vieh daselbst, und viele Leute wurden auf ihrer Flucht erreicht und niedergemacht.

Während Cäsar auf dem linken Ufer der Themse zu diesen Erfolgen gelangte, hatte er sich von seinem Landungsplatze so weit entfernt, daß bei seiner verhältnißmäßig geringen Truppenzahl seine Rückzugslinie nothwendig gefährdet werden mußte. Diesen Umstand suchte Cassivellaunus zu einer Diversion im Rücken Cäsars zu benutzen, und schickte nach Cantium — der heutigen Grafschaft Kent — welche Cäsar durchzogen hatte, an die dortigen vier Häuptlinge: Cingetorix, Carvilius, Taximagulus und Segovax den Befehl, [2]) alle ihre Truppen aufzubieten, das römische Lager an der Küste [3]) unversehens anzufallen und zu erobern. Als sie aber kaum dort eingetroffen waren, machte die Besatzung einen Ausfall, tödtete ihrer viele, und zog sich ohne Verlust wieder ins Lager zurück.

Cassivellaunus, der nun schon so viele Niederlagen erlitten hatte, [4]) der sein Gebiet verwüstet und die benachbarten Stämme von sich abfallen sah, schickte auf die Nachricht vom unglücklichen Ausgang seiner Diversion Parlamentäre an Cäsar, um durch die Vermittelung des Atrebaten Commius eine billige Kapitulation zu erhalten.

Da Cäsar aus Besorgniß, es möchten in Gallien unerwartet schnell Aufstände ausbrechen, auf dem Festland zu überwintern beschlossen hatte, über Fortsetzung der Feindseligkeiten aber immerhin leicht der kleine Rest des Sommers verstreichen konnte, so ging er auf des Cassivellaunus Vorschläge ein, forderte die Stellung von Geiseln, und

[1]) oppidum autem Britanni vocant. V, 21. Nach der Configuration und Beschaffenheit des Terrains möchte jener Ort die etwa eine Stunde lange und eine halbe Stunde breite, zunächst der Südwestseite von Wendover gelegene Höhe sein.

[2]) atque his imperat. V, 22.

[3]) castra navalia. V, 22.

[4]) tot detrimentis acceptis. V, 22.

bestimmte den Tribut, welchen die Britannier jedes Jahr dem römischen Volke entrichten sollten.

Als die Geiseln gestellt waren, führte er sein Heer an die Küste zurück.

4. Rückkehr nach Gallien.

Cäsar fand die Herstellung seiner Schiffe beendigt, und ließ sie ins Wasser. Weil er aber eine große Menge Gefangener hatte, und einige Schiffe durch den Sturm zu Grunde gegangen waren, so traf er die Anordnung, daß sein Heer mittelst zweimaliger Ueberfahrt,[1]) also getheilt, nach dem Continent verbracht werde.

Ein eigenthümliches Ergebniß war es übrigens, daß, während von einer so großen Zahl Schiffen nach so vielen Fahrten in diesem und dem vorhergegangenen Jahre auch nicht ein mit Truppen bemanntes Fahrzeug verloren ging, so viele leer fahrende den Ort ihrer Bestimmung nicht erreichten. Denn sowohl von den Fahrzeugen des ersten Transportes, welche nach Ausschiffung ihrer Truppen zu Cäsar zurückgeschickt wurden, als auch von den 60 Schiffen, welche Labienus erbauen ließ, trafen nur sehr wenige bei Cäsar ein, indem die übrigen beinahe sämmtlich nach Gallien zurückgetrieben wurden.

Nachdem Cäsar auf diese Schiffe einige Zeit vergebens gewartet hatte, mußte er befürchten, ein längeres Verweilen möchte ihm, da das Aequinoctium mit seinen Stürmen nicht mehr fern war, die Rückkehr nach Gallien unmöglich machen. Nothgedrungen ließ er daher für den zweiten Truppentransport die einzelnen Schiffe dichter bemannen, lichtete nach 9 Uhr Abends bei außerordentlich ruhiger See die Anker, und erreichte bei Tagesanbruch mit allen seinen Schiffen wohlbehalten die gallische Küste.

III. Dislocirung der Legionen im Herbste 54 v. Chr.

(Taf. V. und Taf. IX. Fig. 2)

Nachdem die Schiffe ans Land gezogen waren, berief Cäsar eine Tagfahrt der Gallier nach Samarobriva — dem heutigen Braye an der Somme[2]) — um für die Verpflegung seiner Truppen die nöthige Weisung zu ertheilen.

[1]) duobus commeatibus. V, 23.

[2]) Bruzen de la Martinière sagt: „Briva und Briga ist ein keltisches und gallisches Wort, welches Brücke bedeutet, wie man in Briva Isarae, Brivisara oder Pons

In Folge der stattgehabten Berathungen sah er sich genöthigt, seinem Heere andere Winterquartiere, als in den früheren Jahren anzuweisen, nämlich die Legionen in die Gebiete mehrerer Völkerschaften zu vertheilen, weil der verflossene Sommer wegen seiner Trockenheit in Gallien eine ziemlich geringe Ernte ergeben hatte, und er durch eine weitläufige Dislocirung am leichtesten den Mangel an Lebensmitteln weniger fühlbar machen zu können glaubte [1]). Indessen kamen, mit Ausnahme einer Legion, welche Roscius in die ruhigste und friedlichste Gegend zu führen hatte, sämmtliche Legionen doch so zu liegen, daß eine jede derselben höchstens 100 Millien oder 34 bad. Wegstunden zurückzulegen hatte, um zu ihrer nächststehenden Legion zu gelangen [2]).

Turpin de Crissé [3]) und Lossau behaupten, Cäsar müsse sich bei dieser Angabe von 100 Millien geirrt haben. Ersterer sagt: „César n'avait pas la position des lieux bien présente". Das ist aber nicht der Fall, und der Text der Commentarien ist auch an dieser Stelle eben so klar als genau; das werden die nachfolgenden Zeilen beweisen.

Cäsar nennt zwar größtentheils nur die Gebiete, in welchen die einzelnen Legionen dislocirt wurden; durch Reflexion und Vergleichung anderer einschlägiger Stellen lassen sich aber auch die Städte bestimmen, in deren Nähe die Winterlager standen.

Erst kürzlich hatte Cäsar in Oberitalien eine neue Legion ausheben lassen, [4]) und sein Heer müßte demnach jetzt 9 Legionen gezählt haben; er gibt aber nur die Dislocation von $8\frac{1}{2}$ Legionen an, und sein Heer war, wie sich den spätern Ereignissen zufolge berechnen läßt, damals wirklich nicht stärker. Ohne Zweifel hatte er fünf Cohorten eingehen lassen, um mit

Isarae — Pont-Oise — und in hundert Plätzen mehr findet. Mit Samarobriva ist es ebenso. Das ist Samarae Pons, welches die Franzosen Sommepont oder Brücke an der Somme, heutzutage Amiens nennen könnten. Obgleich sonst alle Gelehrten einig sind, daß Samarobriva Amiens ist, so ist doch Ortelius geneigt, zu glauben, es sei Bray-sur-Somme. Die Aehnlichkeit des Worts scheint ihm günstig zu sein."

Der Meinung des Ortelius kann ich nur beipflichten, und auch Grävius sagt mit Recht: „Ambianum primum Sommonobriam dictam scribit Sigbertus: si Samarobrivam voluerit dicere, false, cum ex Caesare et Antonino diversas esse urbes constet.

[1]) ad hunc modum distributis legionibus facillume inopiae frumentariae sese mederi posse existimavit. V, 24.

[2]) atque harum tamen omnium legionum hiberna praeter eam, quam L. Roscio in pacatissimam et quietissimam partem ducendam dederat, milibuspassuum centum continebantur. V, 24.

[3]) Les commentaires de César par Turpin de Crissé, avec atlas. 1809.

[4]) unam legionem, quam proxime trans Padum conscripserat. V, 24. Es war die Legion No. 15. Vergl. Anmerk. zu VI, 1.

ihrer Mannschaft die Lücken zu ergänzen, welche durch die vorangegangenen Feldzüge in seinen übrigen Cohorten entstanden waren [1]).

Jene 8½ Legionen standen nach der neuen Dislocation folgendermaßen (siehe Taf. IX. Fig. 2.):

Drei Legionen in Belgium, nämlich:

Eine Legion unter Trebonius bei Bray (Samarobriva), dem Hauptquartier Cäsars, im Gebiete der Ambianer.

Eine Legion unter Crassus im Gebiete der Bellovaker bei Montdidier (Bratuspantium).

Eine Legion unter Manutius Plancus bei Soissons (Noviodunum) im Gebiet der Suessionen [2]).

Eine Legion unter Gajus Fabius im Gebiete der Moriner, nämlich in der Nähe von Doulens.

Eine Legion unter Lucius Roscius in dem Gebiete der Esuvier (vielleicht Sesuvier) bei dem heutigen Sees, einige 50 Stunden südwestlich von Bray, [3]) und etwa 46 Stunden von Montdidier.

Eine Legion unter Q. Cicero im Gebiete der Nervier, und zwar auf dem rechten Maasufer bei Namur (Namurcum).

Eine Legion unter Labienus im Gebiet der Remer, zunächst der Trevirischen Grenze, bei dem heutigen Chiny an der Semoy, dem alten Meduantum [4]).

[1]) Die damalige Stärke des Heeres von 8½ Legionen läßt sich mit Sicherheit berechnen. Denn wie wir sehen werden, verlor Cäsar später von diesen 8½ Legionen 15 Cohorten, welche Titurius Sabinus und Aurunculejus Cotta commandirten. Er hatte darauf also nur noch sieben Legionen. Hierzu kamen im folgenden Feldzuge (nach VI, 1.) drei neue Legionen, welche das Heer dem klaren Ausspruche von VI, 32. und 33. zufolge auf jene zehn Legionen ergänzten, die er im Jahr 53 v. Chr. besaß.

[2]) tres (legiones) in Belgio conlocavit. V, 24. Unter Belgium will Walckenaer a. g. O. I. 240. das Gebiet der Bellovaker, der Ambianer und der Atrebaten verstanden wissen. Dies ist aber ein Irrthum, weil nach Cäsar V, 46. der Commentarien nicht nur die bei Sees gestandene, sondern auch die dritte der in Belgium gestandenen Legionen von Bray zu entfernt war, um mit Cäsar nach dem Lager des Cicero zu dessen Ersatz aufzubrechen. (Reliquam partem exercitus, quod paulo aberat longius, non putat exspectandam.) Die drei Völkerschaften, welche Belgium bildeten, waren ohne Zweifel jene, die er nach dem Kampfe gegen die Belgier an der Axona zunächst verfolgte und unterwarf, also die Suessionen, die Bellovaker und die Ambianer.

[3]) Vergl. atque harum tamen omnium legionum hiberna praeter eam, quam L. Roscius etc. V, 24. Es ist möglich, daß „Esuvii" nicht gleich bedeutend mit „Sesuvii" angenommen werden darf; aber das ist nicht möglich, daß Roscius bei dem heutigen Esch an der Sure, 11 Stunden von Trier gestanden hat, wie Walckenaer glaubt, da es Roscius mit den am atlantischen Meer gelegenen Armorischen Völkern zu thun bekam.

[4]) in Remis cum Tito Labieno in confinio Trevirorum. V, 24.

Eine und eine halbe Legion, worunter die neu ausgehobene (15.) Legion, unter Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta bei Aduatuca, nahezu auf der südlichen Grenze des Eburonenlandes, das von Ambiorix und Catuvolcus beherrscht wurde, und sich größtentheils zwischen der Maas und dem Rheine ausdehnte[1]). Aduatuca selbst aber lag in der Nähe des heutigen Limburg an der Vesdre.

Lossau tadelt diese weitläufige Dislocation und behauptet, Cäsar hätte besser gethan, durch Errichtung von Magazinen die Verpflegung zu sichern, als die Lager so weit aus einander zu legen. Dieser Vorwurf wird sich jetzt aber wohl nicht mehr stichhaltig begründen lassen, weil uns nicht mehr bekannt werden kann, welche Schwierigkeiten der Anlegung jener Magazine damals im Wege standen. — Jedenfalls konnte durch die Vertheilung des Heeres auf einen größeren Raum die Verproviantirung früher beendigt und leichter vollständig erhalten werden, als wenn es concentrirter stand. Ferner war ein Winterlager, wie aus Cäsars Text selbst zu entnehmen ist, für die damalige Kampfesweise so fest, daß wenn es angegriffen wurde, es sich mit Sicherheit bis zum Entsatze halten konnte, der bei fraglicher Dislocation innerhalb einiger Tage eintreten mußte. Nur die Einschüchterung, welche Titurius über sich kommen ließ, und sein unzweckmäßiges Verhalten konnte so viel Unglück über Cäsar bringen, wie die später folgenden Zeilen berichten.

Napoleon I. spricht im Précis des guerres de César über diese Dislocirung keinen Tadel aus.

IV. Lage des eburonischen Aduatuca.

(Taf. IX. Fig. 2.)

Daß das Aduatuca der Eburonen mit dem Aduatuca Tongrorum, dem heutigen Tongern, nicht identisch ist, für das es lange galt, wurde neuerer Zeit unter andern von Drumann mit Recht hervorgehoben, und nicht nur der von Letzterm angeführte Grund, daß die Sigambrer, als sie das römische Lager bei Aduatuca überfielen, die Maas nicht überschritten,[2]) spricht gegen die Identität jener beiden Aduatuca, sondern auch der Umstand, daß das Lager des Titurius, wenn es bei Tongern angenommen würde, vom Lager des Labienus zu weit entfernt gewesen wäre, als daß man hiermit die von den Commentarien in V, 27. gegebene Entfernung „von wenig mehr als 17 Stunden" in Einklang bringen

[1]) inter Mosam ac Rhenum. V. 24.

[2]) Die Maas ist schon bei Namur 400 Fuß breit, und ihre Brücke bei Mastricht 500 Fuß lang (vergl. Rudtorffer a. g. O. Seite 105.)

könnte. Um aber die Lage von Aduatuca auch positiv zu bestimmen, müssen wir auf die Dislocirung sämmtlicher Legionen einen Rückblick werfen; und da finden wir, daß Cäsars Lager zwei Gruppen bildeten, eine westliche aus den Lagern bei Bray, Montdidier, Doulens und Soissons, und eine östliche aus den Lagern des Labienus im Gebiete der Remer, des Cicero im Gebiete der Nervier und des Titurius im Gebiete der Eburonen bestehend. Zur nähern Bestimmung der Oertlichkeit dieser drei letztern Lager müssen wir vor Allem untersuchen, wie der Ausspruch Cäsars in V, 24: „Daß mit Ausnahme des Lagers des Roscius sämmtliche Lager innerhalb einer Entfernung von 100,000 Passus lagen," zu verstehen ist.

Da die Lager der westlichen Gruppe viel näher, als jenes Maas besagt, beisammen lagen, die größte Entfernung, welche unter ihnen vorkommt, nämlich diejenige von Bray nach Soissons nur 42,000 Passus beträgt, und da die Entfernungen der drei Lager der östlichen Gruppe unter sich nach V, 27. und V, 53. nur 50,000 Passus, 60,000 Passus und wenig mehr betrugen, so können wir das von Cäsar angegebene Maas von 100,000 Passus nur auf die Entfernung der einen Gruppe von der andern beziehen. Diese Betrachtung gibt uns einen Anhaltspunkt an die Hand, um die Oertlichkeit der östlichen Gruppe näher zu bezeichnen, und speciell für die Fixirung des Lagers des Labienus sind noch weitere Anhaltspunkte in den Commentarien enthalten.

Labienus stand nämlich nach V, 24. auf remischem Gebiete, auf der Grenze der Trevirer, und nach V, 3. zog der Ardennenwald mitten durch das Land der Trevirer zum Anfange des remischen Gebiets; daher müssen wir auch das Lager des Labienus auf den südlichen Ausläufern der Ardennen suchen, die das rechte Maasufer berühren, und nicht so unfruchtbar und unwirthlich sind wie andere Ardennengegenden, so daß hier trotz des im Jahr 54 v. Chr. herrschenden Getreidemangels dennoch ein römisches Winterlager um so mehr supponirt werden kann, als die Nähe der befreundeten Remer etwa nöthige Zufuhren erleichterte. — In der Entfernung von 100,000 Passus vom östlichsten Lager der westlichen Gruppe — von Soissons — gelangen wir in der genannten Gegend auf die alte Stadt Meduantum, die schon zu Cäsars Zeiten ziemlich viel Verkehr gehabt haben mag, da über sie eine Römerstraße von Reims nach Cöln geführt wurde, und in ihrer Nähe, bei Epusum — dem heutigen Espies am Chiers, von jener Straße eine zweite Straße über Orolaunum (Arlon) nach Trier ausbog [1]). Meduantum aber lag bei dem

[1]) Vergl. Dufour's Karte zu Walckenaer. Nach Spruner's histor. geogr. Hand-Atlas führte die Straße von Meduantum direct nach Orolaunum.

heutigen Chiny an der Semoy. Von hier, dem Lager des Labienus, lag das Lager des Cicero (nach V, 27.) 50,000 Paſſus oder 17 Stunden entfernt, und zwar nördlich davon, da es ſich im Lande der Nervier befand. So tritt uns der für Cäſar ſtrategiſch ſo wichtige Punkt Namur (Namurcum) entgegen, und den oben (Seite 14 und 59) beſprochenen Grundſätzen der römiſchen Lagerplacirung gemäß muß Cicero auf dem rechten Maasufer, der Sambre-Mündung gegenüber geſtanden haben. (Namur iſt von Bray 108,000 Paſſus entfernt). Das Thal der Sambre erleichterte die Communication mit Cäſars Hauptquartier zu Bray, und das Thal der Maas ſtromaufwärts die Verbindung mit Labienus Lager, ſowie ſtromabwärts diejenige mit dem Lande der Eburonen, wo Titurius ſtand. Durch die entwickelten Prämiſſen werden wir mit großer Wahrſcheinlichkeit auf die Oertlichkeit des Lagers des Titurius oder auf die Lage Aduatuca's geführt, da uns nach V, 27. die Entfernung dieſes Lagers von Cicero in 50,000 Paſſus oder 17 Stunden genau gegeben iſt, und wir es dem Lager des Labienus, ſoviel es der dazwiſchen liegende Ardennenwald mit dem hohen Veen erlaubt, möglichſt nähern müſſen, weil Cäſar ſagt, es ſei von Labienus Lager nicht viel mehr als von Cicero's Lager entfernt geweſen. Aduatuca muß daher in der Nähe des heutigen Eupen oder Limburg gelegen haben. Ja das auf hohem Felſen erbaute Caſtell von Limburg mag vielleicht gerade auf der Stelle des alten Aduatuca liegen[1]). Das Thal der Wetze oder Vesdre und das der Maas beförderte die Communication mit Cicero's Lager, und das Land von Limburg oder Eupen abwärts gegen die Maas hin iſt fruchtbar und reich an ergiebigen Wieſen (vergl. Rudtorffer S. 50), alſo auch in Bezug auf die Verproviantirung der geſtellten Hypotheſe entſprechend.

Die Commentarien ſelbſt enthalten zwar eine nähere Bezeichnung der Lage von Aduatuca in VI, 32., indem ſie anführen, es habe „fere in mediis Eburonum finibus“ gelegen; was aber hier unter dieſem Ausdrucke zu verſtehen ſei, darüber ſind die Gelehrten nicht einig, und wenn ihn die Meiſten kurzweg mit: „ungefähr mitten im Eburonenlande“ überſetzen, ſo können ſie dies nur thun, weil ſie eben auf die thatſächlichen Verhältniſſe keine Rückſicht nehmen. Denn wenn wir eine ſolche Ueberſetzung als richtig annähmen, ſo wären wir gezwungen, Aduatuca viel nördlicher als Limburg, etwa bei Geilenkirchen zu ſuchen, da nach V, 24[2]) das eburoniſche Gebiet zum größten Theil zwiſchen der Maas und dem Rheine lag, ſeine Südgrenze anerkanntermaßen über das Ahr-

[1]) Limburg ſoll von den Hunnen ſeiner Zeit zerſtört und zu Zeiten Heinrichs III. von einem Grafen Solms wieder aufgebaut worden ſein. Nach Andern wurde dieſe Stadt jedoch erſt im Jahre 1271 angelegt. Vergl. Bruzen.

[2]) Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac Rhenum.

gebirge und das hohe Veen an die Maas, und seine Nordgrenze etwa von Düsseldorf nach Wessem oder Roermunde zog. Die Lage von Aduatuca in der Gegend von Geilenkirchen, nämlich so sehr nördlich anzunehmen, gestatten aber die Angaben der Commentarien V, 24. und V, 27. nicht, wornach Aduatuca von Samarobriva nicht mehr als 100,000 + 50,000 Passus oder 50 Stunden Wegs entfernt war, während Geilenkirchen von dem Samarobriva vertretenden Bray über 60 Stunden Wegs entfernt liegt.

Wahrscheinlich in Folge einer ähnlichen Betrachtung ist auch schon die Meinung ausgesprochen worden, das „fere in mediis Eburonum finibus" sei mit: „ungefähr mitten auf der Grenze der Eburonen" zu übersetzen. Diese Uebersetzung scheint aber nicht zulässig, wie auch schon Walckenaer anführt[1]); denn Cäsar würde wohl „ipsis" anstatt „mediis" geschrieben haben, und es bleibt uns, wie mir dünkt, nur die Wahl, unter „mediis finibus" die Binnengrenze der Eburonen zu verstehen, welche deren Land in das des Ambiorix und Catuvolcus schied,[2]) und wahrscheinlich die Maas entlang lief; oder wir müssen uns hier, wie Cicero seiner Zeit über die uncorrecte Arbeit der Abschreiber beklagen,[3]) und „fere in meridianis finibus" lesen. Wenigstens lag Aduatuca oder die Gegend des heutigen Limburg in der That nahezu auf der Südgrenze der Eburonen, dort wo sie dieselben von den Segnern schied.

V. Aufstand der Eburonen.

1. Des Titurius Niederlage.

Wenn Cäsar, wie bereits bemerkt, einerseits zu jener weitläufigen Dislocirung seiner Legionen gezwungen war, so ist andererseits allerdings nicht zu verkennen, daß sie zunächst den Völkern Galliens den Muth gab, aufzustehen, um die einzelnen Winterquartiere zu überfallen und zu vernichten, ehe ihnen Hilfe gebracht werden könnte.

Cäsar selbst mochte sich wohl in dieser Beziehung nicht ganz beruhigt fühlen, denn als seine Legionen nach ihren Winterquartieren aufbrachen, reiste er noch nicht nach Italien ab, sondern blieb in seinem Hauptquartier zu Samarobriva, um daselbst abzuwarten, bis er von sämmtlichen Legaten Meldung erhalten haben würde, daß die Legionen am Ort ihrer Bestimmung eingetroffen seien und ihre Winterlager be-

[1]) Vergl. Walckenaer I. Bd. 503. und den Aufsatz von Professor Fiedler im Museum des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Schulmänner II. Band.

[2]) Vergl. V, 26.

[3]) Vergl. das Vorwort.

festigt hätten. Da empfing er die Nachricht, Tasgetius, ein Mann aus edlem Geschlechte, den er seiner ihm geleisteten Dienste, sowie seiner Tüchtigkeit wegen den Carnuten [1]) zum Herrscher gesetzt hatte, sei von seinen Landsleuten ermordet worden. Weil nun dieser Mord offenbar nicht das Werk Einzelner, sondern der Ausbruch einer ausgedehnten Verschwörung war, so besorgte Cäsar, es möchte das Land der Carnuten zum Abfall getrieben werden, und ertheilte daher dem L. Plancus den Befehl, mit seiner Legion von Noviodunum aus schnell in das Gebiet der Carnuten zu rücken, dort zu überwintern, und die des Mordes für schuldig Befundenen zu ergreifen und ihm zuzuschicken.

Aber nicht nur im Süden Cäsars zeigten sich aufständische Bewegungen, sondern auch im Osten standen Völker auf, und hier sehr verhängnißvoll. Es mochten nämlich etwa 15 Tage verflossen sein, seitdem Titurius Sabinus und Aurunculejus Cotta ihr Winterlager bei Aduatuca bezogen hatten, da gaben Ambiorix und Catuvolcus, die Beherrscher der Eburonen, plötzlich das Signal zum Aufstand und Abfall. Sie hatten zwar jene beiden Legaten an der Grenze ihres Gebietes ehrerbietig empfangen, [2]) und Lebensmittel in das Lager geliefert, sich hierauf aber mittelst Boten durch den Trevirer Indutiomar dermaßen aufstacheln lassen, daß sie plötzlich ihr Volk in die Waffen riefen. Unversehens erschienen sie mit zahlreichen Schaaren bei Aduatuca, überfielen die römischen Soldaten, welche mit Holzfällen beschäftigt waren, und rückten gegen das Lager an, um es zu erstürmen.

Schnell griffen die Römer zu den Waffen, besetzten den Wallgang, und auf der einen Seite des Lagers machte die spanische Reiterei einen so erfolgreichen Ausfall, daß die Feinde hoffnungslos den Angriff des Lagers aufgaben und ihre Schaaren zurückführten.

Nun riefen sie wild durch einander, es sollten einige Römer Behufs einer Besprechung zu ihnen hinaus kommen, sie hätten in beiderseitigem Interesse Mittheilungen zu machen, durch welche sie die Feindseligkeiten hoffentlich beilegen könnten.

Zu dieser Unterredung wurde Arpinejus, ein römischer Ritter und Vertrauter des Titurius, entsendet sowie ein Spanier, Namens Junius, der schon früher in Aufträgen Cäsars mit Ambiorix häufig zusammengekommen war. Gegen diese äußerte sich Ambiorix etwa folgendermaßen: Er gestehe offen, daß er Cäsar vielen Dank schuldig sei. Cäsar habe ihn von dem Tribut befreit, den er seinen Nachbarn, den Aduatukern

[1]) Die Carnuten waren die Bewohner der Gegend um Chartres. Vergleiche Walckenaer I, 57.

[2]) qui cum ad fines regni sui Sabino Cottaeque praesto fuissent. V, 26.

zu zahlen verpflichtet gewesen sei. Er habe ihm seinen Sohn und seinen Neffen zurückgegeben, die beide den Aduatukern als Geiseln gestellt in Knechtschaft und Ketten geschmachtet hätten. Auch habe er in Betreff des Angriffs auf das römische Lager nicht nach eigenem Entschluß und Willen gehandelt, sondern von seinem Volke dazu gezwungen; denn dieses habe eben so viel rechtliche Gewalt über ihn, den Herrscher, als er über das Volk. Er habe den Krieg begonnen, weil er sich von der plötzlichen Einigung sämmtlicher Gallier nicht habe ausschließen können. Seine und seines Volkes verhältnißmäßig geringe Macht könne den Römern gerade beweisen, daß ganz Gallien aufgestanden sei; denn er sei doch wohl zu erfahren, um sich einzubilden, mit seinen eigenen Streitkräften das römische Volk zu besiegen. Es hätten sämmtliche Gallier den Beschluß gefaßt, an diesem einen Tage alle Winterquartiere zugleich anzugreifen, damit keine Legion der andern zu Hilfe eilen könne. Gallier hätten Gallier doch nicht im Stiche lassen dürfen, wenn es die Wiederlangung der nationalen Selbstständigkeit gelte. Habe er seinen Landsleuten gegenüber nach Pflicht gehandelt, so wolle er nun aber auch den Dank berücksichtigen, den er Cäsar schuldig sei. Er bitte daher den Titurius eindringlichst, auf seine und seiner Soldaten Rettung Bedacht zu nehmen. Auch eine große Schaar Germanen habe sich gesammelt, und den Rhein bereits überschritten; in zwei Tagen würden sie eintreffen. Er nebst Catuvolcus gebe es daher den Römern zu bedenken, ob sie nicht, ehe die Nachbarn es merkten, ihr Winterlager verlassen und ihre Truppen zu Cicero oder Labienus führen wollten, von welchen ersterer ungefähr 17 Stunden, letzterer etwas weiter entfernt stehe [1]). Er verspreche ihnen eidlich, sichern Abzug über seine Grenze [2]) gewähren zu wollen, indem er damit einerseits sein Volk des römischen Winterlagers enthebe und andererseits Cäsar seinen schuldigen Dank abtrage.

Nach dieser Rede ging Ambiorix hinweg, und Arpinejus und Junius statteten ihren Legaten von dem, was sie vernommen hatten, Meldung ab. Diese, überrascht und bestürzt, glaubten, obgleich jene Mittheilungen vom Feinde kamen, sie doch nicht unbeachtet lassen zu dürfen, weil es kaum glaublich schien, daß ein so unbedeutendes Volk, wie die Eburonen, es wagen könnte, auf seine eigene Faust hin mit den Römern Krieg anzufangen.

Sie hielten daher Kriegsrath, in dem viel hin und her gesprochen wurde. Aurunculejus Cotta und mehrere Kriegstribunen sowie die Cen-

[1]) quorum alter milia passuum circiter quinquaginta, alter paulo amplius ab iis absit. V, 27.

[2]) per fines. V, 27,

turionen erster Classe [1]) waren der Ansicht, man solle ja nicht übereilt handeln, und ohne Cäsars Befehl das Lager nicht verlassen. Sie wiesen auch darauf hin, welch' einer großen feindlichen Macht, und wenn sie auch Germanen zähle, man in dem befestigten Winterlager Stand halten könne. Ein Beweis dafür sei, daß man ja nicht nur den ersten Angriff des Ambiorix tapfer abgewehrt, sondern ihm noch zudem große Verluste beigebracht habe. Mit Lebensmitteln sei man gut versehen, inzwischen würde aus dem nächsten Winterlager und von Cäsar aus Ersatz eintreffen, und was sei endlich leichtsinniger und schmählicher, als bei einer so wichtigen Entscheidung sich durch den Rath des Feindes bestimmen zu lassen.

Dagegen schrie Titurius, sie würden erst dann handeln wollen, wenn es zu spät sei, wenn noch größere feindliche Massen und mit ihnen die Germanen herbeigekommen, und auch einem der nächsten Winterquartiere Unheil widerfahren sei. Da dürfe man sich nicht lange besinnen. Er glaube, Cäsar sei bereits nach Italien abgereist, denn sonst hätten die Carnuten es sich nicht einfallen lassen, Tasgetius umzubringen, noch würden, wenn der Oberfeldherr noch in Gallien wäre, die Eburonen mit solcher Geringschätzung der römischen Macht vor dem Lager erschienen sein. Er lasse sich nicht von des Feindes Rath, sondern von der Sachlage bestimmen. Der Rhein sei nicht ferne; des Arioviſt Tod sowie ihre früheren Niederlagen könnten die Germanen nicht verschmerzen, und Gallien nach so vielen Demüthigungen unter das römische Joch gezwungen und seines alten Kriegsruhms verlustig, befinde sich in mächtiger Gährung. Wer könne endlich glauben, daß Ambiorix so weit gegangen sei, ohne einen sichern Rückhalt zu haben. Sein Vorschlag gewähre nach beiden Seiten hin Sicherheit. Stehe es nicht so übel, so würden sie ohne Gefahr zur nächsten Legion (zu Cicero) gelangen, habe sich aber ganz Gallien von den Germanen unterstützt erhoben, so finde man Rettung nur in einem schleunigen Handeln. Welche Folgen würde dagegen Cotta's und der übrigen anders Denkenden Vorschlag haben? Wenn auch keine augenblickliche Gefahr, so sei doch eine lange Belagerung und Hungersnoth zu befürchten.

Nachdem lange hin und hergestritten war, und Cotta und die Centurionen erster Classe sich der Ansicht des Titurius durchaus nicht anschließen wollten, rief dieser, und zwar so laut, daß es ein großer Theil der Soldaten hören mußte: „So behaltet denn Recht, wenn ihr es nicht

[1]) complurescque tribuni militum et primorum ordinum centuriones. V, 28. Da $1^1/_2$ Legionen in diesem Winterlager standen, so umfaßte der Kriegsrath zwei Legaten, neun Kriegstribunen und fünfzehn Centurionen 1. Classe, also 26 Personen. Vergl. Seite 42.

anders haben wollt. Ich bin nicht der, der sich unter uns am meisten vor dem Tode scheut!" und auf die versammelten Offiziere zeigend, fuhr er fort: „Diese werden zur Einsicht kommen und von Dir, Cotta, Rechenschaft fordern, wenn das Unglück über uns hereingebrochen ist; denn nur Du trägst die Schuld, daß sie nicht schon übermorgen in dem nächsten Winterlager angelangt, [1]) mit ihren Kameraden den Kampf gemeinschaftlich durchführen können, sondern von ihnen getrennt, in weiter Ferne dem Schwert oder dem Hunger erliegen müssen."

Der Kriegsrath wurde aufgehoben, und die anwesenden Offiziere traten zu den beiden Legaten und beschworen sie, durch Uneinigkeit und Starrsinn die Sache doch nicht erst recht gefährlich zu machen. Es sei nicht viel zu befürchten, ob man nun bleibe oder abmarschire, so lange man im Einklange handle; während Zwietracht nur Unglück herbeiführen könne. Es wurde noch bis Mitternacht hin- und hergestritten, da endlich reichte Cotta dem Titurius die Hand, und des Letztern Ansicht behielt Geltung.

Nun wurde im Lager bekannt gemacht, daß man mit Tagesanbruch abmarschire. Alles war daher den übrigen Theil der Nacht auf den Beinen, und jeder Soldat musterte seine Habseligkeiten, um auszusuchen, was er wohl mitnehmen könne, und was von seiner Winterausstattung zurück gelassen werden müsse. So zog man einerseits alle Gründe in Erwägung, nach welchen das Verbleiben im Lager gefahrvoll sein sollte, während man doch andrerseits die Soldaten durch eine schlaflose Nacht ermüdete und somit die Gefahr nur vergrößerte [2]).

Mit Sonnenaufgang wurde also nach Cicero's Winterlager aufgebrochen. Die Colonne aber war sehr lang und mit außerordentlich vielem Gepäck beschwert, weil man den festen Glauben hatte, Ambiorix habe seinen Rath nicht als Feind, sondern als der beste Freund ertheilt.

Die Eburonen hatten an dem nächtlichen Lärm und dem wachen Treiben [3]) im Lager gemerkt, daß der Abmarsch statthaben werde, hatten sich in zwei Heerhaufen getheilt und sich, etwa $^3/_4$ Stunden vom römischen Lager entfernt, an geeigneten und dem Auge entzogenen Waldstellen in Hinterhalt gelegt [4]).

[1]) perendino die cum proximis hibernis conjuncti. V, 30. Titurius Lager war 12 Stunden von Cicero's Lager entfernt. Man konnte daher in zwei forcirten Märschen dahin gelangen, oder den zweiten Tag Abends daselbst eintreffen.

[2]) omnia excogitantur, quare nec sine periculo maneatur, et languore militum et vigiliis periculum augeatur. V, 31.

[3]) ex nocturno fremitu vigiliisque. V, 32.

[4]) conlocatis insidiis bipertito in silvis opportuno atque occulto loco a milibus passuum circiter duobus. V, 32.

Dort erwarteten sie die Ankunft der Römer, und als sich der größere Theil der Colonne in einen großen Thalkessel [1]) hinabgesenkt hatte, da erschienen sie plötzlich auf beiden Seiten des Kessels, und begannen die Queue der Colonnen zu drängen, der Tête aber das Ersteigen der gegenüber liegenden Thalwand zu verwehren, so daß sie den Kampf gerade an einer den Römern höchst nachtheiligen Stelle eröffneten [2]).

Titurius, der für Nichts Vorsorge getroffen hatte, lief nun bestürzt umher, um den Cohorten ihre Stellung anzuweisen, [3]) aber auch dies that er so unentschlossen, daß man ihm ansah, er habe völlig den Kopf verloren — wie es Leuten zu gehen pflegt, die erst dann zum Entschlusse getrieben werden, wenn sie bereits handeln sollten.

Cotta dagegen, der es sich gedacht, daß ein solcher Fall auf dem Marsche vorkommen möchte, und deshalb im Kriegsrathe vom Abmarsch abgerathen hatte, war überall thätig und hilfreich. Er vertrat in ermuthigendem Zuruf den Commandirenden, und leistete im Kampfe den Dienst des Soldaten.

Da die beiden Commandeure wegen der Länge der Colonne nicht überall selbst herumkommen und das Nöthige anordnen konnten, so befahlen sie durch Passe-parole, [4]) das Gepäck im Stich zu lassen und ein Carré zu formiren [5]).

[1]) in magnam convallem. V, 32. Forcellini enthält über „convallis“: *συνάγκεια*, planities ex omni parte comprehensa montibus collibusve, ut Festus docet: ita dicta a con et vallis, quasi plurium montium colliumve conjunctae valles ad planitiem constituendam“. Pz. sagt: „Kessel wird eine von allen Seiten durch Erhöhung begrenzte Vertiefung des Bodens von rundlicher Gestalt genannt. Die Kessel unterscheiden sich von den Thalbecken hauptsächlich dadurch, daß sie entweder gar keinen oder doch nur einen einzigen Ausgang haben, die Sohle gewöhnlich Wasser (Seen) oder wenigstens Weichland enthält, weil das von den Höhen ablaufende Wasser keinen Ablauf hat.“

Der Unterschied zwischen „vallis“ und „convallis“ ist in den lateinischen Wörterbüchern selten hervorgehoben und doch ist er für die Terrainbeschreibung so wesentlich.

[2]) atque iniquissimo nostris loco proelium committere coeperunt. V, 32.

[3]) cohortesque disponere. V, 33. (Vergl. VI, 8. equites ad latera disponit und praesidia disponit. I, 8.)

[4]) jusserunt pronuntiare. V. 33.

[5]) ut ... in orbem consisterent. V, 33. Das Carré war gewiß kein volles, sondern ein hohles Carré, ähnlich wie das bei Ruspina formirte; denn es mußte in seinem Innern nicht nur für die Commandeure und den Stab, sondern auch für die Troßknechte, die Marketender ꝛc. ꝛc. und für die Verwundeten Raum sein. Das Gepäck, welches zudem hier ungewöhnlich groß war und im Stiche gelassen werden mußte,

Cäsar spricht sich über das Aufgeben des Gepäcks folgendermaßen aus: „Obwohl diese Maßregel in einem derartigen Fall nicht zu tadeln ist, so schlug sie doch damals zum Unglück aus; denn unsere Soldaten wurden entmuthigt, die Eburonen dagegen um so kampflustiger, als ein solcher Entschluß durch die höchste Furcht und Verzweiflung hervorgerufen zu sein schien. Ferner war es nicht zu vermeiden, daß die Soldaten nicht da und dort von ihren Abtheilungen wegliefen, um von der Gepäckscolonne noch schnell zu holen und zu sich zu stecken, was ihnen am meisten am Herzen hing."

Ueberall im römischen Heere war Geschrei und Jammern. Die Eburonen aber wußten, was sie zu thun hatten; [1]) denn ihre Führer ließen im ganzen Heere ausrufen: Keiner dürfe seine Stelle verlassen, ihnen sei und bleibe ja, was die Römer im Stiche gelassen, und sie sollten doch bedenken, daß Alles auf dem Siege beruhe.

Die Eburonen waren sowohl vermöge ihrer Tapferkeit als ihrer Anzahl dem Kampfe gewachsen. [2]) Die Römer jedoch, obgleich sie von ihrem Commandeur und von ihrem Kriegsglück im Stiche gelassen waren, suchten nur in der Tapferkeit Heil, und so oft eine Cohorte aus der Front des Carrés hervorbrach, [3]) richtete sie unter dem Feinde ein großes Blutbad an.

Als dies Ambiorix bemerkte, ließ er durch die Schlachtreihen hin ausrufen: Seine Truppen sollten die Römer nur aus der Ferne beschießen, sich in kein Nahegefecht einlassen und, wo sie angefallen würden, sich zurückziehen. Vermöge ihrer leichten Bewaffnung und ihrer täglichen Uebung in einer solchen Kampfesweise könnten ihnen bei

konnte nicht in das Carré aufgenommen werden, weil das Corps hiezu zu klein war. Das Aufnehmen des Gepäcks im Innern einer geschlossenen Stellung (agmen quadratum) war nur Corps von einer beträchtlicheren Größe möglich, weil die Umfangslinie eines Flächenraums verhältnißmäßig viel schneller abnimmt, als der von ihr eingeschlossene Raum.

Das Corps, welches bei Ruspina ein großes Carré bildete, hatte kein schweres Gepäck bei sich, weil es keinen Marsch, sondern nur eine Fouragirung ausführte. (Vergl. Treffen bei Ruspina. Karlsruhe bei Müller. 1855.) Ein volles Carré würde wohl eher mit „globus" als mit „orbis" bezeichnet werden.

[1]) at barbaris consilium non defuit. V, 34.

[2]) erant et virtute et numero pugnando pares; nostri tametsi etc. V, 34. Die gewöhnliche Lesart, welche das Semicolon nach „nostri" setzt, ist nicht zulässig, da die Eburonen viel zahlreicher als die Römer waren. Nach Grävius will Phil. Beroaldus und Joan. Brantius das „pugnando" auslassen. Dann wäre zu übersetzen: Die Eburonen waren eben so tapfer als zahlreich.

[3]) quotiens quaeque cohors procurrerat. V, 34.

diesem Verhalten die Feinde nichts anhaben; [1]) wenn sich die Römer jedoch wieder in ihre Front [2]) zurückzögen, sollten sie sie verfolgen.

Diese Weisung wurde von den Eburonen pünktlich eingehalten, und sobald eine Cohorte aus dem Carré gegen sie hervorbrach, [3]) flohen sie eiligst zurück. Indessen mußte nothwendig an jener Stelle des Carrés eine Lücke entstehen, und die hervorbrechende Cohorte in der vom Schilde nicht gedeckten rechten Flanke Schußwunden empfangen [4]).

Wenn sich die Cohorte aber an ihre Stelle im Carré wieder zurück zog, [5]) wurde sie nicht nur von den Feinden, welche vor ihr zurückgewichen waren, sondern auch von den zunächst seitwärts befindlichen umringt. Wollten die Römer aber keine Ausfälle machen, [6]) so konnten sie ihre taktische Ueberlegenheit nicht zur Geltung bringen [7]) und in ihrer Massenstellung sich des Hagels von feindlichen Geschossen nicht erwehren [8]).

[1]) levitate armorum et quotidiana exercitatione nihil iis noceri posse. V, 34.

[2]) se ad signa recipientes. V, 34. Unter signa wird hier die von sämmtlichen Feldzeichen bestimmte Frontlinie verstanden. (Vergl. Treffen bei Ruspina, S. 21.) Nach einer Stelle in Tacitus Annalen: „Plurimus circa aquilas labor, quae neque ferri adversum ingruentia tela, neque figi limosa humo poterant.“ I. 65, scheint man die Adler und wohl auch die Cohortenzeichen, wenn man, wie hier, stehenden Fußes focht, in den Boden gesteckt zu haben, vermuthlich weil auf diese Weise die Adler- oder Feldzeichenträger sich durch Handhaben des Schildes besser decken konnten, vielleicht auch weil hierdurch die Cohorten um so strenger an Einhaltung ihrer Stellung gezwungen waren.

[3]) cum quaepiam cohors ex orbe excesserat atque impetum fecerat. V, 35.

[4]) eam partem nudari necesse erat, et ab latere aperto tela recipi. V, 35. Die Lücke im Carré war nicht ohne alle Vertheidigung. Denn sie konnte wenigstens theilweise durch die Antesignanen besetzt werden oder durch das Deployiren der nebenstehenden Cohorten. Auch erschwerte schon die vordringende Cohorte selbst einen Angriff auf die Lücke des Carrés.

[5]) rursus, cum in eum locum unde erant egressi, reverti coeperant. V, 35.

[6]) sin autem locum tenere vellent. V, 35.

[7]) nec virtuti locus relinquebatur. V, 35. Unter „virtus“ kann hier wohl nicht „die Tapferkeit“ verstanden werden, da diese die Eburonen, wie oben angeführt, in hohem Maaße besaßen, sondern es wird „virtus“ mit Kriegstüchtigkeit oder taktischer Ausbildung und beziehungsweise „Ueberlegenheit“ zu übersetzen sein.

[8]) conferti (V, 35.) kann hier nicht die enge Stellung eines Mannes am andern bezeichnen, sondern nur das Beisammenstehen des ganzen Corps auf einem verhältnißmäßig geringen Raume. Ein Mann hatte vom andern die gewöhnliche, durch die Taktik bedingte Entfernung (vergl. Kämpfe b. Dyrrh. S. 103). Die Cohorten standen aber in der Front des Carrés ohne Intervallen neben einander, und das Innere des Carrés war durch die Commandeure, den Stab, die Nichtstreitenden und die

Obgleich dieſe Verhältniſſe ſo höchſt ungünſtig waren, und ſie bereits eine Menge Verwundeter zählten, hielten ſie dennoch einen großen Theil des Tages, vom frühen Morgen bis Nachmittag zwei Uhr, wacker Stand, und hatten bis dahin ihrer Pflicht und Ehre vollkommen Genüge geleiſtet. Jetzt aber wurde dem Titus Balventius, welcher im vorhergegangenen Jahre Primipilus geweſen war, [1]) einem tapfern und hochgeehrten Manne, ein Wurfſpieß durch beide Schenkel getrieben. Quintus Lucanius, von demſelben Range, fiel tapfer kämpfend, als er ſeinen von Feinden umringten Sohn heraushauen wollte, und den Legaten Lucius Cotta traf ein Schleuderſtein gerade in den Mund, als er ſämmtliche Cohorten und Abtheilungen laut rufend zum Kampfe anfeuerte [2]).

Dieſe Scenen machten auf Titurius einen ſolchen Eindruck, daß

Verwundeten ausgefüllt. In dem nämlichen Sinn wie hier wird das fragliche Beiwort „confertam“ bell. Afr. cap. 13 gebraucht. (Vergl. Treffen bei Ruſpina, S. 16.)

[1]) qui superiore anno primum pilum duxerat. V, 35. Da er nicht zum Tribun avancirt war, ſo ſcheint er dazumal, nachdem er ſeine 20 Jahre der Militärpflicht zurückgelegt hatte, als Evocatus unter dem Vexillum der Veteranen gedient zu haben. Vergl. Bell. civ. III, 91: „Erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X duxerat.“ und Marquardts römiſche Alterthümer. Bd. III. S. 338.

[2]) omnes cohortes ordinesque adhortans. V, 35. Ordo heißt urſprünglich in taktiſcher Beziehung „Reihe oder Glied“, dann aber zunächſt ſpeciell das Glied, welches die halbe Centurie bildete, alſo auch dieſe Abtheilung ſelbſt. Schon Scheller bemerkt ganz richtig, es heiße ordo, „weil vermuthlich jedes Glied eine Schaar oder Compagnie ausmachte, eine Schaar oder Compagnie.“

Oft kommt aber, wie hier ordo, auch als genereller Ausdruck für alle Abtheilungen vor, und bezeichnet nicht nur die halben und ganzen Centurien, die Manipel und Cohorten, ſondern auch die, den Cohorten nicht einverleibten Abtheilungen, nämlich die Vexillen der Veteranen oder Anteſignanen, der Schleuderer und Bogenſchützen.

Das ganze Carré, ſogar, wie im Treffen bei Ruſpina, als Oblong angenommen, hatte eine Länge von etwa 500 Schritten, und ſomit konnte des Cotta Stimme, wenn er in der Mitte des Carrés ſtand, ein kräftiges Organ hatte, und ſich einmal rechts dann links wendete, beinahe von allen Abtheilungen gehört werden.

Auch in dieſem Ruf an das ganze Corps hatte Cotta die Function des erſten Commandeurs Titurius übernommen, denn nur dieſem kam eigentlich ein ſolch allgemeiner Zuruf zu. So erzählt Ammian XVI, 12. 29. In der Schlacht gegen die Allemannen ſei Julianus haranguirend in den Schlachtreihen umhergeritten und habe ſie nicht alle zuſammen angeſprochen, einmal zwar weil ſie zu weit ausgedehnt geweſen ſeien, dann aber hauptſächlich, um ſich nicht den Anſchein zu geben, als maße er ſich an, was nur dem Kaiſer gebühre. — In dieſer Hinſicht ſcheint Cäſar beſonders hervorzuheben, daß Cotta alle Abtheilungen zur Tapferkeit angefeuert habe. Vergl. in appellandis hortandisque militibus imperatoris et in pugna militis officia praestabat. V, 33.

er, als er von weitem Ambiorix erblickte, der seine Truppen haranguirte, seinen Dolmetscher zu ihm sendete, um zu capituliren.

Ambiorix erwiederte: Wenn er ihn sprechen wolle, so habe er nichts dagegen; er hoffe, es bei seinen Leuten dahin zu bringen, daß man den römischen Soldaten Pardon gebe, dem Titurius selbst solle kein Leid geschehen, dafür setze er sein Wort ein. Titurius theilte diese Antwort dem verwundeten Cotta mit, und fragte ihn, ob er nicht mit ihm den Kampf verlassen und sich mit Ambiorix besprechen wolle. Dieser aber erklärte, er begebe sich zu keinem Feinde, so lange derselbe unter den Waffen stehe, und blieb auch bei dieser Weigerung.

Titurius befahl hierauf den Kriegstribunen und Centurionen erster Klasse, die sich gerade um ihn befanden, ihm zu folgen. Als er Ambiorix nahe gekommen war, gebot man ihm, die Waffen abzulegen. Er that es, und hieß auch seine Begleiter das Gleiche thun.

Während man nun über die Bedingungen der Capitulation verhandelte und Ambiorix absichtlich lange sprach, wurde Titurius allmälig umringt und niedergemacht.

Jetzt erhoben die Eburonen nach ihrer Weise ein Siegesgeschrei oder vielmehr ein Brüllen und Heulen, [1]) machten einen Angriff, und brachten die Abtheilungen des Carrés in Verwirrung [2]).

In diesem Momente fiel der Legate Cotta mit dem größten Theil der Truppen. Die Uebrigen zogen sich in das Lager zurück, von dem sie in der Frühe ausmarschirt waren. Vor demselben angelangt, wurde der Adlerträger Petrosidius von einer Ueberzahl Feinde umringt. Er warf seinen Adler über den Wall ins Lager und fiel, sein Leben theuer verkaufend. Der Ueberrest der Truppen, welcher noch in das Innere desselben gelangte, vermochte kaum, bis zum Einbruch der Nacht sich gegen die stürmenden Feinde zu halten. In der Nacht aber brach Verzweiflung über sie herein, und alle bis auf den letzten Mann gaben sich selbst den Tod.

Nur wenige, die schon während der Schlacht entschlüpft waren, gelangten über Stock und Stein, durch den Ardennenwald irrend, [3]) in das Winterlager des Labienus und berichteten ihm, was vorgefallen war.

[1]) atque ululatum tollunt. V, 37. Ein solches Siegs- oder Schlachtgeschrei beschreibt Ammian (XVI. 12, 43) etwas näher mit folgenden Worten: Es begann mit leiserem Brummen, allmälig lauter und lauter werdend, bis es dem Donner der Wogen glich, wenn sie brandend an Klippen und Riffe schlagen.

[2]) ordines perturbant. V, 37.

[3]) incertis itineribus per silvas. V, 37.

2. Die verbündeten Eburonen, Aduatuker und Nervier greifen Cicero's Winterlager an.

Vom Siege bei dem eburonischen Aduatuca begeistert, eilte Ambiorix sogleich mit seiner Reiterei durch das Thal der Vesdre und sodann das Maasthal aufwärts in das angrenzende Gebiet der Aduatuker, deren Stadt auf dem Berge Falhize erbaut, 12 Stunden vom Kampfplatze entfernt lag. Er setzte seinen Marsch die Nacht selbst, in der er aufgebrochen war, sowie den folgenden Tag ohne Unterbrechung fort,[1]) und hatte seinem Fußvolk den Befehl ertheilt, ihm nachzufolgen.

Als er durch die Darstellung seines großen Sieges auch die Aduatuker in Feuer und Flammen gesetzt hatte,[2]) gelangte er am folgenden Tage in das Gebiet der Nervier, in die Gegend des heutigen Namur[3]).

Auch dieses Volk stachelte er auf, die Gelegenheit, das Joch der Römer abzuwerfen und für so viele erlittene Demüthigungen Rache zu nehmen, nicht unbenützt verstreichen zu lassen. Zwei Legaten seien getödtet und ein großer Theil des römischen Heeres vernichtet. Jetzt sei es ein Leichtes, auch Cicero's Legion zu überfallen und niederzumachen,[4]) und er würde seinen Beistand dazu nicht fehlen lassen.

Durch solche Worte hatte er die Nervier schnell auf seiner Seite. Sie sandten alsbald Boten an verschiedene unter ihrer Herrschaft stehende Völkerstämme: an die Ceutronen, Grudier, Levaker, Pleumoxier und Geidunner, deren geographische Lage mit Sicherheit schwerlich mehr ausfindig zu machen ist,[5]) zogen möglichst viel Mannschaft zusammen, und

[1]) neque noctem neque diem intermittit. V, 38. Ambiorix machte nur einen Nacht- und einen Tagmarsch. Hätte er mehrere Märsche gemacht, so würde dies mit nocturnis diurnisque itineribus bezeichnet sein. Vergl. I, 38.

[2]) Aduaticisque concitatis. V, 38.

[3]) postero die in Nervios pervenit. V, 38. Namur — Namurcum — war jedoch nicht die Hauptstadt der Nervier, sondern das jetzige Bavay — Bagacum.

Nach Walckenaer I. pag. 477. grenzten die Nervier gegen Süden an die Remer und Veromanduer, gegen Westen an die Schelde, welche sie von den Atrebaten und Menapiern schied, gegen Norden an die Menapier und gegen Nordosten an die Eburonen.

Nach der obigen Darstellung von des Ambiorix Zug können wir nun mit Bestimmtheit ergänzen, daß die Nervier im Osten an die Aduatuker und die treviriſchen Völker grenzten, und daß die das erstere Volk berührende Ostgrenze zwischen Namur und Huy zu suchen sei.

[4]) subito oppressam legionem, quae cum Cicerone hiemet, interfici. V, 33.

[5]) Roulez (Mémoires sur les campagnes de César en Belgique. Louvain 1833) verlegt die Grudier nach Tirlemont, wo sich eine kleine Pfarrei Namens Grimpde befinde, welche in den ältern Karten „Grunde" benannt wurde; die Levaker nach Léau, einer kleinen Stadt, zwei Stunden von Tirlemont; die Pleumoxier nach dem heutigen Dorfe Lumay, zwischen Jodoigne und Tirlemont. Von den Ceutronen vermuthet

erschienen plötzlich vor Cicero's Winterlager, dem des Titurius Niederlage noch nicht einmal zu Ohren gekommen war.

So konnte es sich nicht fehlen, daß auch hier, wie es einige Tage zuvor bei Aduatuca der Fall war, eine Anzahl Soldaten, welche um Holz für die Befestigungsarbeiten zu holen,[1]) in die Wälder gegangen waren, von ihrer Reiterei überrascht und aufgehoben wurden.

Nachdem nun diese unschädlich gemacht waren, setzten die Eburonen, Nervier und Aduatuker nebst allen ihren Bundesgenossen und Hörigen mit großer Macht zum Sturm auf das Lager an. Die Römer eilten zu den Waffen und besetzten den Wall, konnten ihn aber an diesem Tage kaum halten; denn gerade die ersten Angriffe waren die heftigsten, weil der Feind die feste Ueberzeugung hatte, von überraschender Schnelligkeit hänge der ganze Erfolg seines Unternehmens ab, und wenn auch dieses Winterlager noch gefallen sein würde, werde die Vernichtung des ganzen römischen Heeres auf gallischem Boden verbürgt sein.

Cicero sendete sogleich durch Boten, denen er große Belohnungen versprach, an Cäsar schriftliche Meldung; da aber Weg und Steg von den Verbündeten besetzt war, so wurden sie alle aufgefangen.

In der Nacht wurden auf dem Walle des Lagers aus dem für die Befestigung zusammengebrachten Holze mit unglaublicher Schnelligkeit gegen 120 Thürme errichtet[2]). Was an der Befestigung noch zu mangeln schien, wurde vervollständigt.

Roulez, daß sie südlich von Gembloux bei dem Dorfe Torbais-St. Tron zu suchen sein möchten; die Geidunner, oder wie er schreibt, „les Gordunii“ aber bei dem Dorfe Gourdinnes, drei Stunden nördlich von Philippeville und $^5/_4$ Stunden von Walcourt.

[1]) lignationis munitionisque causa. V, 39.

[2]) turres admodum CXX excitantur. V, 40. Es ist schon von vielen Seiten, auch von Drumann behauptet worden, 120 Thürme habe Cicero's Mannschaft unmöglich in einer Nacht erbauen können, aber mit Unrecht, und wohl nur deshalb, weil man sich von diesen Thürmen gewöhnlich einen zu großen Begriff macht. Wie die Abbildungen auf der Trajanssäule nachweisen, waren solche Thürme höchst einfach construirt, und wenn sie auch, wie Cäsars Thürme, welche im 9. Kap. 8. Buch der gallischen Kriege beschrieben werden, drei Etagen haben sollten, so waren sie doch nicht viel über 30 Fuß hoch, da die dritte Etage von der Plattform gebildet wurde. Es waren Holzbauten, denen ähnlich, welche heutzutage da und dort für die Uebungen der Feuerwehrcorps errichtet werden, und sie vertraten die Bonnets der neuern Schanzen.

Manchmal wurden die Thürme durch Brücken oder Gallerien mit einander in Verbindung gesetzt, so daß der ganze Umfang des Lagers eine Etagenvertheidigung erhielt (bell. gall. VIII, 9. Vergl. Kämpfe bei Dyrrhachium Seite 41.).

Ueber die Größe der römischen Lager haben wir von Polyb genaue Nachrichten, zwar nicht für eine Besatzung von einer Legion, aber doch für eine solche von zwei

Den folgenden Tag zogen die Feinde noch mehr Streitkräfte an sich, rückten von Neuem zum Angriff vor, und suchten den Graben auszufüllen, während die Römer in gleicher Weise wie Tags zuvor ihre Vertheidigung führten. So ging es auch die folgenden Tage fort. Nicht einmal in der Nacht wurde die Arbeit auch nur eine Stunde lang ausgesetzt, und weder den Kranken noch den Verwundeten Ruhe gegönnt. Denn in der vorhergehenden Nacht wurde jedesmal, was zur Abwehr des Angriffs am kommenden Tag nöthig war, zurecht gerichtet, namentlich eine Menge vornen verkohlter Pfähle, bestimmt als Feuerbrände auf die

Legionen, und hieraus können wir die Größe des Ciceronischen Lagers, welches nur eine Legion Besatzung hatte, mit ziemlicher Genauigkeit berechnen.

Das für zwei Legionen berechnete Lager Polybs bildete ein Quadrat von 2600 Fuß Seite und faßte also einen Raum von 6,760,000 □'. Der Raum, welchen hiervon eine Legion — die Wallstraße ungerechnet — einnahm, betrug 2,420,000 □', und hieraus die Quadratwurzel gezogen, erhält man die Seite des quadratischen Lagerraums jener Legion, welche daher 1556' lang wird. Nehmen wir die Breite der diesen Lagerraum umschließenden Wallstraße, welche bei größern Lagern 200' breit war, nur zu 100' Breite an — da sonst die zu besetzende Umfangslinie im Verhältniß zu der Anzahl der großentheils in Hilfsvölkern bestehenden Vertheidiger zu lang wird — so erhalten wir eine Seitenlänge unsers quadratischen Lagers von 1756' = 702 Schritten.

Ein solches Lager verlangte für die Besetzung seines Walles mit 2 Gliedern, weil der römische Soldat 3' Front einnahm, die Besetzung der Thürme ungerechnet, 4680 Mann, so daß, wenn man die nicht mehr vollzählige Legion Cicero's mit ihren Hilfstruppen auf 8000—9000 Mann anschlägt, und auch die Besetzung der Thürme in Betracht zieht, etwa ein Dritttheil der Besatzung zu theilweisen Ablösungen und zur Reserve übrig geblieben sein möchte.

Nach Rüstow's Formel $s = 100\sqrt{a}$ in seinem „Heerwesen Cäsars" S. 78. würde man ein eigenthümliches Resultat finden. Die Seitenlänge des Lagers wäre, da die Legion 10 Cohorten zählte $= 100\sqrt{10} = 100 \cdot 3{,}15 = 315'$, und hiervon die beiden Wallstraßen von 100' Breite abgerechnet, bliebe für den Lagerraum ein Quadrat von 115' Seite! — Ja die Wallstraßen zu 200' Breite angenommen, würde der innere Raum des Lagers nicht einmal für diese Straßen zureichen, geschweige denn auch nur für einen Mann Lagerraum gewähren.

Da das Lager nach unserer Berechnung aber 1756' Seitenlänge hatte, und auf eine Front 30 Thürme zu stehen kamen, so ergab sich für einen Thurm nebst Intervalle 58½' Walllinie, eine Entfernung, die auch andern Angaben insofern ziemlich entspricht, als nach der Commentarien Ausdruckweise in Cicero's Lager die Thürme im Verhältniß zu dessen Umfang außergewöhnlich zahlreich waren. Cäsar gab den Thürmen, welche er auf seinen 3⅔ Stunden langen Contravallationslinien vor Alesia errichtete, 80 Fuß Intervalle. (Turres toto opere circumdedit, quae pedes LXXX inter se distarent. VII, 72.) Die Thürme mögen etwa 10' im Quadrat zur Grundfläche gehabt haben; mehr haben wenigstens im Lichten nicht einmal die auf der sogenannten Saalburg bei Homburg ausgegrabenen Grundmauern der steinernen Thürme, die zu beiden Seiten der Thore jenes römischen Castells errichtet waren.

Feinde geschleudert zu werden,[1]) und eine große Zahl Mauerpilen,[2]) die man gewöhnlich bei der Städtevertheidigung anwendete, die aber auch hier von den Thürmen herabgeworfen, durch ihre Schwere und den ziemlich hohen Fall sehr wirksam sein mußten.

Die Thürme wurden mit den Böden der Stockwerke versehen,[3]) und Zinnen und Brustwehren aus Reisig geflochten angebracht[4]) (Taf. IX. Fig. 5.).

Cicero, obgleich er von schwächlicher Gesundheit war, gönnte sich nicht einmal zur Nachtzeit Ruhe, so daß seine Soldaten von freien Stücken zu ihm liefen und ihn dringend baten, er möchte sich doch schonen.

[1]) praeustae sudes. V. 40. Sie wurden in der Nacht getrocknet und vorn verkohlt, damit sie den andern Tag schnell in Brand gesetzt werden konnten.

[2]) muralium pilorum. V, 40.

[3]) turres contabulabantur. V, 40. Es fragt sich, ob unter „contabulare" nicht nur die Herstellung der Böden der Thürme, sondern, wenn von mehreren Thürmen die Rede ist, nicht auch die Verbindung derselben durch leichte Brücken verstanden werden muß. Solche Brücken von den Commentarien in bell. gall. VIII, 9. beschrieben, förderten die von dem Thurme geführte Vertheidigung sehr, weil man sich gegenseitig beispringen und mit Geschossen aushelfen konnte. Auch gewährten sie den Thurmvertheidigern eintretenden Falls einen geordneten Rückzug nach den zur Seite stehenden Thürmen.

Im Sinne von „überbrücken" braucht Sueton das „contabulare" Cal. 19. und ähnlich braucht es Curtius V, 7: „contabulato mari molibus"; Frontin. III, 9. 8: „binas naves contabulavit", und Liv. XXIV. 34: „contabulatas turres".

[4]) pinnae loricaeque ex cratibus attexuntur. V, 40. Lorica ist ein ziemlich weiter Ausdruck, und bedeutet jede deckende Umschließung, nämlich:

1. Einen Panzer.
2. Den Verputz an Gebäuden (Vitruv.). Daher wahrscheinlich auch:
3. Die Bekleidung von Erdwerken.
4. Die Einfriedigung eines Hauses oder eines Parks, einen Zaun (Apulejus Met. lib. VI. Ammian lib. XXV. 5. 2.).
5. Eine aus Flechtwerk bestehende Brustwehr.
6. Die Contravallationslinie gegen eine belagerte Festung errichtet (Veget. IV, 28.).
7. Eine Stadtmauer mit ihren Thürmen (Veget. IV, 28.).
8. Die einer Stadtmauer nebst ihren Thürmen ähnliche Befestigung des Lagers, aus Holzbauten bestehend, wie die im 9. Kap. des 8. Buchs der Commentarien beschriebenen.
9. Endlich nennt Vegetius sogar eine befestigte Stadt selbst: Lorica.

Zinnen (pinnae) wurden an den Brustwehren der Plattform der Holzthürme, vielleicht auch an den sie verbindenden Gallerien angebracht, aber wohl nur sehr selten an den Brustwehren der Erdwälle, weil hier der unbeschränkte Gebrauch der blanken Waffe, der zur Abwehr der Stürmenden an jedem Punkte nöthig war, durch Zinnen sehr behindert worden wäre. Diese Rücksicht war jedoch bei Vertheidigung der Thürme und Gallerien untergeordneter Art, da es hier weniger zum Kampfe mit der blanken Waffe kam, die Zinnen aber immerhin Deckung gewährten, und dem Werfen der Geschoß[illegible]en nach unten — nicht sehr hinderlich waren.

Einige Fürsten und Führer der Nervier, welche in einer Art freundschaftlicher Beziehung zu ihm standen, schlugen ihm eine Besprechung vor. Cicero ging darauf ein, und nun brachten sie das Nämliche vor, was auch Ambiorix dem Titurius vorgespiegelt hatte: ganz Gallien stehe in den Waffen, Germanen hätten bereits den Rhein überschritten, und Cäsars übrige Winterlager seien ebenfalls blockirt; weshalb Cicero von diesen keinen Entsatz hoffen dürfe, jedoch freien Abzug erhalten solle. Er ließ sich aber nicht einschüchtern, und verblieb im Lager.

Nun umgaben die Nervier dasselbe mit einem Walle von 11 Fuß Höhe und einem Graben von 15 Fuß Breite [1]).

Dieses Verfahren hatten sie durch den Verkehr mit den Römern in den verflossenen Jahren kennen gelernt, und ließen sich darin auch von einigen Gefangenen unterrichten. Weil sie aber nur wenig eisernes Arbeitsgeräthe besaßen, [2]) so stachen sie die Rasen [3]) — zur Bekleidung der äußern Wallböschung — mit den Schwertern, hoben die Erde mit den Händen aus, und trugen sie in ihren Mänteln [4]) zum aufzuwerfenden Walle.

Cäsar führt an, einen Schluß auf die große Zahl dieser Verbündeten könne man aus dem Umstande ziehen, daß sie in weniger als drei Stunden eine Contravallationslinie von 10,000 Doppelschritten, also von $2^2/_3$ Stunden im Umfang herstellten [5]).

[1]) vallo pedum XI et fossa pedum XV. V, 42. Angenommen, daß die Nervier den gewöhnlichen römischen Graben nachahmten, so war er 9 Fuß tief; daher das Deblai nahezu $15 \cdot 9 = 135$ □′, und das Remblai $= 135 + {}^{135}/_{6} = 157$ □′. Der 11 Fuß hohe Wall atte hnach Abzug der Brustwehrhöhe einen Wallgang von 7 Fuß Höhe, und für die innere Böschung — mit doppelter Anlage — brauchte man folglich $\frac{7 \cdot 14}{2} = 49$ □′. Somit blieben für den eigentlichen Wallgang $(157 - 49) = 108$ □′, woraus sich seine Breite zu 15′ berechnet. Die äußere Böschung kann außer Berechnung bleiben, da sie mit Rasen bekleidet, sehr steil gehalten werden konnte.

[2]) nulla ferramentorum copia. V, 42.

[3]) cespites. V, 42. Nach Vegetius wurde der Rasen von den Römern in Stücken von $^1/_2$′ Dicke, 1′ Breite und $1^1/_2$′ Länge ausgestochen.

[4]) sagulisque terram etc. V, 42. M. Le Déist de Botidoux a. g. O. sagt über diese Mäntel: Petit manteau, que les Gaulois portaient à la guerre. Le nom de sagum que lui donne César et que les Romains avaient adopté pour désigner le vêtement court et flottant, qu'ils portaient par-dessus leurs armes, est un mot d'origine Celtique. Saé en bas Breton a conservé la même signification; et je crois qu'on peut aussi bien dériver de Saé que de sagum notre mot Saïe.

[5]) milium passuum X in circuitu. V, 42. Nach unserer Berechnung S. 161. hatte Cicero's Lager 700 Schritte Seitenlänge, und daher war — wenn man annimmt,

In den folgenden Tagen begannen die Verbündeten Wandelthürme von der Höhe des römischen Walles — also nicht viel über 12 Fuß hohe, zum Vorschieben eingerichtete Holzgerüste[1]) — anzufertigen, sowie Leitern und Bahnhütten[2]) zur Herstellung eines Dammes über den Graben, auf welchem der Wandelthurm an den Wall geschoben wurde. Dies Alles hatten sie von ihren Gefangenen sich lehren lassen.

Als sich am siebenten Tag der Belagerung ein sehr starker Wind erhob, warfen sie glühend gemachte Thonkugeln[3]) mittelst Schleudern

daß die Contravallation mit dem römischen Lagerwall parallel lief — diese Linie der Nervier etwa 2250 Schritte von Cicero's Lager entfernt (siehe Taf. IX. Fig. 2.). Eine solche Entfernung ist aber außerordentlich groß, denn die Contravallation, welche Cäsar bei Dyrrhachium gegen Pompejus aufwerfen ließ, hatte nur 1200 Schritte Abstand von des Letztern Verschanzung. Nicht nur aus diesem Grunde ist die Lesart „milia X passuum" den andern, welche sogar „milia XV passuum" angeben, vorzuziehen, sondern auch deshalb, weil schon bei einem Umfang von nur 10,000 Passus die Belagerer wenigstens 200,000 Arbeiter in Thätigkeit setzen mußten, um die ganze Contravallationslinie in drei Stunden aufzuwerfen, denn die zu bewegende Erdmasse betrug etwa 7,850,000 Kubikfuß. — Als nach Aufhebung der Belagerung die Verbündeten dem anrückenden Cäsar entgegenzogen, waren sie noch 60,000 Bewaffnete stark. (Vergl. V, 49.)

[1]) turres ad altitudinem valli. V, 42. Daß hier unter „turris" ein Gerüste von so geringer Größe verstanden wird, darf nicht befremden, da ein solches Gerüste im Wesentlichen den hohen gegen feste Städte angewendeten Wandelthürmen ähnlich eingerichtet und gebraucht wurde, und es auf das Höhenmaas durchaus nicht ankommt. Die Thürme, welche von Elephanten getragen wurden, waren ja noch niederer, und wurden dennoch „turres" genannt. (Vergl. Livius.)

[2]) scalas testudinesque. V, 42. Ich kann nicht umhin, hier „scalas" anstatt „falces" zu lesen. Denn Sicheln zum Einreißen der römischen Befestigungen, die, wenn sie für ihren Zweck genug Stärke haben sollten, aus Eisen sein mußten, verstanden die fraglichen Völker wenigstens in der Eile nicht anzufertigen. Auch spricht Cäsar in V, 43. vom Ersteigen des römischen Walles mit Leitern — scalis vallum ascendere coeperunt — während er der Anwendung von Sicheln keine Erwähnung thut. Ueber die Bahnhütten vergl. K. b. Dyrrh. S. 133.

[3]) ferventes fusili ex argilla glandes. V, 43. Es wurde schon vielfach behauptet, unter diesem Wurfkörper könne man nicht einfache Thonkugeln verstehen, sondern sie müßten in thönernen Töpfen bestanden haben, die mit einem Brandzeug gefüllt gewesen seien. Ich habe mich jedoch durch Versuche überzeugt, daß etwa faustgroße Thonkugeln bis zur Weißglühhitze gebracht, die Wärme lange genug behalten, um sie werfen und mit ihnen Stroh noch anzünden zu können. Daß zu diesem Behuf die Schleudern mit Eisenblech belegt sein konnten, um ihr Anbrennen zu verhüten, hat schon Le Dœist bemerkt. — Vor dem Glühen müssen die Thonkugeln jedoch langsam getrocknet werden, weil sie sonst zerspringen. Nur ganz guter Thon ist zu solchen Kugeln brauchbar, und es spricht für die richtige Annahme des Ciceronischen Lagers bei Namur, daß sich in dessen Nähe ein solcher Thon vorfindet. Die Fayence-Fabriken des vier Stunden von Namur entfernten Andennes sind bekannt. (Vergl. Berghaus Band III. S. 743.)

Die einfachste Schleuder kann dadurch erhalten werden, daß man, ehe die Kugel

und Wurfspieße, deren Metallspitzen ebenfalls glühend gemacht waren, auf der Römer Lagerhütten oder Baracken, die nach gallischer Sitte Strohdächer hatten [1]).

Die Baracken fingen schnell Feuer, und der starke Wind verbreitete es bald im ganzen Lager. Ueber diesen Erfolg ihrer Schleuderer erhoben die Belagerer ein furchtbares Freudengeschrei, wie wenn sie den Sieg bereits in Händen hätten, schoben ihre Thürme und Bahnhütten herbei, und suchten den Wall zu ersteigen.

Die Belagerten aber legten eine bewundernswerthe Tapferkeit und Geistesgegenwart an den Tag, denn obgleich sie auf allen Seiten von Flammen umglüht und von einer ungeheuren Menge von Geschossen überschüttet wurden, und obgleich sie wußten, daß all' ihr Gepäck und somit all' ihre Habe in Flammen aufgehe, verließ doch nicht ein Einziger den Wall, um seine Habseligkeiten an einen andern Ort zu bringen, ja es sah sich kaum Einer nach ihnen um, sondern Alle kämpften voll Muth und Tapferkeit.

Dieser Tag war für die Römer bei weitem der härteste, hatte aber den Erfolg, daß eine Masse ihrer Feinde verwundet und getödtet wurde; denn dicht vor dem Walle hatten sie sich so zusammengedrängt, daß die hinten Befindlichen den Vordern auch nicht einen Schritt rückwärts zu thun gestatteten.

Als der Brand der Baracken wenigstens etwas nachgelassen hatte, und an einer Stelle ein Wandelthurm bis hart an den Wall geschoben war, [2]) da führten die Centurionen der dritten Cohorte, welche dort die Brustwehr besetzt hielt, ihre Leute vom Walle zurück. Hierauf forderten sie die Feinde durch Winken und Zurufen auf, vom Thurme herab ins Lager zu kommen, [3]) und da keiner es wagte, der Aufforderung zu folgen, so überschütteten sie dieselben von allen Seiten mit einem Hagel von Steinen, jagten sie vom Thurme hinab und steckten ihn in Brand [4]).

Hier erzählen die Commentarien einen Vorfall, der, wenn auch nicht von allgemeiner Einwirkung auf die vorliegenden Kämpfe, doch zu charakteristisch ist, als daß ich ihn übergehen könnte.

Es standen in Cicero's Lager zwei Centurionen, Namens Titus Pulio und Lucius Vorenus, die beide Aussicht hatten, bald in die erste

geglüht ist, sie mit einem etwa $2\frac{1}{2}$' langen Drahte durchsticht, der unter ihr umgebogen und mit ihr abgeworfen wird.

[1]) in casas, quae more gallico stramentis erant tectae. V, 43.

[2]) quodam loco turri adacta et contingente vallum. V, 43.

[3]) si introire vellent, vocare coeperunt. V, 43.

[4]) turrisque succensa est. V, 43. Nipperdey liest „succisa est".

Classe ihrer Charge befördert zu werden, sich stets stritten, wem der Vorzug gebühre, und alle Jahre im höchsten Grolle einander vorzukommen suchten. Als nun vor dem Walle mit außerordentlicher Erbitterung gekämpft wurde, rief Pulio dem Vorenus zu: Nun, worauf warteſt du noch, deine Tapferkeit beweisen zu können! Der heutige Tag soll unsern Streit entscheiden! Darauf sprang er aus dem Lager, und stürzte sich auf den Feind, wo er am dichteſten stand. Vorenus aber ließ sich solches nicht zweimal sagen, sondern folgte ihm vom Ehrgefühle getrieben alsbald nach. Unterdessen war Pulio einer Masse von Feinden nahe gekommen, und hatte einen derselben, der gegen ihn heranlief, mit dem abgeschleuderten Pilum durchbohrt. Den Niedergeſtreckten deckten seine Genoſſen mit ihren Schilden, warfen sämmtlich ihre Wurfspieße nach Pulio und schnitten ihm den Rückzug ab. Ein gallischer Wurfspieß drang durch seinen Schild, und blieb im Wehrgehänge haften. Dadurch verschob sich die Scheide, und Pulio von Feinden umringt, vermochte im Augenblick sein Schwert nicht zu ziehen. Jetzt eilte sein Nebenbuhler Vorenus hinzu, und kam dem Bedrängten zu Hilfe. Die ganze Menge wendete sich hierauf von Pulio ab und gegen Vorenus, weil sie den Erstern bereits für getödtet hielt.

Vorenus setzt ihnen mit dem Schwerte zu, sticht einen nieder und treibt die Uebrigen etwas zurück; während er aber allzu hitzig vordringt, fällt er einen Rain hinab [1]) und wird selbst umringt. Ihm kommt jetzt Pulio wieder zu Hilfe, und beide kehren ruhmbedeckt ins Lager zurück.

Ein großer Theil der Mannschaft war durch Wunden bereits kampfunfähig geworden, und die Vertheidiger auf eine kleine Zahl zusammengeschmolzen, so daß der Dienst immer anstrengender und die Lage der Legion von Tag zu Tag bedenklicher wurde. Man sendete deshalb Boten auf Boten nach Cäsar, von denen einige aufgegriffen und vor der Römer Augen unter Martern hingerichtet wurden. Im Lager befand sich jedoch ein Nervier, Namens Vertico, der sogleich bei Beginn der Belagerung zu Cicero übergegangen war, und sich ihm stets treu erwiesen hatte.

Dieser bewog einen seiner Sclaven durch das Versprechen der Freilassung und großer Belohnung, eine schriftliche Meldung über den Stand der Belagerung an Cäsar zu befördern. Der Sclave steckte das Schreiben in den ausgehöhlten Schaft eines Wurfspießes, [2]) und gelangte damit glücklich zu Cäsar, weil er, selbst ein Gallier, ohne aufzufallen unter den Galliern erscheinen konnte.

Von ihm erfuhr Cäsar die Gefahr, in der sich Cicero und sein Lager befand.

[1]) in locum deiectus inferiorem concidit. V, 44.

[2]) in iaculo illigatas (litteras). V, 45.

3. Cäsar bricht auf und bringt Cicero Entsatz.

Ungefähr um fünf Uhr[1]) Abends war Cicero's Bote im Hauptquartier zu Samarobriva angelangt, und schnell entschloß sich Cäsar, zunächst mit zwei Legionen Cicero zu Hilfe zu eilen, nämlich mit der Legion des Trebonius, welche bei Samarobriva selbst stand, und mit der Legion, welche unter Gajus Fabius in das Gebiet der Moriner, 8 Stunden nordwestlich von Samarobriva, in die Nähe des heutigen Doulens dislocirt war. Er sendete daher an den letztern Legaten sogleich einen Boten, der demselben den Befehl überbrachte, augenblicklich zu ihm zu stoßen; jedoch nicht nach Samarobriva zu marschiren, sondern in der Richtung von Camaracum (Cambray) das Gebiet der Atrebaten zu durchschreiten, wo er mit ihm zusammentreffen wolle,[2]) da er — Cäsar selbst — ja doch ebenfalls durch das Gebiet der Atrebaten ziehen müsse, um zu Cicero zu gelangen[3]).

Ebenso sendete er alsbald einen Boten an den Quästor Crassus, der mit seiner Legion gleichfalls 8 Stunden von Samarobriva entfernt[4]) im Gebiete der Bellovaker, wahrscheinlich bei Bratuspantium (Montdidier) stand, und ertheilte ihm den Befehl, um Mitternacht mit seiner Legion aufzubrechen und nach Samarobriva zu marschiren,[5]) daselbst die Commandantschaft zu übernehmen,[6]) und mit seinen Truppen das ganze Gepäck des Heeres, das Archiv, die Geiseln und das für den Winter aufgehäufte Getreide, welches sich Alles in dieser Stadt befand, zu decken.

Dem Labienus — welcher bei Meduantum, in der Nähe vom heutigen Chiny stand — schrieb Cäsar, wenn es mit dem allgemeinen Besten vereinbarlich sei, solle er mit seiner Legion an die Grenze der Nervier — in die Gegend von Namur — rücken[7]).

Die übrigen Corps glaubte Cäsar vor seinem Abmarsche nicht an

[1]) hora circiter XI diei. V, 46.

[2]) ut in Atrebatum fines legionem adducat. V, 46. Der Umstand, daß Cäsar den Fabius aus dem Gebiete der Moriner herbeirief, zeigt, daß in Arras oder bei den Atrebaten keine Legion stand, sonst hätte er diese mit sich genommen und nicht die entferntere. Plancus stand daher bei Noviodunum oder Soissons, und nicht bei Arras. (Vergl. die Anmerkung zu Seite 145. V, 24.)

[3]) qua sibi iter faciendum sciebat. V, 46.

[4]) milia passuum XXV. V, 46.

[5]) media nocte legionem proficisci celeriterque ad se venire. V, 46.

[6]) Crassum Samarobrivae praeficit. V, 47.

[7]) ad fines Nerviorum veniat. V, 46. In der Nähe von Namur grenzten die Nervier an die Trevirer.

sich ziehen zu können, da die Zeit drängte und jene Truppentheile etwas zu entfernt dislocirt waren[1]). Ungefähr 400 Reiter aber zog er noch aus dem Winterlager des Crassus an sich[2]).

Der Bote, welcher zu Crassus gesendet worden war, konnte um 10 Uhr Abends bei demselben anlangen, und unmittelbar darauf traf der Quästor die nöthigen Anstalten und marschirte ab[3]). Als daher Morgens etwa um 9 Uhr die Spitzen von Crassus Vorhut bei Samarobriva eintrafen, und Cäsar durch ihre Meldung der Ankunft des Crassus versichert war,[4]) brach er mit der Legion des Trebonius auf, und legte an diesem Tage noch einen Marsch von beinahe sieben Stunden Wegs zurück[5]).

Er gelangte demnach bis zu dem heutigen Dorfe Bourcy, drei Stunden westlich von Cambray, und traf dort mit Fabius zusammen, welcher der erhaltenen Weisung gemäß, schleunig aus seinem Winterlager aufgebrochen und wacker vom Fleck marschirt war[6]).

Dagegen erhielt Cäsar von Labienus die Meldung: nachdem des Titurius Sabinus Tod und die Niederlage seiner Cohorten bekannt geworden, [7]) hätten sich die Trevirer mit allen ihren Streitkräften gegen ihn in Bewegung gesetzt, und ihre Reiterei und ihr Fußvolk stünden bereits kaum mehr als eine Stunde Wegs von ihm entfernt. Er befürchte daher, wenn er, einem Fliehenden gleich, sein Winterlager verlasse, möchte er einem Angriff nicht Stand halten können; da sich der Feinde Muth durch den neulichen Sieg außerordentlich gehoben habe.

Dieser Meldung fügte Labienus zugleich einen Bericht über die unglücklichen Vorgänge bei Aduatuca bei.

[1]) reliquam partem exercitus, quod paulo aberat longius, non putat exspectandam. V, 46. Dies bezieht sich auf die Legion des Roscius, welche bei dem heutigen Sees und auf jene des Manutius Plancus, welcher von Noviodunum nach Genabum oder Orleans im Gebiete der Carnuten detachirt worden war. (Vergl. S. 150.)

[2]) equites circiter quadringentos ex proximis hibernis colligit. V, 46. Wenn die Legion des Trebonius und die des Fabius jede ebenfalls 400 Reiter zählte, so hatte Cäsar etwa 1200 Reiter bei sich.

[3]) Exit cum nuntio Crassus. V, 46.

[4]) hora circiter tertia ab antecursoribus de Crassi adventu certior factus. V, 47.

[5]) eo die milia passuum XX procedit. V, 47.

[6]) Fabius, ut imperatum erat, non ita multum moratus in itinere cum legione occurit. V, 47. Cäsar mag, da er Morgens neun Uhr abmarschirte, und beinahe sieben Stunden zurücklegte, etwa um sechs Uhr Abends mit Fabius zusammengetroffen sein. Dieser hatte von Doulens bis Bourcy zehn Stunden Wegs, und wenn er ebenso wie Crassus um Mitternacht aus seinem Winterlager abmarschirt war, so hatte er zu seinem forcirten Marsche 18 Stunden Zeit zu verwenden.

[7]) interitu Sabini et caede cohortium cognita. V, 47.

Cäsar vermochte den Entschluß desselben nur zu billigen, obwohl nunmehr sein Entsatzcorps wider Verhoffen anstatt aus drei, nur aus zwei Legionen bestand, und ein schnelles Erscheinen auf dem Kampfplatze für die Rettung der Belagerten allzu nöthig war, als daß man eine entfernter liegende Legion vorher noch hätte an sich ziehen können.

In forcirten Märschen traf er in dem Gebiet der Nervier ein, [1]) und erhielt dort durch Gefangene nähere Kunde, in welch' gefährlicher Lage sich Cicero befinde.

Mittelst großer Versprechungen überredete er daher einen seiner gallischen Reiter, die Beförderung eines Briefes an Cicero zu übernehmen. Diesen Brief schrieb er mit griechischen Buchstaben, damit sein Inhalt den Feinden unbekannt bleibe, im Falle sie ihn auch auffangen würden, und gab dem Gallier die Weisung, wenn er nicht selbst zu Cicero gelangen könne, den Brief, am Wurfspießriemen befestigt, [2]) über den Wall ins Lager zu werfen. In dem Briefe stand: Cicero solle in seiner alten Tapferkeit beharren, Cäsar selbst sei mit den Legionen im Anmarsch und werde in kürzester Zeit eintreffen.

Dem Gallier war, so lange er den Brief bei sich trug, nicht wohl zu Muthe, und er beeilte sich daher, ihn mit dem Wurfspieß ins Lager zu senden. Das Geschoß blieb aus Zufall an einem der hölzernen Thürme stecken, und ward daselbst zwei Tage lang nicht bemerkt; am dritten Tage aber wurde der Brief entdeckt, herabgenommen und Cicero überbracht. Er liest den Brief und theilt ihn sogleich den versammelten Truppen mit. Unermeßlicher Jubel erfolgt, und zugleich erblickt man auch in der Ferne von brennenden Gebäuden aufsteigende Rauchsäulen, so daß die Ankunft der Legionen außer allem Zweifel lag [3]).

Jetzt wurden auch die Gallier durch ihre Patrouillen von Cäsars Erscheinen in Kenntniß gesetzt; sie hoben die Belagerung auf, und zogen mit ihrer ganzen Heeresmacht von etwa 60,000 Bewaffneten ihm entgegen [4]).

[1]) venit magnis itineribus in Nerviorum fines. V, 48.

[2]) tragulam cum epistola ad amentum deligata. V, 48.

[3]) Cäsar scheint für den Marsch von Bray bis Namur — einen Weg von 36 Stunden oder 20 geographischen Meilen — fünf Tage gebraucht, also durchschnittlich ungefähr sieben Stunden Wegs täglich zurückgelegt zu haben; und wenn jener gallische Reiter mit dem Schreiben an Cicero beim Beginn des zweiten Marsches vorausging, so mußte derselbe vier Marschlängen oder 28 Stunden in zwei Tagen zurücklegen, um einen solchen Vorsprung zu gewinnen, daß sein Pfeil, als Cäsar ankam, bereits zwei Tage am Thurme hängen konnte.

[4]) hae erant armata circiter milia LX. V, 49.

4. Cäsars Sieg über die Verbündeten.

Von diesem Abzug der Verbündeten und ihrem Anmarsch gegen Cäsar wußte Cicero seinen Oberfeldherrn durch ein Schreiben in Kenntniß zu setzen, welches wiederum ein Gallier und Sclave des oben erwähnten Vertico zu befördern übernommen hatte.

Gegen Mitternacht gelangte jenes Schreiben an Cäsar. Er setzte seine Truppen sogleich davon in Kenntniß, und sprach ihnen zum bevorstehenden Kampfe Muth ein. Mit Sonnenaufgang brach er sodann auf, und war ungefähr $^5/_4$ Stunden Wegs vorgerückt, als er jenseits eines Thals, das ein Bach durchfloß, die feindlichen Massen erblickte [1]).

Es wäre sehr gewagt gewesen, mit einer so geringen Stärke — denn Cäsars beide Legionen zählten damals nur 7000 Mann [2]) — auf einem Terrain, das den Römern nur Nachtheile bot, [3]) zu einer Hauptschlacht zu schreiten.

Denn sie hätten Angesichts des Feindes nicht nur den Bach überschreiten, sondern auch gegen die Gallier, welche die jenseitige Thalwand besetzt hatten, bergan stürmen müssen. Außerdem aber war auch Cicero nicht mehr belagert und es kam deshalb nicht mehr darauf an, etwas früher oder später zu ihm vorzudringen.

Cäsar machte daher Halt, und schlug an einem möglichst vortheilhaft gelegenen Punkte sein Lager, ohne Zweifel auf der Höhe der diesseitigen oder westlichen Thalwand, so daß er deren Abhang vor sich liegen hatte.

Wiewohl dies Lager für zwei so schwache Legionen schon an und für sich sehr klein werden mußte, zumal sie kein schweres Gepäck mit sich führten, so zog er es dennoch durch schmale Anlage der Wege auf einen noch engern Raum zusammen, damit seine Truppenzahl dem Feinde ja recht verächtlich vorkommen möchte.

Auch sendete er nach allen Seiten Guiden aus, [4]) um zu recognosciren, auf welchem Wege man das Thal am leichtesten überschreiten könne.

[1]) trans vallem et rivum multitudinem hostium conspicatur. V, 49. Jenen Bach halte ich für den Orneau, der bei Onoz drei Stunden westlich von Namur und eine Stunde östlich von Ligny ein verhältnißmäßig breites Thal durchfließt, und bei Monstier in die Sambre mündet. Einige Codices enthalten „trans vallem magnam etc.“

[2]) vix hominum milium septem. V, 49.

[3]) tantulis copiis iniquo loco dimicare. V, 49.

[4]) speculatoribus in omnes partes dimissis. V, 49. Vergl. Kämpfe bei Dyrrh. S. 107.

An jenem Tage wurden am Bache hin, wahrscheinlich des Wasserholens wegen, [1]) einige kleine Reitergefechte geliefert, im Uebrigen blieben aber die beiderseitigen Heere ruhig in ihrer Stellung [2]).

Die Gallier warteten noch auf weiteren Zuzug, der im Anmarsche war, und Cäsar hoffte durch erheuchelte Furcht die Feinde auf den vor seinem Lager liegenden Abhang locken zu können, der seinen Truppen im Kampfe den Vortheil der Ueberhöhung gewährte [3]).

Sollten die Gallier sich aber nicht verleiten lassen, auf das ihnen nachtheilige Terrain vorzurücken, so wollte er den Angriff wenigstens so lange verschieben, bis die Wege aufgefunden und recognoscirt wären, auf denen er Thal und Bach unter günstigern Verhältnissen überschreiten könnte [4]).

Cäsars Hoffnung ging jedoch in Erfüllung. Den folgenden Tag bei den ersten Strahlen der Morgensonne rückte die feindliche Reiterei gegen das römische Lager herauf, und scharmuzirte mit Cäsars Reiterei. Dieser ertheilte hierauf seiner Reiterei den Befehl, absichtlich zu weichen und sich ins Lager zurück zu ziehen, ließ den Lagerwall auf allen Seiten erhöhen, die Eingänge mit einer dünnen, nur aus einer Rasenschichte bestehenden Wand verbauen, [5]) und bei allen diesen Arbeiten seine Leute recht unstät hin und her laufen, als befänden sie sich in der größten Angst.

Die List that ihre Wirkung. Das gallische Heer rückte wirklich über den Bach, und stellte sich auf dem für sie höchst ungünstigen Terrain in Schlachtordnung [6]).

Wie nun Cäsar vollends seine Truppen vom Walle herab und in das Innere des Lagers zurücktreten ließ, rückten sie näher und überschütteten die Verschanzung von allen Seiten mit einem Hagel von Geschossen. Jetzt ritten Herolde rings um das Lager, und verkündeten laut: Wer vor neun Uhr Vormittags zu ihnen übergehe — sei er Gallier oder Römer — dem solle kein Leid geschehen; für später gelte es nicht mehr.

[1]) ad aquam. V, 50.

[2]) utrique sese suo loco continent. V, 50.

[3]) si hostem in suum locum elicere posset. V, 50. Vergl. Anm. S. 18.

[4]) ut exploratis itineribus minore cum periculo vallem rivumque transiret. V, 50.

[5]) portasque obstrui. V, 50. Vergl. ut obstructis in speciem portis singulis ordinibus cespitum. V, 51. Auch diese Anordnung mußte den Schein großer Furcht liefern, weil man sich das Ansehen gab, als habe man sogar auf jeden Ausfall verzichtet, um nur die immerhin schwächsten Punkte der Verschanzung gesichert zu haben.

[6]) aciemque iniquo loco constituunt. V, 51.

Die Gallier legten überhaupt eine außerordentliche Geringschätzung gegen die Römer an den Tag. Weil sie die Eingänge für massiv zugebaut hielten, und daher glaubten, man könne dort nicht in das Lager eindringen, so begannen die Einen den Wall — ohne Anwendung von Leitern — mit Hülfe der Hände zu erklimmen, [1]) Andere die Gräben auszufüllen.

Jetzt brach Cäsar aus allen Eingängen, deren dünner Rasenverschluß schnell umgeworfen war, nicht nur mit den Legionen, sondern auch mit der Reiterei [2]) plötzlich hervor, und verbreitete durch seinen unerwarteten Angriff unter den Feinden einen so panischen Schrecken, daß auch nicht Einer Stand hielt, sondern Alle ihre schweren Schilde von sich warfen, [3]) und augenblicklich die Flucht ergriffen.

Ein großer Theil wurde niedergemacht; auf eine weitere Verfolgung wollte sich Cäsar aber nicht einlassen, weil man bald auf Wälder und Sümpfe gestoßen und dadurch dem Feinde voraussichtlich auch nicht der geringste Verlust zuzufügen gewesen wäre.

Noch an dem nämlichen Tage traf Cäsar, ohne auch nur einen einzigen Mann verloren zu haben, bei Cicero ein. Die von den Galliern errichteten Wandelthürme, Schutthütten und Verschanzungen erregten seine Bewunderung, und als er die Legionen antreten ließ, [4]) überzeugte er sich, daß nicht der zehnte Mann ohne Wunden war. Er belobte Cicero und die Legion nach Verdienst und außerdem noch mit namentlichem Aufruf die Kriegstribunen und Centurionen, deren Tapferkeit Cicero besonders gerühmt hatte. Ueber des Titurius und des Cotta Untergang erhielt er von den Gefangenen genaue Nachrichten.

[1]) alii vallum manu scandere. V, 51. Die Lesart „manu scindere“ ist unrichtig. Auch Graevius liest scandere und bemerkt mit Recht: „Scalarum ope non adjuti, quae in hunc usum adhibebantur.“ (Vergl. V, 42.) Aber was mir noch von mehr Gewicht erscheint, ist, daß Cäsar an andern Stellen für das Einreißen eines Walles sich nicht des Wortes „scindere“, sondern des Wortes „proruere“ — (bell. civ. III, 68) oder „subruere“ (bell. gall. II, 6) bedient.

Ich kann mir nicht versagen, eine ganz ähnliche Stelle aus Thiers Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs, Band 9, hier anzuführen, die von einem Sturm auf Saragossa handelt: Quarante voltigeurs polonais s'élancèrent sur l'ouvrage, ils le gravirent rapidement les uns avec leurs mains, les autres avec des échelles.

[2]) eruptione facta equitatuque emisso. V, 51. Daß die Nervier nur wenige und schlechte Reiterei hatten, ist schon oben Seite 69 gesagt.

[3]) omnes armis exuit. V, 51. „Arma“ bezeichnet hauptsächlich die Schutzwaffen im Gegensatze zu „tela“ den Angriffswaffen.

[4]) legione producta. V, 52.

Den folgenden Tag versammelte er das Heer, theilte ihm mit, was seit jenem Unglückstage Alles geschehen sei, und sprach den Soldaten Muth und Vertrauen ein: Sie sollten die durch des Titurius Fehler und Unbesonnenheit erlittene Schlappe nicht allzu hoch anschlagen, da ja durch der unsterblichen Götter Gnade und ihre eigene Tapferkeit die Scharte wieder ausgewetzt sei. Mit des Feindes Frohlocken habe auch ihr Schmerz zu schwinden.

Die Kunde von Cäsars Sieg gelangte „mit unglaublicher Schnelligkeit", [1]) wie sich die Commentarien ausdrücken, von Ciceros Lager durch das Gebiet der Remer, nämlich das Thal der Maas und Semoy entlang, [2]) zu Labienus. Diese beiden Legaten standen, wie bereits angeführt wurde, 20 Stunden Wegs von einander entfernt, [3]) und obgleich Cäsar erst nach drei Uhr Nachmittags bei Cicero eingetroffen war, so erhob sich doch schon vor Mitternacht an den Thoren von Labienus Lager ein lautes Geschrei, das den Sieg verkündigen und Labienus den Glückwunsch der Remer darbringen sollte.

Als diese Nachricht zu Indutiomar gelangte, der mit den Trevirern am folgenden Tage des Labienus Lager angreifen wollte, machte er sich noch in der nämlichen Nacht auf, und führte sein ganzes Aufgebot nach Hause [4]).

VI. Aufstände der Völker von Armorica, der Senonen und Trevirer.

Cäsar dislocirte seine Truppen nun folgendermaßen:

Fabius hatte mit seiner Legion das Winterlager im Gebiete der Moriner wieder zu beziehen [5]). Die Legion des Trebonius, sowie die des Cicero, wurden in die Nähe von Samarobriva verlegt, so daß mit der Legion des Crassus, die sich bereits dort befand, drei Legionen bei jener Stadt in drei Winterlagern standen [6]). Labienus, Plancus und Roscius blieben in ihrer bisherigen Stellung.

Cäsar selbst aber beschloß diesen Winter nicht, wie gewöhnlich, nach Italien zu gehen, sondern in Samarobriva zu verbleiben, weil sich

[1]) incredibili celeritate. V, 53.

[2]) per Remos. V, 53.

[3]) milia passuum LX. V, 53.

[4]) copiasque omnes in Treviros reducit. V, 53.

[5]) Fabium cum sua legione remittit in hiberna. V, 53.

[6]) ipse cum tribus legionibus circum Samarobrivam trinis hibernis hiemare constituit. V, 53.

in Gallien bedenkliche Bewegungen kund thaten. [1]) Denn als des Titurius Sabinus Niederlage weit und breit bekannt geworden war, dachten fast alle gallischen Völkerschaften an Wiederaufnahme des Kampfes. Sie schickten nach allen Richtungen Boten und Agenten aus, um der Andern Gesinnung und Absicht kennen zu lernen und zu erfahren, wo der Krieg wieder losbrechen dürfte; auch hielten sie an abgelegenen Orten nächtliche Zusammenkünfte. Den ganzen Winter über verging beinahe kein Tag, an dem Cäsar nicht Veranlassung zu neuen Sorgen bekommen hätte, denn immer wieder gingen über Anschläge und Unruhen in Gallien neue Meldungen ein [2]).

Unter Anderm wurde er von Roscius, der mit der 13. Legion bei Seez stand, benachrichtigt, daß sich große gallische Heerhaufen aus den Völkerstämmen der heutigen Bretagne und Normandie, welche man die Armorischen nannte, [3]) gesammelt hätten, um sein Lager anzugreifen; schon seien sie kaum drei Stunden Wegs [4]) von ihm mehr entfernt gewesen; da hätten sie die Nachricht von Cäsars Sieg über die Nervier erfahren, und seien so eilig aus einander gegangen, daß ihr Abzug einer Flucht geglichen habe.

Einen großen Theil Galliens hielt Cäsar dadurch in Unterwürfigkeit, daß er die Fürsten verschiedener Völker zu sich entbot, und den Einen zeigte, daß er ihre Anschläge kenne, Andere aber verwarnte. Die Senonen jedoch, deren Hauptstadt Agendicum, das heutige Sens war, eine besonders wehrhafte und in großem Ansehen stehende Völkerschaft, hatten sich nicht gescheut, in einer gemeinsamen Versammlung die Hinrichtung des ihnen von Cäsar gesetzten Königs, mit Namen Cavarinus, zu beschließen. Cavarinus erhielt von diesem Anschlage übrigens noch zu rechter Zeit Kenntniß, und entfloh. Sie verfolgten ihn bis an die Grenze, und entsetzten ihn seiner Herrschaft und seiner Güter.

Hierauf schickten sie zwar eine Gesandtschaft an Cäsar, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, gehorchten aber nicht, als er befahl, ihr ganzer Senat habe sich bei ihm einzufinden. Der Entschluß einiger hochgestellten Persönlichkeiten, an die Spitze der Schilderhebung zu treten, übte auf die Gallier einen solchen Einfluß, und brachte eine solche Sinnesänderung hervor, daß beinahe keiner Völkerschaft mehr zu trauen war. Nur die Aeduer und Remer wurden nicht wankend, zwei Völker, die Cäsar stets sehr in Ehren gehalten hatte; die Erstern, weil

[1]) quod tanti motus Galliae exstiterant. V, 53.

[2]) quin aliquem de consiliis ac motu Gallorum nuntium acciperet. V, 53.

[3]) quae Armoricae appellantur. V, 63.

[4]) neque longius milia passuum octo. V, 53.

sie von jeher unerschütterlich treu geblieben waren, die Letztern, weil sie erst kürzlich im gallischen Kriege treffliche Dienste leisteten.

Was aber die Trevirer und namentlich Indutiomar anbelangt, [1]) so sendeten diese den ganzen Winter über unablässig Agenten über den Rhein, um auch die Germanen zum Kriege gegen die Römer aufzufordern. Sie mußten jenen Völkern zugleich Subsidien versprechen, und ausstreuen, ein großer Theil des römischen Heeres sei vernichtet, und nur der bei weitem kleinere Theil desselben noch übrig. Aber auch nicht ein einziger germanischer Völkerstamm ließ sich bereden, den Rhein zu überschreiten. Sie erklärten: Im Kriege des Arioviſt und gelegentlich des Rheinübergangs der Tenchterer, also bereits zweimal hätten sie ihre Erfahrungen gemacht, und seien nicht gesonnen, ihr Glück noch einmal auf die Probe zu stellen.

Obgleich somit die Hoffnung Indutiomar's auf eine germanische Unterstützung fehlgeschlagen war, so zog er dennoch ein Heer zusammen, übte es ein, und ließ in der Nachbarschaft Pferde aufkaufen. Er gab hohes Handgeld, und suchte sogar Vagabunden und Verurtheilte aus ganz Gallien unter seine Fahnen zu locken.

Immerhin fanden diese Rüstungen in den patriotischen Gesinnungen der Gallier großen Anklang, und sie setzten ihn in ein solches Ansehen, daß von allen Seiten her Abgeordnete bei ihm erschienen, die theils von ganzen Stämmen, theils auch nur von Einzelnen gesendet, um seine Gunst und Freundschaft bitten sollten [2]).

Als er nun sah, daß man sogar unaufgefordert sich ihm anschloß, daß dort die Senonen und Carnuten vom Bewußtsein ihres feindseligen Auftretens zu weitern feindseligen Schritten getrieben wurden, hier die Nervier und Aduatuker sich zum Kriege rüsteten, und daß es ihm endlich auch an einem großen Zulaufe von Freiwilligen nicht fehlen werde, wenn er einmal seine Grenzen überschritten habe, so berief er einen bewaffneten Landtag zusammen. Damit pflegten nämlich die Gallier ihre Kriege zu eröffnen, und nach einem in ganz Gallien geltenden Gesetze hatten alle Erwachsene daselbst bewaffnet zu erscheinen; wer aber zuletzt eintraf, wurde vor Aller Augen unter allen möglichen Martern hingerichtet [3]).

Auf jenem Landtage erklärte Indutiomar den Cingetorix, das Haupt der römisch gesinnten Partei — seinen eigenen Schwiegersohn — für einen Feind des Vaterlandes und dessen Güter dem Staate ver-

[1]) Treveri vero atque Indutiomarus. V, 55.

[2]) ut ... gratiam atque amicitiam publice privatimque peterent. V, 55.

[3]) in conspectu multitudinis omnibus cruciatibus affectus necatur. V, 56.

fallen. Dann machte er bekannt: er sei von den Senonen, den Carnuten und mehreren andern Völkerschaften Galliens bereits zu Hülfe gerufen, und werde zu ihnen stoßen. Seinen Weg werde er durch das Gebiet der römisch gesinnten Remer nehmen, zuvor jedoch das der remisch-treviriſchen Grenze nahe gelegene Lager des Labienus angreifen. Endlich ertheilte er die nöthigen Befehle.

Jenes Lager war übrigens durch Natur und Kunst so fest, daß Labienus für sich und seine Legion außer Sorgen sein konnte, und nur darauf dachte, keine Gelegenheit zu einer glänzenden Waffenthat unbenützt vorübergehen zu lassen [1]).

Sobald er daher durch Cingetorix und dessen Anhang von der Rede, welche Indutiomar auf dem Landtage gehalten hatte, Kenntniß erlangte, sendete er Boten an die zunächst gelegenen Gebiete [2]) und machte deren Völker die Auflage, Reiterei zu stellen, die auf einen bestimmten Tag bei ihm einzutreffen habe.

Indessen umschwärmte Indutiomar mit seiner Reiterei beinahe täglich das Lager, einmal um dessen Terrainverhältnisse zu recognosciren, dann wieder um Unterredungen anzuknüpfen oder auch um einzuschüchtern; wobei seine sämmtlichen Reiter ihre Wurfspieße in die Verschanzungen warfen.

Labienus behielt seine Truppen im Lager, und suchte auf jede Weise sich das Ansehen zu geben, als fürchte er sich.

Während sich nun Indutiomar von Tag zu Tag übermüthiger bewies, rückte die bei den benachbarten Völkerstämmen aufgebotene Reiterei in einer Nacht im römischen Lager ein, und Labienus hatte den Wachedienst so verschärft, daß auch nicht Einer seiner Leute das Lager verlassen konnte, um den Trevirern die Ankunft jener Reiterei zu hinterbringen.

So kam Indutiomar, wie gewöhnlich, an das Lager heran, und verblieb dort einen großen Theil des Tages. Seine Reiter warfen ihre Wurfspieße, und forderten die Römer höhnend zum Kampfe heraus. Als sie aber keine Antwort erhielten, und dies Treiben genug hatten, gingen sie gegen Abend aus einander, und zerstreuten sich da und dorthin.

Jetzt ließ Labienus seine Reiter plötzlich aus zwei Thoren zugleich hervorbrechen, und hatte ihnen eingeschärft, wenn die Feinde — wie er voraussah — in panischem Schrecken die Flucht ergreifen würden, sollten Alle nur Indutiomar beizukommen suchen, keine Wunde dürfe aus-

[1]) ne quam occasionem rei bene gerendae dimitteret. V, 57.

[2]) ad finitimas civitates. V, 57. Diese Gebiete waren ohne Zweifel die der Remer, Lingonen und Sueſſionen.

getheilt werden, ehe jener gefallen sei; denn er wolle nicht, daß man sich mit den Andern aufhalte, und Indutiomar dadurch Zeit zum Entkommen gewinne. Zugleich versprach er demjenigen, der Indutiomar tödten würde, reichlichen Lohn. Der Reiterei ließ er seine Cohorten als Unterstützung folgen.

Diese Anordnungen hatten den gehofften Erfolg. Alle Reiter suchten nur nach Indutiomar, der denn auch mitten in der Furth eines Flusses — wahrscheinlich der Semoy — eingeholt und niedergehauen wurde.

Erst auf ihrer Rückkehr fielen sie über die Fliehenden her, hieben derer so viel sie konnten noch nieder, und brachten Indutiomars Kopf in das Lager.

Auf die Nachricht von Indutiomars Tod gingen sämmtliche Streitkräfte der Eburonen und Nervier, welche sich indessen bereits wieder gesammelt hatten, aus einander, und Cäsar bekam in Gallien, wenigstens auf kurze Zeit, etwas mehr Ruhe.

F. Das Jahr 53 vor Christus.

I. Cäsar zieht Verstärkungen an sich.

Aus vielen Anzeichen hatte Cäsar die Ueberzeugung erlangt, daß trotz seiner kürzlich erfochtenen Siege Gallien doch nicht lange ruhig bleiben werde und bedenklichere Aufstände zu erwarten seien.

Da er von den 8½ Legionen, die ihm nach seiner Rückkehr aus Britannien noch zur Verfügung standen, 15 Cohorten bei Aduatuca verloren hatte, und seine Streitkräfte dadurch auf 7 Legionen zurückgeführt waren, so ließ er durch die Legaten Marcus Silanus, Antistius Reginus und Titus Sextius eine neue Legion und Ersatzmannschaft ausheben, [1]) und ersuchte Cnejus Pompejus, ihm für den nächsten Feldzug auch jene beiden Legionen — die erste und die dritte — zur Verfügung zu stellen, deren neuen in Ober-Italien ausgehobenen Mannschaft er im vorhergegangenen Jahr als Proconsul den Fahneneid abgenommen hatte, [2]) ohne daß sie damals bereits in Dienst gerufen gewesen wäre [3]).

[1]) delectum habere instituit. VI, 1.

[2]) consulis sacramento rogavisset. VI, 1.

[3]) Drumann (Geschichte Roms III. S. 313) behauptet: Plutarch irre sich, wenn er (in Cato 45; Pompejus 52 und Cäsar 25, 29) angebe, Pompejus habe zwei Legionen an Cäsar abgetreten und dieser nur eine Legion ausgehoben, indem Cäsar zwei ausgehoben, und Pompejus nur *eine* abgegeben habe. Plutarchs Angabe scheint aber richtig zu sein. Denn da die Legionen Nr. 1 und Nr. 3 bisher nicht im Heere Cäsars standen, und vor Ausbruch des Bürgerkriegs von diesem an Pompejus zurückgegeben wurden (vergl. bell. civ. III, 88), so waren sie jedenfalls unter den drei Legionen begriffen, durch welche Cäsar im Jahre 53 sich verstärkte. Die Legion, welche Cäsar im Jahr 53 ausheben ließ, erhielt die Nr. 14, wie in VI, 32 geradezu ausgesprochen wird. (Praesidio impedimentis legionem quartam decimam reliquit, unam ex his tribus, quas proxume conscriptas ex Italia traduxerat.)

Diese neu ausgehobene Legion scheint die Nummer derjenigen Legion erhalten zu haben, die Cäsar, wie bereits Seite 497 bemerkt wurde, zur Hälfte verwendete, um seine geschwächten Legionen zu ergänzen, zur Hälfte aber unter Titurius bei Aduatuka fiel.

Die damals jüngste Legion, welche mit jenen fünf Cohorten bei Aduatuka aufgerieben wurde, führte unzweifelhaft die Nr. 15. Die 13. Legion stand zur Zeit dieser Niederlage mit Roscius im Gebiete der Esuvier, das wissen wir aus V, 53, und daß die 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Legion noch in der Schlacht bei Pharsalus auf Cäsars Seite kämpfte, geht aus der Beschreibung jener Schlacht hervor.

Cäsar begründete sein Ersuchen damit, daß Pompejus der obersten Leitung der Staatsgeschäfte wegen ja ohnedem in der Nähe von Rom verbleiben müsse, und daß es auch für die Zukunft von Wichtigkeit sei, den Galliern die Ueberzeugung beizubringen, Italien sei mächtig genug, um erlittene Verluste schnell zu ersetzen und sogar noch stärker als vorher aufzutreten.

Pompejus entsprach dem Wunsche Cäsars sowohl im Interesse des Staats als auch von Freundschaft geleitet, und noch vor Ablauf des Winters waren die drei Legionen nicht nur unter den Fahnen und abmarschirt, sondern sogar schon auf gallischem Boden[1]).

Die 15 unter Titurius eingebüßten Cohorten waren somit durch eine doppelt so große Zahl dem Heere Cäsars wieder ersetzt,[2]) und die Schnelligkeit und Stärke dieses Ersatzes bewies den Galliern, was das römische Volk vermöge seiner Kriegsverfassung und seiner Hülfsquellen zu leisten im Stande sei.

II. Zug gegen die Nervier.

Unterdessen hatten die Trevirer die Herrschaft über ihr Volk nach Indutiomars Tod auf dessen Verwandte übertragen. Diese suchten ohne Unterlaß die benachbarten Germanen gegen die Römer aufzuwiegeln, und versprachen ihnen Subsidien.

Als sie bei ihren nächsten Nachbarn[3]) — vermuthlich den Ubiern — kein Gehör fanden, so machten sie sich an die entfernteren Stämme. Von ihnen ließen sich endlich einige bereit finden; man schwor sich unverbrüchliche Treue, und in Betreff der Geldlieferungen wurden Geiseln gestellt.

Mit dem Eburonenfürsten Ambiorix wurde ein enges Bündniß geschlossen, und überall zum Kriege gerüstet. Die Nervier, Aduatuker, Menapier, sowie alle Germanen des linken Rheinufers standen unter den Waffen. Die Senonen aber waren ja bereits schon früher trotz Cäsars Befehl nicht vor ihm erschienen, sondern beratheten sich mit den Carnuten und ihren andern Grenznachbarn über gemeinschaftlich zu nehmende Maßregeln. — Unter solchen Verhältnissen sah Cäsar, daß er auf die baldige Eröffnung eines neuen Feldzugs Bedacht nehmen müsse.

Er zog daher noch vor Ablauf des Winters die vier zunächst stehenden Legionen, also die des Fabius, sowie die um Samarobriva liegenden

[1]) Vergl. ad signa convenire et ad se proficisci juberet. VI, 1.

[2]) tribus ante exactam hiemem et constitutis et adductis legionibus duplicatoque earum cohortium numero etc. VI, 1.

[3]) ab proximis. VI, 2.

Legionen des Crassus, Trebonius und Cicero zusammen [1]) und brach mit ihnen ganz unerwartet in das Gebiet der Nervier ein, das er in einem Tagmarsch erreichen konnte.

Bevor sich diese zusammenschaaren oder flüchten konnten, hatte er sich einer Menge Menschen und Vieh bemächtigt. Er überließ diese Beute seinen Soldaten, verheerte die Ländereien, und zwang das Volk, sich zu unterwerfen und Geiseln zu stellen.

Nach diesem raschen Erfolge führte er seine Legionen in die Winterlager zurück.

III. Unterdrückung des Aufstandes der Senonen.

Als Cäsar mit Beginn des Frühlings seiner bisherigen Uebung gemäß auch dieses Jahr für Gallien einen Landtag einberufen hatte, [2]) trafen die Abgeordneten aller Völker zu Samarobriva ein, mit Ausnahme jener der Senonen, Carnuten und Trevirer, die seiner Anordnung keine Folge leisteten und den Landtag nicht beschickten.

Cäsar sah dies Ausbleiben als den ersten Schritt des Abfalls und der Schilderhebung jener Stämme an, und verlegte, damit er nicht alle Sorge für die Verwaltung des übrigen Galliens dem Einschreiten gegen die Empörung nachzusetzen scheine, [3]) den Landtag nach Lutetia Parisiorum — dem heutigen Paris — nämlich in die Nähe der zu unterdrückenden Unruhen, so daß er vom Schauplatz der Operation gegen die Aufständischen aus den Gang des Landtags im Auge behalten und lenken konnte.

Denn die Parisier grenzten unmittelbar an die Senonen, [4]) und es hatten früher beide einen einzigen Staat gebildet. Man glaubte damals aber allgemein, daß sie dem Aufstand fremd geblieben waren.

In öffentlicher Versammlung und von der Rednerbühne herab verkündete er den Stand der Dinge, brach noch den nämlichen Tag mit seinen Legionen nach dem Gebiete der Senonen auf, und gelangte in forcirten Märschen dahin [5]). Er hatte von Samarobriva aus einen Marsch

[1]) proximis quatuor coactis legionibus. VI. 3. Vergl. S. 173.

[2]) Concilio Galliae primo vere .... indictō. VI, 3.

[3]) ne omnia postponere videretur. VI, 3. Nur diese Lesart scheint mir dem ganzen Sinne dieser Periode zu entsprechen, und das „ut“ anstatt „ne“ verdächtig. Denn gerade der Umstand, daß Cäsar den Landtag nicht verschob, sondern ihn nur in eine andere Stadt verlegte, zeigt ja, daß er sich nicht das Ansehen geben wollte, als setze er seinen Operationen Alles hintan. Warum sollte Cäsar gewünscht haben, durch den Aufstand beunruhigter zu scheinen, als er es war?

[4]) confines erant hi Senonibus. VI, 3.

[5]) magnisque itineribus eo pervenit. VI, 3.

von ungefähr 38 Stunden Wegs zurückzulegen, und mochte hiezu fünf bis sechs Tage brauchen.

Auf die Nachricht von seinem Anrücken befahl Acco, das Haupt der Verschwörung, den Landbewohnern, sich in die Städte zu flüchten.

Da Cäsar aber früher eintraf, als jener Befehl in Ausführung gebracht werden konnte, so gaben die Senonen nothgedrungen ihr Unternehmen auf, schickten Gesandte an ihn und baten um Vergebung. Als Fürsprecher bedienten sie sich der Aeduer, die von jeher den Römern treu ergeben waren. Cäsar gab den Bitten der Aeduer gerne Gehör, weil er die gute Jahreszeit [1]) für den bevorstehenden Krieg und nicht für gerichtliche Untersuchungen verwenden wollte. Er ließ sich 100 Geiseln stellen, und übergab sie den Aeduern zur Bewachung.

Cäsar befand sich noch bei den Senonen, da kamen auch von den Carnuten Gesandte und Geiseln an. Dieser Volksstamm stand unter der Schutzherrschaft der Remer, und auf deren Fürbitte hin wurde ihnen ein gleicher Bescheid wie den Senonen ertheilt.

Nun begab sich Cäsar nach Lutetia, hielt den Landtag, dessen Mitglieder sich daselbst indessen eingefunden hatten, ab, und befahl den Völkern Reiterei zu stellen [2]).

IV. Zug gegen die Menapier.

Nachdem in jenem Theile Galliens die Ruhe wieder hergestellt war, lenkte Cäsar seine ganze Aufmerksamkeit auf den Feldzug, den die Trevirer und Ambiorix nöthig machten, und da er als ausgemacht annehmen durfte, daß Ambiorix sich in eine offene Schlacht nicht einlassen würde, so zog er in Ueberlegung, was derselbe sonst wohl im Schilde führen möchte [3]).

Seine Nachbarn, die Menapier, welchen ihre zusammenhängenden Sümpfe und Wälder jederzeit Schutz gewähren konnten, [4]) waren das einzige gallische Volk, das bisher wegen Friedensunterhandlungen an Cäsar noch keine Abgeordnete geschickt hatte. Daß mit diesem Volke Ambiorix in Gastfreundschaft stehe, wußte Cäsar, und hatte auch in Erfahrung gebracht, daß er durch Vermittelung der Trevirer mit den Germanen ebenfalls Freundschaft geschlossen hatte [5]). Die Unterstützung der Menapier,

[1]) aestivum tempus. VI, 4.

[2]) Peragit concilium Caesar equitesque imperat civitatibus. VI, 4.

[3]) reliqua eius consilia animo circumspiciebat. VI, 5.

[4]) perpetuis paludibus silvisque muniti. VI, 5.

[5]) item per Treviros venisse Germanis in amicitiam. VI, 5.

sowie jene der Trevirer glaubte Cäsar Ambiorix erst entziehen zu müssen, bevor er sich gegen ihn selbst wende, damit derselbe, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen wüßte, nicht bei den Menapiern eine bergende Zufluchtstätte suchen oder sich mit den Germanen des rechten Rheinufers vereinigen könne.

Cäsar traf daher folgende Anordnung: Zwei Legionen mit dem schweren Gepäck des ganzen Heeres sendete er zu Labienus, der nicht mehr an der remisch-trevirischen Grenze stand, sondern indessen sein Lager in das Gebiet der Trevirer selbst, wahrscheinlich nach Arlon verlegt hatte[1]). Er selbst aber brach mit fünf Legionen ohne schweres Gepäck[2]) gegen die Menapier auf, und Cavarinus mußte ihn mit der Reiterei der Senonen begleiten, damit nicht in Folge seiner Erbitterung gegen dieselben oder in Folge des Hasses, den sie auf ihn hatten, Unruhen entstehen möchten[3]).

Cäsar gibt nicht an, welchen Weg er aus dem Lande der Senonen gegen die am Unterrhein wohnenden Menapier einschlug. Es läßt sich derselbe jedoch etwas näher bestimmen; denn da Cäsar Ambiorix vorerst nicht angreifen wollte, so durfte er das zwischen der Maas und dem Rheine liegende Eburonenland noch nicht betreten, sondern er zog durch das Gebiet der Suessionen, Veromanduer und Nervier, also etwa über das heutige Soissons, St. Quentin und Brüssel an den Dyle-Fluß, welcher die Grenze der Menapier bildete[4]).

Hier theilte Cäsar seine Truppen in drei Corps, das eine führte er selbst, das andere stellte er unter den Befehl des Legaten Fabius, und das dritte unter den des Quästors Crassus; es wurden Brücken

[1]) impedimenta ad Labienum in Treviros mittit. VI, 5. Labienus stand im vorigen Jahre an der remisch-trevirischen Grenze, jedoch noch auf remischem Gebiete (in Remis V, 24.); im Jahr 53 aber rückte er in das Gebiet der Trevirer vor, wahrscheinlich weil nach Besiegung des Ambiorix und des Indutiomar eine isolirtere Stellung nicht mehr zu gewagt schien, und die treu ergebenen Remer der Last der Ernährung der Labienschen Legion enthoben werden sollten. Arlon scheint nicht nur nach den strategischen Verhältnissen der folgenden Kämpfe, sondern auch nach seiner für ein römisches Lager taktisch besonders vortheilhaften Lage, von welcher ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, als der Punkt angenommen werden zu müssen, wo Labienus im Jahr 53 stand.

[2]) ipse cum legionibus expeditis. VI, 5.

[3]) Vergl. S. 174.

[4]) Walckenaer sagt I. pag. 477: Ainsi les Nervii avaient pour limites .... au nord-est et à l'est la Dyle, qui les séparait encore des Menapii et des Eburones, du temps de César.

geschlagen, und schnell hatten die drei Colonnen das menapische Gebiet betreten [1]).

Die Menapier hatten im Vertrauen auf die schützenden Terrainverhältnisse ihres Landes [2]) keine Streitkräfte zusammengezogen, und flüchteten nun mit Hab und Gut in ihre Wälder und Sümpfe. Cäsar ließ daher ihre Höfe und Dörfer einäschern, und bemächtigte sich auch noch einer Menge Menschen und Vieh. Jetzt schickten die Menapier Parlamentäre und baten um Frieden.

Gegen Stellung von Geiseln und unter der Bedrohung sie wieder feindlich zu behandeln, wenn sie Ambiorix oder dessen Agenten bei sich aufnehmen würden, wurde ihre Bitte gewährt.

Cäsar ließ hierauf den Atrebaten Commius mit einem Reitercorps zur Ueberwachung der Menapier in ihrem Gebiete zurück, und brach mit dem übrigen Heere nach dem Lande der Trevirer auf.

Auch in Bezug auf den Marsch, welchen er nunmehr einschlug, gibt Cäsar nichts Näheres an. Aber auch dieser Marsch läßt sich durch Reflexion näher bestimmen. Da Cäsar nämlich nach diesem Marsche den Commentarien zufolge am Rheine auftritt, — und zwar unzweifelhaft bei Coblenz — auf dem Marsche dahin aber mit Labienus, der bei Arlon im Treviriſchen stand, nicht zusammentraf, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er durch jenes Land seinen Weg nicht nahm, sondern einen andern Weg einschlug; daß er sich nämlich nach Unterwerfung der Menapier östlich gewandt, etwa bei dem heutigen Roermonde die Maas überschritten habe, und hierauf über Cöln das linke Rheinufer entlang in das Gebiet der Trevirer gekommen sei. Diese Marschrichtung war die kürzeste und bequemste, berührte zwar das Gebiet des Ambiorix, aber erst auf seiner Ostgrenze, wo sich Cäsar bereits zwischen den Eburonen und den Germanen des rechten Rheinufers befand, er Ambiorix von denselben abgeschnitten — und wie er beabsichtigte — ihre Vereinigung unmöglich gemacht hatte.

V. Labienus schlägt die Trevirer.

Zu dem oben beschriebenen Zuge mochte Cäsar gerade einen Monat Zeit gebraucht haben, und bei Labienus im Trevirerlande fiel indessen Folgendes vor [3]): Als Cäsar aus dem Lande der Senonen aufbrach,

[1]) Caesar partitis copiis cum Gaio Fabio legato et Marco Crasso quaestore celeriterque effectis pontibus adit tripertito. VI, 6.

[2]) loci praesidio freti. VI, 6.

[3]) dum haec a Caesare geruntur. VI, 6.

hatten die Trevirer bereits eine große Macht an Fußvolk und Reiterei aufgeboten und rückten heran, um Labienus in seinem Winterlager bei Arlon anzugreifen. Schon hatten sie sich ihm bis auf zwei Tagmärsche genähert, und mochten etwa bei Grevenmachern stehen, da erfuhren sie, daß jene zwei Legionen, welche Labienus zu verstärken hatten, bei ihm eingetroffen seien[1]). Sie rückten zwar noch um einen Marsch vor, aber nicht weiter; schlugen fünf Stunden von Labienus entfernt,[2]) bei dem heutigen Luxemburg ein Lager, und beschloßen, daselbst die Ankunft ihrer germanischen Hilfstruppen zu erwarten.

Labienus war der Grund dieses Zauderns bekannt geworden, er hoffte aber, ihr Mangel an Ruhe und Umsicht werde ihm Gelegenheit geben, noch vor Ankunft ihrer Verstärkung einen entscheidenden Kampf herbeizuführen.

Er ließ daher nur fünf Cohorten mit dem größten Theile des Gepäcks[3]) im Lager zurück, rückte mit den übrigen 25 Cohorten und zahlreicher Reiterei gegen den Feind, und schlug 2000 Schritte von ihm entfernt[4]) ein Lager. Zwischen den beiden Heeren befand sich ein Fluß, der steile Ufer hatte und schwer zu passiren war[5]) — wahrscheinlich die Alzette. Labienus wollte ihn nicht überschreiten, und glaubte auch nicht, daß der Feind es unternehmen werde. Da nun von Tag zu Tag die Ankunft der feindlichen Verstärkung näher bevorstand, so erklärte er im Kriegsrathe absichtlich ganz öffentlich: Weil die Germanen bereits in der Nähe sein sollten, so wolle er sein und seines Heeres Geschick nicht auf das Spiel setzen, und mit Anbruch des Tages abmarschiren.

Dieser Ausspruch wurde, wie Labienus gewünscht hatte, dem Feinde schnell hinterbracht; denn es war ganz natürlich, daß unter der großen Zahl gallischer Reiter sich einige befanden, die ihres Vaterlandes Interessen zu fördern suchten.

In der darauf folgenden Nacht berief Labienus seine Kriegstribunen und Centurionen erster Classe zu sich, theilte ihnen seine wahre Absicht mit, und ordnete den Abmarsch an; befahl aber zugleich mit mehr Lärm und Unruhe, als es sonst Gewohnheit war, dabei zu verfahren, damit man den Feind um so leichter glauben mache, Furcht habe den Abzug bewirkt. So sah denn der Abmarsch einer Flucht sehr ähnlich, und es

[1]) Vergl. S. 182.

[2]) a milibus passuum XV. VI, 7.

[3]) Einen Theil des schweren Gepäcks nahm Labienus mit, da er solches bei seinem spätern Scheinrückzuge mit sich führte; siehe VI, 8. praemissis paulum impedimentis.

[4]) mille passuum intermisso spatio. VI, 7.

[5]) difficili transitu flumen ripisque praeruptis. VI, 7.

war noch nicht recht Tag geworden, als der Feind, — weil sich die beiden Lager so nahe waren — durch seine Patrouillen hierüber bereits Meldung erhielt. Der römische Nachtrab hatte kaum seine Verschanzungen im Rücken, da entstand im gallischen Lager große Bewegung, und Einer rief dem Andern zu, man dürfe die schöne Beute nicht entwischen lassen; wozu wolle man denn noch lange auf die Ankunft der Germanen warten? Der Schrecken der Römer überhebe sie dessen, und es sei ihrer wahrhaftig nicht würdig, in solcher Uebermacht eine so geringe, fliehende und von Gepäck beschwerte Schaar nicht anzugreifen.

Sie brachen daher auf, überschritten den Fluß, und trugen kein Bedenken, auf einem sie sehr benachtheiligenden Terrain den Kampf zu beginnen [1]).

Dies hatte Labienus voraus gesehen, und damit alle Trevirer über den Fluß herüber kämen, setzte er seinen Scheinrückzug ruhig fort.

Sein schweres Gepäck aber hatte indessen etwas Vorsprung gewonnen, und war auf einer kleinen Anhöhe aufgestellt. Jetzt wendete sich Labienus gegen seine Truppen und sprach: Soldaten! die Gelegenheit zum Kampfe, nach dem ihr euch gesehnt habt, ist da. Ihr habt den Feind auf einem Terrain, das seine Bewegungen hindert und uns den Vortheil einer dominirenden Stellung gewährt [2]). Seid heute so tapfer, als stehe der Oberfeldherr selbst an eurer Spitze und sehe auf eure Thaten herab.

Darauf ließ er die Feldzeichen gegen den Feind kehren und die Schlachtlinie herstellen; [3]) einige Turmen wurden das Gefecht zu decken befehligt, die übrige Reiterei auf die beiden Flügel vertheilt [4]).

Schnell erhoben die Legionen das Schlachtgeschrei und sendeten ihre Pilen in den Feind. Als nun die Trevirer die vermeintlichen Flüchtlinge plötzlich mit drohenden Feldzeichen gegen sich anrücken

[1]) iniquo loco proelium committere non dubitant. VI, 8. Das Terrain war ungünstig, einmal weil sie die westliche Thalwand bergaufstürmen mußten; sodann weil der in ihrem Rücken befindliche schwer zu passirende Fluß ihnen für den Fall eines Rückzugs höchst gefährlich werden mußte.

[2]) hostem impedito atque iniquo loco tenetis. VI, 8.

[3]) signa ad hostem converti aciemque dirigi jubet. VI, 8.

[4]) reliquos equites ad latera disponit. VI, 8. „disponere" z. B. cohortes disponere heißt nicht, wie Rüstow in seinem Heerwesen S. 66 anführt, die Cohorten entwickeln, sondern ihnen ihre Stellung in der Schlachtlinie anweisen. Für entwickeln oder deployiren gebraucht Cäsar das Wort „explicare". (Vergl. bell. civ. III, 93. se turmatim explicare coeperunt) und größere Intervallen nehmen heißt „laxare" z. B. manipulos (bell. gall. II, 25.) auch se extendere (bell. Afr. 14. subito cum extensis — nicht condensis — turmis. Vergl. Treffen bei Ruspina S. 17.)

sahen, [1]) da vermochten sie dem Choc der Römer nicht Stand zu halten, wurden im ersten Zusammenstoß [2]) in die Flucht geworfen, und suchten eiligst die nächsten Wälder zu erreichen. Labienus setzte ihnen mit der Reiterei nach, machte viele Flüchtlinge nieder, und eine Anzahl zu Gefangenen.

Nach wenigen Tagen hatte er die ganze Völkerschaft zur Unterwerfung gebracht; denn als die Germanen, welche im Anzug waren, die Zersprengung der Trevirer vernahmen, kehrten sie in ihre Heimath zurück.

In ihrer Begleitung verließen auch Indutiomars Verwandte, die den Aufstand hervorgerufen hatten, das Land, und es wurde dessen Herrschaft dem Cingetorix übertragen, der von jeher den Römern treu ergeben war.

VI. Cäsars zweiter Rheinübergang.

Als Cäsar nach seinem Zuge gegen die Menapier im Lande der Trevirer eingetroffen war, [3]) hatte Labienus bereits gesiegt, und die Germanen waren über den Rhein zurückgegangen. Damit begnügte sich Cäsar aber nicht, sondern beschloß zum zweitenmale über diesen Fluß zu setzen, nicht nur, um die Germanen dafür zu züchtigen, daß sie den Trevirern Hülfe zugedacht hatten, sondern auch damit Ambiorix in Germanien keine Zufluchtsstätte finde.

Er ließ daher etwas oberhalb der Stelle, [4]) an welcher er das erstemal sein Heer über den Rhein geführt hatte, eine Brücke schlagen.

Die bisherige Entwickelung der strategischen Verhältnisse und der Märsche Cäsars zeigt wohl unzweifelhaft und zwar im Einklang mit der in neuerer Zeit beinahe allgemein geltenden Ansicht, daß dessen Rheinübergänge in der Nähe von Coblenz stattgefunden haben. Nach der nun folgenden Schilderung des zweiten Ueberganges, namentlich aber der Befestigung seiner Brücke, als er auf das linke Ufer zurückkehrte, kann jene Brücke nur mit Benützung einer großen Insel geschlagen worden sein, die in keiner andern, als in dem sogenannten Nieder-

[1]) infestis signis ad se ire viderunt. VI, 8. Das „infestis signis“ ist wohl wörtlich durch „mit drohenden Feldzeichen“ zu übersetzen, und dieser Ausdruck möchte sich dadurch insbesondere rechtfertigen, daß die Feldzeichen, unter dem Schutz der Antesignanen beim Angriff einige Schritte vor der Schlachtlinie kühn vorausgetragen wurden (vergl. K. b. Dyrrh. S. 130).

[2]) über „impetus“ und „concursus“ siehe Kämpfe b. Dyrrh. S. 87.

[3]) Caesar postquam ex Menapiis in Treviros venit, VI, 9.

[4]) paulum supra eum locum quo etc. VI, 9.

werth, erkannt werden kann, und früher möglicherweise mit dem „Grasswerth" verbunden war. (Taf. IX. Fig. 3.)

Die Brücke kam in wenigen Tagen zu Stande, weil ihre Construction den Soldaten durch den ersten Brückenschlag schon bekannt und geläufig war, und sie bei der Arbeit einen außerordentlichen Eifer an den Tag legten.

Im Lande der Trevirer, also auf dem linken Ufer, ließ Cäsar bei der Brücke ein starkes Detachement [1]) zurück, um sie gegen einen etwaigen plötzlichen Angriff von Seiten jenes Volkes sicher zu stellen, und ging mit seinen übrigen Truppen — Fußvolk und Reiterei — über den Fluß.

Die der Insel Niederwerth gegenüberliegenden Höhen konnten Cäsar für diesen Uebergang keine Besorgnisse erregen, da die Sueven ferne waren, und die dort wohnenden Ubier sich schon früher unterworfen und Geiseln gestellt hatten. [2]) Ja die Letztern schickten sogar Abgeordnete, um sich bei Cäsar zu rechtfertigen und ihn zu überzeugen, daß ihr Staat selbst in keiner Weise die Treue verletzt habe, und auch auf eigene Faust hin aus ihrem Lande Niemand den Trevirern zu Hülfe gezogen sei. Flehentlich baten sie Cäsar, ihrer zu schonen, und in seiner Erbitterung gegen die Germanen überhaupt nicht Unschuldige mit den Schuldigen zur Strafe zu ziehen; verlange er noch mehr Geiseln, so wollten sie dieselben stellen. Bei näherer Nachforschung erfuhr Cäsar, jene Hülfstruppen seien von den Sueven gesendet gewesen. Er erklärte sich mit der Rechtfertigung der Ubier zufrieden, und zog Erkundigung ein, wo und auf welchem Wege man den Sueven beikommen könne [3]).

Nach einigen Tagen meldeten die Ubier, es seien die Sueven im Begriff, ihre Streitkräfte zu concentriren, [4]) und sie hätten sogar auch den Völkern, welche unter ihrer Oberhoheit stünden, geboten, mit Hülfstruppen an Fußvolk und Reiterei zu ihnen zu stoßen.

Darauf hin wählte Cäsar einen günstig gelegenen Lagerplatz aus, ließ daselbst einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln ansammeln [5]) und ertheilte den Ubiern die Weisung, ihre Heerden von der suevischen Grenze hinwegzutreiben [6]) und alle ihre Habe in die Städte zu schaffen. Dadurch hoffte er die Sueven in Mangel zu versetzen und

[1]) firmo in Treviros ad pontem praesidio relicto. VI, 9.

[2]) qui ante obsides dederant atque in deditionem venerant. VI, 9.

[3]) aditus viasque in Suevos perquirit. VI, 9.

[4]) omnes in unum locum cogere copias. VI, 10.

[5]) rem frumentariam providet. VI, 10.

[6]) ut pecora deducant. VI, 10.

das rohe und wenig umsichtige Volk zu einer Schlacht unter ungünstigen Umständen zu verleiten. Zugleich mußten die Ubier nach allen möglichen Richtungen Kundschafter in das Suevenland senden, um zu erforschen, was irgend dort vorgehe. Die Ubier thaten ihre Schuldigkeit, und meldeten nach wenigen Tagen: Die Sueven hätten sich, als ihnen über das römische Heer zuverlässige Nachrichten zugekommen wären, ganz an die äußerste Grenze ihres Reiches gezogen. [1]) Dort befinde sich ein ungeheuer großer Wald, Bacenis genannt, der weit landeinwärts — also gegen Osten — ziehe, [2]) und wie eine natürliche Scheidewand die Sueven vor den Cheruskern, so wie diese vor den Sueven schütze, so daß sie sich gegenseitig weder überfallen noch Gewaltthätigkeiten zufügen könnten.

Am Westende jenes Waldgebirges, [3]) an der Werra, etwa in der Gegend von Meiningen, hätten sich die Sueven nunmehr aufgestellt und beschlossen, dort der Römer Ankunft zu erwarten. Jener Landstrich begünstigte durch seine Berge und Waldungen der Sueven Defensive, und die Fruchtbarkeit des Werrathales, sowie die schönen Wiesen der Gebirgsthäler erleichterte den Unterhalt ihrer Streitkräfte. [4]) Daß sich die Sueven nicht am Harze, wie vielfältig behauptet wird, sondern am Thüringerwalde, und zwar an dessen Südseite, aufgestellt hatten, geht auch noch aus andern strategischen Verhältnissen hervor.

Die Stellung der Sueven war dem Lande der Ubier ziemlich nahe. Dafür spricht, daß Cäsar den Letztern den Befehl ertheilte, ihre Heerden von der Grenze hinwegzutreiben, damit sie dem Feinde nicht zur Beute werden, und ihm nicht als Nahrungsmittel dienen könnten, und daß er hoffte, die Sueven sogar zu einem unbesonnenen Angriff auf sein Lager — in der Nähe von Ehrenbreitstein — verleiten zu können. [5]) Der Harz aber lag von dem Gebiete der Ubier über 40 Stunden Weges entfernt.

Aus Obigem geht zugleich hervor, daß das westliche Gebiet der Sueven sich zu Cäsars Zeiten nordwestlich nicht weiter als bis zum

[1]) Suevos.... penitus ad extremos fines se recepisse. VI, 10. „penitus" ist hier nicht mit „ins Innere", wie Köchly übersetzt, sondern mit „ganz" zu übersetzen, und „extremi fines" ist die äußerste Grenze, aber nicht die entfernteste (ultimi).

[2]) hanc longe introrsus pertinere. VI, 10.

[3]) ad eius initium silvae, VI, 10. Nicht „am Eingange des Waldes", wie Köchly übersetzt, sondern an seinem Ursprunge, und hier insbesondere „an seinem Westende". (Vergl. S. 34.)

[4]) Vergl. Ritters geogr. Lex. Art. Meiningen.

[5]) ad iniquam pugnandi conditionem posse deduci. VI, 10.

Thüringerwald erstreckte, [1]) und wollte man auch bei der irrthümlichen Ansicht, daß sich die Sueven damals bis zum Harze ausdehnten, beharren, so würden sie wirklich am Harze die möglichst unvortheilhafte Stellung gewählt haben. Sie würden durch eine solche Aufstellung sich so weit nördlich gezogen haben, daß ihr ganzes Land dem römischen Heere vollkommen preisgegeben gewesen wäre, und Cäsar um so ungehinderter hätte vordringen können, als gerade die Passirung des Thüringerwaldes den Sueven ein baldiges Erscheinen zum Schutze ihres verlassenen Eigenthums außerordentlich erschwert haben würde. Denn nicht all ihr Volk, Weib und Kind, Hab und Gut hatten sie mit sich nach dem Ort ihrer Concentration genommen, sondern nur ihre sämmtlichen Streitkräfte [2]) hatten sie dort zusammengezogen. Nicht um Cäsar aus dem Wege zu gehen, und das Land ihm Preis zu geben, hatten sie sich am Bacenis concentrirt, sondern im Gegentheil, um ihm ein Vordringen in ihr Land zu verwehren; und das kriegserfahrene Volk hatte hierzu seine Stellung trefflich gewählt.

Cäsar konnte aus der Gegend von Ehrenbreitstein entweder in südöstlicher Richtung nach dem Innern des Suevenlandes vordringen, dann war sein Rückzug höchst gefährdet, wenn die Sueven in gerader Linie über Gießen und Limburg an seine Brücke vordrangen, wo das gebirgige Terrain sie in großen Vortheil setzte; oder Cäsar rückte auf jener Linie gegen ihre Stellung an, so bot ihnen der Thüringerwald und das nahe Rhöngebirge die trefflichste Zuflucht, und Gelegenheit, ungestraft die Römer auf ihrem Rückmarsche anzufallen.

Wenn Cäsar (VI, 29) anführt, die Nachricht, daß sich die nicht zum Heere zählenden Bewohner des Suevenlandes in ihre Wälder zurückgezogen hätten, sowie die Besorgniß, er möchte in dem an Feldbau armen Germanien zu wenig Subsistenzmittel finden, habe ihn veranlaßt, nicht weiter vorzudringen, so mögen demungeachtet die so eben entwickelten strategischen Verhältnisse wenigstens eben so viel zum Aufgeben seines gegen die Sueven beabsichtigten Angriffs beigetragen haben. Jene Sitte der germanischen Völker, sich in die Wälder zu bergen, sowie die Hülfsmittel Germaniens, hatte er ja schon früher kennen gelernt, und konnte daher damals nicht davon überrascht worden sein; sondern es scheint eher, als vermeide er das Zugeständniß, daß an der „Barbaren" Operationen sein Unternehmen gescheitert sei [3]).

[1]) In Nordosten freilich hatten die Sueven ihr Gebiet, wie wir sahen, durch die Vertreibung der Tenchterer und Usipeter bis über Sachsen ausgedehnt.

[2]) cum omnibus suis sociorumque copiis. VI, 10.

[3]) Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit einer Stelle (bell. civ. III, 66), nach

Wie dem aber auch sei, Cäsar beschloß, nicht weiter vorzudringen, und führte sein Heer auf das linke Rheinufer zurück.

Um jedoch den Germanen für künftig die Lust zu benehmen, so bereitwillig wie bisher den Galliern Hülfsvölker zuzuschicken, suchte er sie einigermaßen in der Furcht zu erhalten, später oder früher könne er doch wohl wieder zu ihnen zurückkehren.[1]) Zu diesem Zwecke brach er seine Rheinbrücke nicht ganz ab, sondern nur den Theil derselben, welcher dem Gebiete der Ubier, also dem rechten Ufer zunächst und 200 Fuß lang war. An dem nunmehr äußersten Ende der Brücke, auf der heutigen Insel Niederwerth, errichtete er hierauf einen vier Etagen hohen Thurm, umgab ihn mit ausgedehnten Verschanzungen und legte in dieselben eine Besatzung von 12 Cohorten unter dem Commando des jungen Gajus Volcatius Tullus. [2]) (Taf. X. Fig. 3.)

VII. Rachezug gegen Ambiorix.

Es war zur Zeit der herannahenden Ernte, als Cäsar aus der Gegend von Coblenz gegen Ambiorix aufbrach. Er zog, um zunächst nach dem Aduatuca der Eburonen zu gelangen, in westlicher Richtung über die Eifel, welche die Commentarien zum Ardennenwald zählen, indem sie sagen, dieser größte gallische Wald erstrecke sich in einer Länge von mehr als 50 Stunden, von den Ufern des Rheins nach dem Gebiete der Nervier [3]).

Den Lucius Minucius Basilus sendete er an der Spitze der ganzen Reiterei voraus, in der Hoffnung, daß derselbe, von glücklichen Umständen begünstigt, mittelst eines raschen Marsches des Ambiorix vielleicht

welcher Cäsar durch Pompejus überlistet worden zu sein scheint, und an der es heißt: quibusdam de causis, quas commemorari necesse non est.

[1]) ne omnino metum reditus sui barbaris tolleret atque ut eorum auxilia tardaret. VI, 29.

[2]) Cäsar sagt zwar nicht ausdrücklich, daß die Brücke über eine Insel geschlagen gewesen sei. Aber alle die genannten Befestigungen bedingen das Vorhandensein einer solchen, und zwar einer großen Insel, weil auf ihr 12 Cohorten die Verschanzungen bezogen. (Vergl. S. 186.)

[3]) milibus amplius centum et quinquaginta. VI, 29. Anders kann wohl nicht gelesen werden, da die Lesarten „quingentis“ und „quinquaginta“ dem thatsächlichen Verhältnisse durchaus widersprechen, während 150 Milien oder 50 badische Wegstunden auch die neuere Geographie dem Ardennenwalde Länge gibt. So setzt Hahnzog in seiner Militärgeographie das Westende desselben noch Thuin an der Sambre, und nennt auch die Eifel einen Zweig der Ardennen. Von Thuin aus bis an das Ostende der Eifel, oder an den Rhein, ist es aber, die südliche Ausbeugung des Ardennenwaldes mit berücksichtigt, geradezu 50 Stunden, in schnurgerader Linie 45 Stunden.

habhaft werden könne. Damit aber sein Nahen den Eburonen nicht schon von ferne bemerkbar werde, verbot er ihm, im Lager Feuer anzünden zu lassen, und versprach selbst alsbald nachzurücken.

Basilus kam dem Befehle pünktlich nach. Schnell und ganz unerwartet erschien er auf dem Gebiete der Eburonen, und griff ihrer viele auf, ehe sie sich nach den Städten flüchten konnten. [1]) Dann wandte er sich nach der Gegend, wo der Aussage der Gefangenen zu Folge Ambiorix sich mit wenigen Reitern aufhalten sollte.

Gerücht und Boten vorauseilend, traf er dort ein, und würde sich leicht desselben bemächtigt haben, hätte nicht die Lokalität der Wohnung seine Flucht noch ermöglicht. Sie lag nämlich — wie die Gallier überhaupt ihre Häuser, der Kühle wegen, gern in die Nähe von Wäldern und Flüssen bauten — rings von Wald umschlossen, so daß seine Begleiter und Diener auf dem coupirten und beengten Terrain des Basilus Reiterei so lange aufhalten konnten, bis ihm ein Pferd vorgeführt war, [2]) auf dem er durch die waldige Gegend, die seine Flucht begünstigte, entkam; doch hatte er seinen ganzen Waffenvorrath, seine Karren und Pferde zurücklassen müssen.

Ob er seine Streitkräfte hierauf absichtlich nicht zusammenzog, weil er überhaupt keine Schlacht mehr wagen wollte, oder ob er in der Voraussetzung, daß Cäsar seiner Reiterei mit dem übrigen Heere auf dem Fuße folge, glaubte, er habe zur Sammlung der Aufgebote keine Zeit mehr, läßt sich nicht bestimmen. Das ist aber sicher, daß er durch Boten im Lande bekannt machen ließ, ein Jeder solle für sich selbst sorgen.

Da floh ein Theil in den Ardennenwald, ein anderer in ausgedehnte Moore.

Jene Eburonen aber, die dem Meere am nächsten, nämlich im nordwestlichen Theile ihres Landes wohnten, flüchteten auf die Inseln, welche die Strömung zu bilden pflegt. So wanderten Viele aus und suchten bei den fremdesten Menschen Schutz für sich und ihre Habe.

Catuvolcus, der die *eine* Hälfte der Eburonen beherrschte, wahrscheinlich die auf dem linken Maasufer wohnenden, und gemeinschaftlich mit Ambiorix den Aufstand hervorgerufen hatte, vermochte vor Altersschwäche sich weder den Drangsalen eines Krieges noch den Strapazen

[1]) multos in agris inopinantes deprehendit. VI, 30.

[2]) his pugnantibus illum in equum quidam ex suis intulit. VI, 30. Wörtlich: „Während des Kampfes setzte ihn Einer von seinen Leuten auf ein Pferd." Da man nämlich zu jener Zeit keine Steigbügel hatte, so bot der Diener statt des Bügels die Rechte, und half dem Herrn auf diese Weise, sich auf das Pferd schwingen. Vergl. Ammian. lib. XXII, 1. (2.): qui se insessurum equo dextra manu erexit.

einer Flucht mehr zu unterziehen, stieß über Ambiorix, der ihn zur Schilderhebung verleitet hatte, die fürchterlichsten Flüche aus, und nahm Gift.

Die Segner und Condrusen, zwei germanische Stämme, welche zwischen den Eburonen und Trevirern am rechten Maasufer wohnten, [1]) und zwar erstere zwischen dem hohen Veen und der Amblève, letztere zwischen diesem Flusse und der Maas, schickten Gesandte an Cäsar und ließen ihn bitten, er möchte sie doch nicht als Feinde behandeln und nicht glauben, daß alle Germanen des linken Rheinufers in des Ambiorix Aufstand verwickelt seien. Sie hätten an eine Schilderhebung nicht gedacht und Ambiorix keine Hülfstruppen gestellt.

Nachdem Cäsar sich hierüber bei den Gefangenen näher erkundigt hatte, erwiederte er den Segnern und Condrusen, sie hätten alle Eburonen, die sich zu ihnen flüchten würden, an ihn auszuliefern; unter dieser Bedingung wolle er ihres Landes schonen.

Damals war Cäsar von Coblenz heranziehend in der Nähe vom heutigen Limburg eingetroffen. Er theilte daselbst sein Heer in drei Corps und ließ die Fuhrwesens-Colonne sämmtlicher Legionen nach dem Castell Aduatuca verbringen, das wie wir schon früher erwähnt haben, nahezu auf der südlichen Grenze der Eburonen lag, dort wo Titurius und Cotta im Winterlager gestanden und aufgerieben worden waren [2]).

[1]) qui sunt inter Eburones Trevirosque. VI, 32. M. des Roches (vergl. Roulez: Mémoire sur les campagnes de César. Louvain. 1832. page 42) glaubt wohl mit Recht, daß der Name „Segni" in Sougnez, einem Dorfe, zwei Stunden von Spaa, sowie in Dessegne, einem andern Dorfe der nämlichen Gegend, wieder zu finden sei.

Der Name der Condrusen aber ist noch in jenem des Dorfes Condroz enthalten, das ebenfalls auf dem rechten Maasufer zwischen Huy und Lüttich liegt.

[2]) Tum copiis in tres partes distributis impedimenta omnium legionum Aduatucam contulit. Id castelli nomen est. Hoc fere est in mediis Eburonum finibus, ubi Titurius etc. VI, 32.

Auffallend erscheint das mehrfache Vorkommen des Namens Aduatuca. Es gab ein Aduatuca Eburonum, ein Aduatuca Tongrorum, und auch der Name des Volkes der Aduatuker ist damit gleichlautend, so daß man versucht wird, Aduatuca für ein ursprüngliches nomen appellativum zu halten.

Die Aduatuker waren, wie Cäsar (II, 29.) erzählt, von den Cimbern und Teutonen beauftragt, ihre Habseligkeiten aufzubewahren und zu beschützen, die sie, als ihrem Marsch allzu hinderlich zurückließen, und ich möchte mir die Hypothese auszusprechen erlauben, daß sie deshalb von den umliegenden Völkerschaften „die Gutswächter" genannt wurden; daß aber Aduatuca oder Advacca — wie Ptolomäus schreibt — etwa die Gutswache (Od-uuacka) die Burg oder ein Castell in der Sprache der Germanen bedeutet habe. Für möglich halte ich es, daß in dieser Richtung sogar der Ausspruch Cäsars in VI, 32. zu verstehen ist, wo er sagt: Aduatucam contulit, id castelli nomen est. (Dies ist der — germanische— Ausdruck für „castellum").

Jener Punkt war nicht nur in strategischer Beziehung als Centralpunkt der ferneren Operationen von besonderer Wichtigkeit,[1]) sondern er gewährte auch noch den Vortheil, daß die Soldaten für seine Befestigung nur wenig in Anspruch genommen werden mußten, weil seine Verschanzungen vom vorigen Jahre her noch in gutem Zustande waren.

Cäsar theilte der Fuhrwesen-Colonne die 14. Legion, welche eine von jenen drei erst kürzlich aus Italien herbeigezogenen Legionen war, nebst 200 Reitern als Bedeckung zu, und stellte das Lager mit seiner Besatzung unter das Commando des Quintus Tullius Cicero[2]).

Nachdem das Heer getheilt war, und Cicero sein Lager bezogen hatte, beorderte Cäsar den Labienus mit einem der drei Corps, das aus drei Legionen bestand, nördlich in jene Gegend des Eburonenlandes, welches an die Menapier grenzte, einen Streifzug zu machen[3]).

Den Gajus Trebonius sendete er ebenfalls mit drei Legionen ab, um jenen Theil des Eburonenlandes zu verwüsten, der dem Gebiete der Aduatuker zunächst lag. Es ist dies das Land zwischen der Maas und der Demmer, und Trebonius zog, um dahin zu gelangen, ohne Zweifel das Thal der Vesdre hinab, und überschritt bei Lüttich die Maas.

Cäsar selbst beschloß mit den drei übrigen Legionen nach dem Einfluß der Sambre in die Maas zu ziehen, und somit in eine Gegend des Ardennenwaldes, die seinem Saume zunächst liegt[4]). Dorthin sollte sich

Glück (Die in C. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. München 1857.) behauptet, „Aduatuci" sei etwa so viel als „audaces".

[1]) hunc cum reliquis rebus locum probarat, tum etc. VI, 32.

[2]) Der Umstand, daß ein Castell zu klein war, um jene Besatzung mit der Masse von Fuhrwesen und Gepäck in sich aufnehmen zu können, und daß die Römer ein besonderes Lager schlugen, deutet darauf hin, daß sie sich nicht in dem Castell selbst befanden, sondern nur in dessen Nähe. Diese Betrachtung möchte wohl die Ansicht des Hubert Leodius und des Abbé de Feller: es sei „ad Vatucam" anstatt „Aduatucam" zu lesen, einigermaßen unterstützen.

[3]) ad Oceanum versus in eas partes, quae Menapios attingunt. VI, 33. Wenn sich die Angaben Cäsars beinahe durchgängig als richtig erweisen, so scheint das jedoch unwidersprechlich festzustehen, daß er glaubte, der Ocean ziehe viel weiter östlich, als es der Fall ist. Er selbst ist nie an die Mündungen des Rheines gekommen. Vergl. oben „Einfall der Usipeter und Tenchterer S. 110.

[4]) ad Sabim (nicht Scaldim), quod influit in Mosam, extremasque Ardennae partes. VI, 33. Dies ist die einzig mögliche Lesart.

Der Einfluß der Sambre in die Maas ist 17 bis 18 Stunden von Aduatuca entfernt gewesen, und Cäsar legte diese Strecke, wie wir sehen werden, in drei Märschen zurück. An die Schelde hätte er einen Weg von 36 Stunden gehabt, und wenigstens sechs Märsche gebraucht, um ihn zurückzulegen. Einige codices, sowie auch der griechische Metaphrast haben ebenfalls die Lesart „Sabin".

Ambiorix geflüchtet haben, und die felsigen und zerklüfteten Höhen des Ardennenwaldes, welche von Huy bis gegen Namur die Maas berühren, konnten allerdings treffliche Schlupfwinkel bieten.

Bei seinem Abmarsch versprach Cäsar nach sieben Tagen [1]) bei Aduatuca wieder einzutreffen, weil um diese Zeit die 14. Legion frisch verproviantirt werden mußte [2]).

Dem Labienus sowohl als auch dem Trebonius empfahl er, wenn sie es ohne den Zweck ihrer Entsendung zu verfehlen im Stande wären, ebenfalls nach sieben Tagen bei Aduatuca wieder einzutreffen [3]).

Durch diese Züge mit den Verhältnissen des Feindes näher bekannt geworden wolle er sich sodann von Neuem mit ihnen berathen, nach welchem Operationsplan weiter vorzuschreiten sei [4]).

Cäsar hatte es, wie gesagt, mit keiner Truppenmasse, die er da oder dort zu finden wußte, [5]) zu thun, er hatte keine Stadt und keinen festen Posten, der es auf einen Kampf ankommen ließ, anzugreifen; denn die Eburonen hatten sich nach allen Richtungen zerstreut. Sie hatten sich in versteckt liegende Thäler, waldreiche Gegenden oder schwer zugängliche Moore geflüchtet, je nachdem sie da oder dort Schutz und Rettung zu finden hofften. Dem geschlossenen römischen Heere konnten sie zwar nicht gefährlich werden, aber es erforderte viele Vorsicht, zu verhindern, daß

[1]) post diem septimum. VI, 33: „Am Abend des siebenten Tags", da die Römer ihre Tage vom Beginne der vorhergehenden Nacht an rechneten.

[2]) Aus der nachfolgenden Erzählung geht hervor, daß Cäsar deshalb zur Verproviantirung wieder eintreffen mußte, weil die eine Legion nicht stark genug war, um das Lager zu decken, und zugleich hinlänglich starke Abtheilungen zum Beitreiben der Lebensmittel auszusenden.

Da wir nach Seite 23 wissen, daß die Römer je von 15 zu 15 Tagen die Rationen austheilten, Cäsar aber bei seinem Abmarsch vom Rheine sicherlich sein Heer frisch verproviantirt hatte, so scheint er überhaupt für den Marsch vom linken Rheinufer über Limburg bis gegen Namur, und von da nach Limburg zurück nahezu 15 Tage gebraucht zu haben, etwa fünf Tage, um über die Eifel und das hohe Veen vom Rheine bis nach Limburg zu gelangen, einen Rasttag daselbst, an dem er sein Heer theilte, und sieben Tage nach Namur, und von da wieder nach Limburg zurück. Daher traf er den 13. Tag nach Austheilung der Rationen bei Limburg oder Aduatuca wieder ein, und hatte den 14. Tag frei, um für Beischaffung und Anordnung der neuen Verproviantirung Sorge zu tragen.

[3]) Da in sieben Tagen jeder der beiden Legaten 36 Stunden, nämlich 18 hin und 18 zurück zurücklegen konnte, so konnte Labienus bis in die Höhe von Düsseldorf vorbringen, wo sich ungefähr die nördliche Grenze der Eburonen befand, Trebonius aber bis gegen Aerschot oder Montaigu.

[4]) ut rursus communicato consilio exploratisque hostium rationibus aliud initium belli capere possint. VI, 33.

[5]) manus certa nulla. VI, 34.

sie nicht von ihrer genauen Ortskenntniß begünstigt, einzelne Soldaten aufrieben, und auf diese Weise dem Heere dennoch einen fühlbaren Verlust beibrachten. Denn nicht nur verlockte Beuteluſt viele Soldaten, sich weiter vom Heere zu entfernen, sondern man konnte auch, wenn sie von schleichenden Kreuz- und Querzügen erschöpft lagen, der Wälder wegen nicht zu ihnen gelangen[1]).

Wollte Cäsar die Sache zu Ende führen, und den ganzen Stamm der Eburonen ausrotten, so mußte er mehrere Colonnen bilden und seine Truppen allzusehr zersplittern. Denn gegen einen Angriff mit ganzen Cohorten[2]) wie es der Gefechtsmechanismus und die Uebung römischer Heere verlangte, schützte das Terrain die Feinde, während es Einzelnen derselben nicht an Muth fehlte, Hinterhalte zu legen und von der Colonne abgekommene Römer zu überfallen.

Diese schwierigen Verhältnisse suchte Cäsar möglichst unschädlich zu machen, und obgleich seine Soldaten vor Rachedurst brannten, so wollte er doch lieber dem Feinde nur einen kleinen Schaden zufügen, als einen größern mit Truppenverlust erkaufen. Daher sendete er noch vor seinem Abmarsch von Aduatuca in alle Nachbarstaaten Boten, und rief Alles, was Beute machen wollte, herbei, um die Eburonen zu plündern. Auf diese Weise gab er Gallier, anstatt seiner Soldaten der Gefahr des tückischen Terrains preis, und hoffte durch die Masse umherschwärmender Mordbrenner Stamm und Name der Eburonen zu vertilgen. — Eine furchtbare Rache für die Niederlage bei Aduatuca.

In unglaublich kurzer Zeit strömte von allen Seiten eine ungeheure Menge Beutegieriger herzu. Denn noch ehe Cäsar nach Aduatuca zurückgekehrt war, also in weniger als sieben Tagen,[3]) waren alle Eburonen zersprengt und in solche Furcht gesetzt, daß auch nirgends eine nur bemerkenswerthe Schaar mehr beisammen blieb. Ja, zu den Sigambern, welche seiner Zeit die flüchtenden Usipeter und Tenchterer bei sich aufge-

[1]) et silvae incertis occultisque itineribus confertos (?) adire prohibebant. VI, 34. Köchly übersetzt: und Waldungen mit ungewissen und versteckten Wegen machten es unmöglich, dem Feind geschlossen auf den Leib zu gehen. Ich kann mich mit dieser Uebersetzung nicht einverstanden erklären, hauptsächlich weil sie ganz ungegründet „hostes" zu suppliren nöthig macht. Dieser Satz der Commentarien ist verdorben, und sicherlich „confectos" anstatt „confertos" zu lesen; denn er enthielt ursprünglich, indem er mit „nam" beginnt, offenbar die Erklärung, welche Gefahr den einzelnen Soldaten drohte.

Die nämliche Variante zwischen conferti und confecti kommt auch bei Cicero Cat. II. cap. 5. §. 10. vor.

[2]) si continere ad signa manipulos vellet. VI, 34.

[3]) diesque adpetebat septimus. VI, 35.

nommen hatten, und am Ufer des Rheins wohnten,[1]) war der Ruf zur Plünderung nicht nur schon hindurch gedrungen, sondern sie hatten sogar bereits 2000 Reiter gesammelt, und waren auf Schiffen und Flößen bei Bonn[2]) über den Rhein gesetzt.

Bei Bonn waren sie schon auf eburonischem Boden,[3]) zogen sodann westlich und bemächtigten sich einer großen Menge Viehes, auf das alle jene Völker sehr aus sind. Die reiche Beute lockte sie immer weiter vorwärts, und weder Sümpfe noch Wälder hemmten den Lauf der gebornen Krieger und Buschklepper[4]).

Als sie nun gar in der Gegend des heutigen Aachen angekommen,[5]) bei ihren Gefangenen Erkundigungen einzogen, und man ihnen mittheilte, daß Cäsar ziemlich weit von Aduatuca hinwegmarschirt sei, und sein Heer sich überhaupt nach verschiedenen Richtungen zertheilt habe, da rief plötzlich ein gefangener Eburone: Warum verfolgt ihr denn uns,[6]) eine so erbärmlich magere Beute. Euch steht ja bereits viel Besseres zu Gebot. In drei Stunden könnt ihr zu Aduatuca sein. Dort findet ihr des römischen Heeres ganzen Reichthum, von so weniger Mannschaft gehütet, daß sie nicht einmal hinreicht, die Brustwehr ihres Lagers ringsum zu besetzen,[7]) geschweige, daß sich einer aus der Verschanzung herauswagen sollte.

Auf diese Aussicht hin ließen die Germanen ihre Beute, welche sie bereits gemacht hatten, in einem sichern Verstecke zurück, und ritten, jenen Gefangenen als Wegweiser benützend, gen Aduatuca.

Cicero, der die ersten sechs Tage Cäsars Befehl gemäß seine Truppen mit aller Strenge im Lager behielt, ja nicht einmal einen Pferdeknecht den Bereich der Verschanzung überschreiten ließ, bekam am siebenten Tage Zweifel, ob Cäsar wohl auf den versprochenen Tag auch zurückkehren werde,[8]) da keine Kunde eintraf, daß er sich auf dem Rückmarsch befinde, und er im Gegentheil hörte, der Oberfeldherr sei noch weiter vorgerückt.

[1]) proximi Rheno. VI, 35.

[2]) triginta milibus passuum infra eum locum, ubi pons erat perfectus praesidiumque ab Caesare relictum. VI, 35. Bonn liegt gerade 30 römische Millien oder zehn badische Wegstunden unterhalb Coblenz, und war im Alterthum bekanntlich ein Hauptübergangsort.

[3]) primos Eburonum fines adeunt. VI, 35.

[4]) in bello latrociniisque natos. VI, 35.

[5]) Vergl. Tribus horis Aduatucam venire potestis. VI, 35.

[6]) quid nos. VI, 35. nicht „vos," sondern „nos" im Gegensatz zu den Römern.

[7]) ut ne murus quidem cingi possit. VI, 35. Vergl. S. 9.

[8]) septimo die diffidens de numero dierum Caesarem fidem servaturum. VI, 36.

Dazu blieben allerlei Reden auf Cicero nicht ohne Einfluß, z. B. die Aeußerung: Nach seinem unthätigen Verhalten und nach dem Verbote, nicht einmal den Lagerwall zu überschreiten, sollte man glauben, rings von Feinden umlagert zu sein. Endlich hielt er es für unmöglich, daß ihm auf die Entfernung nur einer Stunde vom Lager ein Unglück zustoßen könne, zumal als den zersprengten und beinahe aufgeriebenen Eburonen neun Legionen und eine zahlreiche Reiterei gegenüberstanden.

Durch solche Betrachtungen ließ sich Cicero verleiten, der Verproviantirung wegen fünf Cohorten nach den nächstgelegenen Fruchtfeldern zu senden, die nur durch einen einzigen Hügel vom Lager geschieden waren.

Als Cäsar und seine beiden Legionen von Aduatuca abmarschirten, war eine Anzahl Kranker der verschiedenen Legionen daselbst zurückgeblieben [1]). Ungefähr 300 derselben waren indessen wieder genesen, und wurden unter ein Fähnlein gereiht, gleichfalls zur Verproviantirung beordert.

Außerdem zog eine große Menge von Pferdeknechten und Transportthieren, welche den detachirten Legionen angehörten, bei dieser Gelegenheit mit.

Gerade zu dieser Zeit und unter diesen Umständen trafen die sigambrischen Reiter ein, und suchten sogleich, ohne daß sie auch nur ihre Marschrichtung, in der sie ankamen, [2]) zu ändern brauchten, an der Porta Decumana in das Lager einzubrechen.

Da an der Rückseite des Lagers ein Wald die weitere Aussicht benahm, so wurden sie nicht eher erblickt, als bis sie so nahe waren, daß die Krämer, welche dort am Walle hin ihre Buden aufgeschlagen hatten, nicht einmal mehr in Sicherheit kommen konnten [3]).

Das plötzliche Erscheinen der drohend daher trabenden Reitermasse versetzte die nur noch aus fünf Cohorten bestehende Besatzung in Bestürzung, und die auf Wache befindliche Cohorte vermochte kaum dem

[1]) complures erant ex legionibus aegri relicti. VI. 36.

[2]) eodem illo, quo venerant cursu. VI, 37. Vergl. IV, 26. „cursum tenere non potuerant".

[3]) Nicht nur diese, sondern auch noch einige andere Stellen machen den Eindruck, als habe es mit dem Sicherheitsdienst in den römischen Heeren nicht zum Besten ausgesehen; doch muß wohl in Betracht gezogen werden, daß in damaliger Zeit die Ueberfälle leichter gelangen, als heutzutage, weil der Waffengebrauch von Seiten der Vorposten nicht wie das Gewehrfeuer weithin gehört, die Allarmirung begünstigte. Daß aber das römische Lager in der Nähe eines Waldes geschlagen war, entspricht jedenfalls nicht den taktischen Lehren, welche uns Hygin mittheilt; denn er sagt von den Lagerplätzen: Sie sollen ein Gewässer oder eine Quelle in der Nähe haben, aber keinen Wald, der den Feind dem Auge entzieht. (flumen sive fontem habere debent .... ne silva celatura hostes adjaceat.)

ersten Choc der Sigambrer Stand zu halten. Jetzt umritten dieselben auch die übrigen Seiten des Lagers, um wo möglich dort eindringen zu können, und nur mit Mühe wurden die Lagereingänge vertheidigt. Doch gelang es. Das Eindringen an einer andern Stelle ließ aber schon die Terrainbildung und die Befestigung nicht zu. Die ganze Besatzung lief jedoch ängstlich durcheinander, und Einer fragte den Andern, woher der Lärm. Keiner wußte, wohin er Front machen oder wo er sich aufstellen sollte. Die Einen schrien, das Lager sei bereits genommen, und Andere behaupteten, das Heer sei vernichtet und Cäsar gefallen, sonst wären die Barbaren nicht da. Sehr Viele brachten die abergläubigsten Ideen zum Vorschein: Aduatuca sei eben ein Unglücksort; hier sei ja auch Titurius und Cotta zu Grunde gegangen.

Die Bestürzung der Römer bestärkte die Sigambrer in ihrer Meinung, daß, wie jener Gefangene angegeben hatte, eigentlich gar keine Besatzung, sondern verhältnißmäßig nur wenige Mannschaft im Lager sei. Mit aller Gewalt suchten sie daher durch die Eingänge in dasselbe einzudringen, sich gegenseitig ermunternd, den herrlichen Fang nicht aus den Händen zu lassen.

Auch Baculus, jener tapfere schon mehrfach erwähnte Centurio, hatte Cäsar nicht folgen können, war krank im Lager bei Aduatuca zurückgeblieben, und hatte schon fünf Tage keine Nahrung zu sich genommen. Ohne großen Glauben an seine und der Besatzung Rettung, trat er aus dem Zelte und sah, wie die Feinde immer mehr herandrangen, und die Gefahr auf das Höchste gestiegen war. Da entriß er den Nächststehenden dem Einen den Schild, dem Andern das Schwert, und pflanzte sich unter das Thor. Die Centurionen seiner Cohorte, welche auf Wache stand, thaten nun ein Gleiches, und brachten den Kampf zum Stehen. Baculus aber sank von vielen Wunden getroffen besinnungslos zu Boden, und wurde nur dadurch gerettet, daß man ihn an den Händen aus dem Getümmel zog [1]). Unterdessen hatten sich die Uebrigen so viel ermannt, daß sie sich wenigstens an die Brustwehr stellten, und Vertheidigern gleich sahen.

Jetzt war das Getreidesammeln beendigt, und die ausgesendeten Truppen vernahmen von ferne das Schlachtgeschrei. Ihre Reiter jagten [2]) gegen das Lager voran, und von diesen erfuhren sie, wie gefährlich es stehe. Schrecken ergriff sie, da sie sich von der bergenden Lagerverschanzung abgeschnitten sahen, und als unerfahrne Rekruten wußten sie nicht

[1]) per manus tractus servatur. VI, 38.

[2]) Vergl. Seite 193.

was sie thun sollten, sondern blickten nur Alle nach den Tribunen und Centurionen, und harrten auf deren Befehl.

Niemand ist so tapfer, — bemerkt Cäsar — daß er durch Ueberraschung die Geistesgegenwart nicht verlieren könnte, und so ließen auch die Sigambrer von dem Angriffe auf das Lager ab, als sie jener Cohorten Feldzeichen erblickten; denn sie glaubten, eines der detachirten Corps sei zurückgekehrt. Erst als sie sich von der geringen Zahl der Cohorten überzeugt hatten, brachen sie von allen Seiten auf sie ein. Die Pferdeknechte waren, um das Lager zu erreichen, nach dem nächstgelegenen Hügel vorgelaufen, [1]) wurden schnell von ihm herabgetrieben, und warfen sich auf die Cohorten und Manipeln. Dies brachte nur noch mehr Schrecken unter der jungen Mannschaft hervor.

Die Einen wollten, man solle eine geschlossene Colonne bilden, [2]) und sich ohne Verzug nach dem Lager, das ja so nahe gelegen, durchschlagen; denn wenn auch ein Theil abgeschnitten werden und fallen sollte, so würden die Uebrigen doch sicherlich gerettet. Andere wollten auf der Höhe Stellung nehmen, und im Unglück beisammen bleiben. Damit waren die ältern Soldaten nicht einverstanden, die unter einem Fähnlein zur Verproviantirung ebenfalls ausgerückt waren. Sie riefen sich gegenseitig Muth zu, brachen sodann von ihrem Commandanten Gajus Trebonius geführt durch den Feind mitten hindurch, und gelangten, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verlieren, glücklich ins Lager.

Die jungen Cohorten aber, welche auf der Höhe Stellung genommen hatten, wußten sich auch dort nicht zu helfen. Sie blieben weder bei ihrem einmal gefaßten Entschlusse, sich auf der Höhe zu vertheidigen, noch wußten sie nach dem Beispiel ihrer ältern Kameraden sich energisch und rasch Bahn zu brechen; sondern geriethen, als sie sich endlich nach dem Lager zurückziehen wollten, auf ein ungünstiges-Terrain. Ihre Centurionen, von denen einige aus andern Legionen mit Rangerhöhung in diese Legion versetzt worden waren, fielen dort wacker kämpfend, um ihren früher erworbenen Ruf nicht zu verlieren. Durch deren Tapferkeit gab es etwas Luft, und drei Cohorten gelangten wider alles Erwarten ins Lager, die Uebrigen aber wurden von den Sigambrern umringt und zusammengehauen [3]).

[1]) Calones procurrunt. VI, 40. Das procurrunt ist verdächtig. Denn als die Sigambrer bereits von allen Seiten hereinbrachen, da liefen die Pferdeknechte nicht erst vor, sondern sie waren gleich auf die Unglücksbotschaft hin nach jenem Hügel gelaufen, um das Lager zu erreichen, und wurden durch den Angriff der Sigambrer wieder zurückgeworfen. Daher möchte wohl „procurrerant zu lesen sein.

[2]) cuneo facto. VI, 40.

[3]) Vergl. VI, 44: duarum cohortium damno.

Unterdeſſen war der Wall des Lagers gehörig beſetzt worden, und die Sigambrer konnten nicht mehr hoffen, daſſelbe zu erobern; ſie zogen daher ab, holten die den Eburonen abgenommene Beute aus dem Verſtecke hervor, und begaben ſich mit ihr über den Rhein zurück.

In welchem Ruf von Tapferkeit bei den Römern auch damals noch nach ſo manchen Siegen Cäſars die Germanen geſtanden haben müſſen, zeigt ſich uns, wenn wir die Stärke der beiden Gegner in obigem Kampfe einander gegenüberſtellen.

Im römiſchen Lager hatte Cäſar eine Legion von etwa 4800 Mann, ferner 200 Reiter nebſt Kranken, wovon 300 bald genaſen, alſo 5300 Streitbare zurückgelaſſen. Gegen dieſe rückten 2000 ſigambriſche Reiter an, und vermochten einen ſolch paniſchen Schrecken zu verbreiten.

Ja ſelbſt nach ihrem Abzug dauerte der Schrecken noch fort; denn als in der folgenden Nacht Gajus Voluſenus von Cäſar, der bereits in der Nähe von Aduatuca eingetroffen war, mit der Reiterei vorausgeſendet, vor Cicero's Lager erſchien, da wollte ihm Niemand glauben, daß Cäſar und ſein Heer unverletzt herankomme. So eingeſchüchtert war Alles, daß Manche ganz außer ſich, behaupteten, ſämmtliche Legionen ſeien vernichtet, und nur die Reiterei habe ſich durch Flucht gerettet, denn wenn dem Heere kein Unheil widerfahren wäre, würden die Germanen es ſich nimmer haben einfallen laſſen, das Lager erobern zu wollen. Endlich erſchien Cäſar ſelbſt, und man athmete wieder frei.

Cäſar, dem in vollem Maaße bekannt war, was für Wechſelfälle der Krieg mit ſich führe,[1]) rügte nur das Eine, daß Cicero ſeine Cohorten das ſichere Lager verlaſſen ließ, da er unter den damaligen Verhältniſſen durchaus nichts aufs Spiel ſetzen durfte. Er wies darauf hin,[2]) daß das überraſchende Erſcheinen der Sigambrer, noch mehr aber der Umſtand, daß ſie bereits an den Wall und die Thore herangedrungen, wieder hätten abziehen müſſen, ſo recht die Macht des Zufalls ans Licht ſtelle. Das Merkwürdigſte jedoch bei dem Vorfall war, daß die Germanen den Rhein überſchritten, um des Ambiorix Land zu plündern, und zufällig zum römiſchen Lager gekommen, ihm den willkommenſten Dienſt erzeigen wollten.

Cäſar brach von Neuem auf, um mit Feuer und Schwert gegen die Eburonen zu wüthen, und ſendete eine große Menge Plünderer, welche aus den Nachbarſtaaten ſich eingefunden hatten, nach allen Richtungen aus. Alle Dörfer, ja alle Gehöfte, deren man anſichtig wurde, wurden eingeäſchert, und überall Beute hinweggeſchleppt. Das vorhan-

[1]) ille eventus belli non ignorans. VI, 42.

[2]) indicavit. VI, 42. nicht judicavit.

dene Getreide wurde theils von der Masse von Menschen, Pferden und Transportthieren aufgezehrt, theils lag es von den Platzregen, welche jenes Jahr mit sich brachte, zu Boden geschlagen. Wenn sich unter solchen Umständen auch Einer oder der Andere der Eburonen verborgen zu halten wußte, so mußte er von allen Lebensbedürfnissen entblößt nach Abzug des Heeres dennoch zu Grunde gehen.

Cäsars Reiterei durchstreifte das Land nach allen Richtungen, und oft war man Ambiorix so nahe gekommen, [1]) daß Eburonen im Augenblick ihrer Gefangennehmung sich nach ihm umschauten, weil sie ihn gerade noch auf der Flucht gesehen hatten, und daß sie behaupteten, er müsse noch im Gesichtskreise sein. Manche von Cäsars Leuten hofften ihn dann zu erreichen, und nahmen fast übermenschliche Anstrengungen über sich, um sich bei ihrem Oberfeldherrn in Gunst zu setzen, aber immer fehlte noch etwas, des Hauptfeindes habhaft zu werden. Durch Schlupfwinkel, Wälder und Schluchten wußte sich Ambiorix stets seinen Verfolgern zu entziehen, und eilte sodann von der Nacht begünstigt bald rechts, bald links hin nach andern Gegenden. Nur von vier Reitern, denen er allein sich anzuvertrauen wagte, war er noch begleitet. Im Jahre 51 v. Chr. lebte indeß Ambiorix noch, und Cäsar machte damals, um seiner habhaft zu werden, einen zweiten verheerenden Zug durch das Land der unglücklichen Eburonen [2]).

Nach solchen Verheerungen ist es begreiflich, daß die Ubier 14 Jahre später, wenigstens größtentheils, von Agrippa auf das linke Rheinufer versetzt, im frühern Lande der Eburonen und Menapier Raum finden konnten.

Als Cäsar seinen Rachezug beendigt hatte, [3]) führte er sein Heer nach Durocortorum, der remischen Hauptstadt. Dorthin berief er einen Landtag der Gallier, und ordnete über die Verschwörung der Senonen und Carnuten eine Untersuchung an. Acco, das Haupt der Verschwörung wurde zum Tode verurtheilt und nach alt gallischer Weise hingerichtet. Einige andere, die sich aus Furcht vor dem Urtheilsspruche geflüchtet hatten, wurden in die Acht erklärt.

Cäsar ließ hierauf zwei Legionen an der trevirischen Grenze, zwei im Lande der Lingonen, und die sechs übrigen um Agendicum, im Gebiete der Senonen Winterquartiere beziehen, und begab sich, nachdem er die Lebensmittelverpflegung geordnet hatte, zur Abhaltung seiner Gerichtstage nach Italien.

[1]) ac saepe in eum locum ventum est. VI, 43.

[2]) Vergl. bell. gall. VIII, 24.

[3]) tali modo vastatis regionibus, VI, 44.

Regiſter der Eigennamen.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten).

A.

Aachen 196.
Ablancourt 83.
Acco 181. 201.
Achaintre 67.
Acosse 84.
Aduatuca 146. 147. 148. 149. 150. 159. 160. 168. 190. 192. 194. 195. 196. 197. 198. 200.
Aduatuca Tongrorum 146. 192.
Aduatuker 56. 57. 58. 68. 83. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 150. 151. 159. 160. 175. 178. 179. 192. 193.
Advacca 192.
Aebuer 3. 12. 15. 18. 19. 20. 22. 23. 33. 37. 38. 39. 40. 46. 48. 50. 56. 91. 101. 174. 181.
Aemilius, L. 23.
Aerſchot 56. 194.
Agendicum 174. 201.
Agrippa 37. 201.
Ahin 84.
Ahrberge 56. 148.
Aisne 14. 56. 57. 59. 60. 61. 63. 64. 66.
Aisnethal 62.
Aisneufer 66.
Albin 16.
Alençon 90.
Aleſia 161.
Allemannen 26. 37. 157.
Allobrogen 4. 6. 7. 10. 14. 15. 33. 92. 96.
Alpen 92.
Alpenpäſſe 91.
Alpis Cottia 13.
Alp, rauhe, 34.
Althöfer Mauer 3. 87.
Altinum 13.
Altrhein 55.
Alzette 184.
Amage 38.
Amagetobria 38.
Amay 85.
Ambarren 14. 15.
Ambialiter 94.
Ambianer 56. 58. 67. 68. 81. 145.
Ambianum 144.
Ambiorix 77. 146. 149. 150. 151. 152. 153. 158. 159. 179. 181. 182. 183. 190. 191. 192. 194. 200. 201.
Ambivaliter 105. 106.
Ambleteuſe 115. 116. 117. 126.
Amblève 56. 192.
Amiens 144.
Ammian 26. 157. 158.
Anartes 34.
Anden 91. 93.
Andennes 164.
Andernach 112.
Angers 91. 93.
Antiſtius Reginus 178.
Antoninus 144.
Anville, d. 67.
Apidanus 14.

Appian 27.
Apulejus 162.
Aquileja 12. 14.
Aquitanien 1. 94. 96. 98. 99. 101.
Aquitanier 101
Arar 17. 18. 19.
Ardennen 56. 58. 147.
Ardennenwald 129. 147. 148. 158. 190. 191. 194.
Argentan 90.
Argentoratum 40.
Arioviſt 33. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 55. 83. 111. 152. 175.
Arlon 147. 182. 183. 184.
Armoriſche Völker 145.
Arpinejus 150. 151.
Arras 56. 167.
Aſpach 51.
Atrebaten 56. 58. 68. 74. 81. 115. 145. 159. 167.
Atrius, Q. 134. 136.
Auguſta Taurinorum 13.
Aulerker 90. 102. 104.
Aurelius, M. 13.
Aurunculejus ſiehe Cotta.
Autun 3. 17. 22. 23. 31.
Axona 59. 145.

B.

Bacenis 34. 35. 188. 189.
Baculus, P. S. 75. 198.
Bähr, Ch. 24.
Bagacum 68. 81.
Baiern 35.
Ballon d'Alſace 46.
Balventius, T. 157.
Baſel 3.
Baſilius 190. 191.
Baumſtark 128.
Bavay 68. 82. 159.
Beaune 22.
Beaumont 68. 83.
Beaurienx 61.
Beauvais 56, 77.
Beechey 127.
Befort 2. 45.
Belgica 57.
Belgien 1. 128.
Belgier 14. 56. 57. 58. 62. 63. 64. 71. 78. 92. 94. 126. 145.
Belgium 145.
Belgium 57. 145.
Bellovaker 56. 57. 58. 59. 65. 67. 81. 145. 167.
Berghaus 13. 164.
Berry au Bac 59. 61. 66.
Beſançon 41. 42. 44. 45. 57.
Beuvray 22.
Bibracte 22. 23. 24. 26. 30. 32. 38. 39. 41.
Bibrax 60. 61. 62. 64.
Bièvre 61.
Bingen 112.
Blois 91.
Boduognat 75.
Böhmen 35.
Böhmerwald 34.
Bojer 3. 27. 28. 29. 30. 31. 33. 35.
Bonconica 40.
Bonn 111. 196.
Boulogne 115. 125.
Bouſſières 70. 82.
Bourcy 168.
Branſuspans 67.
Bratuspantium 67. 145. 167.
Bray 81. 143. 144. 145. 147. 148. 149. 169.
Breiſach 46.
Brenchin 38.
Bretagne 83. 90. 174.
Breteuil 67.
Breton 163.
Brigantio 13.
Briſiacus 46.
Britannien 93. 114. 115. 116. 117. 119. 120. 121. 125. 126. 128. 129. 130. 131. 132. 178.
Britannier 1. 115. 116. 118. 119. 120. 122. 123. 124. 125. 134. 135. 137. 139. 142. 143.
Briva Isarae 143.
Brivisara 143.
Broye les Pesme 38.
Brüſſel 56. 182.
Brutus, Decimus 95.

Bruzen la Martinière 22. 143. 148.
Buddeus 68.

C.

Cadurker 14.
Cäröſer 58.
Calais 129. 130. 132. 133.
Caleten 56. 58.
Camaracum 68. 81. 167.
Cambray 56. 67. 68. 81. 167. 168.
Cantabrier 101.
Canterbury 135.
Cantium 117.
Capitaine 84.
Carnuten 91. 168. 175. 176. 179. 180. 181. 201.
Carvilius 142.
Caſſini 80.
Caſſius, L. 7.
Caſſius, ſiehe Dio.
Caſſivellaunus 137. 140. 141. 142.
Catilina 26.
Cato 108. 178.
Catoriſſum 13.
Catten 3.
Caturiger 13.
Catuvolcus 146. 149. 150. 151.
Cavarinus 174. 182.
Caux 56.
Cenſorinus 5.
Centronen 13.
Cernay 46. 47. 48.
Centronen 159.
Chalons 17.
Charollais 18.
Chartres 91. 150.
Chatean Chinon 22. 23.
Chatillon 11.
Cheruſker 35. 37. 188.
Chiers 147.
Chiny 145. 148. 167.
Chnodomarius 26.
Cicero 145. 147. 148. 149. 151. 152. 153. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 169. 170. 172. 173. 180. 193. 195. 196. 197.
Cimberius 40. 55.
Cimbern 38. 43. 57. 87. 192.
Cincinnatus 8.
Cingetorix 130. 142. 175. 176. 186.
Clnver 83. 110.
Cluverus 104.
Coblenz 108. 112. 183. 186. 190. 192. 196.
Cöln 37. 147. 183.
Collonge 10.
Colmar 54.
Commius 115. 120. 125. 142. 183.
Concarneau 90.
Condros 56. 192.
Condruſer 56. 57. 58. 104. 105. 110. 192.
Conſidius, P. 21. 22. 26.
Corphalie 85.
Corſenlt 90. 94.
Cotta, L. Aurunculejus 65. 77. 117. 126. 145. 146. 150. 151. 152. 153. 154. 157. 158. 172. 192. 198.
Craſſus, M. 21.
Craſſus, P. 54. 67. 83. 90. 93. 94. 98. 99. 100. 101. 145. 167. 168. 173. 180. 182.
Crastinus 157.
Cremona 13.
Cularo 13. 14.
Curioſoliten 90. 93. 94.
Curtius 162.

D.

Daci 34.
Dannemarie 45. 46. 47.
Danube 46.
Danubius 34.
Dea Bibracte 23.
Deal 117. 118.
Demmer 193.
Deſſegne 192.
Diablinten 94.
Dijon 41.
Dinan 90. 94.
Dinant 56. 81.
Dinaur 79. 80.
Dio Caſſius 105. 110. 117. 133. 137.
Divico 17. 18.
Divitiacus 19. 20. 44. 59. 65. 67.

Dola 117.
Doller 46. 55.
Donaueſchingen 3.
Dorathal 14.
Douay 83.
Doubs 41. 44.
Doubsthal 44. 45. 47.
Doulens 145. 147. 167. 168.
Dover 117. 118. 132. 134.
Dranſe 91. 92.
Drumann 55. 146. 160. 178.
Druſus 3.
Durance 13.
Düſſeldorf 56. 110. 149. 194.
Dumnorix 12. 14. 20. 131. 132.
Durocortorum 201.
Durotincum 13.
Dyleſluß 182.
Dyrrhachium 10. 16. 27. 42. 58. 59. 164.

E.

Eburonen 37. 56. 57. 58. 104. 110. 146. 147. 148. 149. 150. 152. 153. 154. 155. 156. 158. 159. 160. 177. 183. 190. 191. 192. 194. 195. 197. 200. 201.
Eburonenland 146. 148. 182. 193.
Egrod 68.
Ehrenbreitſtein 188. 189.
Eifel 190.
Eiſenlohr 127.
Elſaß 38. 40. 44.
Emmerich 109.
Engers 112.
England 127.
Engländer 127.
Enſisheim 45. 46. 48.
Epamanduoburum 46.
Epuſum 105. 147.
Erzgebirg 35.
Eſch 145.
Esparto 128.
Eſpies 147.
Eſſex 141.
Eſuvier 145. 178.
Esuvii 145.
Eugen v. Savoyen 13.
Eupen 148.
Exilles 13.

F.

Fabius, G. 145. 167. 168. 173. 182.
Falais 83.
Falhize 83. 84. 85. 86. 87. 89. 90. 159.
Falhize 84.
Faucigny 92.
Faucogney 38.
Feldberg 46.
Feller, de 193.
Fichtelgebirg 35.
Fiedler 149.
Florus 8.
Forcellini 154.
Fortalicium clusae 9.
Fort de Cluſe 9. 12.
Fränkiſcher Landrücken 35.
Franken 40.
Frankreich 1.
Frontin 26. 75. 162.

G.

Gabaret 98.
Gabeler 14.
Galba 59. 67.
Galba, Servius 91. 93.
Gallia transalpina 1. 2.
Gallie 83.
Gallien, da und dort.
Gallien, narbon. 93.
Gallier, da und dort.
Gaulois 163.
Garonne 1.
Grajoceler 13.
Geldunner 159. 160.
Geilenkirchen 148. 149.
Gemar 54.
Gembloux 160.
Genabum 168.
Genèvre, Mont. 13.
Genf 4. 7. 10. 12. 14. 15.
Genferſee 1. 2. 8.
Germanen 1. 2. 26. 32. 33. 34. 35. 36.

37. 38. 42. 43. 44. 45. 49. 50. 51. 52. 53. 55. 58. 88. 92. 94. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 114. 129. 151. 152. 163. 175. 179. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 190. 192. 196. 200.
Germanenverſchanzung 87.
Germanien 37. 103. 111. 189.
Gickelsberg 3.
Gießen 189.
Givet 105.
Glareanus 138.
Goldgrube 3.
Gordunii 160.
Gourdinnes 160.
Grandpré 96.
Grävius 24. 40. 144. 172.
Graswerth 187.
Grevenmachern 184.
Grimpde 159.
Grubier 159.
Grunde 159.
Guiſchard 139.

H.

Hahnzog 44.
Hainaut 82.
Hanau 37.
Haruden 38. 39. 52.
Harz 34. 188. 189.
Hautmont 78. 80. 82.
Hecklingen 54.
Hebdersheim 110.
Heidenmäuerchen 112.
Heidentränkbächle 87.
Heilbronn 40.
Heinrich III. 148.
Helvetier 1. 2. 3. 4. 6. 10. 11. 12. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 22. 23. 25. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 38. 43. 57.
Hercyniſche Wald 34. 35.
Hièrges Ambrive 106.
Homburg 3. 161.
Hunnen 148.
Huy 83. 84. 86. 87. 159. 192. 194.
Huy 84. 85.
Hygin 197.

J.

Jaillot 68.
Jccius 61.
Jdeler 6.
Jlerda 14.
Jll 54.
Jllyrien 6. 91. 92. 128.
Jndutiomar 129. 130. 150. 175. 176. 177. 179. 182.
Jnn 35.
Jodoigne 159.
Jſara 14.
Italien 38. 87. 91. 127. 149. 152. 179. 201.
Itius 128. 129. 131.
Jubleins 94.
Julianus 26. 157.
Julius, D. 26.
Junius 150. 151.
Jura 2. 3. 4. 8. 12. 14.

K.

Kaiſerſtuhlgebirg 54.
Kanal 127. 129. 132. 137.
Karpathen 34. 35.
Kelten 1.
Kent 117. 142.
Kiehl 83.
Kingſton 140.
Köchly 123. 136. 139. 195.
Köln ſiehe Cöln.
Kraichgau 40.

L.

Labienus 7. 12. 14. 17. 21. 22. 23. 55. 57. 65. 71. 78. 94. 132. 136. 143. 145. 146. 147. 148. 151. 158. 167. 168. 173. 176. 182. 183. 184. 185. 186. 193.
Labienus 145.
Lamballe 90. 94.
La Moigte de Broie 38.
Landrecy 56. 80. 82.

Langres 18.
Laon 59.
Latobriger 3. 28. 29. 33. 35.
Laus Pompeji 13.
Léau 159.
Leck 109.
Le Deiſt de Botidoux 110. 163. 164.
Lemaire 67.
Lemannus 91.
Leobius, Hubert 193.
Leuker 37. 43. 45. 51.
Levaker 159.
Lexovier 94. 102. 104.
Liège 84.
Ligny 170.
Limburg 146. 148. 149. 189. 192. 194.
Lindley 140.
Lingonen 32. 37. 43. 45. 51. 176. 201.
Liscus 19. 20.
Liſieux 94.
Livius 14. 42. 162.
Loire 18. 31. 91. 95.
London-Brücke 140.
Loſſau 4. 10. 14. 16. 25. 30. 31. 48. 49. 59. 144. 146.
Louvroil 70. 82.
Lucan 88.
Lucanius, O. 157.
Lüttich 192. 193.
Lugdunum 13. 14.
Lumay 159.
Lure 45.
Lutetia Pariſiorum 180. 181.
Luxemburg 184.
Luxeuil 38.
Lyon 11. 13. 15. 91.

M.

Maas 56. 58. 68. 83. 85. 86. 87. 90. 105. 108. 109. 110. 146. 148. 149. 173. 182. 183. 192. 193. 194.
Maasthal 159.
Maasufer 110. 111. 145. 147. 148. 191. 192.
Macon 2. 11. 15.
Macrobius 5.
Madebroye 38.
Madrid 13.
Mährerwald 34.
Maffeus 23.
Magetobria 38.
Main 36. 40. 110.
Mainz 40.
Mallius 198.
Malzen, v. 8.
Mannert 31. 40. 94.
Mannharder Wald 34.
Mantua 13.
Manutius ſiehe Plancus.
Markomanen 52.
Marienburg 105.
Marius 43. 87.
Marne 1. 56. 58.
Marquardt 8. 157.
Martigny 91. 92.
Maſtricht 146.
Maubeuge 78. 82.
Mayenfeld 108. 112.
Mayenne 94.
Meaux 130.
Meduantum 145. 147. 167.
Mehaigne 68. 83. 85.
Meiningen 35. 188.
Melder 130.
Menapier 37. 56. 57. 58. 94. 101. 103. 104. 126. 159. 179. 181. 182. 183. 186. 193. 201.
Mettius, M. 48. 55.
Meuse 84. 85.
Meyers 84.
Middleſſex 141.
Miette 63.
Miettemündung 64.
Minucius ſiehe Baſilus.
Melloſecum 13.
Mommſen 5.
Monſtier 170.
Montaigu 194.
Montauban 98.
Montbeillard 44.
Montdidier 67. 145. 147. 167.
Morgennum 14.
Moriner 56. 58. 94. 101. 102. 115. 116. 125. 126. 145. 167. 173.
Mosa 110.
Moſel 56. 108. 110. 112.

Moſelufer 108.
Mühlhauſen 54.
Mürat 13.
Munda 25.
Murator 23.
Mylius 16. 23.

N.

Naix 43.
Nammejus 7.
Namneten 94.
Nantua 11.
Namur 56. 81. 145. 146. 148. 159. 164. 167. 169. 170. 194.
Namurcum 145.
Nantes 94.
Nantuaten 91. 92.
Napoleon 13. 14. 17. 30. 82. 83. 146.
Narbo 14. 98.
Narbonne 1.
Naſſau 36.
Naſua 40. 55.
Nemeter 34. 52.
Nervier 56. 57. 58. 68. 69. 70. 71. 75. 76. 77. 78. 79. 81. 82. 83. 89. 105. 110. 145. 147. 148. 159. 160. 163. 164. 167. 169. 172. 174. 175. 177. 179. 180. 182. 190.
Neuf-Mesnil 71.
Neuwied 112.
Niederaſpach 46.
Niederlande 1.
Niederrhein 37. 56. 103. 104.
Nieder-Seine 56.
Niederwerth 186. 187. 190.
Nipperdei 24. 54. 165.
Nordforeland 132.
Nordſee 1.
Noricum 55.
Noriſches Gebiet 3.
Normandie 94. 96. 174.
Noviodunum 66. 67. 145. 150. 167. 168.
Nürnberg 114.
Numa Pompilius 4.
Numidier 62. 64. 76.

O.

Obernſpach 48.
Oberitalien 55. 57. 91. 128. 144. 178.
Oberrhein 37.
Ocelum 13.
Ochſenfeld 46.
Octodurus 91. 92.
Odenwald 34.
Oignon 38.
Oiſe 56. 80.
Ombret 85.
Onoſander 139.
Onoz 170.
Oppenheim 40.
Orgetorix 2. 12.
Orleans 91. 168.
Orneau 170.
Orolaunum 147.
Oroſius, P. 54. 55.
Ortelius 129. 144.
Oſismer 90. 94.
Ottilienberg 3.

P.

Padus 144.
Pämaner 58.
Panonien 42.
Paris 180.
Pariſier 180.
Pas de Calais 56.
Pedius, Q. 57. 65.
Peronne 67.
Petrocorier 14.
Petroſidius 158.
Peutinger 13.
Phalgraben 3.
Pforzheim 40.
Pharſalus 14. 42. 178.
Philippeville 160.
Pictonen 95.
Piemont 14.
Piruſten 128.
Plancus 145. 167. 168. 178.
Pleumorier 159.
Plutarch 27. 178.
Pönitz (Pz.) 154.

Polybius 42. 160.
Pompejus 14. 178. 179.
Pons Isarae 143.
Pontaillier 38.
Pontarlier 38.
Pontavert 64.
Pont-Oise 144.
Porta Hercyniae 40.
Präconius ſiehe Valerius.
Procillus ſiehe Valerius.
Ptolomeus 192.
Pulio, T. 165. 166.

Q.

Quesnoy 70. 78. 79.
Quiberon 95. 96.

R.

Rauraker 3. 28. 29. 34.
Redoner 90.
Reginus ſiehe Antiſtius.
Regnitz 114.
Reichard 34. 38.
Reims 59. 147.
Remagen 56.
Remer 56. 57. 58. 59. 62. 66. 67. 94. 105. 145. 147. 159. 173. 174. 176. 182.
Rennes 90.
Reußiſche Länder 35.
Rhein 1. 32. 35. 37. 38. 40. 41. 46. 54. 55. 56. 57. 94. 103. 104. 108. 109. 110. 111. 112. 129. 146. 148. 152. 163. 175. 182. 186. 190. 194. 196. 200.
Rheinlauf 110.
Rheinmündung 110.
Rheinſtrom 54.
Rheinthal 44. 45. 48.
Rheinthalebene 46.
Rheinufer 58. 87. 111. 112.
Rhin 46.
Rhöngebirge 189.
Rhone 1. 2. 3. 4. 10. 11. 12. 14. 15. 91.
Rhoneklauſe 9.
Riegel 54.
Rieſengebirg 35.
Ring, de 46.
Römer da und dort.
Römonde 56. 149. 183.
Rösch 6. 9. 140.
Rom 7. 38. 108.126. 179.
Romulus 4.
Roscius 144. 145. 147. 168. 173. 174. 178.
Roulez 159. 160.
Rudtorffer 10. 146. 148.
Rüſtow 60. 123. 139. 161.
Ruſpina 24. 154. 155. 156. 157.

S.

Saalburg 161.
Sabinus ſiehe Titurius.
Sabis 68.
Sabis 69.
Sachſen-Coburg 35.
Sachſen, Königreich 35. 103. 115.
Saintonge 12.
Saletio 40.
Salluſt 26.
Samarae Pons 144.
Sambre 66. 68. 69. 70. 71. 74. 75. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 148. 190. 193.
Sambre, alte 80.
Sambre-Mündung 148.
Samarobriva 80. 81. 143. 144. 145. 149. 167. 168 173. 179. 180.
Samarobriva 144.
Sommepont 144.
Sanſon 83.
Santonen 12. 14. 15. 17. 95.
Saone 2. 10. 14. 15. 16. 17. 19. 22. 30. 31.
Saragoſſa 172.
Saron 85.
Sarzeau 96.
Savoyen 1.
Savus 68.
Schelde 68. 159. 193.
Scheller 129. 157.
Schlettſtadt 54.
Schottland 127.

Schwarzland 3. 34. 35. 41.
Schweiz 1.
Sebuner 91. 92.
Sebuſier 52.
Segner 56. 57. 149. 192.
Segovax 142.
Segre 14.
Seguſianer 14.
Segusiani 14.
Seguſio 13. 91.
Seine 1.
Selz 40.
Semine 3. 11.
Semoy 145. 148. 173. 177.
Senonen 174. 175. 176. 179. 180. 181. 182. 183. 201.
Seez 90. 145. 168. 174.
Sequaner 2. 3. 11. 12. 14. 37. 38. 41. 43. 48. 50. 57. 91.
Sertorius 99.
Seſuvier 90. 93. 145.
Severus 16.
Sextius, T. 178.
Sigambrer 37. 111. 114. 146. 195. 198. 199. 200.
Sigbertus 144.
Silanus 178.
Silius 93.
Sitten 91.
Soiſſons 56. 66. 81. 145. 147. 167. 182.
Solms 148.
Somme 56. 81. 143. 144.
Sommonobria 144.
Sonklar 23. 24.
Sos 98.
Sotiaten 98. 99.
Sougnez 192.
Southforeland 117.
Spaa 192.
Spanien 99. 128.
Spruner 147.
Stabatio 13.
St. Bernhard 91.
Stour 134. 136. 137.
St. Pierre 86.
St. Quentin 182.
Strabo 37.
Straßburg 3. 40. 54.
St. Remy-mal-bati 80.
Strobel 40.
Strombewohner 37.
Stühlingen 3.
Sturry 134.
St. Vaaſt les Bavay 68.
Subeten 35.
Sueſſionen 56. 58. 59. 62. 66. 145. 176. 182.
Sueton 5.
Sueven 33. 35. 36. 37. 41. 52. 55. 91. 103. 105. 111. 114. 187. 188. 189.
Suevenland 55. 188. 189.
Sulla, L. 21.
Sulpicius Ruſus 117.
Sulz 48.
Sure 145.
Suſa 14.

T.

Tacitus 37. 40. 42. 60. 156.
Tasgetius 150. 152.
Taunus 87.
Taximagulus 142.
Tenchterer 35. 37. 103. 105. 109. 111. 112. 115. 175. 195.
Terraſidius 93.
Teutonen 38. 43. 57. 87. 192.
Thann (Alt) 48.
Themſe 137. 140.
Thiers 172.
Thiengen 3.
Thüringerwald 34. 35. 188. 189.
Thuin 68. 190.
Thur 47. 48.
Ticinum 13.
Tiguriner 17.
Timavus 12.
Tirlemont 56. 159.
Titurius 60. 64. 77. 94. 96. 97. 98. 117. 126. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 157. 158. 160. 163. 168. 172. 173. 174. 179. 192. 198.
Toloſa 98.
Toloſaten 12.
Tongern 146.
Tongri ſiehe Aduatuca.
Torbais St. Tron 160.

[illegible]

I

[illegible]

S

[illegible]

T

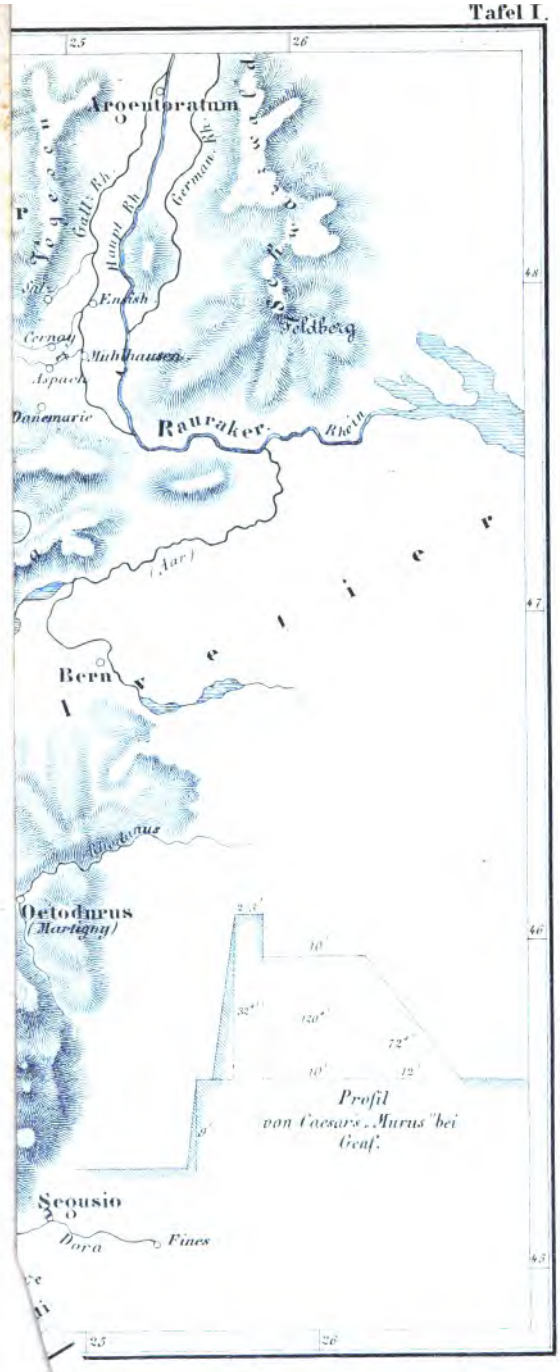
[illegible]

U

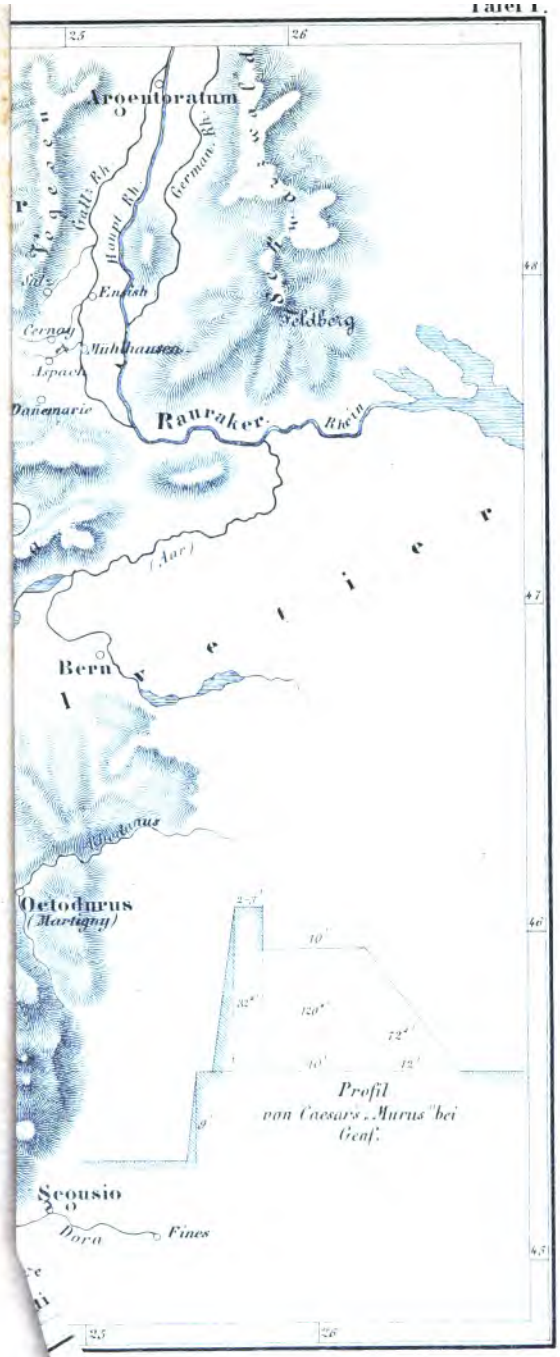
[illegible]

V

[illegible]

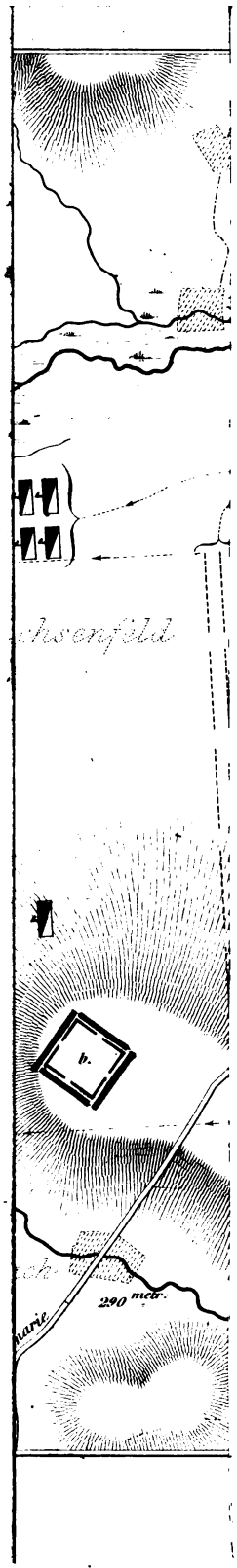

25
26
Aroenteratum
Gallic Rh.
Hauptl. Rh.
German. Rh.
Engish
Feldberg
Cernay
Muhlhausen
Aspach
Dannemarie
Rauraker
Rhein
(Aar)
48
47
46
43
Bern
Octodurus
(Martigny)
Profil
von Caesars „Murus" bei
Genf.
Scqusio
Dora
Fines

Tafel I.

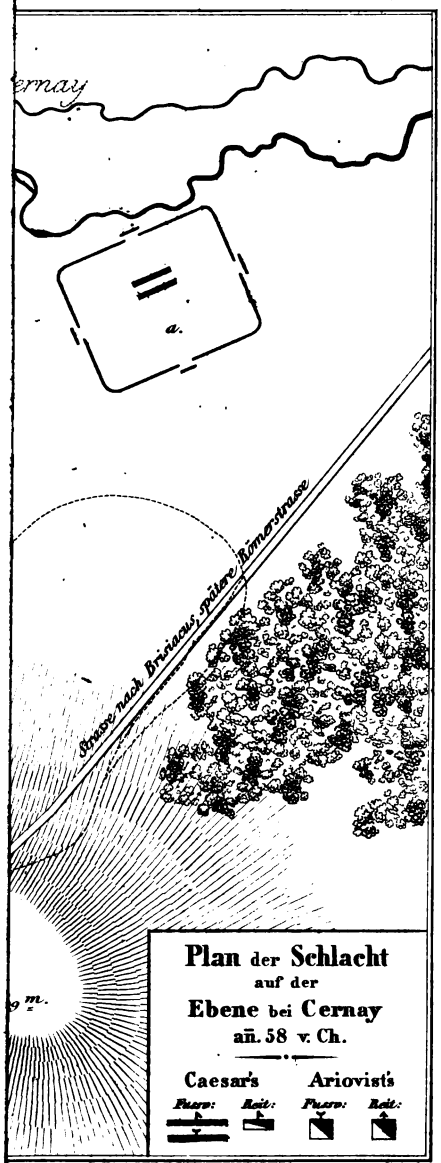


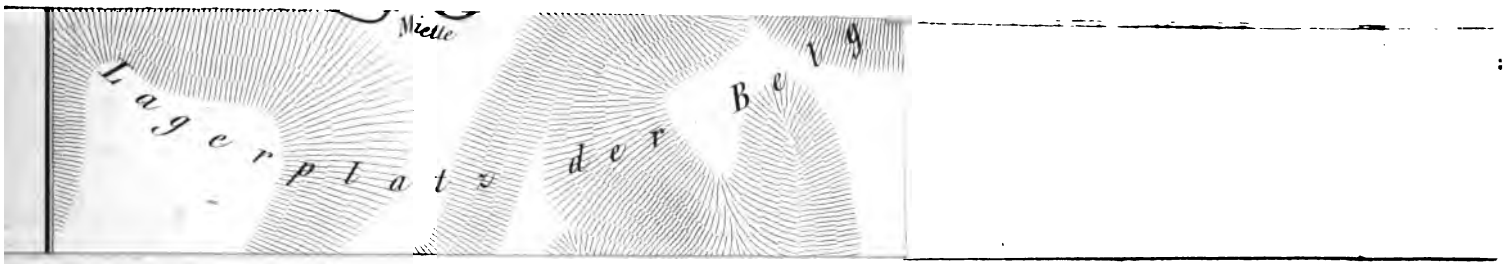
25
26
Argentoratum
Gall. Rh.
Haupt Rh.
German. Rh.
Salz
Enish
Cernay
Mühlhausen
Aspach
Danemarie
Feldberg
Rauraker
Rhein
(Aar)
Bern
Octodurus
(Martigny)
Profil
von Caesars „Murus" bei
Genf.
Scousio
Dora
Fines
48
47
46
45

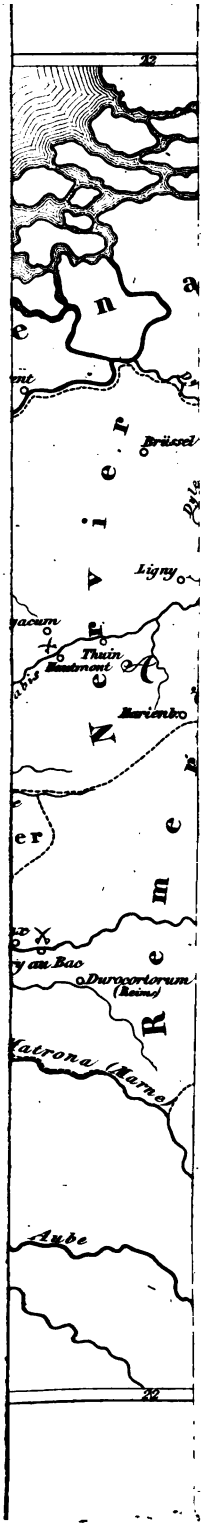
d.

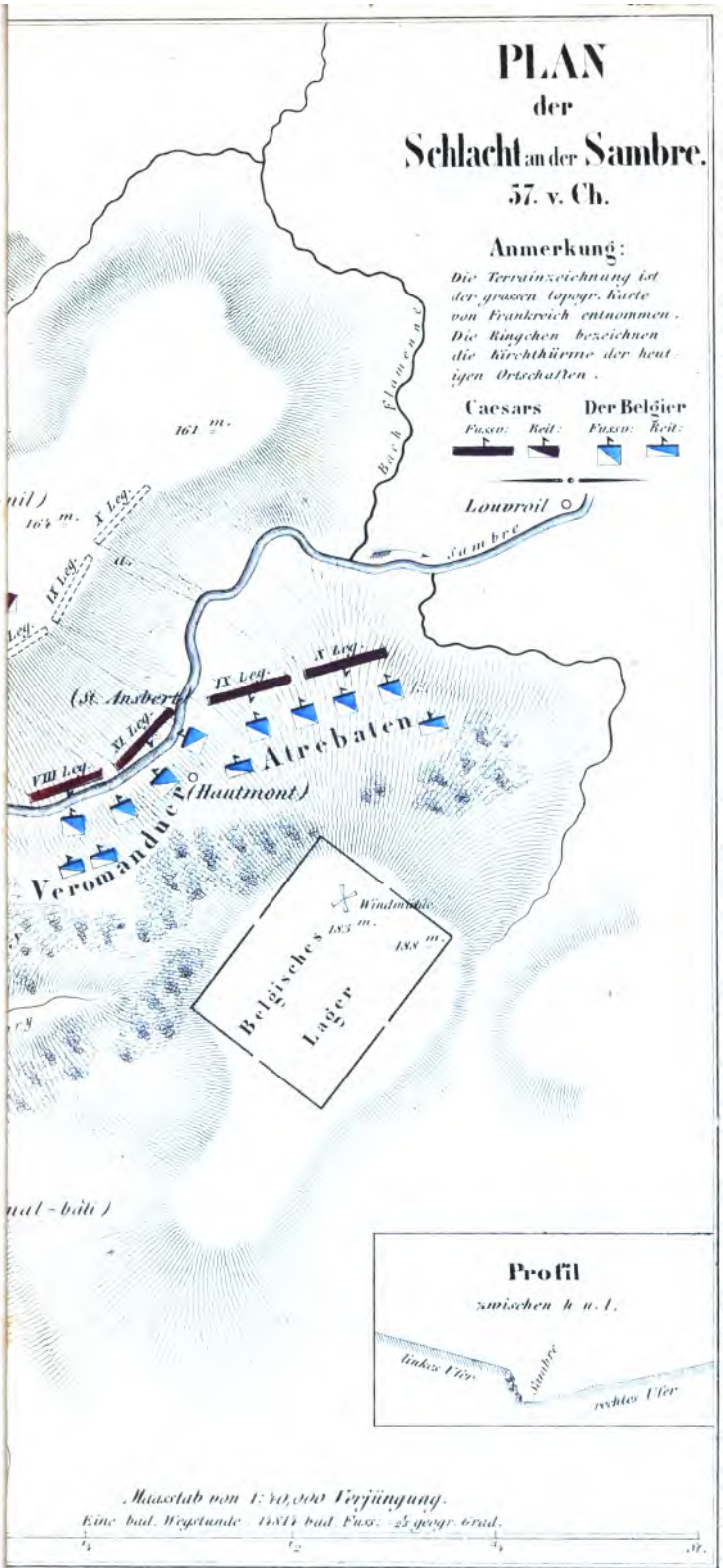

b.
290 mèt.

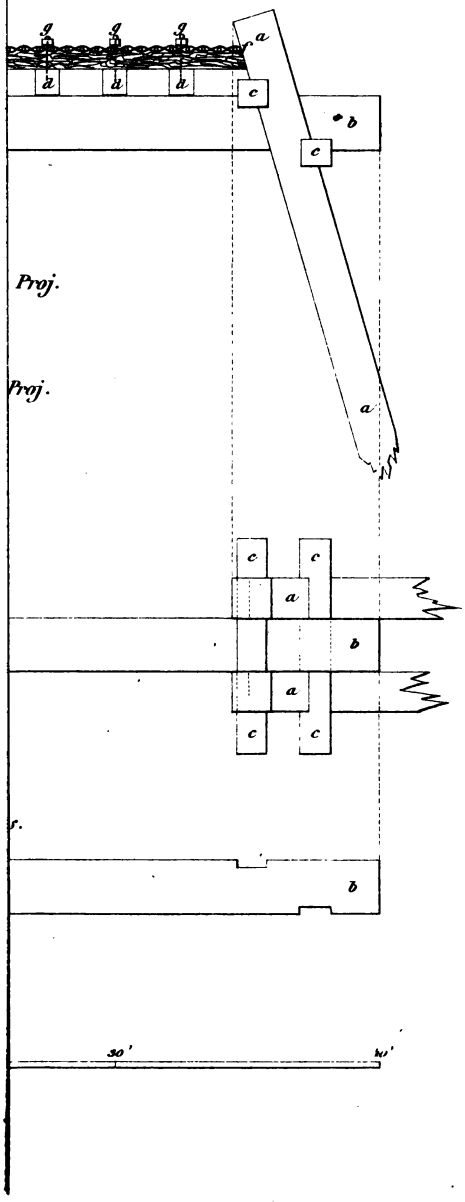
Taf. IV.


ernay
a.
Strasse nach Brisiacus, spätere Römerstrasse
9 m.
Plan der Schlacht
auf der
Ebene bei Cernay
an. 58 v. Ch.
Caesar's
Ariovist's
Fuss:
Reit:
Fuss:
Reit:


Miette
Lagerplatz der Be


Brüssel
Ligny
Thuin
Maubeuge
Durocortorum
(Reims)
Aube


PLAN
der
Schlacht an der Sambre.
57. v. Ch.
Anmerkung:
Die Terrainzeichnung ist der grossen topogr. Karte von Frankreich entnommen. Die Ringchen bezeichnen die Kirchthürme der heutigen Ortschaften.
Caesars
Fussv: Reit:
Der Belgier
Fussv: Reit:
Louvroil
Sambre
Bach Flamenne
161 m.
164 m.
X Leg.
IX Leg.
VIII Leg.
XI Leg.
(St. Ansbert)
Atrebaten
(Hautmont)
Veromanduer
Windmühle
183 m.
188 m.
Belgisches Lager
Profil
zwischen h u. l.
linkes Ufer
Sambre
rechtes Ufer
Maasstab von 1:40,000 Verjüngung.
Eine bad. Wegstunde = 14814 bad. Fuss = 2½ geogr. Grad.
¼
½
¾
St.


q
q
q
a
d
d
d
c
b
c
Proj.
Proj.
a
c
c
a
b
a
c
c
f.
b
30'
40'

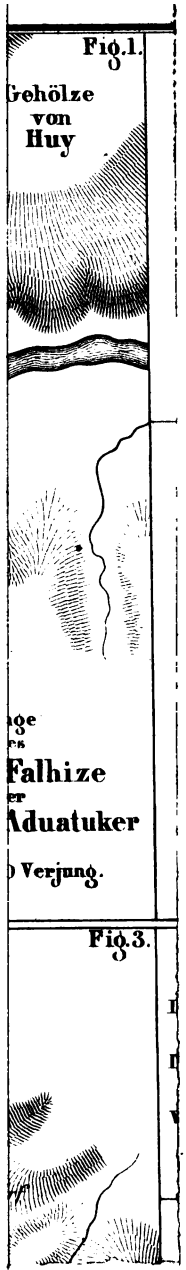
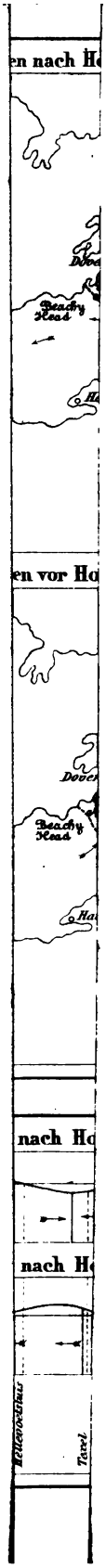


Fig.1.
Gehölze
von
Huy
ge
es
Falhize
er
Aduatuker
Verjung.

Fig.3.


en nach H
Beachy Head
en vor Ho
Beachy Head
nach Ho
nach H
Tavel

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Lc 7.491
Casar's Gallischer krieg in den ja
Widener Library 005023809
3 2044 085 187 128